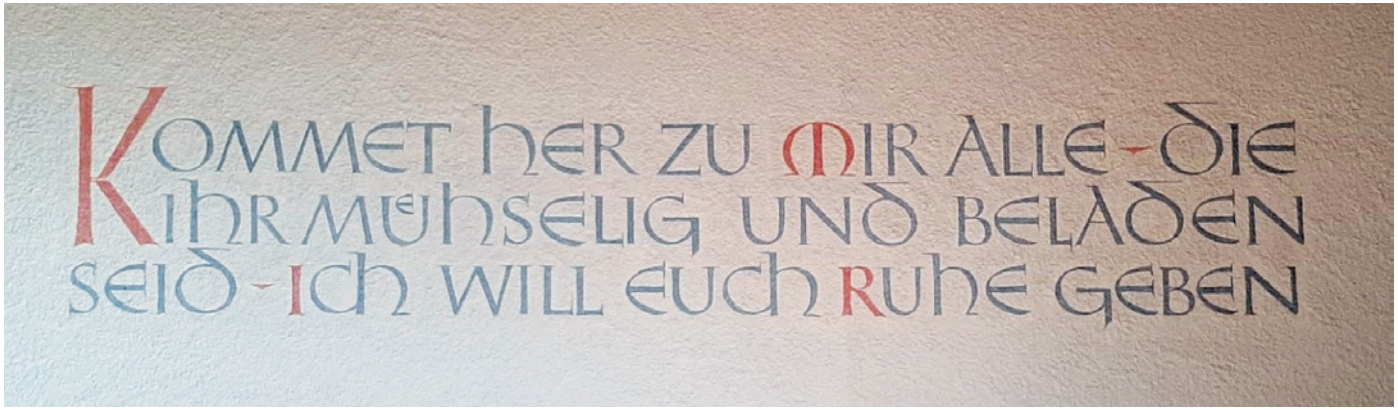
125 Jahre

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde



Einsiedeln


KOMMET HER ZU MIR ALLE - DIE
IHR MÜHSELIG UND BELADEN
SEID - ICH WILL EUCH RUHE GEBEN

Hans Ulrich Jäger-Werth und Urs Jäger-Beux

1900 – 2025

125 Jahre Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln

Herausgeber:
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln

Bildmaterial:
Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Einsiedeln
Einsiedler Anzeiger
Kloster Einsiedeln
Zentralbibliothek Zürich
Ruedi Birchler
Foto Franz Kälin
Foto Gasser
Stefan Meyer

Gestaltung und Druck:
Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln



125 Jahre Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln

Vorwort, Erhard Jordi 5
1900–2000, Hans Ulrich Jäger-Werth 7
Jubiläumsfest zur Hundertjahrfeier 166
2001–2025, Urs Jäger 169
Dank 263

Vorwort

Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln feiert ihr 125-jähriges Jubiläum. Die fast 100 Jahre jüngere Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Schwyz, die Kantonalkirche, gratuliert ihrem so viel älteren Mitglied mit grosser Freude und wünscht ihr für ihr zukünftiges Wirken Gottes reichen Segen.

Die Kirchgemeinde Einsiedeln, im Zentrum des Kantons, nehme ich als aktive, lebendige und persönliche Kirchgemeinde wahr, die sich stark auf das Gebot der Nächstenliebe bezieht und die Gemeinschaft in verschiedenen Formen pflegt.

Wie schon bei der Hundertjahrfeier im Jahre 2000 darf das Jubiläum Anlass sein, um auf ein (weiteres) Stück Kirchengeschichte zurückzublicken. Und kontinuierliche Arbeit gibt es nicht nur in der Kirchgemeinde, auch bei den Autoren, ist es doch mit Urs Jäger der Sohn des damaligen Schreibers Hans Ulrich Jäger, der sich für diese Schrift an die Arbeit gemacht hat.

Seien wir ehrlich: Einsiedeln dürfte bei den meisten Schweizerinnen und Schweizern oder sogar darüber hinaus bekannt sein, und zwar als ein Zentrum des katholischen Glaubens. Im Jahr 934 wurde an Stelle der früheren Einsiedelei ein Kloster nach den Regeln der Benediktiner gegründet. Dass es da eine reformierte Gemeinde gibt, und schon so lange, das erstaunt.

Aber halt: 1516 bis 1518 war der Reformator Huldrych Zwingli Leutpriester im Klosterdorf und man liest, dass er dort bereits gegen den Ablasshandel gewettert habe. Leo Jud, sein späterer Mitstreiter bei der Reformation, folgte ihm in diesem Amt von 1519 bis 1522. So gibt es also eine sehr frühe Verbindung zur Reformation. Diese setzte dann auch dem Kloster Einsiedeln stark zu. Doch nachdem die reformierten Zürcher im 2. Kappeler Krieg 1531 geschlagen wurden, war die Reformation in der deutschsprachigen Schweiz vorerst beendet und im Kanton Schwyz setzte sich der katholische Glaube unbestritten durch.

Und doch, am 26. Dezember 1900 feierten reformierte Menschen also in Einsiedeln in der Aula des Schulhauses den ersten dokumentierten Gottesdienst. Von 1902 bis 1957 war die Evang.-ref. Kirchgemeinde ein Verein, 1943 bekam sie eine eigene Kirche, 1958 wurde sie eine öffentlich-rechtliche Organisation. 1974 tat sie sich mit den anderen fünf reformierten Kirchgemeinden des Kantons zur Konferenz der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden des Kantons Schwyz zusammen und trat dem Diasporaverband bei, der dann zum Evangelischen Kirchenverband

Zentralschweiz (EKZ) wurde. Dieser Vereinigung von Diasporagemeinden gehörten Kirchgemeinden aus den Zentralschweizer Kantonen und dem Tessin an. 1998 wurde nach einer Änderung der Staatsverfassung die Kantonalkirche gegründet. Die Kantonalkirche ihrerseits war bis zu seiner Auflösung 2002 Mitglied des EKZ. Im letzten Jubiläumsbuch kann man lesen, dass der EKZ in der Krise sei. Nachdem das Tessin, Zug und Luzern ausgetreten waren, löste er sich auf. Per 1. Januar 2003 ist sie Mitglied des SEK, des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, der sich 2020 in die Evangelische Kirche Schweiz gewandelt hat. Vom 19. bis 21. Juni 2005 beherbergte Einsiedeln die Abgeordnetenversammlung des SEK. Diese grosse Versammlung wurde durch die Kirchen aus Nidwalden, Zug, Luzern und Schwyz gemeinsam organisiert. Höhepunkt war ein, gemäss Berichten, erfrischend gestalteter Gottesdienst mit den Pfarrern Urs Jäger, Dieter Gerster und Urs Heiniger. Die Abgeordneten waren sehr zufrieden mit dem Gastgeber Einsiedeln.

In den Berichten von Pfarrer Urs Jäger in dieser Schrift bekommen wir einen sehr lebendigen und tiefen Einblick in das Leben der Gemeinde. Neben schönen und freudigen Anlässen und wunderbaren Begegnungen berichtet er von grossen Herausforderungen, zum Beispiel Auseinandersetzungen im Bereich der Ökumene. Auch Bauvorhaben sind in Einsiedeln immer wieder ausgeführt worden und haben zu der schönen Kirchen- und Gemeindehausanlage geführt, die wir heute kennen.

Lassen Sie sich treiben im Gang der Gedanken und Ereignisse und freuen Sie sich mit uns an der lebendigen Kirche!

Erhard Jordi, Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Kantonalkirche Schwyz

Hans Ulrich Jäger-Werth

1900 – 2000

100 Jahre Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln



Inhaltsverzeichnis

Eine neue Kirchgemeinde 11

Vorgeschichte 17

Wer gehört zur Gemeinde? 22

Aus dem Leben der Gemeinde 28

Dissonanzen statt Harmonie 59

Frauengruppe 71

Unterricht und Lager 79

Sonntagsschule 90

Junge Kirche 95

Singen und Blasen zur Ehre Gottes 98

Ökumene 101

Hilfsvereine 108

Finanzen 112

Kirche und Pfarrhaus 121

Publikationen 139

Institution 142

Der Kirchgemeinderat 149

Die Pfarrer 159

Eine neue Kirchgemeinde



Pfarrer Oskar Weyermann.

Im *58. Jahresbericht des Protestantisch-kirchlichen Hülfsvereins im Kanton Zürich vom 1. Januar bis 31. Dezember 1900* steht zu lesen:

Die heilige Weihnachtszeit hat im Berichtsjahr für unsere Diaspora noch eine besondere Bedeutung erhalten. Nachdem wir schon vor Jahren versucht hatten für die Protestanten in ***Einsiedeln*** *und Umgebung etwas zu thun, ist es dank der eifrigen und thatkräftigen Hülfe des protest. Pfarrers von Arth gelungen, dort eine kleine Gemeinde zu sammeln. «Letzten August», so schreibt Pfarrer Weyermann, «machte ich mich mit Testament und Wanderstab auf die Suche. Ich kannte noch keine ortsansässige Seele. Endlich fand ich eine protestantische Familie, die eines Seidenferggers. Sie wies mir den Weg zu andern Familien, alleinstehenden Personen, Vätern und Müttern in gemischten Ehen. Öfters musste ich bei den Leuten herausdüfteln, ob sie überhaupt noch protestantisch seien; indertat wies man mir mehrere, die während der Zeit katholisch geworden waren.» Der Weg in die nächsten protestantischen Kirchen (Hütten, Wädenswil, Richterswil oder nun Goldau) beträgt etwa drei und mit der Bahn etwa fünfviertel Stunden. «Die Sehnsucht nach dem Worte Gottes war aber noch nicht erstorben und wurde vielerorts von neuem wach. Die Frau einer gemischten Ehe, die Einsiedeln Jahre lang infolge ihrer ärmlichen Verhältnisse nicht mehr verlassen hatte, erklärte mir, – und sie zog ihr Gesangbuch hervor – noch einen grossen Lebenswunsch zu haben, dieses Buch nochmals im Gottesdienst benutzen zu können. Eine Mutter mit einem Schärlein Kinder klagte, nur einmal im Jahr bringe sie es dazu, zur Predigt und zum Abendmahl gehen zu können. Das thue weh, wenn man sehe, wie die Katholiken täglich zur Kirche eilen.» Ein Gesuch an den tit. Schulrat und den tit. Bezirksrat von Einsiedeln um Überlassung eines passenden Lokals für Abhaltung von protestantischen Gottesdiensten, mit dem Hinweis, dass von den Protestanten im Kanton Zürich Gegenrecht geübt werde, fand freundliches Gehör, indem einstimmig ein Saal im neuen Schulhause überlassen und auch die Benutzung des dort stehenden Klaviers anerboten wurde. – Wir legen Wert darauf, für dieses schöne Entgegenkommen hier ausdrücklich unsere Anerkennung und unseren Dank auszusprechen. –*

Am heiligen Abend, 25. Dezember, hielt Pfarrer Weyermann mit einem Häuflein Glaubensgenossen unter dem leuchtenden Tannenbaum im neuen Schulhause gegenüber dem Kloster den ersten protestantischen Gottesdienst ab. Es waren etwa 35 Erwachsene anwesend, (lt. Volkszäh-

lung sind in Einsiedeln zur Zeit 83 protestantische Seelen). Die Zahl wird wachsen, da noch manche Glaubensgenossen in der Verborgenheit leben. Für einmal ist alle 6 – 8 Wochen ein Gottesdienst in Aussicht genommen. Mehr ist vom vielbeschäftigten Pfarrer von Arth zunächst nicht möglich; doch wird er daneben es sich zur Pflicht machen, nach Kräften mit den «Einsiedlern» seelsorgerlichen Verkehr zu pflegen.

Wir verdanken Herrn Pfarrer Weyermann bestens seine grosse Mühe und seinen treuen Eifer in dieser Angelegenheit, die, wie wir wissen, den Lohn in sich selber trägt (S. 14 f.).

Soweit also der **Jahresbericht des Zürcher Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins** für die Diasporagebiete. Nur dank diesem Hilfsverein konnte überhaupt die Kirchgemeinde Einsiedeln gegründet und unterhalten werden. Er sorgte für die materielle Basis der Diaspora-Gemeinden. Lange Jahre bezahlte er die Gehälter der Pfarrer in der Diaspora. Er half den Kirchgemeinden, ihre Jahresrechnung ausgeglichen zu gestalten und Kirchen, Pfarrhäuser, Gemeindehäuser zu bauen und zu erhalten. Er finanzierte in Einsiedeln die Kirche, später das Pfarrhaus. Er war lange Jahre für die Besoldung des Einsiedler Pfarrers verantwortlich, zu der die Kirchgemeinde Einsiedeln und die Zürcher Kirche beitrugen. Er gab auch ein zinsloses Darlehen, dank dem die Gemeinde Land für ein künftiges Kirchgemeindehaus erwerben konnte. Bis 1935 erhielt die Gemeinde



Das Haus Friedberg «Seidenweberei» der Familie Leuthert-Widmer, erste Anlaufstelle und während Jahrzehnten Stützpunkt der Pfarrer aus Oberarth.

auch Zuwendungen des Thurgauer Hilfsvereins, meist eine Spende von Fr. 100.– an die Jahresrechnung. Die Verbindung war durch Pfarrer Weyermann zustande gekommen, der 1903 nach Sulgen gewechselt hatte.

Im erwähnten Jahresbericht ist das **Datum des ersten Gottesdienstes** in Einsiedeln falsch angegeben. Denn erstens ist der Heilige Abend nicht am 25. Dezember, und zweitens fand der Gottesdienst am Abend des zweiten Weihnachtstages, also am 26. Dezember statt. Das geht aus dem Protokoll einer Sitzung der engeren Kommission des Hilfsvereins vom 22. Februar 1901 hervor, an der Pfarrer Weyermann für die Spesen anlässlich des Gottesdienstes in Einsiedeln vom zweiten Weihnachtstag 1900 eine Entschädigung von Fr. 60.– zugesprochen wurde. Im hundertsten Jahresbericht des Hilfsvereins steht dann auch noch eine falsche Jahreszahl für den ersten Gottesdienst in Einsiedeln, nämlich 1904 statt 1900. Leider ist das im Jahresbericht erwähnte Schreiben von Pfarrer Weyermann nicht mehr auffindbar.

Natürlich berichten auch die eigenen Quellen der Einsiedler Kirchgemeinde von jenem ersten Gottesdienst. Das **erste Protokollbuch** der Kirchgemeinde beginnt mit einer **Einleitung**:

An Weihnachten 1900 wurde durch Anregung von geehrtem Herrn Pfarrer Weyermann der 1te Gottesdienst verbunden mit Christbaumfeier veranstaltet.

Herr Pfarrer machte an den löbl. Bezirksrat ein Gesuch für Lokalitäten, inzwischen erfüllte R. Leuthert jedesmal aus Antrieb Herrn Pfarrers Wünsche.

Vom löbl. Bezirksrat wurde dann einstimmig beschlossen unentgeltlich die Aula im neuen Schulhause samt dem darin befindlichen Flügel, durch jeweilige vorherige Anzeige zur Verfügung des Gottesdienstes zu stellen.

Herr Fergger Hess, der zur Zeit nach Herrn Pfarrers Wunsch die Kassa verwaltete übergab jedesmal dem Schulabwart Fr. 3.– für seine Mühe.

Nach Wegzug des ersteren wurde mir wieder sämtliches ausgehändigt durch Herrn Pfarrer, und jeweilen der gleiche Betrag nach jedem Gottesdienste Herrn Steinauer übergeben, Quittung zu Handen von Herrn Pfarrer Weyermann.

Im Jahre 1901 wurden 9 Gottesdienste gehalten 2 mal verbunden mit Abendmahl Charfreitag und Bettag.

Da wir natürlich ganz unbemittelt dastanden, musste nach jedem Gottesdienste eine Steuer eingezogen werden, wo ein jedes gerne sein Schärflein beitrug.

Anfänglich ergab solche über erwarten und konnten schon zur Abhaltung des dritten Gottesdienstes zu unserer grossen Freude 12 neue Kirchengesangbücher angeschafft werden, die an jeweiligen Gottesdiensten den werten Glaubensgenossen zu Verfügung stehen.

Herr Pfarrers Wunsch war nun, Aviskarten anschaffen zu lassen, damit durch ihn jedes Mitglied eingeladen werden könne.

Es wurden 500 Stück gedruckt.

Ein schwarzes Tischtuch, 2 Abendmahlsbecher samt Teller letzterer aus Holz (System Zwingli) übergab Herr Pfarrer Weyermann zur Aufbewahrung.

Ein Berner Gesangverein verschönerte im Juli unseren Gottesdienst mit Vorträgen von 2 sinnigen Liedern, da solcher einen Ausflug in unsere Gegend machte.

Am 26ten wurde die 2te Christbaumfeier mit Bescherung an die Kinder und an Herrn Pfarrer veranstaltet. Es wurden durch freiwillige Beiträge von den Mitgliedern die erfreulich Summe von Fr. 93.50 gesammelt und wurde verausgabt für:



Brüelschulhaus mit der Aula in der Mitte des zweiten Stockes.

Kinderbescherung *Fr. 28.10*
An Herrn Pfarrer *Fr. 40.—*
An die Kirchgemeinde Arth Beitrag *Fr. 30.—*

zusammen *Fr. 98.10 verausgabt*
und mussten somit Fr. 4.60 aus der Kassa genommen werden.

Diese Feier gestaltete sich zu einer sinnigen Freude für Jung und Alt. Der Jahresabschluss wurde Ende Dezember von Herrn Pfarrer Weyermann und Herrn Bahnmeister geprüft und als richtig befunden abgenommen worden.
Einnahmen *Fr. 154.70*
Ausgaben *Fr. 148.05*
Fr. 6.65
Einen Saldovortrag auf 1902 mit Fr. 6.65.
Im Namen der protest. Gemeinde
Einsiedeln, 31. Dezember 1901 *Robert Leuthert*

Beim ersten Teil der Einleitung handelt es sich um den **Bericht über das erste Jahr** der Einsiedler Kirchgemeinde, der an einer ersten Kirchgemeindeversammlung vom 31. Dezember 1901 von Aktuar Robert Leuthert abgelegt wurde. Denn das Protokoll fährt fort: *Herr Pfarrer Weyermann machte nun bekannt, dass er gesonnen sei jeden Monat im Jahre 1902 einen Gottesdienst abzuhalten.* Die Kirchgemeinde war zwar noch nicht formal konstituiert, doch wurde bereits eine Rechnung abgelegt, die offenbar von Robert Leuthert, dem im Jahresbericht des Hilfsvereins erwähnten Seidenfergger, geführt wurde.

Die Einleitung des Protokollbuches geht dann unvermittelt in einen Bericht über das Jahr 1902 über: *Am 5. April 1902 fand eine feierliche Bestattung eines unseres Glaubens angehörenden Mitgliedes statt. Eine grosse Volksmenge von Einsiedeln auch unserer katholischen Mitchristen nahmen Teil an dieser ersten protestantischen Beerdigung.* **Abdankungen** waren bis in die 70er Jahre die einzigen Anlässe, an denen die reformierte Kirchgemeinde in die **Öffentlichkeit** trat. Da nahmen auch viele Katholiken teil und bekamen einen Eindruck von der reformierten Glaubensweise. Ihre Echos waren meist recht positiv. Bei allen übrigen Anlässen, ausser der Einweihung der Kirche im Jahre 1943 waren die reformierten Gemeindeglieder unter sich.

Der ersten **Kirchgemeindeversammlung** vom 31. Dezember 1901 folgte schon am 18. Mai 1902 eine zweite, an der sich die **Kirchgemeinde konstituierte und einen Vorstand wählte**:

Auf Antrag von Herrn Pfarrer Weyermann wurde am 18ten Mai 1902 aus folgenden Mitgliedern ein Vorstand gewählt:

Präsident: *Herr Adam Knobel, Conditor*
Aktuar: *Robert Leuthert, Fergger*
Quästor: *Samuel Zimmermann, Wirth*

Treibende Kraft war offensichtlich Pfarrer Weyermann. Ihm zur Seite stand Robert Leuthert. Er war für Pfarrer Weyermann im Sommer 1900 die erste Anlaufstelle. Er hat auch die ersten Seiten des Einsiedler Protokollbuches geschrieben und bis zur Wahl eines Quästors ein Jahr lang die Kasse geführt. Bis Ende der sechziger Jahre gehörte die **Familie Leuthert**, später Leutert-Leuthert, zu den tragenden Säulen der Einsiedler Kirchgemeinde.



Elisabeth und Robert Leuthert-Widmer.

Vorgeschichte



Leo Jud

Eigentlich war jene Weihnachtsfeier am 26. Dezember 1900 keineswegs der **erste reformierte Gottesdienst** in Einsiedeln. Er war vielmehr nach langem Unterbruch wieder der erste. Denn zur Zeit der **Reformation** hat Leo Jud im Klosterdorf das Evangelium verkündet. Schon vor ihm wirkte 1516 bis 1518 der Reformator **Ulrich Zwingli** als Leutpriester in Einsiedeln, das heisst Priester für die Leute. Aber Zwingli war damals humanistischer Reformkatholik unter dem Einfluss von Erasmus von Rotterdam und noch nicht reformiert. Erst als er in Zürich an der Pest erkrankte und drastisch erfuhr, dass wir Menschen ganz auf die Gnade Gottes angewiesen sind und aus eigener Kraft nichts vermögen, ist er zum Reformator geworden. Da hat er dann das Evangelium von der Liebe Gottes als Kern der Botschaft Jesu entdeckt.

Als Zwingli nach Zürich berufen wurde, hat er seinem Jugendfreund aus Basler Zeiten Leo Jud im Auftrag des Klosterstatthalters Diebold von Geroldseck am 17. Dezember 1518 einen Brief gesandt, in welchem dieser zum Leutpriester in Einsiedeln berufen wurde.

Leo Jud war Priesterssohn aus dem Elsass. Er wollte zuerst Arzt und Apotheker werden. Als er 1499 in Basel studierte, wechselte er zur Theologie. In Basel lernte er Zwingli kennen. Beide waren Schüler von Thomas Wittenbach, der schon damals betonte, dass man nur durch das Verdienst Christi selig werden könne. Später gehörten beide zum Schülerkreis des Erasmus von Rotterdam. Als er Zwinglis Brief bekam, war er Pfarrer von St. Pilt im Elsass, hatte dort aber Schwierigkeiten, weil er sich angeregt durch Luther gegen den Ablass gewandt hatte.

Leo Jud kam am 30. Juni 1519 nach Einsiedeln. Das Kloster hatte damals **nur zwei Mönche**: Den greisen Abt Konrad von Hohenrechberg und den Statthalter oder Klosterpfleger Diebold von Geroldseck. Wenigstens letzterer neigte zum Reformkatholizismus. Er hat sich später der Reformation angeschlossen und ist an Zwinglis Seite im zweiten Kappeler Krieg umgekommen. Obwohl das Klosterleben rudimentär war, hatte Einsiedeln wegen der Gnadenkapelle eine grosse Anziehung als Wallfahrtsort. Vor allem zum Fest der Engelweihe kamen **Tausende von Pilgern**, besonders wenn die Engelweihe auf einen Sonntag fiel.

Für den engagierten Christen Leo Jud war darum Einsiedeln ein **ideales Wirkungsfeld**. Er konnte mit seinen Predigten viele Leute erreichen. Jud

war nach Aussagen der Zeitgenossen ein begabter Redner: *Syne predigen warend geschmalzen und gesalzen. Syn Stimm was hell, klar und verständlich.* Seine Predigttätigkeit begann Leo Jud in Einsiedeln mit einer Predigtreihe über das Unser Vater an Hand einer Schrift Martin Luthers. Er hielt sich also nicht an die kirchliche Textordnung, sondern wollte als Humanist die **reine Lehre Christi** unter das Volk bringen. Durch die Verkündigung des Gesetzes Christi erhofften die Humanisten eine Änderung in den elenden gesellschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen jener Zeit.

Neben der Kanzel setzte Leo Jud ganz entschieden auf das damals **neue Medium des Buchdrucks**. Er übersetzte in den wenigen Jahren, in denen er in Einsiedeln weilte, 21 Schriften von Erasmus und zwei von Martin Luther vom Lateinischen ins Deutsche und liess sie erst in Basel und später in Zürich drucken. Unter den humanistischen Theologen herrschte Aufbruchstimmung. Man war in ständigem Kontakt miteinander und orientierte sich gegenseitig über das, was man in der Bibel, den Kirchenvätern oder Philosophen entdeckte. Gelehrte und Bürger besprachen sich in Hausgesellschaften. Auch im Kloster bestand nach dem Bericht von Leo Juds Sohn Johannes ein solcher Diskussionskreis.

Die Bürger der Handels- und Handwerkerstädte wehrten sich **gegen weltliche und geistliche Bevormundung**. Sie erkannten, dass sie sich ausbilden mussten, um unabhängig zu werden. Das Medium des Buchdrucks half, die Bildung zu popularisieren und das Bildungsmonopol der Kleriker zu brechen. Leo Jud hat dies erkannt und darum lateinische Schriften ins Deutsche übersetzt, um den Bürgern eine eigene Meinungsbildung zu ermöglichen.

Erst verglichen die humanistischen Theologen die Zustände in **Kirche und Gesellschaft** mit der Lehre Christi und entdeckten, wie vieles dieser nicht entsprach, in der Kirche zum Beispiel das Ablasswesen, das Busssakrament, die kirchliche Hierarchie, der Zölibat, und in der Gesellschaft die Korruption, der Solddienst, die allgemeine Verrohung und Disziplinlosigkeit. Beim Studium der Bibel entdeckten sie schliesslich gerade in jenen Jahren, die Leo Jud in Einsiedeln verbrachte, dass es Christus gar nicht in erster Linie um Gesetz und Moral, sondern um eine **neue Beziehung zu Gott** ging: Wir Menschen sind gar nicht fähig, das Gesetz Christi zu halten. Wir sind durch und durch Egoisten. Aber Gott nimmt uns als gütiger Vater dennoch an. Er vergibt uns aus reiner Barmherzigkeit. Befreiung erfahren wir im Glauben an die Güte Gottes. Mit ihrem Busssakrament und den priesterlichen Vollmachten steht die Kirche dem Glauben ans Evangelium im Weg. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, **das Evangelium von der Barmherzigkeit Gottes unter die Leute zu bringen.**

Dieses evangelische Verständnis des Glaubens wurde Leo Jud vor allem in der 1521 von ihm übersetzten und herausgegebenen Schrift **Martin Luthers** «Von der Freiheit eines Christenmenschen» deutlich. In ihr, wie auch in den Bibelkommentaren des Erasmus, werden die kirchlichen **Fastenvorschriften** abgelehnt. Buchdrucker Froschauer in Zürich brachte diese Schriften nicht nur heraus, er wollte auch ein Zeichen setzen. In der Fastenzeit 1522 lud er am 9. März zum Essen ein, bei dem nach den Fastnachtsküchlein zwei geräucherte Würste serviert wurden. Die Würste wurden zerschnitten, so dass jeder der etwa 16 Anwesenden ein Stück bekam, das sie feierlich als Zeichen ihrer Freiheit von der kirchlichen Gesetzlichkeit assen. Unter den das Fastengebot Übertretenden war auch Leo Jud. Nur Zwingli, der auch anwesend war, ohne vorher orientiert zu sein, ass nicht. Gleichzeitig wurde in Zürich in mehreren Gesellschaften als Zeichen christlicher Freiheit das Fastengebot gebrochen, was den Prozess der Reformation ins Rollen brachte. Dabei war Leo Jud von Einsiedeln aus unmittelbar beteiligt. Zwingli verteidigte in der Folge in einer Predigt, die später gedruckt wurde, den Fastenbruch.

Ein zweiter Punkt, der Anstoss bereitete, war das **Zölibatsgebot**. Es wurde von den Priestern kaum eingehalten. Viele hatten eine Konkubine und Kinder. Die Kirche duldete das, verlangte aber dafür eine Bussabgabe, machte also sogar noch ein Geschäft mit dem Bruch des Zölibats. Viele Priester, wie Leo Jud selbst oder Heinrich Bullinger, waren Priestersöhne. Als offiziell Uneheliche mussten sie in Rom einen Dispens kaufen, um zur Priesterweihe zugelassen zu werden.

Als Leo Jud die Bibelkommentare des Erasmus übersetzte, stiess er auf **zwei Bibelstellen, die gegen die Ehelosigkeit der Priester** sprachen. 1. Timotheus 3,4ff und Titus 1,6 fordern, zum Bischof bzw. Ortspfarrer solle ein Mann bestimmt werden, der nur eine Frau habe und auch in rechter Weise seiner Familie vorstehe. Leo Jud lud im Sommer 1522 etliche Priester zu einer **Zusammenkunft nach Einsiedeln** ein. Sie fassten eine Bittschrift an den Bischof von Konstanz ab, in der sie die Freigabe der schriftgemässen Predigt und die Aufhebung des Zölibates für Priester forderten. Zwingli war wohl für den lateinischen Text verantwortlich, während Leo Jud die erweiterte deutsche Fassung besorgte. Elf Priester unterschrieben die Bittschrift. Die lateinische Fassung wurde am 2. Juli, die deutsche am 13. Juli 1522 veröffentlicht.

In der Au und der Albegg bestanden damals **Beginenhäuser**, das heisst klosterähnliche Gemeinschaften von unverheirateten Frauen, welche die Gelübde abgelegt hatten. Leutpriester Leo Jud und Statthalter Diepold

von Geroldseck waren deren Seelsorger. Diese erlaubten den Beginen nach vorheriger biblischer Unterweisung zu heiraten. Neueintretende sollten vom Keuschheitsgelübde entbunden werden. Drei Waldschwestern verliessen die Sammlung und heirateten. Eine von ihnen findet sich ein gutes Jahr später als **Mutter Leuin** und tüchtige Pfarrfrau zu St. Peter an der Seite Meister Leus (Leo Jud) wieder.

Freilich begann sich in der Innerschweiz der Widerstand gegen die Reformation zu organisieren. Der Streitpunkt war weniger religiöser Art, vielmehr ging es um handfeste wirtschaftliche Fragen und Interessen, nämlich um das Reislaufen, das heisst um den **Solddienst** in päpstlichen bzw. französischen Truppen. Zwingli und seine Freunde wandten sich gegen das Reislaufen. Anfänglich liessen sie noch den Dienst in päpstlichen Truppen zur Befreiung der Kirche zu. Ihre Haltung brachte sie aber in eine gewisse Isolation, obwohl sie sich auf Bruder Klaus berufen konnten. 1521 unterschrieben alle eidgenössischen Orte ausser Zürich den französischen Soldvertrag.

Einsiedeln stand unter der Schirmherrschaft von Schwyz. Es war klar, dass Schwyz einen Durchbruch der Evangelischen am Wallfahrtsort verhindern wollte. Doch benutzten Diepold von Geroldseck und Leo Jud die **grosse Engelweihe von 1522** mit ihren Zehntausenden von Pilgern zu einer Propagandaaktion für das Evangelium. Als Prediger berief der Pfleger Zwingli, Kontur Konrad Schmid von Küsnacht, Hans Oechsli, den Pfarrer von Burg und Leo Jud, alle aus dem Kreis der beginnenden Reformation. Die **Predigt des Evangeliums** wurde ins Zentrum gestellt. Das Fest dauerte 14 Tage. Täglich wurde zwei Mal über das Lukasevangelium gepredigt. Freilich wurde an den äusseren Formen der Messen und Beichtgelegenheiten nichts geändert, obwohl Beichte und Ablass in Frage gestellt wurden.

Am Fest selbst gab es wenig Opposition. Offenbar waren 1522 grosse Teile der «Gotteshausleute» und der Pilger den Predigern wohlgesinnt.

Dennoch blieb diese evangelische Phase in Einsiedeln ein **Intermezzo**. Leo Jud wurde noch vor der Engelweihe am 1. Juni 1522 als Pfarrer an die Peterskirche in Zürich gewählt und trat dort sein Amt am 2. Februar 1523 an. Sein Nachfolger Oswald Myconius, der aus Luzern vertrieben worden war, blieb nur ein Jahr. Er wurde Lehrer an der Fraumünsterschule in Zürich und 1531 Vorsteher der Basler Pfarrerschaft. 1525 verliess auch der Klosterpfleger Diepold von Geroldseck Einsiedeln und zog ebenfalls nach Zürich. Der greise Abt Konrad von Hohenrechberg brachte die **Klosterschlüssel** dem Rat von Schwyz. Dieser setzte als Administrator den Stifts-

dekan von St. Gallen, Ludwig Blarer, ein. Seit 1533 war er rechtmässiger Abt. Er nahm auch Nichtadlige als Novizen ins Kloster auf. Bei seinem Tod zählte der Konvent wieder neun Mitglieder, nachdem er 1526 eine Zeitlang zu existieren aufgehört hatte.

(Quelle zu diesem Kapitel war vor allem Karl-Heinz Wyss, Leo Jud, seine Entwicklung zum Reformator 1519 – 1523, Bern 1976.)



Einsiedeln Anfang des 16. Jahrhunderts (Diepold Schilling der jüngere).

Wer gehörte zur Gemeinde?

Es waren etwa 35 Erwachsene anwesend, (lt. Volkszählung sind in Einsiedeln z.Z. 83 protestantische Seelen), hiess es im Jahresbericht für das Jahr 1900 des Zürcher Hilfsvereins. Das ist für lange Jahre die einzige Angabe über den Mitgliederbestand. Erwähnt werden in den Protokollen einzelne Zu- und Wegzüge. Die Gemeinde erhielt als privatrechtlicher Verein **keine Mitteilungen** von der Einwohnerkontrolle.

Der Aktuar und der Quästor führten eine **Mitgliederliste**, die immer wieder aktualisiert werden musste. Der Aktuar avisierte auf Grund dieser Liste die Mitglieder für die Gottesdienste und Versammlungen vorerst mit speziellen Anzeigekarten. Diese wurden später nur noch an diejenigen versandt, welche die liberale Neue Einsiedler Zeitung nicht abonniert hatten. Denn diese publizierte jeweils die Gottesdienste.

Der Quästor musste die Kirchensteuer einziehen. Am Anfang ging er allen Mitgliedern nach. Oft musste er mehrere Male anklopfen, weil die Leute kein Geld im Haus hatten. Später brachten die Mitglieder ihren **Jahresbeitrag** zu ihm nach Hause. Armen Mitgliedern, vor allem reformierten Frauen in Mischehen oder reformierten Witwen wurde der Beitrag erlassen.

An Weihnachten wurden jeweils etwa 20 Kinder beschenkt. Dabei sind wahrscheinlich auch die fünf katholischen Kinder einer reformierten Witwe mitgezählt.

Im Sitzungsprotokoll vom 26. Oktober 1908 finden sich **erstmals Angaben** über die Mitglieder: *Zur Zeit haben wir etwa 43 Mitglieder. 7 Kinder erhalten Religionsunterricht.*

1910 sind es 50 Erwachsene und 7 Kinder. 1916 werden 12 Familien mit 28 Erwachsenen und 19 Kindern und 12 einzelne Mitglieder erwähnt, total 59 Mitglieder. Bis 1923 steigt der Bestand auf 80 Mitglieder, geht dann aber 1926 auf 70 zurück.

Einen deutlichen Aufschwung machte die Gemeinde durch den **Bau des Sihlsees**. Im Protokoll der Jahresversammlung vom 28. März 1928 heisst es: *Die Mitgliederzahl wird von Jahr zu Jahr kleiner hoffend durch den Sihlsee Zuwachs.* Das ist auch der Fall. 1934 kann Präsident Wetzel mit-

teilen, *dass unsere Gemeinde infolge Zureise* von *Arbeitern und technischem Personal für das Etzelwerk auf etwa 80 Personen angewachsen ist.* Sie hat also wieder den Bestand von 1923 erreicht.

1935 waren es 92 Personen und 1936 115 Erwachsene und 35 Kinder, *wovon ein ziemlich grosser Teil Etzelwerkler*. 1935 wurden 7 Kinder getauft, drei der Familie Schröter, ein anderes Kind (Martin Schröter) wurde konfirmiert. 1937 zählte die Gemeinde 144 erwachsene Mitglieder und 45 Kinder. *Gegen Ende des Jahres* (1936) *hat die Zahl etwas abgenommen und wir müssen damit rechnen, dass sie im laufenden Jahre weiter zurückgehen wird, da der Bau des Etzelwerkes seinem Ende entgegengeht.* Tatsächlich waren es Ende 1938 noch 97 Erwachsene und 27 Kinder. Auch Präsident Schröter zog im Jahre 1939 weg.

Da hier nicht viel Verdienst ist, sondern die Einsiedler selber ihren Verdienst auswärts suchen müssen, bleibt eben nur hier, wer unbedingt muss.

1943 ist die Gemeinde wieder auf 108 Erwachsene und 28 Kinder angewachsen. Der Bund beschäftigte einige **Festungswächter** in Einsiedeln. 1947 waren es nur noch 90 Erwachsene und 29 Kinder. Die Zahl ging 1948 durch den tragischen **Zugszusammenstoss** zwischen Biberbrugg und Einsiedeln, bei dem u.a. die zur Gemeinde gehörenden Lokführer umgekommen waren, noch weiter zurück auf 84 Erwachsene und 20 Kinder. Denn die Familien der beim Eisenbahnunglück verunglückten Männer verliessen Einsiedeln. Das Protokoll vermerkt dazu: *Da hier nicht viel Verdienst ist, sondern die Einsiedler selber ihren Verdienst auswärts suchen müssen, bleibt eben nur hier, wer unbedingt muss.*

In der Vorstandssitzung vom 21. Februar 1954 wurde von der Volkszählung von 1950 Kenntnis genommen: *Die* **Volkszählung** *1950 meldet, dass im Bezirk Einsiedeln unter 8'214 Katholiken 194 Protestanten wohnen sollen. Somit hätte unsere Seelenzahl im Vergleich zur Volkszählung von 1941 um 74 Seelen abgenommen. Aber auch die Zahl von 194 Protestanten scheint uns reichlich hoch, sind uns doch nur 96 Erwachsene und 29 Kinder bekannt.* Pfarrer Wunderli wies darauf hin, dass etliche alleinstehende Protestanten als Hotelangestellte vorübergehend in Einsiedeln sind und sich nicht melden. Immer wieder gab es auch Abdankungen von Leuten, die der Gemeinde **nicht bekannt** waren. Pfarrer Wunderli bat die Gemeindeglieder, zu melden, falls sie von zugezogenen Protestanten wüssten.

Durch den Bau des Einsiedler Betriebs der Firma Landis & Gyr gab es etwas Zuzug. Der Mitgliederbestand stieg 1957 von 124 auf 134 (100 Erwachsene und 34 Kinder). 1958 waren es 112 Erwachsene und 39 Kinder.

Infolge der öffentlich-rechtlichen Anerkennung wurden die Protestanten ab 1959 der Kirchgemeinde von der **Einwohnerkontrolle gemeldet**. Jetzt waren es 130 Erwachsene und 40 Kinder, total 170. Vor allem einige in Mischehen lebende Erwachsene sind offenbar in diesem Zusammenhang zum Vorschein gekommen. 1960 ging die Zahl aber wieder auf 116 Erwachsene und 31 Kinder also total 147 zurück.

Ab 1959 finden sich auch Angaben über die konfessionellen Verhältnisse der Familien. 27 reformierten Familien standen 55 Mischehen gegenüber, 1960 waren es 20 reformierte Familien und 54 Mischehen mit 66 Kindern, von denen 5 reformiert waren. Bis 1966 stieg die Zahl der Gemeindeglieder auf 289, ging dann aber 1967 auf 257 zurück.

1969 führte Pfarrer Möckli für das Pfarramt eine **Mitgliederkartei** ein. Ende 1970 zählte die Gemeinde 291 Glieder, 230 Erwachsene, 61 Kinder, davon 17 aus Mischehen. Die Zahl der protestantischen Kinder aus Mischehen ist deutlich gestiegen. Ob das bereits eine Folge der im gleichen Jahr



Arbeiten am Steinbachviadukt 16. Oktober 1936 (K. Hensler).

von der Bischofskonferenz und dem Kirchenbund getroffenen Vereinbarung über die Mischehen war, ist fraglich. Auf 88 Mischehen kamen 44 reformierte Ehen.

Bis 1973 stieg die Mitgliederzahl auf 422. In den frühen 70er Jahren hat die Gemeinde also rasant zugenommen und sich **fast verdoppelt**. 1974 nahm sie wieder ein wenig ab. Die **Ölkrise** hatte dem allgemeinen Boom ein Ende gesetzt.

1976 kam es zu einem Anstieg auf 464 Glieder, 376 Erwachsene und 88 Kinder. Bis 1978 nahm die Gemeinde leicht auf 362 Erwachsene und 96 Kinder, also insgesamt 456 Glieder ab.

Dann setzt ein **kontinuierliches Wachstum** ein. 1980 waren es schon 567 Glieder, 441 Erwachsene und 126 Kinder. 1991 940 Glieder, das heisst 790 Erwachsene und 150 Kinder. 1992 zählte die Gemeinde bereits 1'071 Gemeindeglieder, 1998 1'469, und zwar 1'173 Erwachsene und 296 Kinder, und Ende 1999 waren es 1'220 Erwachsene und 341 Kinder, also insgesamt 1'561 Gemeindeglieder. 164 reformierten Ehen standen 314 Mischehen gegenüber. In dieser Hinsicht ist das Verhältnis über Jahre hinweg annähernd gleich geblieben.

Was waren das **für Protestanten**, die sich zuerst in Einsiedeln ansiedelten und die Kirchgemeinde gründeten? Wir erinnern uns an die Bemerkung von 1948: *Da hier nicht viel Verdienst ist, sondern die Einsiedler selber ihren Verdienst auswärts suchen müssen, bleibt eben nur hier, wer unbedingt muss.*

Eine entscheidende Rolle spielte am Anfang neben Pfarrer Weyermann Robert Leuthert. Er war einer der drei in den Protokollen erwähnten **Seidenfergger**. Die Seidenfergger waren das Bindeglied zwischen den Zürcher Seidenhäusern und den einheimischen Weberinnen. Der Fergger lieferte das Material für die Hausweberei, er beriet, richtete unter Umständen den Webstuhl ein und nahm dann die fertigen Stoffe wieder ab. Zur Zeit der Gemeindegründung lief jedoch die Hausweberei infolge der technischen Entwicklung aus. Robert Leuthert versuchte darauf, mit mässigem Erfolg in Einsiedeln eine kleine mechanische Weberei aufzubauen.

Unter den ersten Gemeindegliedern finden wir den **Schmied** Wetzel und seine Familie. Familie Wetzel war von Hedingen nach Einsiedeln gekommen, da eine der beiden Schmieden zu kaufen war. Durch seriöse Arbeit konnte er bald auch das Kloster zu seinen Kunden zählen. Seine

Kinder heirateten katholische Partner. Deren Kinder wurden katholisch, wie fast immer vor der Vereinbarung über die Mischehen von 1970. Im Zug der Entwicklung stellte der Sohn auf eine Autogarage um, die später vom Enkel geführt wurde.

Dann werden **Wirte, Handwerker**, **Bäcker, Konditoren, Coiffeure, Hotelangestellte** erwähnt. Selbstredend gibt es mit einer Ausnahme aus neuerer Zeit keine reformierten Bauern. Allerdings finden sich mehrere reformierte Bauernfrauen, deren Kinder auch wieder, mit einer Ausnahme, katholisch wurden.

Einen Hauptstock der Gemeinde bildeten bald die **Bähnler** mit ihren Familien. Eine ganze Reihe von Lokomotivführern war reformiert, dazu auch Kondukteure, Zugführer, Bahnhofvorstände, Bahnmeister, das heisst Leute mit einer technischen Ausbildung. Dieser Trend, dass reformierte Techniker nach Einsiedeln geholt wurden, setzte sich auch bei der Eröffnung des Einsiedler Werkes der Firma **Landis & Gyr** fort. In den Protokollen der Kirchgemeinde werden Direktor Walter Leuthold und Konstrukteur Hermann Hangartner erwähnt, die 1956 bzw. 1959 nach Einsiedeln kamen.



Robert Wetzel-Gerber (Benziger).

Es fällt auf, dass in den höheren Chargen der Bahn der Anteil der Reformierten überdurchschnittlich hoch war. Besonders Leute mit einer **technischen Ausbildung** waren Protestanten. Das hängt damit zusammen, dass sich die Industrie vor allem in den protestantischen Gebieten entwickelt hat. Mechanische Berufe konnte man fast nur in protestantischen Gebieten lernen. Technische Fachschulen gab es in Winterthur und Biel. Das Kloster führte zwar eine Mittelschule. Deren Absolventen wurden vor allem Priester, Ärzte, Juristen und Lehrer. Einsiedeln besass grafisches Gewerbe und Holzindustrie. Freilich mussten Spezialausbildungen für Holzverarbeitung wieder auswärts in vorwiegend **protestantischen Gegenden** absolviert werden.

Dass die Maschinentechnik lange Zeit stark auf die protestantischen Gebiete konzentriert war, hängt damit zusammen, dass in der Schweiz die Reformation weitgehend von den damals schon fortschrittlichen **Handels- und Handwerkerstädten** getragen wurde. Es waren deren Bürger, die zusammen mit den humanistischen Theologen die Reformation durchgeführt haben. Da im Zuge der Gegenreformation viele aufgeschlossene Reformierte aus den katholischen Gebieten in die protestantischen umsiedelten, wurde die unterschiedliche Entwicklung von katholischen und protestantischen Gegenden noch verstärkt.

Inzwischen hat sich die Bevölkerung immer mehr **durchmischt**. Es gibt technische Fachschulen in Rapperswil und Luzern und technische Betriebe mit entsprechenden Lehrstellen in Einsiedeln. Allerdings hat das auch **Rückwirkungen** auf die katholische Kirche selbst. Die Mentalität eines grossen Teils ihrer Mitglieder ändert sich. Ein Techniker wird zu kritischem Denken erzogen. Nur wenn er ständig technische Prozesse kritisch überdenkt und zu verbessern sucht, kann er mithalten. Das kritische Denken überträgt sich auch auf den Sektor Religion, was dazu führte, dass sich grosse Teile der katholischen Bevölkerung der kirchlichen Bevormundung entzogen. Das rief die bekannten Spannungen in der katholischen Kirche hervor.

Männer, die einen Teil ihrer Ausbildung in protestantischen Gebieten absolvierten, brachten oft **reformierte Frauen** nach Einsiedeln, so Holzspezialisten, Sekundarlehrer, Juristen und Ärzte. Bis zur Mischehenregelung von 1970 wurden deren in Einsiedeln geborene Kinder ausschliesslich katholisch. Nachher wechselte der Trend. Es gab immer mehr reformierte Kinder, besonders aus Akademikerfamilien, bei denen die **Kinder aus Mischehen** fast durchwegs reformiert wurden.

In den 70er Jahren wurde die nahezu nebelfreie Region Einsiedeln als Wohngebiet für **Pendler** entdeckt. Schon vorher fuhren viele Einheimische ins Unterland zur Arbeit. Nun zogen Unterländer Familien in die Region. Dazu beigetragen hat die Publizität um das 1969 eröffnete Skigebiet Hochybrig und der Langlaufboom der 70er Jahre. Der Sihlsee zog Fischer und Wassersportler an. Tausende von Unterländern verbrachten **Wochenende und Ferien** in der Region. Sie wohnten in Ferienhäusern und -wohnungen und Campingwagen. Manche gaben mit der Pensionierung ihren **Wohnsitz** im Unterland auf. All das hat zur Entwicklung der Kirchgemeinde Einsiedeln geführt.

Aus dem Leben der Gemeinde

Die Gemeinde war am 26. Dezember 1900 bei einer **Weihnachtsfeier** zum ersten Mal zusammengekommen. Die Weihnachtsfeiern bildeten auch in der Folge den Höhepunkt im Gemeindeleben. Eine Sitzung im Jahr verwandte der Vorstand immer für deren Organisation. Verschiedentlich geht aus dem Protokoll hervor, dass an dieser Sitzung auch Frauen von Vorstandsmitgliedern teilnahmen. Es galt das Programm und die Mitwirkenden festzulegen, die Geschenke auszuwählen und Leute zu beauftragen bzw. finden, welche die Geschenke einkauften und einpackten. Natürlich wurden beim Einkauf wenn möglich Glaubensgenossen berücksichtigt. Den Christbaum lieferte jeweils Bahnmeister Leemann von der SOB gratis.

Pfarrer Weyermann hatte vor, jeden Monat einen **Gottesdienst** zu halten. Faktisch wurden es gemäss den spärlichen Angaben jeweils etwa 10 Gottesdienste im Jahr. In einem Bericht über das Begrüssungsschreiben an den neuen Pfarrer Bänziger steht im Protokoll vom 26. Oktober 1908: *Am 19. Oktober entbietet unser Präsident in längerem Schreiben Herrn Pfarrer Bänziger ein herzliches Willkommen im Namen der ganzen Gemeinde. Wir geben der Freude Ausdruck über die glückliche Wahl und machen Mitteilung, dass wir in einem Schulzimmer Gottesdienst halten, Gesang wird begünstigt durch Vorspiel eines Kindes mit Violine. Zur Zeit haben wir etwa 43 Mitglieder. 7 Kinder erhalten Religionsunterricht und zwar jeden II^{ten} Donnerstag um 3 Uhr und letzten Sonntag im Monat anschliessend an den regelmässigen Gottesdienst, welcher um 1 Uhr beginnt. Wir bitten jeweilen um Anzeige mit Karte sowie N^{o} des Liedes.*

Die **Gottesdienste** fanden in Einsiedeln jeweils am **Nachmittag** statt. Einsiedeln hatte ja bis 1976 keinen eigenen Pfarrer, wurde also von ausserhalb betreut. Die Pfarrer hatten in ihren Hauptgemeinden zu den üblichen Zeiten Gottesdienst zu halten.

Pfarrer Vogelsanger konnte allerdings eine Zeitlang dank idealer Zugsverbindungen die Gottesdienste in Wollerau und Einsiedeln so kombinieren, dass beide am Sonntagmorgen gehalten werden konnten. Später war das nicht mehr möglich. Erst als Pfarrer Jäger 1970 von Hütten aus die Betreuung der Gemeinde Einsiedeln übernahm, konnte an gewöhnlichen Sonntagen um 10.30 Gottesdienst gehalten werden, da der Gottesdienst in Hütten auf 9.15 angesetzt war. Doch konnte es im Winter vorkommen,

dass Pfarrer Jäger wegen des grossen Skifahrerverkehrs **im Stau stecken** blieb. Wenn es viel Verkehr hatte, so begann der damalige Sigrist Otto Klauenbösch vorsichtshalber später einzuläuten. An **Feiertagen** musste bis zur Schaffung eines eigenen Pfarramtes der Gottesdienst jeweils am Nachmittag durchgeführt werden, da der Gottesdienst in Hütten wegen des Abendmahls zu lange dauerte.

Ursprünglich war also geplant, einmal im Monat Gottesdienst zu halten. Nach dem Bau der Einsiedler Kirche wurde von 1944 an mindestens **zweimal im Monat** Gottesdienst gehalten. Um vor allem für die Touristen und Ferienhausbewohner, die nur schlecht mit unsern Mitteilungen zu erreichen waren, klarere Verhältnisse zu schaffen, wurden die Gottesdienste von 1970 an auf den 1., 3. und allfälligen 5. Sonntag im Monat auf 10.30 angesetzt, ausser den erwähnten Abendmahlsgottesdiensten am Nachmittag um 14 Uhr.

Recht oft hatte sich der Vorstand in den ersten Jahren mit dem Abschied von Pfarrern und mit Pfarrwahlen zu beschäftigen. Schon an der 2. Vorstandssitzung vom 15. Dezember 1902 wurde Samuel Zimmermann an eine Probepredigt abgeordnet. Nur indirekt erfahren wir dadurch, dass offenbar der sehr geschätzte **Pfarrer Weyermann zurückgetreten** war. Er war nach Sulgen im Thurgau gewählt worden.

Eine kleine Komödie entstand um das **Abschiedsgeschenk** an den Gemeindegründer, das den Vorstand während mehreren Sitzungen beschäftigen sollte. Das Protokoll der Sitzung vom 8. Januar 1903 vermeldet: *R. Leuthert beantragte als Geschenk an Herrn Pfarrer ein Kaffeeservis, da (er) beim Besuch am 6. Januar beobachten konnte, dass Herr Pfarrer solches am notwendigsten brauchen konnte.*

Das Service wurde dann auch angeschafft und zugestellt und der Pfarrer bekundete seine Freude darüber. Aber: *Nachher wurden von Seiten einiger weiblicher Mitglieder Vorwürfe gemacht, es sei dies gar kein passendes Geschenk.* Man unternahm eine Sammlung, um das Geschenk noch durch sechs **silberne Teelöffel** und ein Silbertablett mit Inschrift zu ergänzen. Doch überstiegen die Kosten für das Tablett die Möglichkeiten der Gemeinde. Zum Glück waren die Löffel noch nicht gekauft, denn beim Bankett nach der Abschiedspredigt von Pfarrer Weyermann in Oberarth musste der Delegierte Robert Leuthert miterleben, wie der Kirchgemeindepräsident von Arth Pfarrer Weyermann ein Etui mit **12 Silberlöffeln** und 12 Dessertmessern mit silbernen Heften als Geschenk übergab. Schliesslich fragte man Pfarrer Weyermann direkt, was er sich wünsche. Er

wünschte sich ein **Teetischchen** mit Inschrift zum Andenken an die Protestanten in Einsiedeln. Damit waren alle zufrieden.

Pfarrer Weyermann hatte der Gemeinde für das **Abendmahl** ein schwarzes Tischtuch zur Verfügung gestellt. In der Vorstandssitzung vom 11. Januar 1908 bei Familie Schulze regte Robert Deuber an, das **schwarze Tischtuch** beim Abendmahl durch ein **weisses** zu ersetzen. Die auch anwesende Frau Schulze erklärte sich bereit, ein solches der Gemeinde zu schenken. Später schenkte sie dazu auch noch eine Seidenserviette für den Brotteller.

In der gleichen Sitzung wurde erwogen, an Stelle der beiden hölzernen **Abendmahlsbecher** solche aus Neusilber anzuschaffen. Ebenso sollte die Gemeinde ein eigenes **Taufservice** haben, damit der Pfarrer nicht jeweils das von Arth mitbringen müsse. Beides wurde von der Jahresversammlung vom 26. Februar 1908 gutgeheissen. Pfarrer Mooser spendete Fr. 20.– zur Anschaffung der beiden Abendmahlskelche.

In seinem Jahresbericht hatte Präsident Güttinger erwähnt, dass die Gemeinde Einsiedeln dringend Abendmahlskelche und ein Taufservice brauchte. Der Präsident des Zürcher Hilfsvereins, Pfarrer Ganz, fühlte sich angesprochen und schlug dem **Protestantischen Frauenverein Zürich** vor,



Taufkanne und -schale (Gasser).

der Einsiedler Gemeinde diese zu schenken. Er schrieb auch gleich an Präsident Güttinger, dass der Frauenverein das Abendmahls- und Taufgeschirr schenken werde. Das war aber nicht der Fall, der Verein wollte nur das Taufgeschirr stiften. Er reagierte deshalb zuerst etwas **erstaunt**, als sich Präsident Güttinger für beides herzlich bedankte. Doch beschloss dann der Frauenverein schliesslich alles zu schenken, also auch die Kelche, bzw. er gab das bereits für diese ausgelegte Geld der Gemeinde zurück. Er liess **Kelche, Teller, Taufkanne und Taufschale gravieren**. Alle erhielten den Text: *Vom Protestantischen Frauenverein Zürich der Reformierten Gemeinde Einsiedeln Bettag 1908.* Bei den Kelchen hatte es dafür nur noch am Fuss Platz.

Die Taufschale trägt überdies die Gravur: *Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn Solcher ist das Reich Gottes. Markus 10.14.* Auf der Taufkanne steht: *Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Matthäus 28.19.* Der Text auf dem Brotteller lautet: *Nehmet, esset! Das ist mein Leib! Markus 14.22.* Beide Kelche tragen auf der einen Seite die Inschrift: *Protestantische Gemeinde Einsiedeln, 1908*, auf der andern Seite steht beim einen: *Das ist mein Blut, das Blut des Neuen Testamentes, welches für viele vergossen wird. Markus 14.24.* Und beim andern Kelch: *Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der*



Das Abendmahlgeschirr (Gasser).

bleibt in mir und ich in ihm. Joh. 6.56. Das Abendmahlsgeschirr wird durch eine Zinnkanne ergänzt. Sie trägt die Inschrift *AMS 1783*.

Die **Jahresberichte von Präsident Güttinger** sind jeweils recht ausführlich geraten, wobei er eindringlich auf die finanziellen Schwierigkeiten der kleinen Diasporagemeinde hinwies. Er liess die Berichte bei den Gönnern der Gemeinde zirkulieren. Zuerst gingen sie an den Präsidenten des Zürcher Protestantisch-Kirchlichen Hilfsvereins und von ihm an die früheren Pfarrer Mooser, Lüscher und Weyermann, den eigentlichen Gemeindegründer. Auf Grund dieser Jahresberichte erhielt die Gemeinde manche Zuwendung. Vor allem die Pfarrer Lüscher und Weyermann haben sich noch lange nach ihrem Weggang für die Gemeinde eingesetzt.

Über den Jahresbericht des Jahres 1909 heisst es im Protokoll der Versammlung vom 15. Februar 1910: ***Traktandum 2, Jahresbericht:*** *Der Berichterstatter Präsident Güttinger verliest der Gemeinde den umfangreichen 5ten Jahresbericht für das 10te Geschäftsjahr 1909.* Bemerkenswert ist der Ausdruck *Geschäftsjahr.* Überdies handelt es sich in Wirklichkeit erst um das neunte Jahr der Einsiedler Kirchgemeinde. Aber der Bericht machte gleichwohl Eindruck: *In schöner und verdankenswerter Weise hat sich der Berichterstatter seiner Arbeit entledigt, er hat nicht nur das Geschehen vom verflossenen Jahre in allen Teilen festgehalten, sondern auch Anlass genommen, an diesem 10ten Jahre ein Rückblick zu tun auf das Entstehen und Entwickeln unserer Protest. Kirchgemeinde. Allen Gönnern und Wohltätern sei auch an dieser Stelle herzl. gedankt, insbesondere aber dem Gründer unserer Gemeinde Herrn Pfarrer Weyermann. Unsere Gemeinde ist im letzten Jahre angewachsen auf 50 Erwachsene und 27 Kinder, einen Zuwachs von 7 Personen. Als Neuerung hebt der Berichterstatter für das vergangene Jahr hervor: Anschaffung einer Kanzel, ermöglicht durch Schenkung von 50 Fr. vom Prot. Hülfsverein, Insertion der Gottesdienste, Unterstützung an arme Wittwe und einige Kirchengesangübungen. Auch diese Weihnachten haben wir mit einem schönen Festchen gefeiert mit einer Kinderbescherung deren Kosten grösstenteils durch eine Geldsammlung gedeckt wurde.*

Mit der erwähnten **Kanzel** verhielt es sich folgendermassen: In der Aula befand sich ein **Podium**, das freilich **wackelte** und zeitweise anderweitig gebraucht wurde, also für den Gottesdienst nicht zu Verfügung stand. Im Protokoll der Vorstandssitzung vom 16. Juli 1909 steht: *Herr Pfarrer tat nach einem Gottesdienst zu unserm Präses die Äusserung, dass das Podium, welches als Kanzel diene ein Wackelstuhl sei und absolut nicht die Eigenschaften einer Kanzel besitze, er werde in Zukunft kein Ge-*

brauch mehr machen davon. Bei dieser Unterredung werden sie einig, wie eine solche Kanzel aussehen sollte und vergessen nicht, dass unserer Gemeinde 50 Fr. zur Verfügung stehen für solche ausserordentliche Ausgabe. Unser Präses nimmt dann gelegentlich Rücksprache mit Holzbildhauer Herr Kälin in Hier und wünscht sich einen Plan, um dem Vorstand unterbreiten zu können. Der Plan sei aber nie gekommen, doch habe **Herr Kälin statt dessen die fertige Kanzel präsentiert.** *Die Kanzel ist nun fix und fertig und ist ihr bereits ein Platz eingeräumt im Schulhause.*

Kassier Deuber wandte ein, die Anschaffung der Kanzel **widerspreche den Statuten**. Nicht einmal der Vorstand sei unterrichtet worden. Dieser wäre nicht befugt, Ausgaben in der Höhe von Fr. 50.– zu machen. Da hätte die Gemeinde entscheiden sollen. Auch Vizepräsident Herrmann und Aktuar Pfister waren dieser Meinung. Präsident Güttinger rechtfertigte sich, er habe zu keinem Zeitpunkt eigenmächtig handeln wollen. Er erklärte: *Auch ich bin überrascht worden, und zwar ist die Sache so aufzufassen, Herr Kälin hat den Willen gehabt, unserer Gemeinde eine Überraschung zu machen und zwar eine freudige, denn die Art der Ausführung ist eine sehr gute, unsere langen Beratungen hätten keine bessere Ausführung gefunden und zu allem ist der Preis dafür ein sehr bescheidener, so dass wir annehmen dürfen die Gemeinde sei beschenkt worden.*

Die übrigen Vorstandsmitglieder waren nach wie vor mit dem Vorgehen nicht einverstanden, aber liessen es dabei bewenden.

Mehrmals wurde im Vorstand angeregt, zur Hebung des Gemeindelebens einen **Familienabend** oder einen Ausflug zu unternehmen. Am 5. April 1910 fand offenbar als Bestandteil des etwas vorgezogenen **zehnjährigen Gemeindejubiläums** erstmals eine Abendunterhaltung im Hotel National statt. 1912 wurde ein weiterer Vorstoss für einen solchen Abend unternommen. Doch dann heisst es im Protokoll: *Herr Pfarrer beleuchtet den vor 2 Jahren stattgefundenen Abend und zwar in ganz verwerflichem Sinne, auch andernorts sollen ganz schlechte Erfahrungen gemacht worden sein. Ein Familienabend kann nur dem Zweck entsprechen, wenn der Alkohol gemieden wird wofür Thee Kaffee und Chüechli am Platze sind.* Dennoch wurde beschlossen, einen weiteren Familienabend durchzuführen. Er kam aber nicht zustande.

1915 machte Lokomotivführer Herrmann die Anregung, nach dem Gottesdienst einen **Familiennachmittag** mit einem Vortrag des Pfarrers durchzuführen. Wegen der Kriegszeiten beschliesst aber die Versammlung einen Familiennachmittag auf normale Zeiten zu verschieben.

1921 wurde ein **Ausflug** nach Hütten unternommen und 1923 nach Feusisgarten mit einer Beteiligung von etwa 40 Personen. 1925 wurde

zum 25-jährigen Bestehen der Gemeinde für Himmelfahrt oder den folgenden Sonntag ein Ausflug geplant mit der Route: Burghalden, Eichmühle, Obst- und Weinbauschule Wädenswil, Schiff nach Rapperswil und Rückfahrt mit Bahn nach Einsiedeln. Doch wurde er auf unbestimmte Zeit verschoben. Am 6. Mai 1926 besuchten Mitglieder von Einsiedeln zusammen den Gottesdienst in Arth. 1933 schlug Pfarrer Rahn ein Kaffeekränzchen vor. Aber der Vorstand winkte ab und wollte lieber einen Blustbummel organisieren. Daraus wurde ein Sommerausflug nach Wädenswil, die Ufenau und Rapperswil.

1934 fuhr die Gemeinde statt des normalen Gottesdienstes im Schulhaus mit dem Bus zu einem ersten **Feldgottesdienst** in den Ochsenboden.

Am Josefstag 1935 wurde im Saal des National ein **Gemeindenachmittag** durchgeführt. Pfarrer Gröber aus Wädenswil zeigte Dias aus Indien und der Schweiz. Präsident Schröter regte an, einmal im Monat einen **Ausspracheabend** über Lebensfragen, Erziehungsfragen, die Bibel usw. durchzuführen. 25 Gemeindeglieder interessierten sich. Nach Ostern sollte ein Versuch gestartet werden. Er wurde zum Auftakt einer langen Reihe von solchen Abenden.

1935 wurde in der Langrüti-Egg ein **Feldgottesdienst** durchgeführt. Ab September 1935 wurden für die am Etzelwerk Beteiligten anschliessend an die **Gottesdienste** in Einsiedeln auch solche im Schulhaus **Egg** gehalten. 1936 fanden Gottesdienste in Egg und Willerzell und vom Bettag an in Euthal statt. Der Besuch wird als gut bezeichnet.

An einem Gemeindenachmittag hielt 1937 Pfarrer Habicht einen Vortrag über Segantini, und die **Konfirmandenvereinigung** führte ein Spiel auf. Mit zwei Ausnahmen wurden monatlich Ausspracheabende durchgeführt mit je etwa 20 Teilnehmern. In den Sommermonaten wurden wieder zusätzliche Gottesdienste in Euthal gehalten. Bei einem Gottesdienst im Freien oberhalb Euthal musste die Gemeinde wegen des Regens unter ein Scheunenvordach fliehen.

Pfarrer Vogelsanger führte die Ausspracheabende weiter. Er hat vermehrt **biblische Themen** aufgegriffen. Ende März 1938 hielt am Gemeindenachmittag ein Herr Pfenninger einen Vortrag über den österreichischen Protestantismus. Am Gemeindenachmittag vom 19. März 1939 war der Glaubenskampf der deutschen Glaubensgenossen mit **Pastor Niemöller** Thema. 1939 wurde wieder ein Sommer-Gottesdienst im Ochsenboden durchgeführt.

1940 beantragte Frau Ebnöter von der Sattelegg, dass der Gottesdienst im Winter wieder am Nachmittag gehalten werden solle. Andere Hausfrauen schlossen sich an. Die Versammlung wurde am 25. Februar 1940 nach dem Morgengottesdienst im alten Schulhaus gehalten. Die Aula war wohl **durch Militär besetzt**. Am 23. Februar 1941 heisst es: *Trotzdem wir aus unserem gewohnten Lokal aus der Aula im neuen Schulhaus vom Militär vertrieben wurden, waren die Besuche der Gottesdienste und Bibelabende sehr regelmässig und erfreulich.*

Da Pfarrer Vogelsanger 1940 viel im Militärdienst weilte, litt das Gemeindeleben. Doch konnte die Gemeinde die sehr beliebten Feldgottesdienste von **Feldprediger Robert Epprecht** besuchen. 1941 trat Pfarrer Eduard Wunderli die Nachfolge von Pfarrer Vogelsanger an. Er nahm die Bibelabende wieder auf. Bei regem Besuch behandelte er die Offenbarung des Johannes. Am Abend des Reformationssonntags hielt er einen Missionsvortrag.

Die Weihnachtspäckli für katholische Kinder aus Mischehen sollten laut Protokoll nur noch klein sein. Hingegen erhielten neben den Kindern auch Bedürftige und Kranke im Spital ein Weihnachtspäckli. Protestantische **Bestattungen** wurden auf 14 Uhr festgelegt.

1942 wurde eine **Bibliothek** gegründet, die aber nie über Anfangsbestände hinausgekommen ist. Im gleichen Jahr wurden 14 Gottesdienste und 13 Bibelstunden gehalten. Der 1. Adventssonntag brachte einen Lichtbildervortrag über Armenien.

Ab 1943 wurde für das Abendmahl **Weisswein** verwendet, der keine Flecken gebe. Das geplante *wandelnde Abendmahl* setzte sich nicht durch. 1945 wurde **Traubensaft** eingeführt. Pfarrer Wunderli dankte für den fleissigen Kirchen- und Bibelstundenbesuch und den Flüchtlingsbatzen.

Der Bau der **Kirche** brachte neue Themen ins Gemeindeleben: Die Gemeinde wollte 1943 mit den eigenen Glocken das **Jahr ein- und ausläuten**, doch lehnte die Bezirkskanzlei ab. Es wurde über eine **Sitzordnung** in der Kirche diskutiert: Die Frauen sollten in der Kirche links, die Männer rechts sitzen.

Von der Einweihung der neuen Kirche an wurde ein eigenes **Kirchenbuch** (kirchliches Register) geführt. Die Kirchenpflege schlug 1944 vor, dass die **Abdankungen** künftig in der Kirche und nicht mehr auf dem

Friedhof gehalten werden sollten. Die Diskussion brachte keine Entscheidung. Es blieb den Trauerfamilien überlassen, ob die Abdankung in der Kirche oder auf dem Friedhof durchgeführt werden solle. Die Benutzung der Friedhofkapelle warf Probleme auf. Der Bezirk musste den Oberpfarrer und dieser den Bischof fragen. Die Kapelle wurde aber bei garstigem Wetter auch schon ungefragt benutzt. Bei Abdankungen in der Kirche zog der Leichenzug durch die Eisenbahnstrasse zum Friedhof. Die Klosterglocken läuteten nicht mehr für protestantische Abdankungen, darum sollten die Glocken der reformierten Kirche den Leichenzug begleiten, bis dieser ungefähr den Friedhof erreicht habe. Offenbar wurde aber doch meistens die Dorfstrasse benutzt, wie bei katholischen Leichenzügen. Denn im Jahresbericht für das Jahr 1951 heisst es: *Die Beerdigung von Frau Petermann fand am Vortag eines hohen katholischen Festes statt. Der Verkehr die Dorfstrasse hinauf war sehr lebhaft, sodass wir mit dem Leichenzug die Bahnstrasse entlang auf den Friedhof gingen. Das haben etliche Einsiedler nicht verstehen wollen, – der übliche Kirchweg sei eben das Dorf hinauf.*

Die neue Kirche führte zu einer **Belebung des Gemeindelebens**. 1944 wurden 33 Gottesdienste und 11 Bibelstunden mit sehr gutem Besuch gehalten. Anwärter für die Pfarrstelle Brunnen hielten einige Probepredigten. Die Zahl der Gottesdienste und Bibelstunden ging in den fol-

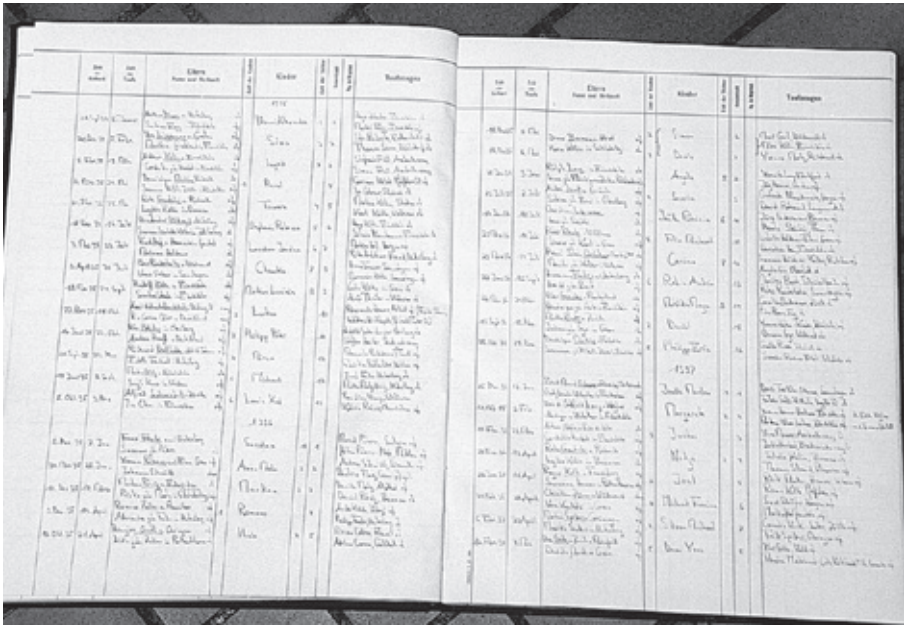


Die neuerbaute Kirche (Gasser).

genden Jahren nur leicht zurück. Viele **Vereine, Chöre, Jugendgruppen**, auch Einzelne kamen von auswärts, um das reformierte Kirchlein im Zentrum des Katholizismus zu besuchen. Zum Teil liessen sie sich über die Gemeinde und die Diasporaarbeit orientieren. Oft waren doppelt so viele auswärtige Besucher wie Gemeindeglieder in den Gottesdiensten anwesend. Wegen ihnen konnte auch der Gottesdienst nicht, wie von einzelnen Gemeindegliedern gewünscht, einmal pro Monat auf den Abend verlegt, noch im Sommer um 1 Uhr gehalten werden. Die Gemeinde sei auf die Kollekten der Auswärtigen angewiesen.

Bei einem Feldgottesdienst war 1948 *die Kirche überfüllt. Ausser den Feiertagen liess der Kirchenbesuch oft ein wenig zu wünschen übrig.* 1950 tagte die **Diasporakonferenz** in der Kirche. Anlässlich eines **Trachtenfestes** musste der Gottesdienst wegen des grossen Andranges vor der Kirche im Freien gefeiert werden. Die Kollekte für die Bauschuld betrug Fr. 500.–.

1951 wurde das **50 Jahre Jubiläum** unserer Gemeinde mit einem Gemeindeausflug und einer kleinen Reise der Sonntagsschüler gefeiert. Das Protokoll der Kirchengemeindeversammlung vom 24. Februar 1952 vermerkt: *Dem Jahresbericht des Präsidenten entnehmen wir, dass ein ruhiges Jahr hinter uns liegt, dass aber auch das Interesse eines Teils unserer Gemeindeglieder zu wünschen übrig lasse. Erwähnt soll unter*



Das Kirchenbuch, aufgeschlagen beim Taufregister (Gasser).

anderem werden, dass also der Ausflug der Gemeindeglieder auf den Bürgenstock aus Anlass des 50j. Bestehens unserer Gemeinde gemacht wurde – ebenso durften die Sonntagsschüler aus diesem Anlass eine Reise auf die Ufenau machen.

Im Jahresbericht für das Jahr 1955 schreibt Pfarrer Wunderli: *Wir bedauern sehr den Hinschied von 6 Gemeindegliedern, wohl der grösste Verlust innerhalb eines Jahres seit Bestehen der Gemeinde. Die Beerdigung in Oberiberg und eine in Bennau waren wohl die ersten prot. Beerdigungen auf diesen Friedhöfen. In Einsiedeln in dem ich mindestens jede Woche ein bis zweimal war, konnte ich 272 Besuche machen, ebenso 10 in Rothenthurm, 7 in Willerzell, 3 in Euthal etc. Kirchenpflegesitzungen haben wir keine offiziellen gehalten, sondern wir 3 Kirchenpfleger haben jeweils am Schluss des Gottesdienstes kurz über Fragen gesprochen.*

Pfarrer Wunderli hat die Gemeinde 1956 verlassen. Hans W. Leutert berichtet in seinem *Jahresbericht pro 1956 über das 56. Kirchgemeindejahr: Leider reichte unser lieber Seelsorger, Herr Pfarrer Eduard Wunderli am 21. Juni 1956 seine Demission ein, weil er von der Kirchgemeinde Bonstetten einstimmig als Pfarrer gewählt wurde. Wir bedauern dies aufrichtig, denn Herr Pfarrer Wunderli hat während seiner 15jährigen Tätigkeit in unserer Gemeinde segensreich gewirkt. Ich möchte ihm auch in diesem Jahresbericht nochmals herzlich danken und GOTTES Segen wünschen. –*

Am 8. Juli machten wir bei strahlendem Wetter mit unserem scheidenden Pfarrer noch einen Gemeindeausflug aufs Rütli. An diesem Ausflug beteiligten sich 30 Erwachsene und Kinder.



Pfarrer Eduard Wunderli bei der Grundsteinlegung der Kirche auf der umstrittenen Kanzel von 1909 (Gasser).

1957 wurde versuchsweise von Pfingsten bis Bettag einmal im Monat am **Abend** 19.30 bis 20.30 Gottesdienst gehalten, Kinderlehre war dann um 18.30. 1960 und 61 mussten wegen schlechter Zugsverbindung die **Bibelstunden** im Winter **eingestellt** werden. Über den Bazar des Frauen- und Töchtervereins vom 18. – 20. August 1962 wird andernorts berichtet.

Neben der Weihnachtsfeier wurde 1962 auch ein **Adventsabend** durchgeführt, offenbar aber keine Bibelstunden mehr. Der Adventsabend wurde 1963 wiederholt und bürgerte sich ein. Viele Jahre hindurch hat dabei Walter Treichler den **Samichlaus** gemacht. Später hat die Junge Kirche den Samichlaus übernommen und noch ein Quiz angefügt. Pfarrer Jäger zeigte jeweils in der Zeit zwischen Quiz und Auswertung Dias über das Gemeindeleben. Die zum Festsaal umgestuhlte Kirche war meist voll. Einige Jahre kamen auch regelmässig Theologiestudenten aus dem Kloster. 1996 waren einige Frauen mit dem Chlaus der JK nicht mehr zufrieden und wollten den Chlausabend mehr auf kleinere Kinder ausrichten. Damit wurde der traditionelle Advents- und Chlausabend als eigentlicher Gemeindeabend abgeschafft, da jetzt andere Bedürfnisse im Vordergrund standen.

Immer wieder wurden auch weiterhin **Diavorträge** gehalten, oft offenbar im Anschluss an Gottesdienste bzw. die Kirchgemeindeversammlung. Frau Leutert berichtete 1963 zusammen mit Pfarrer Studer von einer durch den Hilfsverein organisierten Reise ins Burgund und Direktor Walter Leuthold-Holliger von Wanderungen im Tessin und Bündner Land. Pfarrer Möckli zeigte 1966 Dias aus Kamerun.

Von 1967 bis 1969 wurden im Sommer vier Gottesdienste am Abend durchgeführt. Die **Gemeinde** machte 1967 einen **Ausflug** nach Oberiberg. Auch für 1969 war ein Ausflug geplant. Er sollte auf die Schwantenau in die Nähe des neuen Kassiers, der auf dem Altberg wohnte, führen. Er fiel aber ins Wasser bzw. wurde zu einem Gemeindenachmittag in der Kantine der Firma Landis & Gyr umfunktioniert.

1968 kam es in der Gemeinde zu einer **schweren Krise**, in deren Folge der Organist, der Vorstand des Frauenvereins und fast der gesamte Kirchgemeinderat zurücktrat. Darüber wird in einem separaten Kapitel berichtet.

In seinem letzten Jahresbericht schrieb Präsident Hans W. Leutert:

*Das verflossene Jahr möchte ich unter das Motto stellen «**25 Jahre reformierte Kirche in Einsiedeln».** Während in Zürich die 450 Jahrfeier der Reformation, das heisst des Amtsantritts von Huldrych Zwingli am Grossmünster begangen wurde, durften wir im Dezembergottesdienst in aller Stille daran erinnern, dass am 12. Dezember 1943 unser schönes Gotteshaus eingeweiht werden durfte. . . . Möge der Geist Huldrych Zwinglis auch in Zukunft weiterleben! –*

Die ordentliche Kirchgemeindeversammlung vom 10. März 68 brachte leider derart grosse Spannungen zutage, dass sie sich das ganz Jahr hindurch bemerkbar machten und das kirchliche Leben stark in Mitleidenschaft zogen. –

In weiteren erwähnt Hans W. Leutert den Rücktritt und Tod von Sonntagsschullehrer August Neukomm, auf den im Kapitel über die Sonntagsschule näher eingegangen wird.

Ab 1969 wurde beim Abendmahl wieder **Wein** verwendet. 1970 wurde ein regionaler **Erwachsenenbildungskurs** in Rapperswil durchgeführt, an dem vier Gemeindeglieder aus Einsiedeln teilnahmen. Doch fand mangels Interesse das Unternehmen keine Fortsetzung. Die Distanzen waren zu gross.

Pfarrer Jäger führte unter Beteiligung von Pfarrern aus dem Bezirk Horgen und Bläsern der Studentenmusik im Winter 1970/71 auf dem Hoch-Ybrig **Skigottesdienste** durch. Von einer Wiederholung im folgenden Jahr wurde aber wegen der unterschiedlichen Erfahrungen abgesehen. Auf Anregung von Pater Matthias Graf hatte Pfarrer Möckli auf dem Campingplatz Euthal **Campinggottesdienste** eingeführt. Sie wurden nach dem Pfarrerwechsel weitergeführt und durch solche in Willerzell erweitert. Oft beteiligten sich dabei die Hüttner Song-Gruppe oder wenigstens Pfarrer Jägers Kinder. Von 1973 an bis zu dessen Ausscheiden aus dem Pfarramt im Jahr 1997 wurden sie zusammen mit P. Maurus Burkard ökumenisch gehalten.

1975 führte die Frauengruppe regelmässige **Altersnachmittage** ein. Sie wurden durch eine **Altersreise** ergänzt. Im Hüttner Gemeindeblatt vom Oktober 1971 heisst es: *Die Altersreise 1971 brachte eine erfreuliche Neuerung: Zum erstenmal gingen die älteren Semester von Einsiedeln und Hütten gemeinsam auf Reisen; das war für alle eine grosse Bereicherung. Manch alte Bekanntschaft wurde erneuert, manch neue Beziehung geknüpft. Die Sangesfreude der Hüttner fand eine Ergänzung in den*

Sprüchen und Gedichten von Herrn Treichler. Die Reise führte in die Luzerner Landschaft und über das Amt zurück.

1972 machten die beiden Gemeinden zusammen eine Schifffahrt von Wädenswil nach Schmerikon und zurück und verloren schon zu Beginn eine Hüttnerin, die aber den Weg selbständig nach Schmerikon fand. 1973 führte die Altersreise ins Weisstannental. Der Beginn war etwas verwirrend, denn zuerst wurde die Reise verschoben, dann aber doch durchgeführt. *In Einsiedeln leistete Herr Klauenbösch Kurierdienst und holte die Teilnehmer aus ihren Betten.*

Immer wieder wurde eine **Blustfahrt** geplant. Das ist besonders für die Einsiedler aktuell, da es in der Region kaum blühende Bäume gibt. *Schon am 23. April 1974 brachen wir diesmal zur Altersreise auf. Die Kirchenpflege wollte endlich einmal die schon lange geplante Blustfahrt unternehmen. Aber auch dieses Jahr gelang das nicht ganz. Denn der Frühling war ausnehmend früh. Und in den Tagen nach Ostern machte ein Frost der freundlichen Blütenpracht der Kirschbäume ein jähes Ende. So war auf den Jurahöhen und im Fricktal nicht mehr viel von den berühmten Kirschenblüten zu sehen.* 1975 machten wir eine Schifffahrt auf dem Zugersee mit Mittagessen im Hotel Baumgarten, Halt in Arth und z'Abig im Hotel Guggital.

Eine ganze Seite des **Kirchgemeindeblattes** vom Oktober 1976 ist der **Altersarbeit** gewidmet: *Seit einiger Zeit führt die Frauengruppe jeweils am ersten Mittwoch im Monat einen **Altersnachmittag** durch. Es ist immer ungefähr das gleiche Grüppchen von Senioren, das daran teilnimmt. Aber es hätte gut und gern noch Platz für einige mehr. Wer wagt's?*

Meist wird zuerst ein wenig geplaudert. Vielleicht kommt auch der Pfarrer mit der Gitarre für ein paar Volkslieder oder er zeigt einige Dias – jetzt, wo er gerade neban wohnt. Dann wird der Wandschrank aufgemacht und eine der Frauen holt die Lottokarten hervor. Nun spielen wir eine Runde Lotto. Die Einsätze sind klein. Trotzdem reichen die Batzen mit der Zeit für einen kleinen Ausflug.

Unterdessen siedet in der Kirchenküche das Kaffeewasser. Die Tassen und Teller warten bereits im Aufzug. Sie müssen nur noch herausgenommen und auf den Tisch gestellt werden. Ein paar Kuchen oder eine Platte voll belegter Brötchen kommen dazu. So schliesst dann der Nachmittag mit einem gemütlichen Kaffeestündchen.

*In diesem Frühling wurde dann mit dem Lottogeld statt eines gewöhnlichen Altersnachmittags eine **Blustfahrt** unternommen. Die*

Frauengruppe nahm auch daran teil. Zwei Senioren hatten die tadellose Organisation unternommen. Die gelungene Fahrt führte rund um die Rigi. Wir hatten einen prächtigen Tag erwischt. Der Z'Vieri war gut und die Coupes im Mythencenter auch – nur nicht für die Linie!

Wie es bei Blustfahrten so zu gehen pflegt – die Kirchenpflege Hütten hatte darin einige Erfahrungen gesammelt – um ja etwas warmes Wetter zu haben und allfälligen verspäteten Schneeeinbrüchen zu entgehen, werden sie nicht zu früh angesetzt, bis man schliesslich weit die Hänge hinaufblicken muss, um noch ein paar blühende Kirschbäume zu erhaschen. Doch gab es blühende und strahlende Gesichter zu sehen; und das ist die Hauptsache.

*Im Oktober führten wir dann noch eine ganztätige **Altersreise** durch. Sie führte über Arth-Goldau, Risch-Cham und das Säuliamt nach Bremgarten. Nach dem ausgiebigen Mittagessen fuhren wir ins Shopping-Center nach Spreitenbach. Mit vollen Taschen und Bäuchen und leeren Portemonnaies kamen wir dort zwei Stunden später wieder heraus. Es war eine schöne und gemütliche Herbstreise. Leider konnte Herr Treichler, der die ganze Reise organisiert hatte, nicht daran teilnehmen. Wir wünschen ihm, aber auch allen andern Kranken unserer Gemeinde, von Herzen gute Besserung.*

1976 wurde auch zur ersten **Altersweihnacht** eingeladen, die ein durchschlagender Erfolg war und nicht mehr aus dem Programm der Gemeinde wegzudenken ist. Es kommen immer auch Leute, die sonst keinen Kontakt zur Gemeinde haben. 1999 musste sie in die Kirche verlegt werden.

Nachdem das Pfarramt Einsiedeln 1976 selbständig geworden war, waren die Altersreisen zuerst recht schwach besucht. In den letzten Jahren aber reichte ein 40plätziger Car nicht mehr. Als Anregung bzw. Abschreckung für künftige Organisatorinnen und Organisatoren seien, soweit noch bekannt, an dieser Stelle die weiteren **Ziele der Altersreisen** angeführt:

1977 ging die Altersreise mit dem Zug nach Rorschach. Mittagessen im Hotel Bahnhof, mit Schiff nach Romanshorn, Z'Vieri, Einkaufsbummel, mit Bahn zurück.

1978 zwei Altersreisen organisiert durch die Frauengruppe aber keine Angaben.

1979 zwei Reisen nach Fischingen bzw. Wilchingen zum ehemaligen Praktikanten Joachim Hermann.

1980 und 1981 wieder zwei Reisen aber keine Angaben.

1982 zwei Reisen nach Brütten und über den Klausen.

1883 Reise zur ehemaligen Praktikantin Karin Bredull nach St. Gallen und weiter nach Eggersriet zum früheren Kirchgemeinderat Theo Wyss und seiner Frau.

1984 und 85 finden sich keine Angaben.

1986 auf die Insel Mainau und zur Kartause Ittingen.

1987 mangels Anmeldungen abgesagt.

1988 keine Altersreise.

Der Jahresbericht für 1989 meldet: *Im Frühling führten wir wieder einmal eine Altersreise durch, nachdem sie in den letzten beiden Jahren mangels Interesse ausgefallen war. Die gemütliche Blustfahrt führte an einem Nachmittag durch die Kirschblüten bei Wollerau, den Wädenswiler Berg, die Gegend von Hirzel, Sihlwald und Sihlbrugg, das obere Säuliamt, Zug, den Zugerberg zum z'Vieri nach Oberägeri und dann über den Raten nach Hause. In der Gegend von Hausen deckten wir uns mit Bärlauch und Aronstab ein, der dann zu Hause gemäss den ausgetauschten Rezepten zu Salaten, Omletten und allerhand Elixieren verarbeitet wurde.* Die Fahrt ist als Bärlauchfahrt in die Gemeindegeschichte eingegangen.



Altersreise.

1990 Stein am Rhein und mit Schiff nach Schaffhausen.
1991 an den Hallwylersee.
1992 bei Regen nach Wilen, Mittagessen im Wiler Bad und Bruder Klaus.
1993 Insel Reichenau.
1994 Petersinsel im Bielersee.
1995 Luziensteig, Maienfeld Hotel Falknis, Pfäffers.
1996 Lüderenalp.
1997 St. Gerold, Feldkirch.
1998 Stein am Rhein, Seerücken.
1999 Bürgenstock, Glasi Hergiswil.

Ein Grund für die Errichtung eines selbständigen Pfarramtes Einsiedeln war die Ermöglichung **regelmässiger Gottesdienste**. Immer wieder waren am Sonntagmorgen Touristen und Wochenendaufenthalter vergebens zur Kirche gekommen. Sie konnten mit den Informationen über den Gottesdienstplan nur schwer erreicht werden. Darum war es wichtig, dass ein fixer Gottesdienstplan eingerichtet werden konnte. **Gottesdienstbeginn** blieb wegen der Verbindungen wie bisher **10.30**. Aber nun an jedem Sonn- und hohen Feiertag. Jeden dritten Sonntag im Monat fand ein **Familiengottesdienst** statt. Ihm ging ab 9.30 der **Chilezmorge** im Pfarrhaussaal voraus. An den andern Sonntagen wurde ausser in den Ferien ein **Kinderhütedienst** mit **Sonntagsschule** gehalten. Wenn der Familien-



Chilezmorge.

gottesdienst auf einen Abendmahlssonntag fiel, wurde zum Abendmahl wieder Traubensaft verwendet, da in Einsiedeln die Kinder selbstverständlich am Abendmahl teilnahmen. Später wurde am ersten Sonntag und während des Familiengottesdienstes am dritten Sonntag für die kleineren Kinder Sonntagsschule gehalten.

Jeden ersten Samstag im Monat fand ein **Abendgottesdienst** statt, der ebenfalls auf Familien ausgerichtet war. Die Kinderlehre wurde zugunsten der vermehrten Familiengottesdienste eingestellt. Die Abendgottesdienste waren aber im allgemeinen schlecht besucht. Nach Einführung der wöchentlichen Bibelstunde wurden sie 1984 aufgegeben.

Neben vier Freisonntagen erhielt Pfarrer Jäger drei freie Wochenende, um im neuen Haus der Stille in Kappel mitzuarbeiten. Die Vertreter wurden auch von Kappel bezahlt. Solange die Kräfte reichten, übernahmen oft die ehemaligen Einsiedler Pfarrer Richard Rahn und Peter Vogelsanger die Vertretung.

Jeden dritten Donnerstag im Monat wurde in **Unteriberg** zu einem Abendgottesdienst eingeladen. Die Beteiligung war aber eher klein und nahm ab, bis die Zahl der Gottesdienste reduziert wurde und das Lokal wechselte. Schliesslich wurden jeweils am 4. Advent und am Karfreitag Abendgottesdienste durchgeführt. Besonders gut besucht waren sie, als Familie Müller-Heimann das **Hotel Minster** führte und die Gottesdienste dort abgehalten werden konnten. Später kamen auch noch zwei Abendgottesdienste in **Rothenthurm** hinzu.

1976 / 77 traf sich in der reformierten Kirche alle vierzehn Tage eine kleine **charismatische Gebetsgruppe,** in der u. a. in Zungen geredet wurde, bestehend aus einem katholischen Charismatiker, der als Spätberufener im Kloster Theologie studierte, Praktikant Joachim Hermann, der von der Jesus Bruderschaft herkam, und Erika und Hans Ulrich Jäger-Werth. Viele Leute interessierten sich dafür, trauten sich aber nicht zu kommen.

Pfarrer Jäger hatte sich zum Meditationsleiter ausbilden lassen und in Kappel und dem von Jesuiten geleiteten Exerzitienhaus Bad Schönbrunn Meditationskurse gegeben. Ebenfalls 1976 / 77 führte er in Einsiedeln **Meditationsabende** durch. Sie waren sehr gut besucht. Wegen eines Studiensemesters mussten sie unterbrochen werden. Der Besuch flaute dann ab. Unterdessen hatte Pater Peter Wild mit Yoga-Kursen begonnen. Erst als Pater Peter Mitte der 90er Jahre aus dem Kloster austrat und in

einem Teilpensum im Auftrag der reformierten Zürcher Kirche selbst in Kappel Kurse gab, nahm Pfarrer Jäger die Meditationsabende wieder auf. In den 90er Jahren wurde fast jedes Jahr im Wechsel mit der Bibelstunde ein Zyklus mit Meditationsabenden durchgeführt.

Aus dem Kreis der Liebhaberinnen der Meditation kam auch der Vorschlag, eine **meditative Osternachtfeier** zu gestalten. Das ist freilich absolut nicht jedermanns bzw jederfrau Sache. Wer hingegen Stille gern hat, kann in einer solchen Feier in der Tiefe angesprochen werden. Die Feier dauert jeweils etwa drei Stunden, sie beginnt mit einem Passionsteil eine Stunde vor Sonnenaufgang, dann folgt ein Osterteil, je mit drei Texten, viel Stille und etwas Musik bzw. Osterliedern. Sie schliesst mit einem Osterfrühstück. Wenigstens der Pfarrer nimmt dann noch am Ostergottesdienst teil.

1977 wurden auf Initiative von Herrn Eichholzer die Gottesdienste in der **St. Magdalenenkapelle** im Ochsenboden eingeführt, bzw. die Abendgottesdienste vom ersten Samstag im Monat in den Monaten Juni bis September dorthin verlegt. Sie wurden zur festen Tradition.

1978 luden Präsident Eichholzer und Vikar Joachim Hermann zu einem **Berggottesdienst** auf die Holzegg ein. Auch daraus entwickelte sich eine



Berggottesdienst auf der Holzegg.

Tradition: Jeweils am Bettag bereitete die Junge Kirche auf der Holzegg ein Gemeindepicknick vor mit anschliessendem Berggottesdienst um 13.30 Uhr. Meist wirkte der Posaunenchor mit, der anlässlich eines solchen ins Wasser gefallenen Gottesdienstes gegründet worden war. Ein Berggottesdienst wird auch jedes Jahr bei der Stockhütte von unserem Gemeindeglied Heidi Kälin-Bischofsberger organisiert. Wenn Pfarrer Jäger nicht abwesend ist, wird er ökumenisch gehalten. Auch da wirkte verschiedentlich der Posaunenchor mit, einmal sogar ein Gastposaunenchor aus Schwäbisch Hall.

Hingegen scheiterten alle Versuche, am **Altjahrabend** einen Gottesdienst einzuführen, das heisst es kamen kaum Leute in die Kirche. So wurde 1985 versucht, den Gottesdienst mit einer Silvesterparty der JK zu verbinden. Die Party war gut, aber am Gottesdienst bestand wenig Interesse.

Ab 1978 wurden im neu eröffneten **Altersheim** Gerbe monatlich eine **Andacht** gehalten. Später wurde sie ins Alterszentrum Langrüti verlegt.

Das Gemeindeglied Otto Hörschläger gab 1978 / 79 im neuen Gemeindesaal mit grossem Erfolg einen **Bauernmalkurs**, der noch zwei Fortsetzungen erfuhr.



Arbeitslager auf der Insel Elba.

1979 führte die Gemeinde ein **Arbeitslager** in der Casa Balneare Valdese in Rio Marina auf der **Insel Elba** durch. Der zuständige Waldenser Pfarrer hatte angefragt, ob Leute aus Einsiedeln bei der Renovation der Waldenser Pension mithelfen könnten. Es meldeten sich dazu über dreissig Personen. Fritz Dubs und seine Frau Ursula organisierten die Arbeit in einem Vorauskommando. Das Lager brachte einen merklichen Aufschwung ins Gemeindeleben. Eine ganze Gruppe Erwachsener war von da an freundschaftlich verbunden, ohne dass sich eine andere ausschliessende Klicke bildete. Vielmehr wurde der ganze Umgangston in der Gemeinde vertrauter, immer mehr Gemeindeglieder waren per Du. Freilich, was zu befürchten war, trat ein. Nachdem durch unser Arbeitslager die Qualität der Casa Valdese verbessert worden war, stieg auch die Miete. Die Gemeinde Einsiedeln half einen angrenzenden Garten zu kaufen und führte 1983 nochmals ein Arbeitslager durch, um den Garten zu erschliessen und notwendige Reparaturen auszuführen. Es wurde wieder ein grosser Erfolg. Freilich geriet im folgenden Jahr die Casa Valdese auf der Insel Elba in Schwierigkeiten. Sie sollte total renoviert und erweitert werden, doch Planung und Bewilligungen zogen sich über Jahre hin und das Haus blieb in dieser Zeit geschlossen.

1984 führte die Frauengruppe zum ersten Mal **Altersferien** durch, und zwar in Lugano. Ebenso zum ersten Mal wurde eine **Gemeindewoche** in der Casa Valdese, also einem andern Waldenser Haus, in Borgio Verezzi



Altersferien in Borgio-Verezzi.

an der italienischen Riviera ausgeschrieben. Es nahmen einige Familien und Mitglieder der Jungen Kirche teil. Die Woche in dem direkt am Meer gelegenen Haus mit interessantem Hinterland war ein ganz eindrückliches Erlebnis.

1994 waren im gleichen Haus in Borgio Verezzi Altersferien geplant. Pfarrer Jäger erfuhr, dass später noch eine zusätzliche grosse Gruppe angenommen worden war und konnte in die gleich nebenan gelegene Pension Vela Mare umbuchen. Dort wurden auch 1996 und 97 Altersferien durchgeführt. Letztere waren aber ein Flop, da inzwischen der Pächter gewechselt hatte und der neue in keiner Weise genügte.

Zurück zu 1984. In diesem Jahr kam endlich wieder eine **Bibelstunde** zustande. Einsiedeln war dazu ein recht steiniger Boden, während es in Hütten fünf Bibelkreise gab. Mehrere Anläufe waren bisher gescheitert. Nun versuchte die Freie Evangelische Gemeinde in Einsiedeln Fuss zu fassen. Ein Ehepaar, das sich interessierte und bei dem zu Hause die Bibelstunden zuerst stattfanden, wurde aber unsicher und bat Pfarrer Jäger, auch in die Bibelstunde zu kommen. Schliesslich zog es das Ehepaar vor, die Bibelstunde ins Studierzimmer des Pfarrhauses zu verlegen. Mit der Zeit blieben die beiden Prediger weg, dafür kamen andere Leute. So kam die Reformierte Kirchgemeinde dank der Freien Evangelischen Gemeinde zu ihrer Bibelstunde. Immer nahmen auch Katholiken daran teil. Im Lauf der Jahre haben gegen 40 Leute in der Bibelstunde mitgemacht. Manche kamen aus einem inneren Bedürfnis. Sie wollten die Bibel kennen lernen, den Glauben vertiefen, die Gemeinschaft im Gebet erfahren. Viele kamen auch in einer Krisensituation und blieben dann wieder fern, wenn es ihnen besser ging.

November 1984 wurde ein erster **Begrüssungsabend** für die Neuzugezogenen durchgeführt, da der Pfarrer wegen dem grossen Wechsel diese nicht mehr persönlich begrüssen konnte, ausser bei Familien mit schulpflichtigen Kindern.

Auf Initiative von Fritz Dubs wurden verschiedene **Frondienste** organisiert. Der defekte Kirchenboden wurde mit Eisenträgern eines alten SOB-Perrondaches gestützt. Im Frondienst wurde auch die Umgebung des neuen Pfarrhauses gestaltet. Die seinerseits von Fritz Dubs mit Assistenz von Hans Ulrich Jäger und der Jungen Kirche aus halben Baumstämmen erstellten Bänke im Garten wurden frisch gestrichen, ebenso die Klapptische durch die Frauengruppe abgeschliffen und lackiert. Später wurden Tisch und Bänke im Freien durch einen Steintisch und Steinbänke ersetzt. Ebenfalls im Frondienst wurden ein rollstuhlgängiger Kirchenaufgang und ein Holzschopf für die Schneefräse und den Rasenmäher erstellt und die defekte Sickerleitung an der Wetterseite der Kirche erneuert.

1988 führte die **Ostasienmission** ihr Missionsfest in Einsiedeln durch. Pfarrer Jäger war 1981 im Auftrag der Basler Mission nach Korea gesandt worden. Schon vorher hatte er Kontakt mit dem Japaner Pfarrer Isao Uchida bekommen, weil dieser im Evangelischen Pressedienst seine Thesen zu Christ und Politik gelesen hatte. Im Anschluss an die Korea-Mission lud Pfarrer Uchida Pfarrer Jäger nach Japan ein und beschwor ihn, als sein Referent in den Vorstand der Ostasienmission einzutreten. Jäger sagte zu. Doch war das ein folgenschwerer Entscheid, denn das gab viel Arbeit ausserhalb der Gemeinde.



Die letzten Steine für den rollstuhlgängigen Kirchenweg werden verlegt.

Im Jahresbericht 1986 schreibt Pfarrer Jäger: *Die Mitarbeit in der SOAM wirkt sich aber auch, wie ich denke, positiv auf die Gemeinde aus. So sammeln wir im Rahmen der Aktion Brot für Brüder für ein Projekt der SOAM in Korea. Ab und zu tauchen auch Koreaner oder Japaner in unseren Gottesdiensten auf; da haben z. B. drei landwirtschaftliche Praktikanten an der Konfirmation teilgenommen. Es kommt dadurch etwas von der weltweiten Bedeutung und Verbundenheit des Glaubens zum Ausdruck. Vor allem ist unsere Kirche mit dem Japaner Pfarrer Uchida verbunden. Diesen Sommer hat er zu Beginn des Sommerlagers für mich gepredigt, bevor er mit seinem älteren Sohn ins Lager nachfuhr. Auch beim Brot für Brüder-Fest hat er einen Teil des Gottesdienstes übernommen. Übrigens setzt er jeweils viele Anregungen aus unserer Gemeinde wieder in Japan um.* Diese weltweite Verbindung hatte freilich in Einsiedeln Tradition. Pfarrer Bänziger war 1908 aus Paraguay nach Einsiedeln gekommen. Pfarrer Wunderli und Pfarrer Möckli hatten als Missionare in Afrika gearbeitet.

Auf Initiative der Kindergärtnerin Brigitte Peter hat Pfarrer Jäger in den Jahren 1986 bis 88 das von der Zürcher Kirche erarbeitete **«Bibelseminar für die Gemeinde»** durchgeführt mit einer Teilnehmerzahl von durchschnittlich 20 Leuten. Je 15 Abende sind in diesem Seminar dem



Das Terrain für den Schopf wird vorbereitet.

Alten und dem Neuen Testament gewidmet. Die Teilnehmer haben auf jeden Kursabend etwa 25 Kapitel der Bibel zu lesen. Weil unterbrochen von den Ferien alle 14 Tage getagt wurde, zog sich der Kurs fast zwei Jahre hin.

Als Pfarrer Jäger das Bibelseminar ausgeschrieben hat, haben das einige Katholiken gelesen und Pater Maurus gebeten, auch ein solches Seminar durchzuführen. Er meinte, sie hätten ja die Messe. Sie wollten aber in die Bibel eingeführt werden. Als Pater Maurus sich dazu aus Zeitgründen ausserstande erklärte, fragten sie, ob sie das Seminar von Pfarrer Jäger besuchen dürften. Da hat Pater Maurus das Seminar der reformierten Kirchgemeinde in seinem **Pfarrblatt** ausgeschrieben. Fast die Hälfte der Teilnehmer am Seminar und etwa ein Drittel der Israelpilger waren Katholiken.

Gegen Ende des Seminars erklärten viele Teilnehmer, sie hätten jetzt viel über die Bibel und in der Bibel gelesen und darüber diskutiert, jetzt möchten sie aber noch die Schauplätze der biblischen Geschichten anschauen und das heilige Land bereisen. Pfarrer Jäger organisierte für 1988 eine zehntägige **besinnliche Israelreise**, an der 30 Leute teilnahmen, u. a. stiessen auch Mitglieder einer Bibelgruppe von Pater Beda Baumer hinzu.



In den Ruinen der Synagoge von Kapernaum.



Abschlussfeier des zweiten Bibelseminars.

Auf Initiative von zwei Sekundarlehrern wurde das Bibelseminar 1990 / 1991 mit einem Dutzend Teilnehmern, nun aber in einem intensiveren wöchentlichen Rhythmus, wiederholt. Ein Initiant sowie etwa die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren wieder Katholiken.

1992 wurde der **Gottesdienstbeginn** wegen der Bahnverbindungen nach Rothenthurm von 10.30 auf 10.00 verschoben. Obwohl unübersehbar in Kirchenboten, Kirchgemeindeblatt, Anzeiger und mit Plakaten informiert wurde, dauerte es fast ein ganzes Jahr, bis sich vor allem die auswärtigen Gottesdienstbesucher daran gewöhnt hatten.

Während seines Studiensemesters hatte Pfarrer Jäger 1992 ein Büchlein über den Reformierten Glauben geschrieben. Im November führte er mit dem Manuskript ein **Glaubensseminar** durch, an dem gegen 20 Gemeindeglieder teilnahmen, zum Teil auch ganz unkirchliche. Aus diesem Kreis kam die Anregung, regelmässig ähnliche Gespräche über Glaubensfragen führen zu können. Daraus kristallisierte sich der Gedanke, einmal im Monat nach dem Gottesdienst einen **Chilekafi** durchzuführen, an dem über das im Gottesdienst angeschnittene Thema gesprochen werden könnte. Von Anfang an war der Chilekafi am zweiten Sonntag im Monat neben dem Chilezmorge am dritten Sonntag ein Erfolg. Durch die Vorverschiebung des Gottsdienstes verlor der Chilezmorge etwas an Attraktivität, es gab aber mehr Raum für den Chilekafi.

Am Karfreitag 1982 übertrug **Radio** DRS den Gottesdienst der reformierten Einsiedler Gemeinde. Da die Gemeinde keinen Kirchenchor hat, wurden an vier Abenden die Lieder vierstimmig eingeübt. Der vierstimmige Kirchengesang hat auch Eindruck gemacht, wie aus manchem Echo zu vernehmen war. Diese besondere Gesangsübung trug auch an den späteren Sonntagen Früchte. Da bei einer vollen Kirche das Abendmahl mit nur zwei Silberkelchen etwas lang dauert und auch das Abendmahl übertragen wurde, wurden vier Zinnbecher für das Abendmahl angeschafft.

Am 1. Advent 1985 wurde der Gottesdienst aus der Reformierten Kirche am **Fernsehen** übertragen. Wieder wurden die Lieder vorher eingeübt. Vor allem auf die Seligpreisungen, die jeweils in der Adventszeit gesungen werden, gab es viele Echos. Sie haben schliesslich auch im neuen Kirchengesangbuch Eingang gefunden. Der in unserm Pfarrhaussaal neu gegründete **Choeur des Enfants d'Afrique** hatte in diesem Gottesdienst seinen ersten grossen Auftritt und war auch entsprechend nervös.

Am **Reformationssonntag,** 6. November 1994 wurde der Gottesdienst samt Taufe und Abendmahl aus der reformierten Kirche Einsiedeln wieder am Radio übertragen. Wieder wurden an drei Abenden zum voraus die Lieder vierstimmig eingeübt, was sich eine zeitlang positiv auf den Gemeindegesang auswirkte.

1962 führte der *Frauen- und Töchterverein* vom 18. – 20. August einen Bazar für **Brot für Brüder** durch. Der Reinerlös betrug Fr. 4'077.25, schliesslich kann die Kirchgemeinde Fr. 4'586.25 an Brot für Brüder überweisen, was einer ungefähren Kopfquote von Fr. 30.– entspricht. Am 28. Juni 1970 wurde ein weiteres Brot für Brüder-Fest organisiert mit Familiengottesdienst, Mittagessen und einer Tonbildschau am Nachmittag. Das erste Projekt, für das die Gemeinde sammelte, war die Landwirtschaftsschule von Tumbang Lahang in Indonesien. Später wurde die Aktion Brot für Brüder im Zeichen der Gleichberechtigung der Frauen in Brot für alle umgetauft.

Nachdem Einsiedeln einen eigenen Pfarrer erhalten hatte, wurde 1977 ein nächstes «**Brot für alle»-Fest** gefeiert. Im Mai kamen die Interessierten zu einer Ideenbörse zusammen. Das Fest begann am ersten Samstag im Juli mit einem Familiengottesdienst, in welchem Pater Maurus Burkard Trompete und Pater Lukas Helg Orgel spielte. Die Junge Kirche und die Konfirmanden hatten für einen Bazar gebastelt. Es gab einen Flohmarkt,



Unter der Leitung von Fritz Dubs präpariert die Junge Kirche Spanferkel.

Geschicklichkeitsspiele und natürlich zu essen und zu trinken. Beim Familiengottesdienst vom Sonntag wirkte die Songgruppe mit. Schon um sieben Uhr morgens begann eine Equipe unter der Leitung von Präsident Fritz Dubs Spanferkel zu rösten. Von der Brauerei bekam die Gemeinde Tische, Bänke und Sonnenschirme. Zu Gitarre und Bassgeige wurden zwischendurch Volkslieder gesungen. Am Fest selbst wurden Fr. 4'066.70 eingenommen. Zusammen mit der Postchecksammlung konnten über 6'500.– Franken an Brot für alle zugunsten der Landwirtschaftsschule von Tumbang Lahang einbezahlt werden.

Die «Brot für alle»-Feste bürgerten sich ein und wurden jedes Jahr durchgeführt. 1978 wegen eines Studiensemesters des Pfarrers als Suppentag bereits in der Passionszeit. Seit 1979 gab es jeweils einen Suppentag in der Passionszeit und ein Sommerfest nach den Sommerferien. Die musikalische Umrahmung wurde ausgebaut. Natürlich wirkte das «Duo Geistlich» mit, solange Pater Maurus im Pfarramt tätig war. Aber auch die Hummelmusik, eine Bauernkapelle der KAB mit Pater Maurus und Pfarrer Jäger spielte auf, später auch Pfarrer Jägers Jazzkapellen, die Hot Hermits und die Dixie Strings. Nach seiner Gründung 1989 spielte regelmässig auch der Posaunenchor, einige Male wirkte auch der Jodelklub Alpenrösli mit.



Die Hummelmusik.

Von 1985 an übten die Kinder im Jugendlager jeweils ein **biblisches Spiel** ein – meist ein Gleichnis oder eine Beispielgeschichte wie den Barmherzigen Samariter – sie machten einen barmherzigen Rocker daraus. In mehreren Gruppen erarbeiteten sie das Spiel. Sie sprachen nur die einzelnen Rollen und den Inhalt in grossen Zügen ab. Das meiste wurde improvisiert bzw. improvisierend erarbeitet. Dazu übten sie auch einige passende Lieder ein.



Der Barmherzige Rocker hilft dem überfallenen Fraueli.

Sammelziel blieb bis 1980 die Landwirtschaftsschule in Tumbang Lahang. 1981 kam durch Pfarrer Jägers Korea-Mission ein neues Sammelziel ins Blickfeld: Wegen ihres Kampfes für Demokratie und Menschenrechte verfolgte Koreaner und deren Familien. Vom Suppentag 1982 an wurde für das wohl erfolgreichste Projekt der Einsiedler Kirchgemeinde gesammelt: für die **Kindertagesstätte der Dong Wol Church** von Pfarrer Huh Byung Sup, einer Slumkirche, die Pfarrer Jäger in Korea kennen gelernt hatte. Erfolgreich war es deshalb, weil mit wenig Geld eine grosse Wirkung erzielt wurde. Denn schon im dritten Jahr gründete die Dong Wol-Gemeinde in einer Nachbargemeinde einen weiteren Kinderhort und schrieb nach Einsiedeln, sie brauchten keine Unterstützung mehr. Voraussetzung des Erfolgs war, dass die Initiative ganz von den Koreanern selbst ausging. Als Pfarrer Jäger 1992 wieder in Korea war, hatten fast alle Kirchgemeinden einen Kinderhort. Sie sind den Schweizer Kirchen darin weit voraus.

1985 war KCAO Sammelziel. **Korea Christian Action Organisation** war die ökumenische Dachorganisation der für Menschenrechte und Demokratie engagierten koreanischen Christen.

1987 wurde ein Teil der Sammlung für den in Singapur Theologie studierenden Japaner Osamu Moroe verwendet, den Pfarrer Jäger im Rahmen seiner Tätigkeit für die Ostasienmission kennen gelernt hatte. Er wurde zu unserm **Gemeindestipendiaten**. Anfang 1990 musste Moroe sein Studium abbrechen, seine Aufenthaltsbewilligung wurde nicht mehr verlängert. Zum Teil wurden ungenügende Leistungen geltend gemacht – Moroe hatte mit dem Englischen Schwierigkeiten –, zum Teil wurde er Opfer der antijapanischen Stimmung in den ehemals von Japan besetzten Gebieten. Er versuchte es später als Geschäftsleiter einer Fabrik in Malaysia und feierte sogar in der Einsiedler Kirche seine Hochzeit. Doch ist die Firma offenbar der Asienkrise zum Opfer gefallen. Moroe liess nichts mehr von sich hören.



Slum-Pfarrer Huh, Byung-Sup (Mitte) mit Übersetzer Pfarrer Dr. Kim, Won-Bae (links) und Begleiter Lee, Joung-Song aus Köln.

Anstelle von Moroe wurde 1990 neben KCAO nun der **ländliche Gesundheitsdienst** der Minahasa Kirche in **Indonesien** mit Schwester Elisabeth Demuth unterstützt. 1993 wurde die in einer Krise steckende KCAO aufgegeben und dafür neben dem Gesundheitsprogramm ein neues Projekt aufgenommen: Das gemeinsame **Publikationsprogramm** von die Reformation betreffenden Schriften, getragen von zwei koreanischen Reformierten Kirchen.

1992 wendet sich die Kirchgemeinde einem ganz neuen Projekt zu. 1984 hatten vier Afrikanische Asylbewerber aus Zaïre/Kongo und Angola jeweils ein paar Mal in der Woche in unserer Küche ihr Essen gekocht, weil sie mit der europäischen Küche Mühe hatten. Zuweilen sangen sie. Auf die Frage, was für Lieder das seien, antworteten sie: Kirchenlieder. Pfarrer Jäger bat sie, doch in der Kirche einmal diese Lieder zu singen. Aus diesem Anstoss entstand der ökumenische **Chœur des Enfants d'Afrique.** Das Management besorgten in der Anfangszeit Urs und Jürg Jäger. Leiter war Lelo «Pierre» Kilubukila Nkundi. In die Schweiz war der wegen eines Zeitungsartikels vom Mobutu-Regime verfolgte Journalist geflohen, weil er in seiner Heimat das Lyceum «Heinrich Pestalozzi» des HEKS besucht und dort ein Idealbild unseres Landes vermittelt bekommen hatte.

Pierre Kilubukila ging später nach Frankreich, da er im Chor einen Spitzel der Regierung vermutete. Dort konnte er 1992 die Staatsbürgerschaft erlangen, dabei musste er seinen Namen auf Geheiss der Behörden auf **Pierre Kilubu** kürzen.

Das gab ihm aber auch die Möglichkeit, quasi inkognito in seine Heimat zu reisen. Er bat hernach um Unterstützung für ein Entwicklungsprojekt für seine abgelegene Heimatgegend im Kongo. Pierre Kilubu stammt aus dem abgeschiedenen, äusserst fruchtbaren Luala-Tal im Gebiet von Luozi (Distrikt Cataractes, im Westen der Demokratischen Republik Kongo), am rechten Ufer des bis zu 7 km breiten Kongo-Flusses (und somit «auf der falschen Seite»), knapp 400 km von Kinshasa entfernt, in einer Region, die keinen Zugang zu Elektrizität hat; Benzin oder Petroleum muss in Kanistern eingeführt werden, die Zugangsstrassen sind in einem desolaten Zustand.

Die Initiative wurde trotz einiger Skepsis von der Gemeinde aufgegriffen.

Schon 1992 wurde mit Hilfe der Kirchgemeinde ein alter Lastwagen gekauft, um Landwirtschaftsprodukte aus seiner Heimatregion in die Hauptstadt Kinshasa zu bringen und so ihren Verkauf zu ermöglichen.

Nach dem Tod des Diktators Mobutu 1997 durfte Pierre Kilubu sich wieder ungehindert in der Demokratischen Republik Kongo bewegen und konnte dort offiziell die Leitung des 1995 von ihm gegründeten

Hilfs- und Entwicklungsprojekts **Villages et Villes à vivre** (V.V.V., lebenswerte Dörfer und Städte) übernehmen. V.V.V. ist eine weitgehend selbsttragende Kooperative; die Kirchgemeinde Einsiedeln als Partner ist seit allen Anfängen wichtigste auswärtige Hilfe und Finanzquelle und hat wesentlich an seinem Aufbau beigetragen.

1997 konnte mit Hilfe der Kirchgemeinde der marode Lastwagen durch eine etwas zuverlässigere Occasion ersetzt werden, die gefüllt mit Medikamenten und anderen medizinischen Materialien nach Kongo verschifft wurde.

1997 kam wieder ein neues Projekt in den Blick. Ein jüngerer Freund von Pfarrer Jäger, Andreas Pauli, kam von einem Missionseinsatz in Nigeria zurück. Er hatte dort am Bibelseminar der Geschwisterkirche gewirkt. In diesem **Kulp Bible College** werden Pfarrerehepaare in Theologie, Landwirtschaft, Haushalt und Krankenpflege ausgebildet. Am Suppentag 1998 schilderte Andreas Pauli in einem Dia-Vortrag sehr realistisch diese Arbeit. Die Geschwisterkirche betont, dass alle Menschen Geschwister sind, eine Botschaft, die nicht nur in Afrika mit seinen Stammeskämpfen äusserst wichtig ist.



Der 1997 angeschaffte Lastwagen (Pierre Kilubu).

Dissonanzen statt Harmonie

Etliche Sorgen hatte die kleine Gemeinde in den ersten Jahren mit dem **Kirchengesang**. In der ersten Zeit begleitete die Schwester von Zeichnungslehrer Franz Guinand auf dem Flügel der Aula den Gemeindegesang. Schon 1906 beantragte Präsident Ernst Güttinger die Anschaffung eines **Harmoniums**. Aber Guinands zogen im Herbst jenes Jahres von Einsiedeln weg. Nun war niemand mehr da, der ein allfälliges Harmonium hätte spielen können.

Es gab überhaupt keine musikalische Umrahmung der Gottesdienste und Begleitung des Gemeindegesanges mehr. Verschiedentlich diskutierte der Vorstand die Frage, wie der Gemeindegesang verbessert werden könnte. Schliesslich konnte Mitte 1907 Elsa Herrmann, ein Kind von Lokomotivführer Gottfried Herrmann, dafür gewonnen werden, den Gemeindegesang mit der **Geige** zu begleiten. Später kamen auch deren Bruder Walter und Robert Deuber, der Sohn des langjährigen Kassiers, als Geiger dazu.

Musiklehrer Fuchs übte 1909 vor der Weihnachtsfeier einige Weihnachtslieder ein und begleitete sie auf dem **Flügel**. Mehrmals versuchte Präsident Ernst Güttinger erfolglos einen **Kirchenchor** zu gründen. Die Pfarrer meldeten jeweils das **einzige** im Gottesdienst gesungene **Lied** zum voraus, damit die Gemeindeglieder es ein wenig üben konnten.

Immer wieder kam Ernst Güttinger auf die Idee zurück, ein Harmonium anzuschaffen. Bei der Jahresversammlung 1910 schlug er vor, eine durch Pfarrer Weyermann und den Thurgauer Hilfsverein vermittelte Spende von Fr. 50.– als Grundstock in einen **Harmoniumsfonds** einzulegen. Aber da gab es Opposition. Ein Herr Heckel fragte, ob die Gemeinde nichts anderes notwendig brauche. Frau Bahnmeister Leemann fand, wenn man kein eigenes Gottesdienstlokal habe, brauche man auch kein Harmonium. Die Gemeinde habe auch niemanden, der es spielen könnte. Güttinger wandte ein, man könne Musiklehrer Fuchs fragen, der diesen Dienst günstig erledigen würde. Sicher bekäme die Gemeinde auch Hilfe von auswärts, wenn im **Jahresbericht** die Fragen um das Harmonium bekannt gemacht würden. Darüber ereifern sich die Gemüter. Kassier Deuber und Aktuar Pfister schämen sich ob der **Bettelei** in den Jahresberichten. Pfister *hält es vor allem nicht für angezeigt unsern Wohltätern vorzutäuschen, als entbehrten wir jeder musikalischen Begleitung, und sie so in den Glau-*

ben zu setzen, ein Harmonium wäre eine absolute Notwendigkeit und stellt den Antrag, das Geld als Kirchenfonds anzulegen. Den Antrag hat die Gemeinde dann auch angenommen.

So entstand aus der Diskussion über das Harmonium, die sich zu einem veritablen Streit ausweitete, unverhofft im Jahre 1910 der **Fonds** zum Bau einer eigenen **Kirche**.

Der Kirchengesang besserte sich, als 1911 Redaktor H. R. Hirzel nach Einsiedeln zog, der auf dem **Flügel** zusammen mit den Geigen den Gemeindegesang begleitete. Er übte jeweils auch mit den Kindern die Lieder für die Weihnachtsfeier ein. Anfang 1916 ist er offenbar nach Kilchberg weggezogen, hat aber auch von dort aus noch ausgeholfen. 1925 werden Fr. 6.– Reiseentschädigung an Herrn Hirzel, Kilchberg, erwähnt.

Wer meint, Ernst Güttinger hätte nun sein Vorhaben, ein Harmonium anzuschaffen, aufgegeben, der täuschte sich gewaltig. Im Protokoll der Vorstandssitzung vom 18. Januar 1912 heisst es: *Herr Präsident Güttinger, der unermüdliche Kämpfer um ein Harmonium, bearbeitet uns mit fliessenden Worten, indem er uns die Gediegenheit der Harmoniummusik in alle Vorzüge stellt. Er glaubt auch, dass es seinen Bemühungen gelingen werde, der Gemeinde kostenlos zu einem Harmonium zu verhelfen, und zwar viel eher, als man ahne, und macht uns bekannt, dass er beabsichtige Antrag zu stellen, den bestehenden Fonds, in Hamoniumfonds umzuwandeln, das heisst zu einem Fonds der den Unterhalt und das Spiel desselben zu bestreiten hätte.*

Herr Präsident Güttinger bearbeitet uns mit fliessenden Worten, indem er uns die Gediegenheit der Harmoniummusik in alle Vorzüge stellt. Aktuar Pfister meint, dass ein solcher Kasten nicht nur nicht nötig, sondern sehr überflüssig sei.

Flugs wäre dadurch aus dem Kirchenfonds **doch** ein **Harmoniumsfonds** geworden. Aber Güttinger hatte die Rechnung nicht mit seinen Vorstandskollegen gemacht, die sofort **opponierten**. Aktuar Pfister meint, *dass ein solcher Kasten nicht nur nicht nötig, sondern sehr überflüssig sei, so lange uns ein . . . Flügel gratis zur Verfügung stehe, er erhebt energisch Protest gegen diese ewige Bettelei und Missbrauch der Wohltätigkeit . . .* Güttinger zieht schliesslich den Antrag auf Namensänderung des Fonds zurück.

An der folgenden Jahresversammlung vom 25. Februar 1912 kam es allerdings zu einem Eklat. Präsident Güttinger war dienstlich verhindert daran teilzunehmen. Nach der Verlesung seines umfangreichen zu einem Heft gebundenen Jahresberichts meldete sich Pfarrer Bänziger zu Wort und kritisierte den Bericht, vor allem dass darin ein ganzer Abschnitt dem Thema Harmonium gewidmet sei, das nie traktandiert gewesen sei. Er stellt den **Antrag, dass künftig auf einen schriftlichen Jahresbericht des Präsidenten zu verzichten sei**. Dieser Antrag wurde ohne Gegenstimme gutgeheissen. Ernst Güttinger ist darauf auf den 1. März **zurückgetreten**. Denn er fühlte sich durch diesen Beschluss offensichtlich in seiner Ehre verletzt. Er legte sehr viel Wert auf den jeweils *schneidig abgefassten Jahresbericht,* wie er 1906 **eigenhändig** das **Protokoll ergänzte**. 1921 ist er nach Samstagern gezogen.

Damit ist aber das Thema Harmonium immer noch nicht abgeschlossen: Im Protokoll der Vorstandssitzung vom 8. November 1916 findet sich die Mitteilung: *Im Evangelischen Gemeindeblatt wurde von der Kirchenpflege Wollishofen ein Harmonium offeriert, wo wir eine Eingabe machten. Gratis!* Das **Harmonium** wurde der **Gemeinde Einsiedeln** zugesprochen. Fräulein **Elise Leuthert** nahm hierauf auf eigene Kosten **Harmoniumstunden**. Später wurde beschlossen, wenn jemand Choräle auf dem Harmonium begleiten könne, Fr. 20.– an die Ausbildungskosten pro Person aus dem Harmoniumsfonds zu vergüten. Dieser Fonds war durch eine zweckbestimmte Gabe der Konfirmanden aus Pfarrer Weyermanns Gemeinde Sulgen geäufnet worden. Das Harmonium stand zuerst bei Fergger Leuthert und wurde 1917 zur Begleitung des Gottesdienstes in die **Aula** gebracht.

Als Hans Stettler, der Sohn des damaligen Quästors auch Harmonium spielen lernen wollte, holte dieser im gleichen Jahr das Harmonium **zu sich nach Hause**. Elise Leuthert protestierte, da sie nicht mehr üben konnte. So musste das Harmonium **zurückgebracht** werden.

1919 beschloss die Jahresversammlung den Harmonium Spielenden Fr. 2.– pro Gottesdienst zu **vergüten**. Das Protokoll der Jahresversammlung vom 27. März 1927 berichtet: *Betr. Harmonium-Spiel wird für Ersatz, wenn Lisy Leuthert verheiratet, Martha Rüegg gewählt und für die Lehrstunden soll die Gemeinde den betr. Betrag aufkommen.*

Auch in der Vorstandssitzung vom 8. März 1930 tauchte das Traktandum Harmonium wieder auf: *Bekanntlich wurde seinerzeit ein Beschluss gefasst für das Erlernen des Harmoniumspielens 20 Fr. aus der Cassa zu*

bezahlen und zwar jeder Person. Nun hat es Martha Leuthert gelernt. Sie äusserte sich mit 30 Fr. Entschädigung wäre sie einverstanden, trotzdem die Kosten hierfür für sie bedeutend höher zu stehen kamen. Der Vorstand war damit einverstanden. Ferner hat das Spielen auch Martha Rüegg in Zürich gelernt, dessen Lernstunden sich auf 92 Fr. belaufen. Der Beschluss des Vorstandes geht in diesem Falle dahin ebenfalls 30 Fr. konsequenzhalber zu entschädigen und dieser Fall sei dann der Generalversammlung zu unterbreiten, um den endgültigen Betrag zu bestimmen. Von der Jahresversammlung wurde der Betrag **für beide auf Fr. 45.–** festgesetzt.

An der gleichen Jahresversammlung vom 30. März 1930 erklärte Präsident Wetzel, *wie er vernommen, wolle Fräulein Elise Leuthert in etwa 3 – 4 Wochen heiraten und unser Land verlassen, nachdem sie uns so viele Jahre mit Harmoniumspielen bediente und anderseits noch beistand, wo sie konnte, seien auch wir ihr viel Dank schuldig und wünschen ihr in ihrer neuen Heimat viel Glück.*

Familie Rüegg zog im Frühling 1933 aus Einsiedeln weg. *Da sich für Frl. Marta Rüegg noch kein Ersatz zur Bedienung des Harmoniums anlässlich der Gottesdienste finden liess, geben wir der Hoffnung Raum, dass sich vielleicht unter den Zuwanderern z. Bau des Etzelwerkes jemand melden wird, der diese Funktionen bis auf Weiteres übernehmen kann. Eventuell könnte auch mit den Herren Sonntagsschullehrern hierüber Rücksprache genommen werden.*

Pfarrer Rahn vermittelte Frl. Schmid aus Arth-Goldau als **Stellvertreterin**. Sie erhält Fr. 3.– pro Gottesdienst und die Reiseentschädigung. Weshalb Martha Leuthert, die von der Gemeinde einen Beitrag an ihre Ausbildung erhalten hatte, **nicht spielte**, ist nicht zu eruieren. Sie half 1933 beim Aufrüsten des Christbaumes. An der Generalversammlung vom 25. Februar 1934 berichtete Präsident Wetzel: *Als Harmoniumspielerin ist uns nun in Fräulein Schröter eine willkommene Stütze erwachsen, so dass auch dieses Amt vorläufig bis nächsten Herbst nicht mehr verwaist ist.*

Alle paar Jahre musste das Harmonium **gestimmt** und zum Teil **repariert** werden. Am 4. August 1934 beschloss der Vorstand für einen Harmoniumsfonds zu sammeln, da das alte Harmonium gebrechlich ist. An der Jahresversammlung 1937 erfolgte ein diesbezüglicher Vorstoss: *Es wird der Vorschlag gemacht, den bestehenden Kirchenbaufond von Fr. 115.– umzuwandeln in einen Fond für ein neues Harmonium. Da ja ein Kir-*



Elise (Lisy) Roth-Leuthert, Rötelzeichnung von Eugen Gédéon Roth (Gasser).

chenbau vorläufig nicht in Frage kommt, wird der Vorschlag angenommen. So wurde aus dem **Kirchenbaufonds** nun doch wieder ein **Harmoniumfonds.**

Auf Antrag von Pfarrer Rahn wurde auf der Jahresversammlung 1938 Fr. 200.– des Überschusses von Fr. 500.– dem Harmoniumsfonds überwiesen. 1938 wurde von einem Musikhaus in Luzern der Gemeinde ein **renoviertes gebrauchtes Harmonium** für Fr. 400.– angeboten. Die Kirchenpflege beschloss, dieses nach Besichtigung durch einen Fachmann zu kaufen. Es wurde im Dezember 1943 in die neu erbaute Kirche gezügelt.

1944 spielte **Frau Roth-Leuthert**, früher Elisa (Lisy) Leuthert wieder Harmonium. Sie war mit ihrem Mann, dem jüdischen Kunstmaler Eugen Gédéon Roth, von Wien in die Schweiz geflüchtet und wohnte nun wieder in Einsiedeln.

1947 bekam die Gemeinde ein Legat einer Frau Lienert von Fr. 200.– zur Äufnung eines **Orgelfonds**.

Am 19. Mai 1957 erhielt die Kirchgemeinde von der Kirchgemeinde Zürich-Oberstrass ein revidiertes **Pedalharmonium** mit elektrischem Gebläse.



Das Harmonium steht noch immer in den Räumen der Kirchgemeinde (Gasser).

1967 kam es in der Gemeinde zu einem **Streit, in dessen Folge fast die ganze Kirchenpflege, der Organist und der Vorstand des Frauenvereins zurücktraten.** Zum Teil hat diese Auseinandersetzung auch dazu beigetragen, dass Pfarrer Möckli die Pastoration von Einsiedeln ablegte und diese an Pfarrer Jäger von Hütten überging.

Angefangen hat die Auseinandersetzung wieder mit dem **Harmonium**. Damals wurde es von **Hansjürg Leutert** gespielt. Er ist der Sohn des Kirchgemeindepräsidenten Hans Walter Leutert-Leuthert und Neffe von Elise Roth-Leuthert. In den Protokollen taucht Hansjürg 1935 zum ersten Mal als Täufling auf.

Hansjürg Leutert hatte die Stiftsschule besucht und nach der Matur das Oberseminar und sich zugleich am Konservatorium als Organist ausbilden lassen. Schon im Gymnasium hatte er den Gemeindegesang begleitet. Für die Pfarrer war es nicht zuletzt wegen ihm jedesmal eine Freude in Einsiedeln zu predigen, da er auf dem alten elektrischen Harmonium nicht nur **hinreissend spielte**, sondern den Gemeindegesang auch noch **mit kräftiger Stimme** anführte.

In der Sitzung des Kirchgemeinderates vom 5. Juli 1967 legte Präsident Leutert den Vorschlag vor, auf das **25jährige Jubiläum** der Kirche im Jahr 1968 **eine Orgel** anzuschaffen, nachdem er zuvor die **Unterlagen der Zirkulationsmappe** beigegeben hatte. *Sein Sohn Hansjürg, Organist, habe festgestellt, dass unser elektr. Harmonium bald ausgedient habe und nächsthin grössere Reparaturen notwendig werden. Sein Sohn hätte mit der Orgelbaufirma Maag Fühlung aufgenommen und es liege eine detaillierte Offerte vor. Die Offerte wird vorgelesen. Der KGR* (Kirchgemeinderat) *besichtigt den event. neuen Standort dieser Orgel. Die KGR können sich, auf Grund einer vorgezeigten Foto der vorgeschlagenen Maag-Orgel, über einen event. Platz vorn im Chor noch nicht einigen. Das Problem «neue Orgel» wird im Sitzungszimmer weiter behandelt. Präs. Leutert orientiert uns über die technischen Vorteile (elektr. Traktur) der Maag-Orgel und hebt besonders deren günstigen Preis von 41'000.– Fr. und die kurze Lieferfrist hervor. Wenn die Maag-Orgel noch im August bestellt würde, könnte sie auf den Herbst 1968 geliefert werden, gegenüber andern Orgelbaufirmen, die bis zu 5 Jahren Lieferfrist hätten.*

Präsident Leutert hatte auch schon die **Finanzierung** der Orgel abgeklärt: Der Hilfsverein Zürich sicherte Fr. 10'000.– zu. Der Frauenverein könnte mit einem Bazar etwa Fr. 3'000 aufbringen. Gaben und Spenden von Kirchgenossen wurden mit Fr. 2'000.– veranschlagt, dem Reparaturen-

Konto könnten Fr. 20'000.– entnommen werden und aus der allgemeinen Kasse Fr. 7'000.–, was total **Fr. 42'000.–** ergeben würde.

Die Kirchenräte Brönnimann und Meister fühlten sich vor ein **Fait accompli** gestellt und etwas überfahren. Herr Brönnimann verlangte mehr Zeit. Pfarrer Möckli wies darauf hin, dass wegen des bevorstehenden Kirchenjubiläums **die Zeit drängte**. Walter Meister möchte auch **elektronische Orgeln** in die Evaluation einbeziehen. Pfarrer Möckli weist auf die schlechten Erfahrungen mit einer elektronischen Orgel in seiner Heimatgemeinde hin. Wenigstens sollten nach Herrn Meisters Meinung Vergleichsofferten eingeholt werden.

Schliesslich wurde beschlossen, am 16. Juli eine entsprechende **Maag-Orgel** in der Kirche Küssnacht anzuhören und **Vergleichsofferten** einzuholen. Diese lagen in der Sitzung vom 29. Oktober vor. Pfeifenorgeln bewegten sich in der Höhe von Fr. 41'600.– bis 55'000.–. Eine elektronische Orgel wurde für Fr. 20'000.– offeriert. Hansjürg Leutert erschien und bot an, die Maag-Orgel zu erklären. Er hat offenbar so **eindringlich** für die Orgel geworben, dass sich manche Kirchgemeinderäte **bedrängt** fühlten. Sie brachten Bedenken wegen der Finanzierung und des Spruchs an der Kirchenwand vor. Schliesslich wurde ein Vertreter der Firma Maag auf den 10. November eingeladen. Herr Meister konnte bei dieser Besprechung nicht teilnehmen.

Im Anschluss an den Gottesdienst vom 26. November ist es dann offenbar zwischen Pfarrer Möckli, Vater und Sohn Leutert und Herrn Meister zu einer **Auseinandersetzung** gekommen. Walter Meister **fühlte sich übergangen**, weil man keine elektronische Orgel anhören wollte, und ein entsprechender Antrag mit dem Argument abgelehnt wurde, der Hilfsverein würde an eine elektronische Orgel nichts bezahlen. Zusammen mit den Kirchgemeinderäten Schärer und Brönnimann liess er sich **elektronische Allen-Orgeln** vorführen. Die drei Kirchgemeinderäte waren beeindruckt von der vielseitigen Verwendbarkeit. Für sie waren elektronische Orgeln nichts anderes als eine Weiterentwicklung des Harmoniums. In den kirchlichen Gemeinschaften wurde das Harmonium ja auch anstandslos durch elektronische Orgeln abgelöst. Sie konnten darum Hansjürg Leuterts Einsatz nicht verstehen. Dieser hingegen war ausgebildeter Organist reformiert landeskirchlicher Prägung, für den es undenkbar war, auf einer elektronischen Orgel spielen zu müssen.

Zur nächsten Sitzung hatte die Kirchenpflege die Herren Ganz und Pfarrer Grob vom Hilfsverein zugezogen. Auch sie sprachen sich gegen

eine elektronische Orgel aus. Als sich Walter Meister derart abgeblockt fühlte, erklärte er in der folgenden Sitzung: *Ich bin in verschiedenen Punkten anderer Meinung und möchte meine Einwände an der Jahresversammlung begründen. Ich weiss, dass ich damit gegenüber meinen Ratskollegen unfair handle, und trotzdem glaube ich in der momentanen Situation das Richtige zu tun, um der Gemeinde zu helfen.*

Auf die **Kirchgemeindeversammlung** vom 10. März 1968 mobilisierte Walter Meister Unterstützung. Erstmals werden die Namen Rüttimann, Klauenbösch, Hodler und Dubs erwähnt. Von den 76 Stimmberechtigten waren 20 anwesend, dazu noch 15 Frauen, die in den Besprechungen regelmässig das Wort ergriffen. Walter Meister und seine Verbündeten konnten mit elf Stimmen rechnen.

Die Gemeinde hatte bedeutend mehr **Steuern** als budgetiert eingenommen. Der Kirchgemeinderat wollte mit diesen Mitteln neben der Anschaffung der Orgel die Gehälter für den Organisten und den Sigristen und den Beitrag an den Pfarrerlohn anpassen und Reparaturen durchführen. Walter Meister und seine Verbündeten wollten die Steuern senken. Walter Meister attakierte zuerst die Finanzierung der Orgel. Weil der Frauenverein zur Anschaffung der Orgel beitragen wollte, verlangte er, dass die Jahresrechnung des Frauenvereins vorgelegt werden sollte. Dann wollte er das Reserve- und Reparaturen-Konto zugunsten der Jahresrechnung auflösen und in ein reines Reparaturen-Konto umwandeln. Ausser beim Sigristen wurden die vorgeschlagenen Lohnerhöhungen bekämpft. Herr Hodler unterbreitete einen Budgetvorschlag, auf Grund dessen der Steuerfuss **auf die Hälfte** hätte gesenkt werden können.

Walter Meister konnte mit seinen Verbündeten den Kirchgemeinderat regelmässig überstimmen. Das **Budget** wurde **zurückgewiesen** und sollte von einem **erweiterten Kirchgemeinderat** neu erstellt werden. Herr Meister schlug die Herren Dubs, Klauenbösch, Reber, Meister, Hodler, Rüttimann und Tiefenbach vor. Beim Traktandum Wahlen erklärte er selbst seinen Rücktritt als Kirchgemeinderat. Präsident Leutert gab bekannt, dass sein Sohn sofort als Organist zurücktrete, wenn seine langezeit selbstlose Arbeit so wenig gewürdigt werde.

Über die Beratungen des **Budgets** durch den erweiterten Kirchgemeinderat am 3. Mai besteht kein Protokoll. Doch zeigt das neue Budget, dass die in der Versammlung beschlossenen Änderungen nur zum Teil durchgeführt wurden. Als Geschenk für den scheidenden Sigristen wurden sogar Fr. 1’000.– statt 500.– budgetiert. Für das Organistenamt wurden

wieder die ursprünglichen Fr. 1'500.– und für den Gehaltsanteil des Pfarrers Fr. 7'000.– eingesetzt. Hingegen wurden vom vorgesehenen Überschuss von gegen 10'000 Franken nur Fr. 3'000.– dem Reservekonto zugewiesen und der Rest wurde auf die ordentliche Rechnung übertragen. Der **Steuerfuss blieb** auf der Höhe von einer halben Einheit belassen. Herr Hodler trat in der Folge aus der Kirche aus.

Hatte die ganze **Übung** also **nichts gebracht**? Sicher sehr wenig. Einzig wurde dadurch, dass ein grosser Teil des Überschusses in die ordentliche Rechnung übertragen wurde und nicht im Reservekonto verschwand, ein noch grösserer Überschuss für das folgende Jahr vorgeplant, was eine **künftige kleine Steuersenkung** vorbereitete.

In der ausserordentlichen Versammlung vom 8. Juni 1968 wurde das neue Budget auch anstandslos angenommen. An der Versammlung hat Prof. Herter als Vertreter des Hilfsvereins teilgenommen. Er wurde Zeuge eines einschneidenden Umschwunges in der Gemeinde. Erstmals wurde, Frauenstimmrecht hin oder her, mit Frau Vreni Aebi **eine Frau zur Tagesaktuarin** gewählt.

Der Eklat kam beim Traktandum **Wahlen**. Zuerst wurde für Walter Meister Fritz Dubs in den Kirchgemeinderat gewählt. Dann verlas Präsident Leutert sein eigenes **Demissionsschreiben,** aber auch das seiner Kollegen Walter Treichler, Walter Leuthold und Hermann Hangartner, dem Rechnungsführer. Er gab bekannt, dass in der erweiterten Kirchgemeinderatssitzung vom 3. Mai keine Lösung gefunden werden konnte, dass sie darum bis zur nächsten Jahresversammlung ihre Ämter **ad interim** weiterführen würden. Bis dahin müssten vier neue Kirchgemeinderäte bestimmt werden.

Aber auch der ganze **Vorstand des Frauenvereins** gab seinen **Rücktritt** bekannt. *Frau Petrig erklärt, dass sie schon seit 25 Jahren dem Frauenverein angehöre, der seinerzeit von Pfarrer Wunderli gegründet worden ist. Sie spricht die Hoffnung auf Weiterführung der Tätigkeit des Frauenvereins aus. Sie weist darauf hin, dass bei jeder Jahresversammlung eine Rechnung vorgelegt worden sei (von Frau Treichler während 22 Jahren) und schliesst mit bestem Dank an Frau Leutert.*

Einstimmig wählte die Versammlung Otto Klauenbösch zum neuen Sigristen. Als Ersatz für den von einem Sonntag auf den andern zurückgetretenen Organisten wirkte **Rosa Fischer** aus Wädenswil, die ihn offenbar auch schon vorher dann und wann vertreten hatte.

So ist es innerhalb eines Jahres zu einem enormen Umschwung in der Gemeinde gekommen. Die ganze **Familie Leutert** schied aus der Mitarbeit aus. Zuvor war sie während Jahrzehnten eigentliche Trägerin der Gemeinde gewesen und hatte sich ganz mit der Gemeinde identifiziert. Schon vor der Gründung der Gemeinde und in den ersten Jahren war das Haus des Grossvaters, des Seidenferggers Robert Leuthert, der Einsiedler Stützpunkt von Pfarrer Weyermann und seinen Nachfolgern gewesen. Dessen Tochter Lisy Roth-Leuthert hielt Sonntagsschule und spielte Harmonium. Ihre Schwester Martha Leutert-Leuthert präsidierte jahrelang den Frauenverein. Deren Mann Hans Walter Leutert-Leuthert war drei Jahrzehnte Präsident der Kirchgemeinde. Sohn Hansjürg wirkte bei bescheidenster Entschädigung als hervorragender Organist, Sohn Ulrich führte eine zeitlang das Aktuariat. Bei jedem Gottesdienst nahm Hans Walter Leutert die Gottesdienstbesucher in Empfang. Den übrigen Gemeindegliedern blieben, allerdings trotz zum Teil hervorragender Fähigkeiten, nur noch die Nebenrollen. Sie hatten manchmal auch Mühe, sich neben der Familie Leutert einbringen zu können. Lange war die Gemeinde über den Einsatz der Familie Leutert dennoch froh und unterstützte sie darin, die Gemeinde fast **wie einen Familienbetrieb** zu führen. Aber als dann Vater und Sohn ein fertiges Orgelprojekt auf den Tisch legten und auch die Mutter den Frauenverein in die Finanzierung mit einbezog und offenbar alle mit anfänglichen Einwänden schlecht umgehen konnten und sich auch der Pfarrer völlig auf ihre Seite stellte, waren plötzlich Misstrauen und Widerstand da.

Das **Pedalharmonium** musste immer wieder repariert werden und wurde immer schwerer spielbar. So musste doch an die **Anschaffung einer Orgel** gedacht werden. Nach den gemachten Erfahrungen achtete man darauf, die **Planung möglichst offen** zu halten. An der Kirchgemeindeversammlung vom 6. Mai 1971 waren in einer Konsultativabstimmung alle für eine neue Orgel. Dann wurde eine **Orgelkommission** gewählt, bestehend aus Bernhard Billeter, Organist in Zürich-Oberstrass als Experte, Herrn Ganz vom Hilfsverein, Frau Fischer, Pfarrer Jäger, den Herren Dubs, Gloor und Schärer als Mitglieder des Kirchgemeinderates und zwei Delegierten der Frauengruppe, deren Namen sich allerdings nicht mehr eruieren liessen.

Die Kommission hörte sich auf einer von Herrn Billeter organisierten Orgelfahrt verschiedene **vergleichbare Modelle** an, dabei auch eine elektronische Orgel. Schliesslich holte sie Offerten ein. Von der Firma Maag wäre eine günstige pneumatische Orgel zu haben gewesen. Alle konsultierten Fachleute rieten aber ab. Elektro-Orgeln schienen zu bald

überholt und eher für einen Mehrzwecksaal geeignet zu sein. Darum entschloss sich die Kommission für eine **Pfeifenorgel** mit mechanischer Traktur. Die Firmen Neidhart und Matthis offerierten je für Fr. 52'200.– eine 2manualige Orgel mit acht Registern. Da **Matthis** rascher liefern konnte, bekam er den Zuschlag. Hinzu kamen Kosten für den Orgelprospekt und die Verlegung des Spruches und die Stromzuleitung. Zusammen ergab das Fr. 66'000.–. Sie sollen durch Fr. 35'200.– aus dem Vermögen des Kirchengutes, 5'800.– aus dem Orgelfonds, einem à fonds perdu Betrag von Fr. 10'000.– und einem Darlehen des Hilfsvereins von Fr. 15'000.– gedeckt werden. Die ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung vom 15. Dezember 1971 nahm das **Orgelprojekt einstimmig** an. Grössere Steuerüberschüsse konnten in den Orgelfonds eingelegt werden, 1972 hatte der Bezirk irrtümlich 50 % statt 44 % Kirchensteuer eingezogen.

Am 1. Dezember 1974 konnte die **Orgel** mit einem Gottesdienst, anschliessendem Mittagessen in der Kantine von Landis & Gyr und einem nachmittäglichen Orgelkonzert des Experten Bernhard Billeter **eingeweiht** werden. Eingeladen waren alle Gemeindeglieder, Delegierte des Hilfsvereins, der «Oberpfarrer» Pater Maurus Burkard, sowie die drei Klosterorganisten Pater Ambros, Pater Cornelius und Pater Daniel.

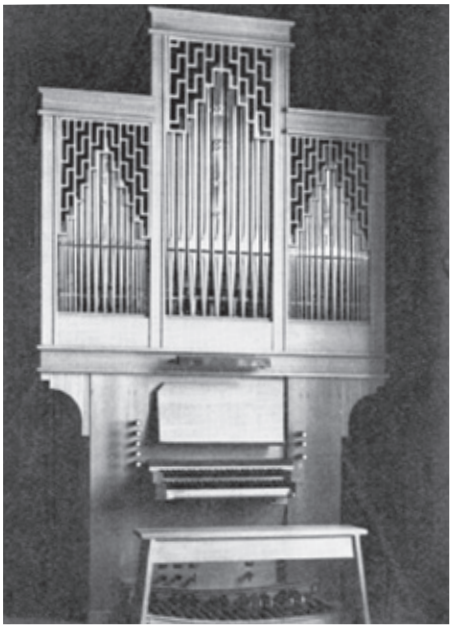
Disposition

I. Manual	Rohrflöte 8' Prinzipal 4' Oktav 2' Mixtur 3fach 1$^{1}/_{3}$' Sesquialtera 2$^{2}/_{3}$' und 1$^{3}/_{5}$'
II. Manual	Quintadena 8' Blockflöte 4'
Pedal	Subbass 16'
	Koppeln: I-Ped, II-Ped, II-I Mechanische Spiel- und Registertraktur Erbauer: Manfred Mathis, Näfels Experte: Dr. Bernhard Billeter, Zürich

Die Disposition der Orgel.

Als Organistin wirkte Frau Rosa Fischer. Schon 1974 wurde Frau Esther Stirnemann bewilligt, auf dem Harmonium zu üben. Bei Bedarf war sie auch bereit, als Organistin einzuspringen. Frau Stirnemann wurde bei ihren Vertretungen zuerst von Frau Fischer bezahlt. Sie bekam später einen eigenen Vertrag und löste mit der Zeit Frau Fischer ab. Dadurch musste wieder eine Vertretung für Frau Stirnemann gesucht werden. Sie wurde zuerst in Urs Jäger gefunden und, nach seinem Wegzug, ab 1988 in Susi Leuppi und Fritz Sonderegger, Orgelbauer aus Hütten. Herr Sonderegger übernahm auch den Service der Orgel. 1994 entdeckte er bei der Revision deutliche **Schäden**, weil die Einsiedler **Luft** in der Kirche im Winter **zu trocken** war. Einerseits musste darum die Kirche befeuchtet werden, anderseits aber durfte die **Temperatur nicht zu hoch** gehalten werden. Darum wurden in der Kirche ein **Luftbefeuchter** und eine neue **Heizungssteuerung** eingebaut, ebenso ein Rollo, um die Orgel vor direkter Sonneneinstrahlung zu schützen.

Im Blick auf die Einführung des **neuen Kirchengesangbuchs** suchte die Gemeinde eine professionelle Organistin und Kantorin. In Einsiedeln war eine Musikerin zugezogen, die auf alte Musik spezialisiert war, sich aber zur Kirchenmusikerin ausbilden liess. Sie wurde im Sommer 1998 provisorisch eingestellt, doch ergaben sich bald Diffenrenzen, sodass die Gemeinde mit den bewährten Organisten Susi Leuppi und Fritz Sonderegger weiterfuhr. Esther Stirnemann stammte aus einer methodistischen Familie und fühlte sich mehr in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Hause. Sie erklärte sich aber bereit, in Ausnahmefällen weiterhin auszuhelfen.



Die neue Orgel.

Frauengruppe

An der Jahresversammlung vom 2. Mai 1915 wurde Frau Bahnmeister Lehmann mit den Vorarbeiten für die **Gründung** eines Frauenvereins beauftragt. Sie konnte aber krankheitshalber dieser Aufgabe nicht nachkommen. 1916 wurde die Angelegenheit bis auf weiteres **vertagt**.

Regelmässig haben sich Frauen mit der **Weihnachtsfeier** beschäftigt. In den ersten Jahren kümmerten sich vor allem die Präsidenten und deren Frauen um Weihnachtsbaum und Bescherung. 1936 machte Frau Martha Leutert *den Vorschlag, dass während des Jahres Frauen und Töchter für die Weihnachtsbescherung nähen und stricken könnten. Dieser Antrag wird von Frl. Sidler und Frau Neukomm unterstützt. Es melden sich sieben Frauen zur Mithilfe.*

1942 wurde die **Gründung eines Frauenvereins** in Aussicht gestellt. Sie ist am 3. März 1943 erfolgt. An der Jahresversammlung vom 21. März 1943 berichtete Pfarrer Wunderli: *Grosse Freude bereitete die erfolgte Gründung des Frauenvereins. Bei der Gründungssitzung sprach Frau V. Wyss, Sekretärin des Zentralverbandes über Ziel und Zweck der Frauenvereine. Der Frauenverein soll die Frauen zu einer Familie zusammenbringen. Präsidentin ist Frau Leutert, Aktuarin Frau Joss, und Frau Treichler versieht das Amt der Kassierin.* Ihren Jahresbeitrag von Fr. 2.– zahlten am 3. März: Frl. Senn, Frau Stettler, Frau Kälin, Du Nord, Frau Leutert, Präsidentin, Frau Pfarrer Wunderli, Frau Tremp, Materialverwalterin, Frau Roth, Frau Joss, Vizepräsidentin und Aktuarin und Frau Heini, Drei Könige. Am 7. März haben sich noch Frl. Sydler, Frau Binder, Frau Wetzel, Frau Bosshard, Frau Züllig, Frau Ebnöther und Frau Treichler eingeschrieben. Der Frauenverein zählte somit 16 Gründungsmitglieder. Im Laufe des Jahres kamen noch die Frauen Butzengeiger, Spahr und Camenzind, und 1944 Lienert, Bänziger, Schärer, Meier und Gasser hinzu.

Im Jahresbericht für das Jahr 1943 stellte Präsident Leutert fest: *Der . . . Frauenverein betätigt sich segensreich. Die 16 Frauen und Töchter haben beim Glockenaufzug und bei der Einweihung mit viel Hingabe die Kirche und die Feststätten geschmückt.* 1944 führte der Frauenverein ein **Erntedankfest** mit einem Bazar durch. Als Gastprediger wirkte Dekan Hürlimann aus Wädenswil. *Der Ertrag des Festes war über Erwarten gross und floss der Kasse des Frauenvereins zu.* Der Ertrag machte übrigens Fr. 451.55 aus. Pfarrer Wunderli hielt an der Generalversammlung einen Lichtbildervortrag über Afrika.

Im Jahresbericht für das Jahr 1945 berichtete der Präsident gemäss Protokoll: *Der Frauenverein war wiederum rege, nur schade, dass nicht mehr Frauen aktiv mitmachen. Mit viel Liebe und Freude, aber auch grosser Aufopferung arbeiteten die Frauen für die Weihnachtsbescherung unserer Sonntagsschulkinder, wie auch für die Bedürftigen unserer Gemeinde. Leider fiel von Seite der Bescherten kein Wort des Dankes oder der Anerkennung.*

1953 veranstaltete der Frauenverein nach dem Erntedankgottesdienst einen **Bazar**, um **Bedürftigen** zu helfen. 1962 führte der *Frauen und Töchterverein* vom 18. – 20. August mit grossem Erfolg einen Bazar für **Brot für Brüder** durch.

1964 erhielt der Frauenverein erstmals einen **Beitrag** von Fr. 100.– aus dem **Kirchengut**. 1965 waren es Fr. 200.–, 1966 100.–, 1967 600.–, 1968 500.– plus eine Spende von Wädenswil von Fr. 100.– und von 1969 an Fr. 600.–, 1977 wurde der Beitrag auf Fr. 800.– erhöht, später auf Fr. 2'000.– und im Jahr 2000 Fr. 5'000.–. Entsprechend waren auch die Ausgaben für die **Bescherung** der über 120 Schulkinder bei der Unterrichtsweihnacht und die Geschenke für die gegen 100 über 75-jährigen Gemeindeglieder gestiegen.

Wegen der Spannungen in der Kirchgemeinde **demissionierte** 1968 der **gesamte Vorstand** des Frauenvereins. Der Frauenverein wurde in eine weniger formelle **Frauengruppe** umbenannt. Die Frauengruppe suchte **Hierarchien abzubauen** und verzichtete darum auf das Amt einer Präsidentin. Ansprechpartnerin nach innen und aussen war eine Kontaktperson. Alle Belange der Frauengruppe wurden möglichst breit zweimal im Jahr an einer **Vollversammlung** diskutiert und entschieden. Das Interesse war jeweils recht rege. Zwischen 16 und 22 Frauen bei gegen zehn Entschuldigungen nahmen jeweils an den Vollversammlungen teil. So wurde 1968 die Frauengruppe in 68er-Art umstrukturiert, was sich durchaus bewährt hat.

Die Frauengruppe wurde auch direkter mit dem **Kirchgemeinderat** vernetzt. Frau Vreni Aebi besorgte als Mitglied der Frauengruppe von 1968 an das Aktuariat der Kirchgemeinde. 1969 wurden Frau Elisabeth Leuthold und Frau Rosmarie Hangartner mit beratender Stimme in den Kirchgemeinderat gewählt, wodurch das kirchliche **Frauenstimmrecht** vorbereitet wurde. 1972 konnten nach Annahme des Frauenstimmrechtes Frau Aebi, Frau Hangartner und Frau Leuthold als vollberechtigte Mitglieder in den Kirchgemeinderat gewählt werden.

Gelegentlich tauchte auch wieder der Wunsch nach stärker ausgebildeten **Strukturen** auf. Im Protokoll der Sitzung vom 27. 1. 94 heisst es etwa: *Anschliessend diskutierten wir über Pro und Kontra eines Vereins oder Gruppe und stellten sie einander gegenüber.*

Verein (pro)	Gruppe (pro)
– eine Kontaktperson – Mitgliederbeitrag	– in Ressorts arbeiten – persönlicher – Ressorts schriftlich = verbindlich – mer ghört dezue
Verein (kontra)	**Gruppe (kontra)**
– Verlust der Atmosphäre – Verantwortung zentraler – es geht nach Statuten – kompliziertere Organisation	– zu grosse Gruppe

In der folgenden Abstimmung entscheiden wir uns eindeutig für die Beibehaltung der bisherigen Frauengruppe.

Schon 1992 waren die erwähnten **Ressorts** gebildet worden, für die einzelne oder kleine Gruppen verantwortlich waren. Jeweils in der Vollversammlung vom Winter wurden diese Ressorts aufgeteilt. Je nach Aktivität konnte sich ihre Zahl verändern. Die Standardressorts bilden:

- Kontaktadresse
- Kontakt Kirchgemeinderat – Frauengruppe
- Kontakt Dachverband der Frauenvereine Zentralschweiz / Tessin
- Chilezmorge (3. Sonntag im Monat)
- Chilekafi (2. Sonntag im Monat)
- Frauezmorge (1. Donnerstag im Monat)
- Altersarbeit mit Altersnachmittag (2. Donnerstag im Monat), Altersreise und -ferien, Altersweihnacht und Besuchsdienst
- Besuchsdienst Eltern mit kleinen Kindern
- Weltgebetstag
- Samichlausabend
- Brot für alle-Fest
- Adventsdekoration
- Verpflegung der Kinder vor der Unterrichtsweihnacht
- Geschenke SeniorInnen

- Geschenke Unterrichtskinder
- Christbaum schmücken
- Telefonliste Frauengruppe
- Jahresbericht

An der Ressortsliste werden die **vielfältigen Aktivitäten** der Frauengruppe ersichtlich. Immer mehr begannen sich diese Aktivitäten auszuweiten. 1975 begann die Frauengruppe jeden Monat einen **Altersnachmittag** durchzuführen. Sie wurden lange Zeit vor allem von Elisabeth Leuthold, Ursula Dubs und Erika Jäger betreut. Diese begannen aber systematisch jüngere Frauen in die Organisation mit einzubeziehen. Es waren dies vor allem Antoinette Lengacher, Gerda Ludwig, Rita Kümin und Ruth Meier.

An den Altersnachmittagen wird oft Lotto gespielt, zuerst mit einem kleinen Einsatz. Aus dem Geld in der Kasse wurde jeweils eine kleine **Reise** unternommen. Die Frauengruppe organisierte auch jedes Jahr die ganztägige Altersreise.

Die älteren Frauen wurden zuerst ab 65 am **Geburtstag** und vor Weihnachten von zwei Frauen besucht. Erste Angaben über Geburtstagsbesuche finden sich vom Jahr 1965 an. Später wurde der Besuchsdienst auch



Altersnachmittag.

auf die älteren Männer ausgedehnt – freilich nur an **Weihnachten** und an runden Geburtstagen. Zugleich wurde beschlossen, die Gemeindeglieder erst vom 70. Geburtstag an zu besuchen. Schliesslich wurde die Altersgrenze auf den 75. Geburtstag erhöht. Weil die Zahl der zu Besuchenden die Möglichkeiten der Frauengruppe überstieg. Viele Gemeindeglieder fühlten sich vorher auch noch zu jung, um besucht zu werden. Im Protokoll der Frauengruppe vom 22. April 1992 steht: *Es kommen immer mehr alte Leute hinzu. Im ganzen sind es jetzt 66 Senioren / Seniorinnen. 1992 werden noch 14 dazukommen. Pfarrer Jäger hatte einmal die Idee, eine «professionelle Person» für die SeniorInnen-Besuche anzustellen. Der Kontakt von der Gemeinde (= Frauengruppe – Besucherinnen) zu den alten Leuten unserer Kirchgemeinde ist uns jedoch wichtig und wir möchten ihn solange es geht beibehalten. Zu unserer Freude und Entlastung haben sich auch neue Besucherinnen gemeldet. . . .*

Im gleichen Protokoll ist auch etwas über die **Erfahrungen bei den Besuchen** zu lesen: *Es ist von Vorteil den Besuch vorher anzumelden. Mit aktiveren Seniorinnen / Senioren könnte auch gemeinsam etwas unternommen werden statt Besuch und Blumengeschenk. Die andern freuen sich über einen Besuch zuhause, der Abwechslung bringt.*

Nach einigen Besuchen lernen sich Besucherinnen und Besuchte näher kennen und man spürt, was angebracht ist. Es kommt auch vor, dass die



Altersreise auf der Petersinsel.

Besuche nicht so erwünscht sind, jedoch nach wiederholten Versuchen doch ein «gefreuter Kontakt» entsteht.

Bei Besuchen in Altersheimen passieren auch lustige Sachen, dass eine Besucherin gefragt wird: «So, Sie sind auch neu da!» So erleben wir manches.

Die Zahl der älteren Gemeindeglieder ist weiterhin gestiegen. Seit 1999 erarbeitet die neue Gemeindesekretärin Heidi Degiorgi die Listen für den Besuchsdienst. Sie hat auch den Überblick über die zu Besuchenden. Die Leitung ging Anfang 2000 von Ursula Dubs an Ruth Meier. Ende 1999 besuchten 28 Frauen 96 Seniorinnen und Senioren.

1984 hat die Frauengruppe zum ersten Mal **Altersferien** durchgeführt, und zwar in Lugano. Verschiedentlich wurden in den 90er Jahren Altersferien in Borgio Verezzi an der Riviera in der Pension Vela mare oder auch der Casa Valdese organisiert.

1986 führte die Frauengruppe den **Frauezmorge** ein. Am ersten Donnerstag im Monat treffen sich um 9 Uhr vor allem jüngere Frauen. Da können auch die kleinen Kinder mitgebracht werden.



Frauenessen.



Kursprogramm.

Immer wieder haben die Frauen bei den Gemeindeanlässen für das **leibliche Wohl** gesorgt, oft unter Mithilfe einiger Hobbyköche wie besonders Fritz Dubs. Mehrmals haben die Männer den Spiess umgedreht und die Frauen zu einem Essen in den Pfarrhaussaal eingeladen.

Seit einigen Jahren führt die Frauengruppe eine separate **Frauenreise** durch, während früher die von ihr organisierte Altersreise zugleich als Frauenreise galt. Die Frauen besuchten meist ein weggezogenes Mitglied, so etwa Erika Eichholzer in Brütten oder Susanne Lienert am Bodensee, oder sie gingen in die frühere Heimat eines Mitgliedes, etwa nach Langnau am Albis (Chris Clark), Baden (Alice Föhn) oder ins Klettgau (Heidi Degiorgi).

Unsere Gemeindesekretärin und Katechetin Heidi Degiorgi wirkte verschiedentlich an einem **ökumenischen Kurs** für Eltern kleiner Kinder zum Thema «*Mit Kinder leben, glauben, hoffen*» mit. Im März 1998 meldet das Protokoll der Frauengruppe: *Sandra Kälin macht den Vorschlag, dass man junge Mütter nach der Geburt im Spital oder später zu Hause besucht, wie es die FMG* (die katholische Frauen- und Müttergemeinschaft) *schon länger macht. Heidi Degiorgi hat eine Idee der Zürcher Kantonalkirche. Dort werden Elternbriefe über religiöse Kindererziehung nach der Geburt und nachher im Abstand von sechs Monaten anlässlich eines Besuches bei den jungen Eltern abgegeben. Die Idee eines Besucherdienstes stösst bei der Versammlung auf grosses Echo, denn auf diese Weise können junge Frauen zum Mitmachen in der Frauengruppe ermuntert werden. Susanne Lienert, Heidi Degiorgi und Sandra Kälin wären bereit, im Dorf junge Mütter zu besuchen, Brigitte Zahner in Rothenthurm und Romy Müller im Ybrig.* Das Protokoll vom Oktober 1998 berichtet: *Sandra Kälin sucht eine Nachfolgerin für den Besuchsdienst im Dorf. Romy Müller und Heidi Degiorgi berichten von ihren mehrheitlich positiven Erfahrungen bei den Besuchen.* Das Projekt **junge Mütter zu besuchen** hat sich sofort etabliert. Sofern sie es wünschen, werden die Mütter in den ersten drei Jahren nach der Geburt des ersten Kindes sechs Mal besucht und ihnen je ein Elternbrief abgegeben.

Das Leben unserer Kirchgemeinde ist ohne die Frauengruppe **undenkbar**. Angefangen hat die Arbeit der Frauengruppe mit der Vorbereitung und Durchführung der Weihnachtsfeiern. Daraus sind eine ganze Reihe von gut besuchten **Advents- und Weihnachtsfeiern** entstanden. Es beginnt mit dem Chlausabend, und geht weiter über die Altersweihnacht, die beiden Unterrichtsweihnachtsfeiern, und schliesslich die liturgische Feier am heiligen Abend bis zum Weihnachtsgottesdienst. Immer sind

dabei Mitglieder der Frauengruppe massgeblich beteiligt, wenn nicht federführend. Auch an andern für unsere verstreut gelegenen Gemeindeglieder so wichtigen **Anlässen**, wie dem «Brot für alle»-Fest im Sommer und dem Suppentag am ersten Passionssonntag sind Mitglieder der Frauengruppe zumindest für den Wirtschaftsbetrieb zuständig.

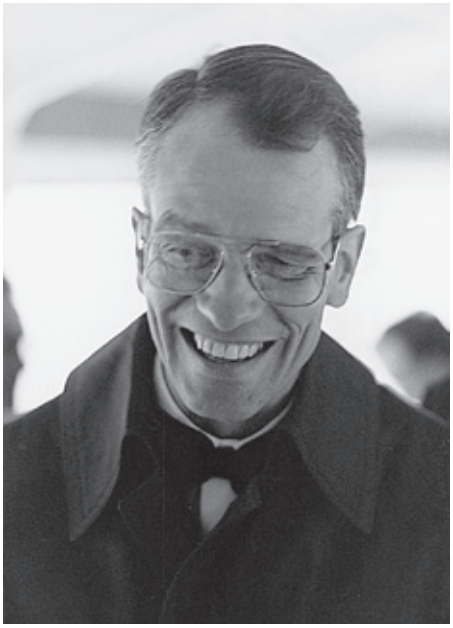
Immer wieder sind auch **Kurse** in der Gemeinde auf **Initiative** von Mitgliedern der Frauengruppe zustande gekommen, oder von diesen selbst veranstaltet worden, wie 1999 ein Kurs mit der Atem- und Bewegungslehrerin Mirjam Grässli.

Mitglieder der Frauengruppe wirken im Gottesdienst als **Lektorinnen** und übernahmen bei der Vakanz Sigristenaufgaben. Von ihnen kam auch die Initiative zum **Chilekafi** am zweiten Sonntag im Monat, an dem jeweils ausgehend von der Predigt ein gemeinsames Gespräch geführt wird. Auch der **Chilezmorge** geht auf Initiative einer Frau (Ursula Dubs) zurück und wird von den Frauen getragen, ebenso die **Osternachtfeier** mit anschliessendem Osterzmorge. Desgleichen wurde die **Altersarbeit** von den Frauen initiiert. Der damals auswärts wohnende Pfarrer erfuhr erst davon, als er gefragt wurde: *Warum erwähnen sie unsere Altersnachmittage nicht im Kirchenboten?* Die Altersarbeit hat sich mit Besuchsdienst und Altersferien immer mehr ausgeweitet.

Die **offene Struktur** der Frauengruppe ermöglicht es, sehr rasch ein neues Gebiet aufzubauen, wenn ein Vorschlag die Vollversammlung zu überzeugen vermag. Allerdings muss jede, die einen Vorschlag macht, damit rechnen, dass sie auch gleich mit der Durchführung beauftragt wird.

Einmal mehr wird durch diese Zusammenstellung deutlich, **wie wichtig, ja lebensnotwendig die freiwillige Mitarbeit der Frauen für unsere Kirche ist.**

Unterricht und Lager



Pfarrer Christian Möckli.

Von allem Anfang an erteilte der Pfarrer in Einsiedeln Religionsunterricht. Vorerst kam er dazu einmal im Monat an einem Donnerstag nach Einsiedeln. 1908 erhielten die damals **sieben** Schulkinder am **zweiten Donnerstag** im Monat um 15 Uhr und anschliessend an den um 13 Uhr gehaltenen **Sonntagsgottesdienst** am letzten Sonntag im Monat Unterricht. Später wurde die Sonntagslektion auf einen Wochentag verschoben. Der Unterricht war auf den **1. und 3. Donnerstag** im Monat angesetzt. 1918 musste wegen der Verschlechterung des Fahrplans der Unterricht unter der Woche eingestellt bzw. **wieder am Sonntag** nach dem Gottesdienst gehalten werden.

Immer wieder mussten die Eltern gemahnt werden, die Kinder regelmässig in den Unterricht zu schicken. Das Sitzungsprotokoll vom 23. Oktober 1911 meldet: *Mittlerweile beklagt sich unser Herr Pfarrer persönlich über unregelmässigen Besuch des Religionsunterrichtes, es ist sogar vorgekommen, dass gar keine Kinder anwesend waren und die Reise von Arth nach Einsiedeln vergebens war.* Auch 1922 beschwerte sich der Pfarrer über den **schlechten Unterrichtsbesuch.**

Wegen der schlechten Bahnverbindungen musste der Pfarrer von 1927 an jeweils mit einem Auto nach Biberbrugg auf den 16.13 Uhr-Zug gebracht werden. Der Unterricht konnte wieder an einem **Wochentag** gehalten werden. Das Protokoll der Jahresversammlung vom 28. April 1929 vermerkt: *Herr Pfarrer teilte mit, dass vom Erziehungsdepartement Schwyz Beschwerden gemacht worden seien, dass der Unterricht der Kinder nicht in die Schulzeit fallen dürfe. Die Unterrichtsstunden seien aber nicht anders einzurichten als wie bisher Nachmittag 3 – 4 Uhr, woran festgehalten werden muss und die nötigen Schritte hierfür eingeleitet werden müssen beim hiesigen Schulrats Präsidium. Herr Präs. Wetzel hat sich dafür erklärt, die Angelegenheit zu übernehmen.* Die Sonntagslektion scheint als **Kinderlehre** weitergeführt worden zu sein.

1939 wurden einer **Konfirmandin** die Hälfte der Fahrtspesen nach Wollerau erstattet. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen besuchten den Unterricht erst in Oberarth, später in Wollerau.

1945 wurde die Kinderlehre vor den Gottesdienst verlegt, von 13.00 – 13.45. Gottesdienst war nun um 14 Uhr. Bald kehrte man aber

wieder zur alten Regelung zurück. Immer wieder gab der **Unterrichtsbesuch** zu Klagen Anlass. An der Jahresversammlung vom 7. September 1958 *bedauert* Pfarrer Studer, *dass der Besuch der Kinderlehre in letzter Zeit sehr zu wünschen übrig gelassen hat und fordert die Eltern auf, ihre Kinder zu veranlassen, die Kinderlehre regelmässig zu besuchen. Er sei schon einige Male extra von Wollerau nach Einsiedeln gekommen, und es sei kein einziges Kind anwesend gewesen, sodass er unverrichteter Dinge wieder abziehen musste.* Letztere Bemerkung bezieht sich offenbar auf den Religionsunterricht.

Pfarrer Möckli sprach 1966 mit Schulratspräsident Benno Bettschart. Er wollte den reformierten Unterricht besser **in den Stundenplan integrieren** und zwei Abteilungen: 1. – 4. Schuljahr und 6. – 8. bilden, was auch gelang. Der Unterricht fand nun am Donnerstag Morgen 7.15 bis 8.00 für die grösseren und 8.00 bis 8.45 für die kleineren Kinder statt (im Winter eine halbe Stunde später). Pfarrer Jäger behielt diese gute Lösung bei. 1972 umfasste der Unterricht in beiden Abteilungen in Einsiedeln zusammen 15 Kinder. Dazu kamen vier Konfirmanden. Vier Kinder wurden in einer separaten Lektion 14täglich in **Oberiberg** unterrichtet. Die **Stiftsschule** wünschte neu zwei Lektionen pro Woche für die reformierten Stiftsschüler der ersten beiden Klassen. Pfarrer Jäger sammelte auch in den folgenden Jahren mit seinem VW-Bus die Kinder der Region Sihlsee



Unterricht im Schulhaus Gross.

ein und fuhr mit ihnen nach Oberiberg ins Gesellenhaus, wo die Kinder der Familie Wyss, die das Haus leitete, hinzu kamen.

Vom Unterricht ist in den Protokollen kaum mehr die Rede. Erwähnt wird, dass Abteilungen in **Rothenthurm und Gross** dazugekommen sind. Erst 1990 wird der Unterricht wieder Thema: Hans Ulrich Jäger hatte mit seinem Magen Probleme. Eine Untersuchung zeigte, dass sich Unterricht und Autofahren schlecht auf seine Gesundheit auswirkten. Er musste entlastet werden.

Vom Herbst bis Weihnachten 1990 übernahm seine Tochter Dorothea drei Wochenstunden. Die in Erwägung gezogene Schaffung der Stelle einer Gemeindehelferin erwies sich als zu kostspielig. Vorläufig wurden im neuen Schuljahr die Kinder mit einem **Transportdienst** nach Einsiedeln gebracht, damit Pfarrer Jäger nicht mehr in die Viertel, nach Oberiberg und Rothenthurm fahren musste. Der Transport kam auf etwa Fr. 4'500.– im Jahr zu stehen und brachte einige logistische Probleme, andererseits verringerten sich die Fahrtspesen des Pfarrers.

Das Thema Gemeindehelferin blieb aktuell. 1991 beschloss der Kirchenrat, zur Entlastung des Pfarrers, vorerst eine **Katechetin** zu suchen. Frau **Brigitte Zahner** transportierte mit ihrem Bus die Schüler aus Rothenthurm



Brigitte Zahner mit einer kleinen Gruppe.

und Bennau nach Einsiedeln. Sie begann einen Kathechetik-Kurs, wechselte dann aber in den dreijährigen Theologie-Kurs, da sie als Handarbeitslehrerin einige pädagogische Vorbildung mitbrachte.

1995 wurde eine **Unterrichtskommission** gebildet. Sie bestand aus Patrick Steiger, Heidi Degiorgi, Ingrid Reich, Brigitte Zahner, Susanne Lienert (Schulrätin) und Hans Ulrich Jäger. Susanne Lienert zog 1998 fort und wurde durch Erika Weber (Schulrätin) ersetzt.

Die **Zahl der Unterrichtskinder** stieg immer mehr. In Einsiedeln mussten drei Abteilungen gebildet werden, je eine für die Unter-, Mittel- und Oberstufe. Für das neue Schuljahr 1995 wurde Brigitte Zahner als Katechetin für die Unterstufe angestellt. 1996 begann **Heidi Degiorgi** mit dem zweijährigen Katechetikkurs und unterrichtete die Unterstufenkinder aus dem Ybrig und Alpthal.

Vom Schuljahr 1997 / 98 an unterrichteten die beiden Katechetinnen alle Kinder der **Unter- und Mittelstufe**, Pfarrer Jäger nur noch die **Oberstufe** in der Volksschule und im Stift und die Konfirmanden. Im Schuljahr 1999 / 2000 besuchten **124** im Gebiet der Kirchgemeinde Einsiedeln wohnhafte **Kinder** den Unterricht. Dazu kamen noch etwa 20 Stiftsschüler von auswärts.



Heidi Degiorgi beim Unterricht.

Die Mittelpunkt-Schule Oberarth errichtete eine neue Oberstufe Sattel-Rothenthurm in **Rothenthurm**. Der Religionsunterricht wurde, ohne Einsiedeln zu konsultieren, als ökumenischer Unterricht konzipiert. Der neue Pfarrer von Oberarth, Urs Heiniger, hatte offenbar nicht realisiert, dass Rothenthurm gar nicht zu seinem Gemeindegebiet gehört.

Der Besuch der **Kinderlehre** liess zu wünschen übrig. Das hing freilich auch mit den zu grossen Distanzen zusammen. Ab 1976 wurden die Kinderlehren abgeschafft und durch vermehrte Familiengottesdienste ersetzt.

Einen wichtigen Bestandteil des Unterrichts bildeten die **Lager**. Sie lassen die nachhaltigsten Eindrücke zurück. Von der Amtsübernahme von Pfarrer Jäger an nahmen die Konfirmanden von Einsiedeln am gemeinsamen Konfirmandenlager der Gemeinden Hütten, Schönenberg und Hirzel mit Pfarrer Brandenberg aus Hirzel und Pfarrer Jäger teil. Pfarrer Jägers erste Einsiedler Konfirmandin liess sich in Hütten konfirmieren und hat später einen ehemaligen Hüttner Mitkonfirmanden geheiratet.

1970, 71 und 72 fanden die Lager im Campo Enrico Pestalozzi in **Arcegno**, 1973 als Jugend und Sport-Lager in **Magliaso**, von 1974 an wieder in Arcegno statt. 1974 nahm Thomas Wipf, der nachmalige Präsident des Kirchenbundes, als Praktikant daran teil.

Nachdem Pfarrer Brandenberger 1975 aus Hirzel weggezogen war und Pfarrer Wipf die Gemeinde Schönenberg übernommen hatte, wurden die Konfirmandenlager bedeutend kleiner, da nur noch die Konfirmanden von Hütten und Einsiedeln daran teilnahmen. 1976 fand nur ein **Konfirmanden- und JK-Weekend** in Magliaso statt.

1977 kam eine grosse Neuerung: Da die Preise in den Schweizer Jugendheimstätten immer mehr stiegen, schaute sich Pfarrer Jäger nach einer günstigeren Lösung um. Ein Tessiner Kollege machte ihn auf die reelleren Preise italienischer Häuser aufmerksam. Pfarrer Jäger hatte einmal in Rom bei den Waldensern studiert. Da nahm er die alten Beziehungen wieder auf. Er vernahm, dass es in Rio Marina auf der **Insel Elba** eine Waldenser Pension gab, die nur im Sommer offen war. Er erkundigte sich, ob er diese im Frühling oder Herbst mieten könnte. Das war für umgerechnet Fr. 2.50 pro Person und Nacht möglich. Damit begann eine ganze Reihe von Elba-Lagern für Konfirmanden und Junge Kirche. Neben der Pfarrfrau beteiligten sich während rund 20 Jahren Ursula Dubs und vereinzelt auch Mitglieder des Kirchgemeinderates an der Leitung. Bis vor wenigen Jahren bezahlten die Leiter auch ihren Lagerbeitrag selbst.

Das erste Mal war die Fahrt etwas abenteuerlich, da niemand den Ort kannte und auch kein Fahrplan für die Fähre aufzutreiben war. Jedenfalls kam die Gruppe gut an. Gekocht wurde von den Teilnehmern in Gruppen selbst. Die Lager boten soviel gemeinsame Erlebnisse, dass sich für Jahre auch eine gute Jugendgruppe herausbildete.

Leider wurde das Haus Ende 1983 für einige Jahre geschlossen. So musste Pfarrer Jäger wieder ein anderes Haus suchen. 1984 fand das Konfirmandenlager in **Wilen am Sarnersee** statt. Dann wurde dem Pfarrer ein Jugendzentrum der Waldenser in **Vallecrosia** in der Nähe von Ventimiglia empfohlen, in welchem er in den folgenden Jahren die Konfirmanden- und JK-Lager durchführte. Da gab es die Gelegenheit nach Monaco zu fahren und eine berühmte Wanderung um das Cap Martin zwischen Menton und Monaco zu unternehmen. Freilich wurde in den Konfirmandenlagern auch immer geistig gearbeitet und regelmässig ein Gottesdienst für die Gemeinde vorbereitet.

1990 wurde wieder etwas Neues versucht, nämlich ein JK- und Konfirmandenlager in den **Cinque Terre**. Verschiedentlich kam Lehrer Andreas Peine als Mitleiter mit, wenn kein Praktikant in der Gemeinde war. Auch diesmal war er dabei. Die Landschaft war wunderschön, die Gruppe auch gut, aber die Unterkunft erbärmlich. Doch im Nachhinein bleiben fast nur die positiven Erinnerungen.



Vallecrosia, Wanderung ums Cap Martin.



In Rio Marina auf der Insel Elba.

1991 und 92 kehrten die Lager wieder nach Vallecrosia zurück. 1993 und 95 war das Konfirmandenlager in die Gemeindeferienwoche in **Borgio Verezzi** integriert. 1994 war die Waldenser Pension auf der Insel Elba endlich fertig restauriert. So konnten die JK-ler und Konfirmanden wieder dorthin fahren. Ursula und Fritz Dubs, welche die Arbeitslager auf Elba organisiert hatten, kamen als Gäste mit. Doch war die Pension jetzt fast zu schön für ein Lager. Die Gruppe kochte unter den Argusaugen der Direktorin selbst.

Auch 1996 sollte das Konfirmandenlager wie 1993 und 1995 in die Gemeindewoche in Borgio Verezzi integriert werden. Doch gab es eine Konfusion mit den Feriendaten, sodass das JK- und Konflager separat in Vallecrosia durchgeführt werden musste. 1997 war nochmals die Insel Elba an der Reihe, diesmal mit Vollpension. Besonders eindrücklich war die stürmische Überfahrt. Hingegen wurden die lange Reise und auch die langen Nächte dem Pfarrerehepaar etwas zu viel, so dass es beschloss, künftig auf das wunderschöne Elba zu verzichten. Frau Jäger brach sich bei einem Sturz die Hand. Bei dieser Gelegenheit lernten die Leiter mit Porto Ferraio nun schon die dritte italienische Notfallstation kennen, nachdem ein Mädchen mit Verdacht auf Hirnhautentzündung von Vallecrosia nach San Remo und eine Frau mit einem Beinbruch von Borgio Verezzi nach Loano hatten eingeliefert werden müssen. 1998



Jung und Alt in der Gemeindewoche. Konfirmanden gratulieren Gretel Lang zum 80. Geburtstag.

und 1999 war das Konfirmandenlager wieder in die Gemeindewoche in Borgio Verezzi integriert, was auch im Jubiläumsjahr 2000 der Fall war.

Damit sich die Unterrichts-Kinder besser kennen lernen, führte Pfarrer Jäger einen **Fronleichnamsausflug** ein: 1970 nach Zürich zum Grossmünster und in den Zoo, 1971 in den Kinderzoo nach Rapperswil. Von 1972 an waren die Kinder vom 2. – 8. Schuljahr jeweils zusammen mit den Hüttner Kindern zu einem **Jugendlager** in den Herbstferien eingeladen. Die ersten Jugendlager wurden in **Wilen** am Sarnersee durchgeführt, in einem Haus, in welchem Pfarrer Jäger als Mittelschüler und Student mehr als dreissig Lager mitgemacht und so seine Lagererfahrung geholt hatte. Ursula Dubs hat von Anfang an für den sportlichen Teil gesorgt. Über zwanzig Jahre lang hat sie in der Folge in den Jugend- und Konfirmandenlagern im Leitungsteam mitgewirkt. 1974 fand das Jugendlager erstmals im Sommer, und zwar in Arcegno statt. 1975 ging es wieder nach Wilen. 1976 kam Kirchenpräsident Fritz Dubs als Koch nach **Arcegno** und im folgenden Jahr nach Wilen mit. 1978 fiel das Lager wegen des ersten Studiensemesters von Pfarrer Jäger aus.

1979 fand sich ein wunderschönes Lagerhaus: Die **Casa Eden** in Ascona. Diesmal kochte zum ersten Mal Heidi Biberger. Sie bewährte sich als Lagerköchin in vielen Lagern. Oft half ihr dabei Gerda Ludwig. Leider ist



Die Casa Valdese in Borgio Verezzi mit unsern Konfirmanden beim Volley-Ball.

das komfortable Haus meistens im Sommer durch einen vierwöchigen Bläserkurs besetzt. 1980 war das gleiche Team wieder in Wilen. 1981 ging es im Frühling zusammen mit den Konfirmanden wieder in die Casa Eden. Pfarrer Jäger konnte im Sommer kein separates Lager mehr leiten, da er September / Oktober von der Basler Mission zu einer Vortragsreise nach Korea gesandt wurde, was ihn arg ins Schwitzen brachte. 1982 und 1983 war wieder Arcegno an der Reihe. Wegen des zweiten Studiensemesters des Pfarrers fiel auch 1984 das Jugendlager aus. In den folgenden Jahren fand das Jugendlager im Tessin statt, 1989, 1990 und 1991 wieder in Wilen.

1992 fiel das Jugendlager wegen eines weiteren Studiensemesters von Pfarrer Jäger aus. Die **Teilnehmerzahl** war allerdings vorher so stark zurückgegangen, dass eine Pause gut tat. 1993 ging es wieder nach Wilen, 1994 ins Campo Enrico Pestalozzi in Arcegno und 1995 nach Wilen. Erstmals kam die Katechetin Brigitte Zahner als Leiterin mit. Jetzt **stieg** die Teilnehmerzahl wieder an. Wilen wurde nun zu klein. 1996 waren es gegen 40 Kinder, die nach Arcegno fuhren. Bis 1996 hat sich jeweils auch Erika Jäger an der Leitung beteiligt. Verschiedentlich gehörte auch der Theologiestudent Oliver Santschi zum Leitungsteam. 1997 fand Brigitte Zahner einen neuen Ort, nämlich **Pany** im Prätigau mit einem sehr schönen Lagerhaus und günstigen Freibad. In der Küche wirkten Ursula und



Wilen, Wanderung ins Flüeli.



Baden im Zusammenfluss von Maggia und Melezza.



Gottes Lob aus voller Kehle.



Spielwiese vor dem Lagerhaus in Pany.

Walter Zehnder-Messikommer. Der Koch war früher Bezirksammann und spielt als Pianist in Hans Ulrich Jägers Dixielandband. 1998 und 99 fand das Jugendlager wieder in Arcegno statt. Nun beteiligten sich auch Peter und Alice Föhn an der Leitung. Sie waren vor allem für das Schwimmen zuständig. 1998 war die Küche in der Hand von zwei Sängerinnen: Dorothea Jäger und Dörthe Maske, 1999 kochten Brigitte Zahner und Esther Rudin, während sich nun die Katechetin Heidi Degiorgi und ihr Mann an der Leitung beteiligten. Im Jubiläumsjahr 2000 ging es wieder nach Pany mit dem Ehepaar Zehnder-Messikommer in der Küche und den beiden Katechetinnen Brigitte Zahner und Heidi Degiorgi, mit Alice Föhn, Oliver Santschi und zum letzten Mal Hans Ulrich Jäger im Leitungsteam.

Aus Gesprächen mit ehemaligen Schülern geht immer wieder hervor, dass für sie die Lager zu den nachhaltigsten Eindrücken zählen. Dort lernen sie auch Pfarrer und Katechetinnen und die weiteren Leiterinnen und Leiter persönlich näher kennen. So finden sie später auch in Lebenskrisen oder auch für ihre Hochzeit den Weg zurück. Die Lager sind **ganzheitliche Verkündigung**.

In den letzten Jahren war es aber kaum mehr möglich, aus dem Unterricht heraus eine Jugendgruppe aufzubauen. Es sind nur vereinzelte Jugendliche, welche nach der Konfirmation einen **kontinuierlichen Kontakt** mit der Kirche aufrecht erhalten. Einen solchen hatten aber auch viele unserer aktiven Mitglieder in der Frauengruppe oder dem Kirchgemeinderat nicht gehabt. Darum sind **positive Eindrücke**, die einen späteren Kontakt erleichtern, enorm wichtig.

Sonntagsschule

In der Vorstandssitzung vom **28. Oktober 1910** wurde bekannt, dass Pfarrer Bänziger eine Sonntagsschule ins Leben gerufen hatte. Als Sonntagsschullehrerin wirkte **Elise Leuthert**. Präsident Ernst Güttinger meinte, zuerst hätte die Kirchenpflege begrüsst werden müssen. Rudolf Pfister war der Ansicht, das Vorgehen des Pfarrers sei durchaus in Ordnung. Es sei ihm vielmehr für die Gründung der Sonntagsschule, die Anleitung der Sonntagsschullehrerin und die Erarbeitung des Lehrstoffs für die Kinder bestens zu danken.

1913 wird erwähnt, die Sonntagsschule habe schon längere Zeit zu existieren **aufgehört**. Frl. Leuthert wurde gebeten, einen neuen Anlauf zu machen. 1915 wurde Elise Leuthert an eine Sonntagsschulkonferenz nach Wädenswil delegiert. An den Jahresversammlungen von 1915 und 1916 wünschte die Kirchenpflege, die Eltern möchten ihre Kinder zum **regelmässigen Besuch** der Sonntagsschule anhalten.

Am 24. Februar 1918 trat Elise Leuthert als Sonntagsschullehrerin zurück und wurde durch Herrn **Richner** ersetzt, der 1921 aber von Einsiedeln wegzog. 1922 leiteten Frl. **Senn** und wieder **Elise** (ab 1923 Lisy) **Leuthert** die Sonntagsschule.

Das Protokoll der Vorstandssitzung 1. Dezember 1923 hält fest: *Betreff. Abhaltung der Sonntagsschule ist konstatiert, dass durch die freiwillige Hingabe der Lehrer von Wädenswil die Kinder die richtige Lehre erhalten.* In der Vorstandssitzung 15. März 1924 wurde Lehrer **Hans Altweg** ein spezieller Dank für die Mühe zur Abhaltung der Sonntagsschule ausgesprochen. Die Gemeinde übernahm die Fahrtkosten der **Sonntagsschullehrer aus Wädenswil**, die 1924 Fr. 180.– betrugen. Wohl um Kosten zu sparen, sollte die Sonntagsschule während der Ferien eingestellt werden. Es wurde damals jeden Sonntag Sonntagsschule gehalten. Im Protokoll vom 14. März 1925 wird ein Herr **Hirt** als Sonntagsschullehrer erwähnt. 1930 starb Sonntagsschullehrer Hirt in Au. Herr Moser, Herr Stünzi und Herr Wetzel nahmen an der Beerdigung teil. Die Gemeinde spendete einen Kranz. Die Weihnachtsfeier 1930 wurde von Sonntagsschullehrer Altwegg Sohn durchgeführt.

Von 1926 an erhielten die Sonntagsschullehrer und der Pfarrer von der SOB **Freikarten**. 1931 wurde das Gesuch um Freifahrkarten für Pfarrer und

Sonntagsschullehrer von der Direktion abgelehnt. Direktor Bünzli war unterdessen zurückgetreten und der neue Direktor hatte kein Musikgehör. Der Vorstand der Kirchgemeinde wendete sich nun an den Verwaltungsrat der SOB, aber ohne Erfolg. Die Fahrtkosten waren bedeutend. Pfarrer Rahn wurden Fr. 200.– à Konto ausbezahlt und für den Betrag ein Gesuch an Pfarrer Baumann, den damaligen Präsidenten des Zürcher Hilfsvereins, gerichtet.

Präsident *Wetzel erwähnt* in der Vorstandssitzung vom 20. Februar 1932 *einleitend den Todesfall von Herrn Lehrer Gut in Wädenswil, der sich während vielen Jahren am Unterricht an unserer Sonntagsschule beteiligte.*

Immer wieder musste zu regelmässigem Besuch der Sonntagsschule und des Unterrichtes **gemahnt** werden, so an der Jahresversammlung vom 26. Februar 1933. Präsident Wetzel fügte bei: *Die Kinder möchten auch jedesmal an ein anständiges Betragen gemahnt werden, damit die öfteren Klagen der Herren Lehrer aufhören möchten. Diese Angelegenheit geht dem Herrn Präsident sogar so zu Herzen, dass er mit Rücktrittsgedanken droht, wenn sich dieser Zustand nicht bessern sollte.*

Anfang 1934 demissionierte ein Herr **Joss** von Wädenswil, der schon längere Zeit Sonntagsschule erteilte, da das Ende seines Theologiestudiums nahte. Erstmals wurde in diesem Zusammenhang am 17. Februar 1934 **August Neukomm** erwähnt: *Da wir in unserer Gemeinde wohl keine geeignete Persönlichkeit für dieses Amt finden können, soll mit Herrn Neukomm in Wädenswil, der auch schon abwechslungsweise Unterricht erteilte, hierüber Rücksprache genommen werden.*

Kinder von 7 – 14 Jahren besuchten die Sonntagsschule. Immer wieder wurde über **mangelnde Disziplin** geklagt. 1934 wurde die Sonntagsschule in zwei Altersstufen geteilt und alternierend Sonntagsschule gehalten. 1936 kamen durchschnittlich 18 Kinder in die Sonntagsschule. Im Bericht über das Jahr 1937 heisst es: *Die Sonntagschule, für die sich Frl. Sydler sehr viel Mühe gibt, war leider nicht immer gut besucht.* Allerdings wurde an Weihnachten ein kleines Krippenspiel aufgeführt. Das war 1938 nicht möglich. Der Sonntagschulbesuch liess weiter zu wünschen übrig.

1939 war Frl. **Baumann** Sontagsschullehrerin. Frl. Baumann zog weg, Frl. **Sydler** übernahm wieder die Sonntagsschule. 1943 besuchen 12 – 15 Kinder die Sonntagsschule von Frl. Sydler. Im Oktober 1944 wird Pfarrer Wunderli beauftragt, Frau Siegenthaler zu fragen (es handelt sich um die

frisch verheiratete Frl. Sydler), ob sie die Sonntagsschule noch weiter übernehmen wolle oder ob Herr Neukomm aus Wädenswil angefragt werden soll. Frau Siegenthaler-Sydler gab die Sonntagsschule auf. Herr **Neukomm** war nun von 1944 bis kurz vor seinem Tode 1968 allein für die Einsiedler Sonntagsschule zuständig.

1945 besuchten 22 Kinder anfangs unregelmässig die Sonntagsschule. 1946 wurde jeden zweiten Sonntag Sonntagsschule gehalten. Lehrer Bodmer zeigte einen Film über das Appenzellerland. Die Sonntagsschullehrer im Kanton Schwyz führten in Einsiedeln einen Kurs durch.

1951 unternahm die Sonntagsschule aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Gemeinde einen **Ausflug auf die Ufenau**. 1954 führte ein Sonntagsschulausflug nach Männedorf mit stürmischer Rückfahrt. 1961 sind es nur noch 10 Sonntagsschüler. Im Bericht über das Jahr 1963 schreibt H. W. Leutert: *Unser lieber Sonntagsschullehrer, Herr August Neukomm aus Wädenswil, der schon seit über 30 Jahren alle 14 Tage zu uns ins Hochtal kommt und unserer kleinen Kinderschar Sonntagsschule hält, konnte zusammen mit seiner Gemahlin am 16. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.* Er erhält von der Gemeinde an der Weihnachtsfeier ein Aquarell von Kunstmaler Eugen Gédéon Roth, dem Mann von Lisy Roth-Leuthert.

Im Frühling 1968 erkrankte August Neukomm. Mit Unterbrüchen hatte er seit 1934 in Einsiedeln Sonntagsschule gehalten. Er hatte am Leben der Gemeinde regen Anteil genommen. Die Sonntagsschule musste eingestellt werden, dafür wurde jeden Monat ein Familiengottesdienst gehalten. Am 15. August konnte August Neukomm noch seinen 80. Geburtstag feiern, knapp einen Monat später ist er am 12. September 1968 gestorben. Als letzten Wunsch sangen die Sonntagsschüler von Einsiedeln an seinem Grab. Das war zugleich auch für mehrere Jahre der **letzte Akt** der Einsiedler Sonntagsschule. Vorerst schien Herr Amsler die Sonntagsschule weiterführen zu wollen, doch zerschlug sich der Plan.

1978 erhielt die Gemeinde die Nachricht, dass Dr. med. Kurt August Neukomm, der Sohn von August Neukomm, die Gemeinde mit einem **Legat** für den Orgelfonds bedacht habe. Da bereits eine Orgel bestand, konnte mit diesem Geld neben dem Pfarrhaussaal eine Küche eingebaut werden, die sich für das Gemeindleben als sehr nützlich erwies.

Erst als 1976 das eigene Pfarramt Einsiedeln eröffnet wurde, lebte unter der Leitung der Pfarrfrau **Erika Jäger** die Sonntagsschule wieder auf.

Die Gymnasiastin **Käthy Wyss** aus Oberiberg half ihr dabei. Ausser in den Ferien und am dritten Sonntag im Monat mit seinem Familiengottesdienst wurde an jedem Sonntag ein Kinderhütedienst mit Sonntagsschule angeboten.

Bald wurde umgestellt: Die Sonntagsschule wurde auf den **ersten und dritten Sonntag** verlegt, so dass der Familiengottesdienst besser auf die grösseren Kinder ausgerichtet werden konnte. Der Besuch war allerdings sehr unterschiedlich. Nachdem Käthy Wyss die Matur gemacht hatte, meldete sich **Eugen Stirnemann** als Sonntagsschullehrer. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre musste die Sonntagsschule wieder **einmal mehr eingestellt** werden, weil kaum mehr Kinder teilnahmen.

Ende der 80er Jahre wurde wieder eine neue Generation Mütter mit kleinen Kindern in der Gemeinde aktiv. **Heidi Degiorgi, Alice Föhn und Anita Bauer** übernahmen die Sonntagsschule. 1993 führten sie ein Sonntagsschulfest mit Grillieren und Spielen durch. 1994 konnte die neu ins Leben gerufene Sonntagsschule in einem Familiengottesdienst mit einem riesigen Kartonbaum ihr 5-jähriges Jubiläum feiern. Anita Bauer zog bald darauf weg. Heidi Degiorgi trat 1999 zurück, da sie als Katechetin und Gemeindesekretärin recht ausgelastet war und ihre eigenen Kinder dem Sonntagsschulalter entwuchsen. Alice Föhn hielt nun noch während des Familiengottesdienstes am dritten Sonntag im Monat Sonntagsschule.



Sonntagsschul-Jubiläum.

Da die Kinder in der ersten Primarschulklasse einen ökumenischen Religionsunterricht und von der zweiten Klasse an bis zur Konfirmation den reformierten Unterricht besuchen, ist die Sonntagsschule nicht derart notwendig wie in andern Kantonen. Sie ist darum in Einsiedeln auch besonders auf die **Kinder im Vorschulalter** ausgerichtet.



Die Lagerteilnehmer wirken beim Brot für alle-Gottesdienst mit.

Junge Kirche



Gruppenarbeit auf Elba.

Zum ersten Mal wurde laut Protokoll der Jahresversammlung vom 27. Februar 1938 im Jahresbericht für das Vorjahr eine **Konfirmanden-Vereinigung** erwähnt. Sie hatte im März 1937 an einem Gemeindenachmittag ein Spiel aufgeführt.

Erst **18 Jahre später** findet sich die nächste Erwähnung. Gemäss Protokoll vom 27. Februar 1955 sagte Pfarrer Wunderli: *Die Junge Kirche war ein schwaches Pflänzchen, aber wir gaben nicht auf.* Doch schon im Bericht über das Jahr 1956 schreibt H. W. Leutert: *Die Junge Kirche führte ein Spiel auf: «D'Muschtergmeind».*

Als Pfarrer Jäger die Pastoration übernahm, beteiligten sich einige Einsiedler Jugendliche an der **Jungen Kirche Hütten**. Sie führten auch mit Hirzel und Schönenberg gemeinsame Lager durch – zuerst mit Unterstützung des Militärischen Vorunterrichts, später als Jugend- und Sport-Lager. Pfarrer Brandenberger in Hirzel und Pfarrer Jäger in Hütten waren VU- und nachher Jugend-und-Sport-Leiter. 1971 machten sie ein Wanderlager in St. Antönien, 1972 in Adelboden, bei dem sich zwei Schönenberger und ein Hirzlemer als Randalierer hervortaten und die Polizei einschritt. Als der Pfarrer einem querschnittgelähmten älteren Mann im Spital Einsiedeln von diesen unerfreulichen Ereignissen berichtete, musste dieser laut herauslachen. Er erzählte dann, dass sie in der RS mit dem Grossvater der beiden Schönenberger ähnliche Schwierigkeiten gehabt hätten. Die beiden Pfarrer Brandenberger und Jäger haben die gemeinsamen JK-Lager in der Folge eingestellt, die Konfirmandenlager allerdings weitergeführt.

1976 wurde die **Junge Kirche Einsiedeln** selbständig weitergeführt. Von 1978 an erhielt die JK einen Beitrag von Fr. 200.– im Jahr. Die Junge Kirche wirkte bei den Gemeindeanlässen mit. Vor allem gestaltete sie den Advents- und Chlausabend, mit Samichlaus und Wettbewerb.

Lange wird im Protokollbuch des Kirchgemeinderates die Junge Kirche nicht mehr erwähnt, da sie reibungslos funktionierte. 1977 / 78 gab es einen besonders grossen Konfirmandenjahrgang mit den Pfarrerzwillingen und Sigristen Urs und Jürg Jäger. Diese Konfirmanden waren auch beim ersten JK- und Konfirmandenlager auf der Insel Elba dabei. Das Lager brachte ein hervorragendes Gemeinschaftserlebnis, aus dem eine starke Gruppe hervorging. **Kern der Gruppe** waren einige Stiftsschülerinnen und -schüler. Zu ihnen stiess auch Jürg Leutert, der Enkel des langjährigen Kirchenpräsi-

denten Hans Walter Leutert und Urenkel des Mitbegründers unserer Gemeinde Robert Leuthert. Auch in der Zeit von Jürg Leuterts Eltern, Hansjürg Leutert und Erika Keller, einer von vier Töchtern der Familie Keller-Bosshard, Helvetia, hatte die JK geblüht.

Als sich die Gruppe mit Jürg und Urs Jäger nach zehn Jahren langsam zurückzog, geriet die JK **1988 in Schwierigkeiten**. Martin Rothlin übernahm die Leitung. Der Auftrag, ein **Gartencheminée** zu bauen, gab der Gruppe wieder etwas Auftrieb. Das recht grosszügig ausgefallene Cheminée musste zwar im folgenden Jahr von einer neuen Gruppe mit Martin Fuchs und Marc Schmid repariert werden, da der poröse Verputz dem Winter nicht standhielt. Anita und Claus-Dieter Bauer übernahmen hernach die Verantwortung. Die Gruppe traf sich regelmässig und half wie immer bei den **Gemeindeanlässen** mit. Wenn einmal keine aktive JK bestand, gab es Schwierigkeiten, die Bänke und Tische für den «Brot für alle»-Sonntag aufzustellen und wieder wegzuräumen.

Verschiedentlich gestaltete die Junge Kirche **Abende im Wohnheim für Behinderte**. Ab und zu machten auch Behinderte in der Gruppe mit. Auch im Altersheim Langrüti veranstaltete die JK einen Unterhaltungsnachmittag, als eine JK-lerin dort arbeitete. Für die alten Leute backten die JK-ler in der Bäckerei Schefer Weihnachtsguetsli, gerade als eine hoch-



Das Gartencheminée wird repariert.

karätige koreanische Kirchendelegation in Einsiedeln vorbeikam und die Gruppe besuchte.

Immer wieder gestaltete die JK **Gemeindegottesdienste**. Als sie einmal Präsident Rothlin um einen höheren Gemeindebeitrag bat, meinte dieser, in der JK seien doch zwei Theologiestudenten und ein Organist, da könnte sie doch, wenn der Pfarrer abwesend sei, den Gottesdienst übernehmen und die Honorare für Pfarrer und Organist kassieren.

Einmal verliess ein ehemaliger Zürcher Rechtsaussenpolitiker unter Protest die Kirche, als die JK-ler mit einem **Sketch** einen Gottesdienst zum Flüchtlingssonntag einleiteten. Die Sache war aber bald wieder eingerenkt.

1992 bis zu seinem Wegzug 1996 hatte die JK sogar mit Claus-Dieter Bauer einen **Vertreter im Kirchgemeinderat**. Sie war damals allerdings meist nur noch ein kleines Grüppchen. 1996 nahm die JK mit den Gebrüdern Santschi nochmals einen Aufschwung. Als diese freilich in die Welt hinauszogen, brach sie beinahe zusammen. Nur noch sporadisch kamen wenige Jugendliche zusammen. Es braucht eine ganz bestimmte Zusammensetzung, dass sich aus einem Konfirmandenjahrgang wieder eine Jugendgruppe entwickeln kann.



Die Junge Kirche gestaltet einen Gottesdienst.

Singen und Blasen zur Ehre Gottes

Schon in Hütten hatte Pfarrer Jäger eine **Songgruppe** gehabt, in der seine Kinder, Lehrer Martin Kronauer und Heinrich Hauser mitwirkten. Heinrich Hauser spielte Gitarre, Hans Ulrich Jäger Bass und Gitarre. Die Songgruppe wirkte auch in Einsiedeln bei manchen Anlässen und Gottesdiensten mit, besonders bei den Campinggottesdiensten. Als Pfarrer Jäger 1976 ganz nach Einsiedeln kam, schieden die Hüttner Mitglieder aus, dafür kamen mit Heidi Bavaud, Elisabeth Frei, Katrin Dubs und Esther Stirnemann Mitglieder der Einsiedler Gemeinde dazu. Einen **Höhepunkt** erlebte die Songgruppe, als Joachim Hermann Praktikant war, da jetzt wieder mit Gitarre und Bass begleitet werden konnte. Schliesslich aber ebbte das Interesse an der Songgruppe ab und sie löste sich auf.

1989 wird zum ersten Mal der **Posaunenchor** erwähnt. Er wurde am **Bettag 1988** zwischen Brunni und Holzegg gegründet: Der traditionelle Berggottesdienst auf der Holzegg fiel wegen Nieselregens ins Wasser. Pfarrer Jäger dachte, vielleicht sind doch Leute hingegangen, und wollte nachsehen. Sein Sohn Jürg kam mit. Auf halbem Weg zwischen Brunni und Holzegg trafen sie auf die Familie Dunn mit der Familie Kiehl, die



Die Songgruppe bei einem Spitalgottesdienst (F. Kälin).

eben erst aus Deutschland zugezogen war. Jürg blieb stehen, Pfarrer Jäger schaute noch auf der Holzegg nach. Als er zurück kam, standen Jürg und Lothar Kiehl noch immer da und sagten: Jetzt haben wir gerade einen Posaunenchor gegründet.

Schon vorher hatten bei besonderen Anlässen Hans Ulrich (Posaune / Kornett) und Jürg Jäger (Kornett) mit verschiedenen Partnern ab und zu in der Kirche gespielt. Unter anderen wirkte auch Bowie Dunn (Trompete) mit. Vor allem für die **Weihnachtsfeiern** wurde jeweils ein Ensemble zusammengestellt, oft auch mit **Blockflöten** für die Hirtenlieder. Jetzt kam Lothar Kiehl mit seiner Posaune dazu, so konnte ein vierstimmiger Posaunenchor gegründet werden. Einige Jahre wirkte Marcel Manser mit seiner Trompete mit.

Der Posaunenchor erlebte ein **Kommen und Gehen**. Das lag zum Teil daran, dass Posaunenchöre eine deutsche Tradition sind und sich immer wieder Deutsche meldeten. Diese waren oft nur für einige Jahre in Einsiedeln und Umgebung. Da zog zum Beispiel Claus-Dieter Bauer nach Einsiedeln. Er spielte Horn und Trompete. Im Kirchenboten lasen Herr und Frau Marschke, Krankenpfleger, bzw. -schwester in Schwyz von unserem Posaunenchor und stiessen dazu. Marc Schmid aus unserer Sigristenfamilie lernte Tuba und wollte möglichst rasch mitspielen. Auch seine



Der Posaunenchor bringt nach dem Gottesdienst ein Ständchen.

Schwester Marion kam mit ihrer Trompete. Dann zogen Kiehls für mehrere Jahre nach Deutschland, Marschkes kehrten auch wieder nach Dresden zurück. Ebenso zogen Claus-Dieter Bauer, Marion Schmid und Jürg Jäger weg. Dafür kamen Oliver Santschi, Dejan Stojanovic, Marlies Zehnder und Paul Batt. Manche gaben nur ein **kurzes Gastspiel** wie Annemarie Bolleter, Karl Jucker, Kurt Lützen, Fredy Gschwind und Martina Schumacher.

Wegen Mutterglück, Wegzug, Krankheit u.s.w. ist schliesslich der Posaunenchor zu einem Duo **zusammengeschrumpft.** Beim ersten Kantonalen Kirchentag vom 5. September 1999 in Siebnen zur Einführung des neuen Gesangbuches bildete er noch das Rückgrat des Workshops Posaunenchor und glänzte im Schlussgottesdienst. Vierzehn Tage später spielte er im Berggottesdienst auf der Holzegg des folgenden Bettages zum letzten Mal mit allen Stimmen, genau elf Jahre nach seiner Gründung.

Eigentlich wollte die Gemeinde 1998 im Blick auf das neue Kirchengesangbuch eine Kirchenmusikerin anstellen, welche die **neuen Lieder** mit der Gemeinde hätte einüben und allenfalls einen Kirchenchor (-chörlein) aufbauen können. Das misslang.

In der Adventszeit 1998 wurden an zwei Adventssonntagen vor dem Gottesdienst neue, bzw. veränderte Advents- und Weihnachtslieder eingeübt. Für die Passionszeit 1999 wurde zu einem **Singkreis** eingeladen. Die Teilnehmer bevorzugten dann aber gelegentliche Singabende im Wechsel mit Bibelstunden und Meditationszyklen.

Ökumene

Die reformierte Kirchgemeinde war von Anfang an von offizieller Seite wohl geduldet. Der Bezirksrat stellte ihr schon für den ersten Gottesdienst die **Aula** des damals Neuen Schulhauses (Brüelschulhaus) **zur Verfügung**. Die Aula blieb Gottesdienstlokal, bis nach der Mobilmachung das Militär den Saal benötigte. Die liberale Neue Einsiedler Zeitung veröffentlichte die kirchlichen Anzeigen. Nach einiger Zeit publizierte auch der katholische Einsiedler Anzeiger die reformierten Gottesdienste und Anlässe.

Allerdings gab es in der Bevölkerung auch Kreise, die mit dem öffentlichen Auftreten der Protestanten im bislang geschlossen katholischen Einsiedeln **Mühe hatten**. Jedenfalls hat Pfarrer Weyermann seinen Kindern jeweils mit einem gewissen Stolz eine Narbe über dem Auge gezeigt, die von einem Stein herrührte, der ins Gottesdienstlokal geworfen wurde.

In den Protokollen der Kirchgemeinde Einsiedeln der ersten Jahrzehnte ist Ökumene im Sinne der Zusammenarbeit der beiden Kirchen kein Thema. Natürlich gab es Kontakte zu den katholischen Pfarrämtern, vor allem im Falle von **Abdankungen**. Diese wurden im Freien auf dem Friedhof gehalten. 1946 erteilte der Bezirksrat die Bewilligung, bei schlechtem Wetter die Friedhofskapelle zu benutzen.

Zu einem ökumenischen Kontakt kam es auch im **Vorfeld des Kirchenbaus**. Pfarrer Peter Vogelsanger schildert in seinen Memoiren «*Mit Leib und Seele», Zürich 1977,* wie er den damaligen Abt Ignatius Staub aufsuchte und mit ihm das Anliegen besprach, eine reformierte Kirche zu bauen. Dieser hatte nichts dagegen und meinte: *Sie brauchen sie ja nicht gerade auf den Klosterplatz zu stellen.* Schon bei der Übernahme des Pfarramtes Einsiedeln hatte Pfarrer Vogelsanger 1938 beim Abt einen Antrittsbesuch gemacht. Später konnte er einen reformierten Schüler aus Wollerau im Internat des Klosters unterbringen und erteilte diesem und einem gleichzeitig eingetretenen weiteren reformierten Schüler im Kloster auch Konfirmandenunterricht.

1962 wurde der **erste ökumenische Gottesdienst** in der reformierten Kirche Einsiedeln gefeiert. Anlass war eine ökumenische Studententagung vom 24. – 28. April. Täglich fanden während dieser Tagung reformierte Andachten in der Kirche statt und am Schlusstag ein gemeinsamer Gottesdienst.

1966 konnte in Trachslau die katholische Kirche für eine Abdankung benutzt werden. Im gleichen Jahr kam es in Einsiedeln sogar zu einer **ökumenischen Bestattungsfeier**: *Die Doppelbestattung eines Mischehepaares gab Gelegenheit, mit dem kath. Pfarramt Einsiedeln Kontakt aufzunehmen und es wurde gestattet, in der Jugendkirche eine Abdankungspredigt zu halten, an die sich die Totenmesse anschloss.*

Im Februar und März 1968 wurde die Gemeinde zu drei **Vorträgen über die Ökumene** eingeladen.

Beim Amtsantritt von Pfarrer Jäger 1970 war zum Mittagessen auch der damalige Oberpfarrer **Pater Leodegar** eingeladen. Dieser sagte in seiner kurzen Ansprache: *Wir sind nicht Gegner, sondern Mitkämpfer an der gleichen Front. Wir sind zwar verschiedene Truppengattungen, doch gehören wir zum gleichen Reich und stehen für den gleichen Herrn gegen Lieblosigkeit und Gottlosigkeit.*

Pfarrer Jäger hatte schon vor seiner Tätigkeit in Einsiedeln, durch seine Mitarbeit in einer Jugendzeitschrift über musikalische Themen, Kontakt mit Pater Roman Bannwart bekommen. Pater Roman half mit, dass in der Saison 70 / 71 jeweils acht Mitglieder der Studentenmusik der Stiftsschule die reformierten **Skigottesdienste** im Hochybrig begleiteten.



Die erste Probe des «Duo Geistlich» unterwegs nach St. Gerold.

Eine neue Dimension bekam die ökumenische Zusammenarbeit, als Pater **Maurus Burkard** 1972 Oberpfarrer wurde, das heisst Leiter der im Pfarramt des Bezirkes Einsiedeln tätigen Mönche. In der Weltgebetswoche 1973 lud er Pfarrer Jäger ein, einen Artikel in sein **Pfarrblatt** zu schreiben. Er selbst schrieb in unser **Kirchgemeindeblatt** einen Brief an uns evangelische Christen, in welchem er uns Besonderheiten der katholischen Kirche und des Pilgerortes zu erklären suchte. Solange sie bestand, beteiligte sich die Songgruppe in der Gebetswoche jeweils an einem Spitalgottesdienst. Doch später häuften sich die ökumenischen Anlässe so sehr, dass auf besondere Veranstaltungen während der Gebetswoche verzichtet wurde.

1974 wollte ein Paar unbedingt eine **ökumenische Trauung** auf der Ufenau. Pater Maurus meinte: *Leider gibt es dort keine Orgel. Aber ich spiele Trompete. Und ich spiele Posaune,* antwortete Pfarrer Jäger. Damit war das **«Duo Geistlich»** geboren. Zuerst musste das Zusammenspiel geübt werden. Sie fuhren dazu mit Pfarrer Jägers VW-Bus nach St. Gerold. Neben der Pfarrfrau kamen auch noch zwei «Kleine Schwestern von Jesus» mit. Pater Maurus probierte auch Pfarrer Jägers Alphorn aus. Das «Duo Geistlich» hat von da an bei vielen Anlässen mitgewirkt oder auch einfach ein wenig Abwechslung in den Alltag des Spitals und der Altersheime gebracht. Es beteiligte sich auch mit Musik und Wort bei der Ein-



Das «Duo Geistlich» beim Campinggottesdienst in Willerzell.

weihung der neuen Orgel 1974 und des Pfarrhauses 1976 und beim Kirchenjubiläum 1993. Verschiedentlich spielten bei besonderen Anlässen auch **Organisten des Klosters** auf der Orgel der reformierten Kirche.

Im Jahresbericht für das Jahr 1976 ist zum ersten Mal der **Weltgebetstag** vom ersten Freitag im März erwähnt. Er wird jeweils von Mitgliedern der Frauen- und Müttergemeinschaft und der Frauengruppe gestaltet und findet abwechselnd in der reformierten Kirche und der Jugendkirche bzw. der Unterkirche des Klosters statt.

Im November 1976 wirkten Pater Maurus und Pfarrer Jäger an einem Altersnachmittag mit. Der Conférencier wollte Pater Maurus etwas foppen und sagte zu ihm, er müsse aber aufpassen, sein reformierter Kollege grabe ihm das Wasser ab. Jetzt habe er nur ein Instrument gespielt, sein reformierter Kollege aber Alphorn, Bass und Posaune. Pfarrer Jäger hatte schon lange auf eine solche Gelegenheit gewartet und schnappte sich sofort das Mikrofon und sagte: Pater Maurus könne sehr wohl **Alphorn** blasen. Aber als Mönch habe er das Armutsgelübte abgelegt. Darum könne er sich kein Alphorn kaufen. Da helfe es ihm auch nichts, dass ein Hirt in der Weihnachtskuppel ein Alphorn in den Händen halte. Er könne es nicht herunternehmen. Da müsste ihm schon jemand eins schenken. Das Wort fiel offensichtlich auf guten Boden: Am Klavier sass Musikdirektor Franz Hensler, unter anderem Dirigent des Männerchores. Der Männerchor machte an seinem Chlausabend eine Sammlung, und an Weihnachten erhielt Pater Maurus ein Alphorn, das zu jenem von Pfarrer Jäger passte.

Da musste natürlich sogleich geübt werden. Die beiden Pfarrer dachten, es merke niemand etwas, wenn sie das in der reformierten Kirche tun würden. Zwischen Weihnachten und Neujahr übten sie fast täglich. Aber in der **Fastnachtszeitung** prangte als Titelbild eine Karikatur der beiden Pfarrer mit verschlungenen Alphörnern und einem sehr wohlwollenden Gedicht. Der Titel lautete «*Duo Geistlich*». Der Name ist ihnen durch mehr als 25 Jahre geblieben.

Das «Duo Geistlich» wurde auch zu einer **Radiosendung** «diräkt us» aufgeboten und zweimal erschien es am **Fernsehen**: Zuerst in der Sendung «Muh». Der damalige Kameramann hat dann Jürg Koller vom «Quer» einen Tipp gegeben. Dieser brachte das «Duo Geistlich» 1999 in seiner Sendung als «Wunderpaar».



Das «Duo Geistlich» erhält seinen Namen in der Fasnachtszeitung.

Als der Japaner Pfarrer Isao Uchida das «Duo Geistlich» hörte, war er so begeistert, dass er es 1983 zu einer zweiwöchigen Promotion für Ökumene, Mission und Alphorn nach **Japan** engagierte.

1976 wagte das «Duo Geistlich» auch die ersten **Dialogpredigten**. Pfarrer Jäger hatte als Student mit dem gegenwärtigen Präsidenten des Zürcher Hilfsvereins Prof. Dr. Ernst Saxer Dialogvorträge gehalten. Nun wurde diese Form zusammen mit Pater Maurus mit gutem Erfolg wieder aufgenommen. Die erste Dialogpredigt hielten sie an der Hotelfachschule, an der sie an katholischen Feiertagen manchmal ökumenischen Blockunterricht erteilten. Bis zum Rücktritt von Pater Maurus im Jahre 1997 hielten die beiden Pfarrer unzählige Dialogpredigten bei allen möglichen Anlässen, wie Einweihungen, Berggottesdiensten, Campinggottesdiensten, Tagungen aller Art, am 1. August und bei den Weihnachtsfeiern im Spital, den Heimen und im Kloster Au. Meist waren es mehr als ein Dutzend Dialogpredigten im Jahr. Später konnte die Tradition mit Pater Basil Höfliger weitergeführt werden.

Als das **Klosterorchester,** ebenfalls 1976, plötzlich keinen Bassgeiger mehr hatte, fragte der Kapellmeister Pater Lukas Helg den reformierten Pfarrer, ob er aushelfen würde. Später gingen die Cellisten aus, und Pfarrer Jäger erhielt ein Klostercello in die Hand gedrückt, während sein Sohn Jürg als Bassgeiger nachrückte. So war einige Zeit der Bass des Klosterorchesters ganz in reformierter Hand.

1978 gestaltete Pfarrer Jäger zusammen mit Pater Jean François Moret und Pater Maurus Burkard einen zweisprachigen ökumenischen Gottesdienst für eine **Auslandschweizer Tagung**, der am Radio übertragen wurde. Etwas unsachgemäss titelte der Anzeiger in seinem Bericht: *Erste ökumenische Messe in Einsiedeln.* Pater Maurus erhielt vor allem in diesem Zusammenhang einige anonyme Briefe von konservativen Katholiken. Auch Pfarrer Jäger bekam einen anonymen Brief, aus dem hervorging, wie sehr einige Leute damit Mühe hatten, dass jetzt ein reformierter Pfarrer in Einsiedeln dauernd präsent war. Er hat bald gemerkt, wer der Briefschreiber war, sich aber nichts anmerken lassen. Später hat ihm jener Schreiber einmal auf der Fahrt von Zürich nach Einsiedeln sein Herz ausgeschüttet, und seit einigen Jahren sind sie per Du. Es braucht manchmal einfach einige Jahre (oder Jahrzehnte) Geduld.

Am Neujahr 1983 wollte das «Duo Geistlich» um 17.00 im Spital Trompete spielen. Pfarrer Jäger kam um fünf vor fünf, doch mit der Ambulanz statt mit der Trompete. Nach einem Besuch bei Photograph Gasser in der Tritthütte war er bei der Abfahrt verunglückt und hatte u. a. einen Wirbel

gebrochen. Das Neujahr war an einem Samstag. Erika Jäger musste noch am Abend eine Vertretung für den Sonntag organisieren. Die umliegenden Pfarrer konnten oder wollten nicht einspringen. Schliesslich stellte sich **Pater Maurus** für die Predigt zur Verfügung, wenn Jürg Jäger, der eben mit dem Theologiestudium begonnen hatte, die Liturgie übernehmen würde. Als Gegenleistung hielt Pfarrer Jäger vom Bett aus die Predigt in einem Spitalgottesdienst.

1994 wirkt Heidi Degiorgi zum ersten Mal in einem **ökumenischen Kurs** zum Thema «*Mit Kindern Glauben lernen*» mit. Der Kurs richtete sich an junge Eltern und erstreckte sich über sieben Abende. Er wurde bisher noch zweimal wiederholt.

Die reformierte und die katholische Kirchgemeinde organisierten ebenfalls 1994 gemeinsam einen **Rhetorikkurs** für Lektorinnen. Kursleiterin war Heidi Diggelmann, die auch die Spieler des Welttheaters unterrichtet hatte. Von der reformierten Kirchgemeinde nahmen Chris Clark, Alice Föhn, Heidi Degiorgi, Anita Bauer und Susanne Lienert teil, die auch in jedem Gottesdienst als Lektorinnen wirkten. Anlass zu diesem Kurs waren Klagen älterer Gemeindeglieder, sie würden die Lesung im Gottesdienst oft nicht recht verstehen. Anita Bauer und Susanne Lienert zogen später weg. An ihre Stelle trat Ursi Zehnder.



Das Mönchsensemble mit August Lienert und Hans Ulrich Jäger bei der Spitalweihnacht (Orlanda Jörg).

Ganz besonders reizvoll war die ökumenische Zusammenarbeit in der **Weihnachtszeit**. Schon gleich zu Beginn seiner Tätigkeit in Einsiedeln wurde Pfarrer Jäger jeweils an die Weihnachtsfeier im Spital eingeladen. Ein paar Mönche mit Pater Roman musizierten. Pfarrer Jäger erzählte eine Weihnachtsgeschichte. Mit der Zeit weiteten sich diese Feiern aus: Pater Lukas stellte jeweils ein Mönchsensemble zusammen, in welchem auch Pfarrer Jäger mitwirkte. Schwester Orsola und später das reformierte Gemeindeglied Orlanda Jörg übten mit Spitalangestellten ein Weihnachtsspiel ein, die beiden Pfarrer hielten eine kurze Ansprache. Das Spiel wurde in der Weihnachtszeit jeweils sechsmal aufgeführt.

Hilfsvereine

Von allem Anfang bestanden enge Beziehungen zum 1843 gegründeten **Protestantisch Kirchlichen Hülfsverein des Kantons Zürich.** Der Zürcher Hilfsverein bezahlte die Gehälter der Pfarrer im Kanton Schwyz, also auch das von Pfarrer Weyermann, dem Gründer der Einsiedler Kirchgemeinde. Der erste erhaltene Bericht über die Gemeindegründung findet sich auch im Jahresbericht für das Jahr 1900 des Hilfsvereins. Immer wieder fand die kleine Gemeinde Einsiedeln Rückhalt und tatkräftige Hilfe beim Zürcher Hilfsverein.

Durch Pfarrer Weyermann, der 1903 nach Sulgen gewechselt hatte, kam es auch zu einer jahrelangen Beziehung zum **Thurgauer Hilfsverein**. Am 17. Februar 1924 teilte Präsident Wetzel mit, *dass uns vom prot. Kirchlichen Hilfsverein Thurgau wieder, wie alle Jahre üblich, Fr. 100.– überwiesen wurden.* Noch 1935 wurde die alljährliche Gabe von Fr. 100.– des Thurgauischen Hilfsvereins verdankt. 1936 meldet das Protokoll: *an Geschenken (protestan. kirchl. Hilfsvereine) Fr. 490.–.*

1936 wird ein Beitrag des Zürcher Hilfsvereins von Fr. 300.– für die Sonntagsschullehrer erwähnt, wohl für die Reisespesen der Sonntagsschullehrer aus Wädenswil. Da aber Frl. Sydler aus Einsiedeln die Sonntagsschule übernommen hatte, wurde das Geld für die Spesen des Pfarrers gebraucht.

Von 1937 an sind **nur noch Beiträge** des Zürcher Hilfsvereins eingegangen. Am 31. Oktober 1937 hat der Vorstand des Zürcher Hilfsvereins der Gemeinde Einsiedeln einen Besuch abgestattet.

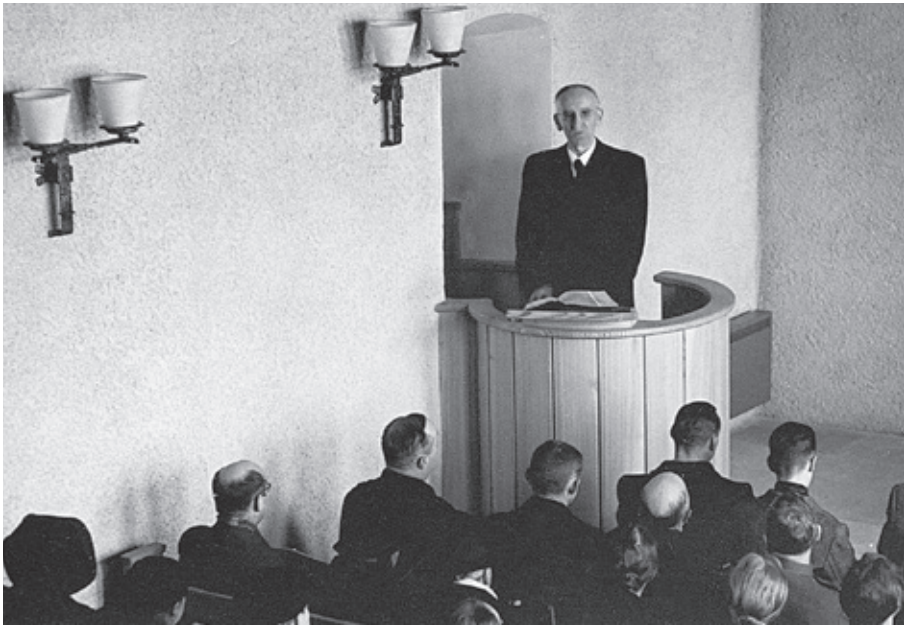
Um die sich oft etwas isoliert fühlenden Kirchgemeinderäte und Pfarrer in seinem Diasporagebiet miteinander in Kontakt zu bringen, hat der Zürcher Hilfsverein die jährlichen **Brunner Tagungen** eingeführt. Erstmals wird eine solche 1933 in den Einsiedler Protokollen erwähnt. Präsident Wetzel hatte daran teilgenommen. *Zuerst erstattet er uns einen Bericht ab über die Tagung der Herren Diasporapfarrer und Kirchenräte in Brunnen, an welcher er aus unserer Gemeinde als Einziger vertreten war. Die Einberufung geschah aus einem Bedürfnis der gegenseitigen Aussprache. Verschiedene Diasporapfarrer beklagten sich über mangelnde Fühlung mit ihren Gemeindegliedern und deren Vorstände. Sie wünschten mehr auf dem Laufenden gehalten zu werden über die verschiedenen Verhält-*

nisse in ihren Gemeinden um, wo nötig, besser mit Rat und Tat wirksam beistehen zu können.

Als 1943 die **Einsiedler Kirche** gebaut wurde, hat der Zürcher Hilfsverein die Rechnungsführung und Finanzierung übernommen. Rechnungsführer war Walter Ganz, der 40 Jahre die Kasse des Zürcher Hilfsvereins geführt hat. Auch der Präsident Pfarrer Paul Schmid weilte oft in Einsiedeln und hat auch mindestens einen Dia-Vortrag in der Gemeinde gehalten. Die Einsiedler Kirche bildete das Jubiläumswerk zum 100-jährigen Bestehen des Hilfsvereins.

1946 hatte der Zürcher Hilfsverein ein beträchtliches Defizit. Darum erhöhte die Gemeinde 1947 einstimmig die immer noch freiwillige Kirchensteuer um 10 %, um möglichst viel eigene Mittel zur Tilgung der Bauschuld aufzubringen.

Bei seinem Rücktritt als Pfarrer der Kirchgemeinde St. Peter in Zürich erhielt 1947 der Präsident des Hilfsvereins **Pfarrer Paul Schmid** eine Abschiedsgabe von Fr. 1'000.–. Er liess diese dem Hilfsverein zur Deckung der Bauschuld der Einsiedler Kirche zukommen. Von den Hilfsvereinen Thurgau, Aargau und Glarus sind beim Züricher Hilfsverein ebenfalls Gaben für den Bau der Einsiedler Kirche eingegangen.



Pfarrer Paul Schmid, Präsident des Zürcher Hilfsvereins bei der Einweihung der Kirche (Gasser).

Im Bericht über das Jahr 1951 schrieb Präsident Leutert: *Leider ist am 16. Mai unser sehr verdienter und lieber Präsident des Protest.-kirchlichen Hilfsvereins des Kantons Zürich, Herr Pfarrer Paul Schmid gestorben. Herr Pfarrer Schmid hat sich mit voller Hingabe für unsere Diaspora eingesetzt und hat auch viel zum guten Gelingen unseres Kirchenbaues beigetragen. Unsere Kirchenpflege und Gemeinde dankt ihm nochmals herzlich und wird den lieben Verstorbenen in ehrender Erinnerung behalten.* Die Gemeinde erhob sich im Gedenken an ihren Gönner.

Ganz besonders war die Gemeinde von den 70er Jahren an wieder auf die tatkräftige Mithilfe des Hilfsvereins angewiesen, als sie an die Planung eines **eigenen Pfarramtes** ging. Der Hilfsverein übernahm die Federführung in den Verhandlungen mit der Zücher Kirche. Für die finanziellen Angelegenheiten war damals Prof. Max Herter zuständig. Es ging dabei um die Abgeltung der kirchlichen Leistung für die damals schon etwa 1500 reformierten Wochenendaufenthalter und Feriengäste aus dem Raum Zürich. Schliesslich wurden die **Kosten für das Pfarramt gedrittelt**. Ein Drittel übernahm die Zürcher Kantonalkirche zusammen mit dem Stadtverband der Kirchgemeinden, etwas mehr als ein Drittel der Hilfsverein und etwas weniger die Kirchgemeinde Einsiedeln. Den **Bau des Kirchgemeindezentrums** mit Pfarrwohnung übernahm vollumfänglich der Hilfsverein. Im Laufe der Jahre wurden die Kosten für das Pfarramt immer mehr von der Kirchgemeinde Einsiedeln übernommen, die immer stärker wuchs, während die Finanzkraft der Zürcher Kirche, aber auch des Hilfsvereins nachliess.

Von 1996 an wurde die **Pfarrbesoldung** von der Kirchgemeinde Einsiedeln verwaltet. Sie erhielt von Hilfsverein und Stadtverband Zürich zusammen noch Fr. 30'000.– im Jahr. Der Betrag nahm von Jahr zu Jahr ab und verschwand im Voranschlag für das Jahr 2000 ganz. Doch erklärte sich der Hilfsverein bereit, der Gemeinde beim Bau eines allfälligen Kirchgemeindehauses mit Rat und Tat beizustehen.

Als der Gemeinde 1984 die unterhalb des Pfarrhauses gelegene Wiese als **Baulandreserve** für ein allfälliges Kirchgemeindehaus angeboten wurde, gewährte ihr der Hilfsverein die nötigen 300'000 Franken als **zinsloses Darlehen**, das die Gemeinde bis 1997 abzahlte.

Der Hilfsverein bezahlte auch die Vertretungen für die **Studienurlaube** von Pfarrer Jäger in den Sommersemestern 1978, 1985, 1992 und je zwei Studienmonate 1997 und 99, die er jeweils hauptsächlich zum Schreiben verwandte. Zusätzlich übernahm der Hilfsverein auch die Stellvertre-

tungen während der zweimonatigen Mission des Pfarrers in Südkorea und Japan vom Herbst 1981. Unter anderem verdankt auch diese Jubiläumsschrift ihr Entstehen dem Hilfsverein, da die letzten beiden Studienmonate den grundlegenden Arbeiten dazu dienten.

In den letzten Jahren war während des Pfarrhausbaues Pfarrer Peter Weiss von Wädenswil im Vorstand des Hilfsvereins für Einsiedeln zuständig, später Frau Ruth Sommer. **Dem Zürcher Hilfsverein sei an dieser Stelle für die grosse Hilfe und Unterstützung im Verlauf der vergangenen hundert Jahre sehr herzlich gedankt.**

Finanzen

Wie nicht anders zu erwarten, hatte sich der Vorstand von Anfang an mit finanziellen Fragen zu beschäftigen. Es galt, für die kleine Gemeinde ein Budget aufzustellen und Mittel zu beschaffen. Erst wurde bei jedem Gottesdienst eine **Kollekte als Kirchensteuer** erhoben. Diese Einnahmen waren aber unsicher. Darum beschloss die Generalversammlung vom 26. Februar 1905, eine Kirchensteuer einzuführen. Man könnte auch von einem **Mitgliederbeitrag** reden. Der Vorstand setzte diesen auf Fr. 2.50 für einzelne Mitglieder fest und Fr. 3.50 für Familien. 1919 wurde der Beitrag auf Fr. 3.50 für Einzelmitglieder und Fr. 5.– für Familien festgelegt. Wegen der Reisekosten der auswärtigen Sonntagsschullehrer wurde der Mitgliederbeitrag 1924 auf Fr. 4.– bzw. Fr. 6.– erhöht. Zudem beschloss man, eine Delegation zu Pfarrer Ganz, dem damaligen Präsidenten des Zürcher Hilfsvereins, zu senden. Regelmässig bekam die Gemeinde **Beiträge** des Zürcher und des Thurgauer **Hilfsvereins**.

Die wichtigsten **Ausgabenposten** waren ein Beitrag an die Gemeinde Oberarth für die Pastoration durch deren Pfarrer. Dieser Betrag war erst auf Fr. 30.– angesetzt und erhöhte sich später auf Fr. 50.– und 1919 auf Fr. 80.–. Die Gemeinde wurde in der Folge auch eingeladen, bei Pfarrwahlen mitzuwirken. Wenigstens zeitweise haben die **Fahrtkosten** für den Pfarrer die Gemeinde nicht belastet, da die SOB bis 1931 eine **Freikarte** für die Strecke Goldau – Einsiedeln spendete – ein Brauch, der von 1970 an wieder aufgenommen wurde. Die **Hauptposten** waren anfänglich die Kosten der Weihnachtsgeschenke für die Kinder und eine Gratifikation für den Pfarrer. An der Weihnachtsfeier bekamen auch die Schulhausabwarte des neuen und von 1910 an auch des alten Schulhauses für die Betreuung des Gottesdienstlokals bzw. des Zimmers für Unterricht und Sonntagsschule ihre Entschädigung.

Die Gemeinde stand finanziell auf schwachen Füssen. Sie konnte nur Dank **Spenden** von auswärts ihre Rechnung einigermassen im Gleichgewicht halten. Vor allem Pfarrer Weyermann war für Unterstützung durch den Thurgauer Hilfsverein besorgt. Auch der Zürcher Hilfsverein unterstützte gelegentlich die Gemeinde. Oft blieb sie den Beitrag an Oberarth **lange schuldig**. 1907 wurde sogar darüber diskutiert, ob man wegen fehlender Finanzen die **Weihnachtsfeier absagen** müsse. Man beschloss aber, der Weihnachtsfeier, vor allem andern, den Vorrang zu geben.

Pfarrer Bänziger fand 1909, die **Gemeinde übertreibe** etwas mit den Geschenken. Diese sollten nicht aus den ordentlichen Mitteln finanziert, sondern durch eine spezielle Sammlung bezahlt werden. Der Vorstand ging darauf ein und deckte künftig nur noch das Defizit der Weihnachtsfeier, **strich** aber wenigstens für ein Jahr auch die **Gratifikation** für den Pfarrer.

Auch später befasste sich der Vorstand immer wieder mit den Weihnachtsgeschenken, so in der Sitzung vom 28. November 1925: *Weil die Zahl der Kinder klein ist, wurde beschlossen, auch an die Kinder der Mischehen dieses Jahr Geschenke zu verabfolgen.* Allerdings wurden auch schon in früheren Jahren die katholischen Kinder der Witwe Birchler beschenkt.

Von dem Zeitpunkt an, als Hans W. Leutert 1935 das Protokoll der Jahresversammlung übernahm, wurde regelmässig über die Finanzen berichtet. Am 24. Februar 1935 lauten die Zahlen der **Rechnung für 1934**:

Einnahmen	
an Gottesdienst-Kollekten	*Fr. 108.55*
an Geschenken (prot. Kirchl. Hilfsverein etc.)	*Fr. 370.—*
an Steuern	*Fr. 252.—*
an Zinsen	*Fr. 103.41*
Total Einnahmen	*Fr. 833.96*
Ausgaben	
Steuer an Kirchgemeinde Arth	*Fr. 80.—*
Abwart und Harmoniumspiel	*Fr. 69.—*
Bahnspesen für Herrn Pfarrer	*Fr. 179.90*
verschiedene Auslagen	*Fr. 79.75*
Total Ausgaben	***Fr. 408.65***
Überschuss	***Fr. 425.31***

*Das Gemeindevermögen ist somit auf **Fr. 3'369.62** angewachsen, wovon **Fr. 115.–** für Kirchenbaufonds.*

Ende 1935 beträgt das **Vermögen** Fr. 3'780.31 bei einem Überschuss von Fr. 503.37, was nicht so ganz aufzugehen scheint. Wieder sind Fr. 490.– von aussen, vor allem von den Hilfsvereinen eingegangen. 1936 wurden Fr. 150.– für die Unterbringung eines Kindes verwendet, dessen Vater zu 15 Monaten Arbeitshaus verurteilt worden war.

Ende 1937 war das Vermögen auf Fr. 4'603.94 angewachsen. Auf Antrag von Pfarrer Rahn wurden Fr. 200.– des Überschusses von Fr. 500.– dem

Harmoniumsfonds überwiesen. Dem Hilfsverein und den Gemeinden Wädenswil und Winterthur wurde für Unterstützung gedankt. Das folgende Jahr brachte einen Rückschlag von Fr. 130.58. Das Harmonium wurde gekauft. Der **Steuerertrag** ging zurück, da viele am Etzelwerk Beteiligte wegzogen. Es sind Beiträge des Zürcher und des Thurgauer Hilfsvereins sowie der Sonntagsschule Wädenswil eingegangen.

1940 wurde wieder ein **Kirchenbaufonds** geäufnet. Von ungenannt und vom Zürcher Hilfsverein gingen je Fr. 1'000.– ein. Das Vermögen betrug Ende Jahr Fr. 7'386.–. 1941 wurde das Bauland gekauft 795 m^2 à Fr. 10.50 (= 8'347.50) und im gleichen Jahr noch mit einem weiteren Streifen für Fr. 1'312.– arrondiert. Auf diesem Streifen bestand allerdings ein Bauverbot. Die Jahresrechnung 1941 wies einen Überschuss von Fr. 255.40 auf. Das Vermögen verminderte sich aber von 2'305.80 auf 532.92, da Fr. 2'000.– dem Kirchenbaufonds überwiesen wurden. Der **Landkauf** war nur möglich, da der Zürcher Hilfsverein seinen Jahresbeitrag von Fr. 1'500.– vorschoss. Schliesslich überwies er darüberhinaus Fr. 1'725.– dem Kirchenbaufonds. Mehrere Kirchgemeinden und Einzelpersonen stifteten Fr. 1'203.–. Mit den Zinsen von Fr. 76.95 erhöhte sich das Anfangsvermögen auf 10'085 Franken. Der grösste Teil davon wurde für das Land ausgegeben, der Rest dem **Zürcher Hilfsverein** überwiesen, denn dieser übernahm 1941 die Verwaltung des Baufonds und somit auch die Verantwortung für die Kosten des **Kirchenbaus**.

Gemeindeglieder und gegenwärtige und ehemalige Pfarrer trugen zum Kirchenbau bei. Der **Kollektenverein** für die Kirche nahm 1941 Fr. 282.60 ein. Von einem Katholiken erhielt Frau Treichler Fr. 20.–, noch mehr wurde zugesichert. Nach einer Predigt von Pfarrer Wunderli in der Gemeinde Richterswil ergab die Kollekte für die Kirche Einsiedeln Fr. 141.–. Frau Heini vom Hotel Drei Könige verlangte nichts für Übernachtung und Frühstück für Pfarrer Wunderli nach den Bibelstunden, ein entsprechender Betrag wurde in den Baufonds umgebucht. Pfarrer Vogelsanger schickte Anfang 1942 Fr. 130.– als Kollekte eines Vortrags in Schaffhausen. Mehrere Kirchgemeinden und Einzelpersonen stifteten Fr. 1'203.–. 1942 nahm der Kollektenverein Fr. 270.– ein, u. a. von einem Katholiken Fr. 30.–.

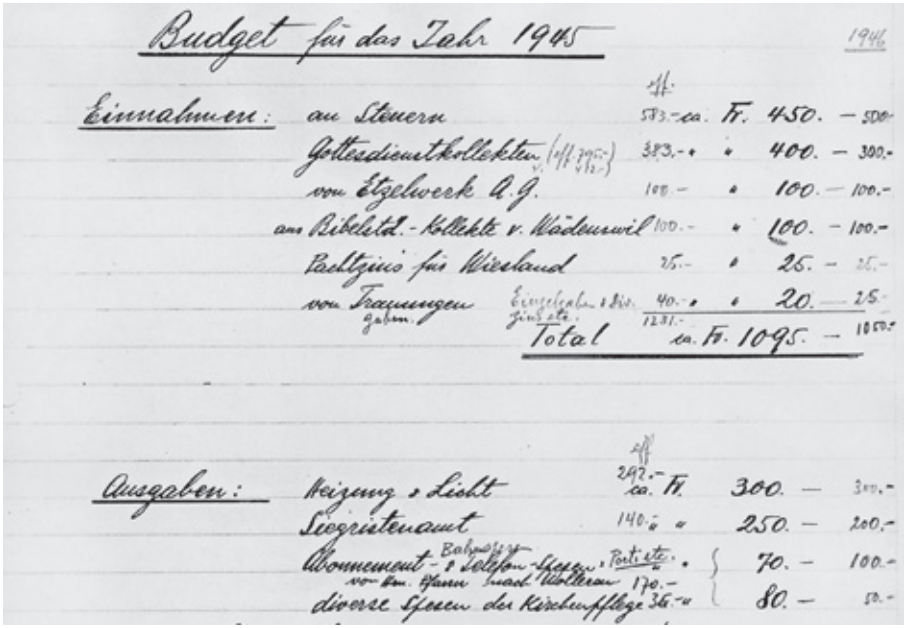
1942 wurde beschlossen, eine **Armenkasse** zu gründen, die aus den Bibelstundenkollekten gespiesen wurde.

Der **Kollektenverein** hatte 1943 Fr. 236.39 eingenommen. Er wurde dann mit Zustimmung der Sammlerinnen aufgelöst. Frau Berta Raschle und Frau Sophie Treichler berichteten dem Schreibenden, wie die Samm-

lerei oft sehr mühsam gewesen sei. Die Gemeinde führte auch weiterhin einen eigenen transitorischen Kirchenbaufonds. Dieser wies am 5. März 1944 Fr. 5'338.93 Einnahmen und Fr. 3'844.37 Ausgaben aus. Vom Aktivsaldo *wurden Fr. 1'550.– an den Zürcher Hilfsverein abgeführt. Der Restbetrag wurde für Anschaffungen in der Kirche verwendet.*

Die **Kirchensteuer** musste wegen des Sigristenlohns und der Beteiligung von Fr. 60.– am Abonnement für Pfarrer Wunderli um 50 % erhöht werden. Sie betrug Fr. 6.– für einzelne Personen und Fr. 9.– für Familien.

1945 wurde auf eine dem **Einkommen** angepasste Steuer umgestellt, nämlich 1 ‰ des Einkommens bei einer Minimalsteuer von Fr. 3.–. Durch ein Zirkular wurde den Mitgliedern die Höhe der Steuern mitgeteilt. Die Rechnung für 1944 fiel wegen **hohen Kollekten** positiver als erwartet aus. Es wurden doppelt so viele Gottesdienste gehalten, an denen viele Vereine, Chöre, Jugendgruppen und auch einige Einzelpersonen von auswärts teilnahmen. *Die 32 Kollekten ergaben Fr. 1'003.27, davon gingen als Gaben nach auswärts für Mission, Hilfsv., Diaspora etc. Fr. 256.–.* In der Gesamtrechnung standen Fr. 2'096.– Einnahmen, Ausgaben in der Höhe von Fr. 1'233.– gegenüber. Der Restbestand des Kirchenbaufonds wurde auf Fr. 500.– aufgerundet und nach Zürich überwiesen, ebenfalls Fr. 500.– werden in einen Reparaturfonds eingelegt.



Budget für das Jahr 1945 — 1946

Einnahmen:	an Steuern	583.– ca.	Fr.	450. –	500.–
	Gottesdienstkollekten (1943: 395.–)	383.– "	"	400. –	300.–
	von Etzelwerk A.G.	100.– "	"	100. –	100.–
	am Bibelstd.-Kollekte v. Wädenswil	100.– "	"	100. –	100.–
	Beitrag für Kirchland	25.– "	"	25. –	25.–
	von Trauungen Einzelgaben + Div. Zinsen. gaben.	40.– "	"	20. –	25.–
		1231.–	Total ca. Fr.	1095. –	1050.–
Ausgaben:	Heizung + Licht	292.– ca.	Fr.	300. –	300.–
	Sigristenamt	140.– "	"	250. –	200.–
	Abonnement - + Telefon-Gebühren + Porti etc.		"	70. –	100.–
	diverse Spesen des Kirchenpflegs	36.– "		80. –	50.–

Ausschnitt aus der Jahresrechnung von 1905.

Die Kollekten waren 1945 etwas tiefer, nämlich Fr. 795.–. An die Kirchgemeinde Höfe sollte für die **Pastoration** 1946 Fr. 100.– statt bisher Fr. 70.– bezahlt werden. Die **Zentralkirchenpflege der Stadt Zürich** überwies zum Abbau der Bauschuld Fr. 20'000.–. Die Kirchenpflege Bubikon brachte persönlich Fr. 100.– nach Einsiedeln.

Bis Ende 1948 konnte die **Bauschuld auf Fr. 35'624.85** abgebaut werden. Ende 1949 waren es noch Fr. 34'754.85. Die Jahresrechnung wies meist einen kleinen Überschuss auf. Ende 1948 und 49 wurden je Fr. 300.– dem Hilfsverein an die Kirchenbauschuld überwiesen und Fr. 300.– für den Reparaturfonds bestimmt.

Bei Bestattungen von länger in der Gemeinde wohnhaft gewesenen Gemeindegliedern war es üblich, einen **Kranz** mit Schleife zu spenden. 1949 wurde dieser Brauch an der Versammlung in Frage gestellt. Die Gemeinde beschloss, künftig bei jeder protestantischen Bestattung den Gemeindegliedern ein Couvert mit einem Einzahlungsschein mit der Aufschrift *Kranzspende* zuzustellen. Wer keinen Beitrag leiste, habe für sich und seine Angehörigen auch kein Anrecht auf einen Kranz. Bei Protestanten, die nie Kirchensteuer bezahlten, sollte Fr. 20.– für eine kirchliche Abdankung berechnet werden. 1954 wurde beschlossen, allen verstorbenen Gemeindegliedern einen Kranz zu spenden, aber ohne Schleife.

Die Rechnung für 1950 wies ein kleines Defizit auf, darin waren aber Fr. 300.– zur Schuldentilgung enthalten. Die Kosten für die **Kirchenheizung** betrugen Fr. 205.45. Darum sollte der Versammlung beantragt werden, im Winter die Kirche im Saal abzuhalten. Herr Amsler wollte keine Entschädigung für seine **Sigristendienste**, er schlug vor, den Kassier mit Fr. 50.– zu entschädigen. Beides wurde genehmigt. Frau Treichler machte den Vorschlag, die Fr. 50.– zwischen dem Kassier und dem Präsidenten aufzuteilen.

1952 betrug die Kirchenbauschuld noch 30'000 Franken. 1953 sollte ein Betrag für die Anschaffung der neuen **Kirchengesangbücher** zurückgestellt werden. Der Zürcher Kirchenrat stiftete im folgenden Jahr Fr. 200.– für 30 Gesangbücher.

1953 wies die Rechnung ein Defizit aus. Fr. 1'794.57 Einnahmen standen Fr. 2'050.15 Ausgaben gegenüber. Die Präsidentin des Frauenvereins schlug vor, einen Beitrag aus dessen Kasse an die Gemeindekasse zu geben. Vor allem fielen Ausgaben für **Heizung** und Licht ins Gewicht, darum sollten im Winter die Gottesdienste effektiv nur noch im Kirchensaal ab-

gehalten werden. Der Hilfsverein hatte die Kirchenbauschuld auf 25'000 Franken abgetragen. Die Kirchgemeinde **Höfe** spendete der Gemeinde Fr. 3'000.– für den Unterhalt der Kirche. Im Bericht über das Jahr **1959** konnte Präsident Leutert melden, dass Dank der Hilfe des Hilfsvereins die **Bauschuld vollständig getilgt** ist.

Die **öffentlich-rechtliche Anerkennung** von 1957 brachte mit dem Recht des Steuereinzugs eine Veränderung der finanziellen Verhältnisse. Der **Steuerfuss** wurde auf eine halbe Einheit angesetzt. Die Kirchensteuereingänge haben sich mehr als verdoppelt. Einerseits erhöhte sich der Steuersatz für die Gemeindeglieder, anderseits nahm auch die Mitgliederzahl zu, da die Protestanten jetzt von der Einwohnerkontrolle gemeldet wurden.

Die **Pastoration** wurde neu abgegolten. Bisher hatte Einsiedeln jeweils nur einen Spesenbeitrag an Oberarth und später an die Höfe bezahlt. Er lag zuletzt bei Fr. 200.–. im Jahr. Ab 1960 wurde ein **Besoldungsanteil** von Fr. 2'500.– bezahlt. Anderseits erhielt die Gemeinde Fr. 2'000.– vom Hilfsverein. Offenbar wurden bis zur öffentlich-rechtlichen Anerkennung die Pfarrer vom Hilfsverein bezahlt. Dieser wirkte auch bei der Pfarrwahl massgeblich mit. Jetzt wurde die Pfarrbesoldung Sache der Kirchgemeinden.

1957 standen Fr. 2'231.67 Einnahmen Fr. 1'977.70 Ausgaben gegenüber. 1960 sind es Fr. 7'426 Einnahmen und Fr. 6'016.75 Ausgaben. Die **Steuereingänge** waren in der Folge regelmässig höher als budgetiert, da immer wieder Handänderungssteuern hinzukamen. 1964 waren es statt der budgetierten Fr. 8'800.– Fr. 12'199.22. 1965 stehen 15'593.25 Einnahmen Fr. 11'519.20 Ausgaben gegenüber. Der grösste Teil des **Überschusses** wurde dem **Reparaturen- und Reservekonto** zugewiesen.

1966 waren die Steuereinnahmen besonders hoch: nämlich Fr. 20'586.60 bei Ausgaben von Fr. 12'388-. Vom **Überschuss** wurden Fr. 7'000.– in den Reparaturfonds eingelegt. 1967 wurde dem Frauenverein Fr. 500.– statt der üblichen Fr. 100.– überwiesen und das Pfarramt erhielt in die Spendenkasse Fr. 300.–. In das **Reparaturen- und Reservekonto** wurden Fr. 7'122.85 eingelegt. Doch betrug der Einnahmenüberschuss immer noch Fr. 15'302.25. Das gab Anlass zu erheblichen Differenzen, ob zum 25-jährigen Bestehen der Kirche eine **Orgel** angeschafft oder der **Steuerfuss** gesenkt werden sollte.

1968 wurde die **Rechnung** in Zusammenarbeit mit dem Kassier des Hilfsvereins, Herrn Ganz, **vereinfacht**. Statt des Reserve- und Reparatur-

kontos wurde ein entsprechender Fonds geäufnet. Der Überschuss betrug Fr. 9'134.85, das Vermögen Fr. 75'300.–. 1969 wurde der Steuerfuss auf **45 %** und 1970 auf **44 % einer Einheit** gesenkt.

1970 wies die erste Kirchengutsrechnung des neuen Kassiers Mängel auf. Einzelne Posten waren am falschen Ort gebucht, zudem war eine Differenz von ein paar Rappen übersehen worden. Walter Meister beantragte darum, die Rechnung zurückzuweisen. Doch wurde sie von der Kirchgemeinde gleichwohl gutgeheissen. Walter Meister reichte darauf beim Regierungsrat einen **Rekurs** ein, der gutgeheissen wurde. Eine korrigierte Rechnung musste in einer besonderen Kirchgemeindeversammlung abgenommen werden. In **Eduard Kuhn**, dem Rechnungsführer der Stadt Wädenswil, konnte dann aber ein kompetenter Fachmann für die Führung der Kirchengutsrechnung gefunden werden.

1970 wurde erstmals eine **Rückvergütung** für den Religionsunterricht durch den Kanton erwähnt. Sie machte Fr. 480.– aus. 1971 wurden alle **Gehälter** in Anlehnung an die Zürcher Verhältnisse um 14 % erhöht. 1972 hatte der Kanton aus **Versehen** 50 % statt 44 % einer Einheit als Steuern eingezogen. Der Überschuss von Fr. 14'328.05 wurde in den **Orgelfonds** eingelegt. Der Steuereinzug durch den Kanton schien etwas undurchsichtig. Die Gemeinde erhielt eine pauschale Summe ohne eine Liste der Steuerzahler. Walter Meister berichtete, dass bei ihm der Einzug der Kirchensteuer vergessen wurde.

1975 wurde der Steuerfuss wieder auf **50 %** einer Einheit erhöht, der kantonale Beitrag an den Religionsunterricht fiel weg. Doch waren die Einnahmen schliesslich viel höher als erwartet. Denn nach der Gründung der katholischen Kirchgemeinde mussten auch die **juristischen Personen** Kirchensteuern bezahlen. Vom Einnahmenüberschuss von Fr. 48'159.65 konnte die Ablösung des **Bauverbotes** auf dem unteren Teil des Kirchenlandes in der Höhe von Fr. 40'000.– aus der laufenden Rechnung bezahlt werden. Der Rest wurde für die **Erneuerung** des Kirchenbodens und des Läutwerks zurückgestellt. Der Steuerfuss konnte für 1976 auf 40 % gesenkt werden.

Mit der Errichtung eines eigenen Pfarramtes stiegen auch die **Löhne** für Sigrist und Organist, da nun jeden Sonntag Gottesdienst gehalten wurde. Trotzdem konnte 1977 der Steuerfuss auf 35 % gesenkt werden und schon 1978 auf 30 %. Diese **Steuersenkungen** waren mit dem Hilfsverein nicht abgesprochen und hatten diesen etwas befremdet. Denn der Hilfsverein bestritt einen guten **Drittel des Pfarrerlohns,** den er auch verwaltete und

auszahlte. Der Lohn des Einsiedler Pfarrers lag 10 % tiefer als die Zürcher Gehälter, war aber bis jetzt an diese gekoppelt.

1978 erhielt die Gemeinde ein **Legat** bestehend aus mehreren Liegenschaften im Wert von mindestens 100'000 Franken von Dr. Kurt August **Neukomm**, dem Sohn des langjährigen Sonntagsschullehrers August Neukomm. Das Legat war für den Orgelfonds bestimmt. Da die Orgel inzwischen gebaut war, musste eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung über die Verwendung des Geldes befinden. Bis November 1979 waren Fr. 100'000.– ausbezahlt. Fr. 50'000.– wurden dem **Hilfsverein** zur Deckung der Bauschuld des Pfarrhauses überwiesen und weitere Fr. 50'000.– in den Reparatur- und Reservefonds eingelegt. Es kamen schliesslich noch weitere Fr. 50'000.– hinzu. Mit diesem Geld wurde 1983 das **Pfarrhaus umgebaut**.

Wegen der vielen unvorhergesehenen Reparaturen schloss die Rechnung 1979 nach langer Zeit wieder einmal mit einem **Defizit** von gut Fr. 10'000.–, die dem Reparaturfonds entnommen wurden. Entgegen dem Voranschlag wies die Rechnung 1980 wieder einen Überschuss auf.

1985 erhielt die Kirchgemeinde vom Hilfsverein ein **zinsloses Darlehen** von Fr. 300'000.–, da ihr von Herrn Lüönd, dem Schwiegersohn von Herrn Gyr ein weiteres Stück Land an der Spitalstrasse unterhalb des Pfarrhauses angeboten wurde. Sie verpflichtete sich bis zum Jahr 2004 jährlich mindestens Fr. 10'000.– abzuzahlen. 1984, 1985 und 1986 ergaben sich in der Kirchenrechnung kleine Defizite. 1987 lag wieder ein Überschuss von Fr. 11'224.80 vor und 1988 von Fr. 12'199.95. Beide Jahre wurden Fr. 5'000.– zur zusätzlichen Schuldentilgung dem Hilfsverein überwiesen. Der Steuerfuss konnte auf **28 %** herabgesetzt werden.

Für das Jahr des Kirchenjubiläums 1993 wurden zu Lasten des Fonds für ausserordentliche Ausgaben Fr. 10'000.– für die Sanierung der **Faltwand**, Fr. 20'000.– für die Renovation der **Pfarrhausküche** und Fr. 1'000.– als Jubiläumsgabe für die Unterstützung einer Kirche in Osteuropa eingesetzt. Durch einen Spendenaufruf kamen für die Gemeinde Siofok am Plattensee schliesslich Fr. 7'000.– zusammen. Trotz diesen Aufwendungen schloss die Rechnung 1993 mit einem Überschuss von Fr. 11'420.15 ab und Fr. 10'000.– konnten zur zusätzlichen Schuldentilgung verwendet werden.

Auch in den folgenden Jahren wies die Rechnung jeweils einen Einnahmenüberschuss zwischen zwanzig und dreissigtausend Franken auf, in den Jahren 1995 und 96 wurden jeweils Fr. 1'000.– bis 2'000.– für Ver-

gabungen gebraucht. 1997 konnte schon nach dreizehn Jahren der Rest des **zinslosen Darlehens** für den Erwerb der Landreserve an den Hilfsverein **zurückgezahlt** werden.

Bis 1995 wurde der Pfarrer vom Hilfsverein entlöhnt. Die Gemeinde Einsiedeln zahlte mit wachsender Bevölkerung und Finanzkraft einen immer grösseren Anteil an den **Pfarrerlohn**. Von 1996 an richtete sie selbst den Pfarrerlohn aus. Erst erhielt sie von Hilfsverein und Stadtverband Zürich zusammen noch Fr. 30'000.– im Jahr als Abgeltung für pfarramtliche Dienste an Touristen und Wochenendaufenthalter. Der Betrag nahm immer mehr ab und wurde Ende 1999 endgültig gestrichen. Die Gemeinde konnte aus eigener Kraft zusätzlich zum Pfarrer seit 1989 auch noch eine **Teilzeitsekretärin** und seit 1996 bzw. 1997 mit einer vorerst bescheidenen Stundenzahl **zwei Katechetinnen** besolden.

Der Kirchgemeindeversammlung vom November 1999 konnten folgende Zahlen vorgelegt werden:

Funktionale Gliederung		Voranschlag 2000		Voranschlag 1999		Rechnung 1998	
		Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
	Zusammenzug						
1	Behörden und allg. Verwaltung	26'300		26'650		18'472.85	
2	Seelsorge und Gemeindearbeit	286'120		244'700	10'000	230'057.80	20'000.00
3	Kirchl. Liegenschaften/Anlagen	27'800		45'350		22'448.55	
5	Kapitaldienst	2'000	5'000	5'300	9'000	16'150.00	11'413.65
7	Steuern	4'500	313'000	3'000	306'000	2'932.00	282'567.70
		346'720	318'000	325'000	325'000	290'061.20	313'981.35
	Ertragsüberschuss		28'720			23'920.15	
		346'720	346'720	325'000	3'250'000	313'981.35	313'981.35

Kirche und Pfarrhaus

Von allem Anfang an durfte die kleine reformierte Kirchgemeinde unentgeltlich die **Aula** des damals neuen Schulhauses für ihre Gottesdienste benutzen. Die wenigen Kultgegenstände bewahrte der reformierte Zeichnungslehrer Franz Guinand in einer Schublade auf. Auch sein katholischer Nachfolger stellte jene Schublade zur Verfügung. Doch wurde später eine spezielle Kiste angeschafft. Sogar eine Kanzel konnte in der Aula aufbewahrt werden. Dem Schulhausabwart wurde eine Entschädigung für seine Mühe bezahlt.

Allerdings war die Ausstattung des Gottesdienstlokals eher spartanisch. Die Bänke hatten **keine Lehnen**. 1935 erwog der Kirchenvorstand, mit dem Schulpräsidenten zu verhandeln, ob die Bänke auf Kosten der Gemeinde mit Lehnen versehen werden könnten. Ob das Vorhaben realisiert wurde, geht aus den Protokollen nicht hervor.

1910 tauchte im Zusammenhang mit einer Diskussion um eine Spende für ein Harmonium erstmals der Wunsch nach einer **eigenen Kirche** auf. Frau Bahnmeister Leemann fand, wenn man kein eigenes Gottesdienstlokal habe, brauche man auch kein Harmonium. Aktuar Pfister *stellt den Antrag, das Geld als Kirchenfonds anzulegen.* Den Antrag hat die Gemeinde dann auch angenommen.

Der Gedanke wurde erst an der Jahresversammlung vom 28. April 1929 wieder aufgenommen: *Frau Schröter stellte den Antrag, ob es nicht möglich wäre, für ein eigenes Kirchlein zu steuern, was durch die Anwesenden begrüsst wurde. Herr Pfarrer drückte sich aus, für eigene Lokalitäten zum Gottesdienst halten, sowie Unterricht und Sonntagsschule, was begrüsst wurde und beschlossen durch 1 Cirkular im Jahr einmal die Mitglieder für Beiträge hierfür aufzumuntern, dass mit der Zeit diese Anregung verwirklicht werden könnte.*

Präsident Wetzel *gibt* in der Vostandssitzung vom 30. November 1929 *einen kurzen Überblick über das Vergangene. Er hebt hervor, dass vor kurzer Zeit 5 Fr. vom Pfarramt Wädenswil durch Unbekannt uns überwiesen wurde, dessen Betrag als Fonds einer Protest. Kirche in Hier bestimmt sei. Auch Herr Lehrer Hirt drückte sich in nachstehend Worten aus, dass er in Wädenswil anrege für eine eigene Protest. Kirchlein in Einsiedeln zu sorgen. Präs. glaubt, was da herauskomme, müssen und wollen wir abwarten.* An der Jahresversammlung vom 30. März 1930 *wurde beschlossen:*

die Platzfrage für ein eigenes Kirchlein möchte der Vorstand vorläufig den Ort benennen und ab später der Gemeinde einen Antrag stellen.

1934 betrug der **Kirchenbaufonds** Fr. 115.–. Doch berichtet das Protokoll der Jahresversammlung 1937: *Es wird der Vorschlag gemacht, den bestehenden Kirchenbaufond von Fr. 115.– umzuwandeln in einen Fond für ein neues Harmonium. Da ja ein Kirchenbau vorläufig nicht in Frage kommt, wird der Vorschlag angenommen.*

Da nach der Mobilmachung das **Militär** die Aula für sich beanspruchte, musste die Gemeinde schauen, wo sie unterkam. Im Bericht über das Jahr 1940 schreibt H.W.Leutert: *Für unsere Gemeinde wirkte sich diese Kriegsstimmung am meisten darin aus, dass wir von unserm angestammten Gottesdienstlokal in der Aula des neuen Schulhauses vertrieben worden sind und dass wir gleich einem fahrenden Volk von Mal zu Mal uns nach einem Lokal umsehen müssen. Bei diesem Anlass möchte ich speziell erwähnen, dass der Weihnachtsbaum während der Probe der Musikgesellschaft im gleichen Zimmer hatte aufgerüstet werden müssen.*



Pfarrer Dr. Peter Vogelsanger

An der Generalversammlung vom 25. Februar 1940 nach dem Morgengottesdienst verlas Hans W. Leutert als Präsident ein Memorandum zur Äufnung eines **Kirchenbaufonds** *und wie später die Gemeinde zu einer Kirche, Kapelle oder Gemeindehaus kommen könnte.* Er bittet die Leute sich zu äussern. U.a. *Herr Wetzel alt Präsident sagte, dass schon vor mehr als 10 Jahren dieses Thema akut und besprochen worden sei. Schon damals sei er mit dem Prot. Hilfsverein in Verbindung getreten betreffs Finanzierung, dann sei aber der Hilfsverein schon ziemlich überhäuft gewesen mit solchen Gesuchen, sodass er keine Zusage und keine Absage erhalten habe, deshalb sei dann weiter nichts mehr geschehen in dieser Angelegenheit.* Er möchte keinen eigenen Fonds, sondern das Geld in der Kirchenkasse lassen, bis die Sache reif sei.

Aus dem Protokoll geht hervor, dass sich offenbar Pfarrer Dr. **Peter Vogelsanger** mit viel Energie für das Kirchenprojekt eingesetzt hatte: *Darauf schildert Herr Pfarrer Vogelsanger sehr trefflich dieses Problem, es sei natürlich nicht gemeint, eine Kirche zu bauen mit Schulden. . . . Natürlich käme nur ein kleines ganz einfaches Gotteshaus mit etwa 60 Sitzplätzen in Frage, was ungefähr 40'000.– Fr. kosten würde. Herr Pfarrer gibt dann nochmals genau Aufschluss, wie es vorgesehen ist, einen Kirchenbaufonds zu gründen und zu äufnen: 1. Vom Vermögen sei etwa die Hälfte zu nehmen, also 2'500.– Fr. 2. Alljährlich den Überschuss der Kirchenrechnung etwa 400.– Fr. 3. Jährlich zwei Kollekten. 4. Gründung eines Kirchen-*

bauvereins, wo sich jedes Mitglied dieses Vereins verpflichtet, monatlich 50 Rp. zu zahlen, was jährlich 150 – 180 Fr. eintragen würde, und dann durch freiwillige Gaben. Herr Pfarrer glaubt, auf diese Art wäre es möglich, in 6 bis 8 Jahren den Betrag für einen Bauplatz beisammen zu haben. Er habe mit dem **Hilfsverein** Kontakt aufgenommen. Dieser würde helfen, wenn sich die Gemeinde auch entschlossen engagiert. *Herr Pfarrer glaubt bestimmt, dass in der ganzen prot. Schweiz grosses Interesse gezeigt würde für die Erstellung eines prot. Gotteshauses in Einsiedeln, so im Mittelpunkt der kath. Kirche.* Der Antrag der Kirchenpflege wird schliesslich **fast einstimmig** angenommen.

1940 erhielt die Gemeinde 1'000 Franken von Ungenannt und den gleichen Betrag vom Zürcher Hilfsverein für die geplante Kirche. 1941 wurde ein **Bauplatz** an der Katzenstrickstrasse, 200 m vom Bahnhof, gefunden. Er sei schön gelegen aber nicht gerade billig. Besitzer war ein Herr Gyr in Zürich. Der Kirchenpflege wurde die Kompetenz übertragen, den Bauplatz mit Mitteln aus dem Kirchenbaufonds zu kaufen. Das Geld sei, nach Pfarrer Vogelsanger, so in der Kriegszeit am besten angelegt. Das Land von 920 m^2 stellte einen Wert von Fr. 9'660.– dar.

Herr Leutert erwähnt in seinem Bericht über das Jahr 1942 *zu Beginn, wie das Kirchenbauprojekt im Mittelpunkt der Geschehnisse des Jahres*



Blick von der Kirche zum Dorf.

stand. Schon im Frühjahr fand die erste Sitzung mit dem Hilfsverein aus Zürich statt. Damals wurde das Bauprogramm aufgestellt und fünf Architekten mit dem Entwurf eines generellen Projektes beauftragt. Anfang Juli wurden diese Projekte geprüft und im Oktober bereits die definitiven Bereinigungen am Projekt von Herrn Vogelsanger festgelegt. Die endgültige Ausführung hängt nun nur noch ab von der behördlichen Baubewilligung, sowie von der Zementzuteilung. Die Finanzierung wird erleichtert durch die Zuweisung der Konfirmandengabe 1943 und durch eine einmalige Sonntagskirchenkollekte des Kantons Zürich. Für den Zürcherischen Hilfsverein fällt der Bau der reformierten Kirche Einsiedeln in das 100. Jubiläumsjahr. **Architekt Hans Vogelsanger** (1882 – 1964) war übrigens nicht mit dem Initiator der Kirche, Pfarrer Dr. Peter Vogelsanger, verwandt.

Herr Ganz vom Hilfsverein übernahm die Rechnungsführung des Kirchenbaues. 1943 wurde der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein Zürich hundert Jahre alt. Er machte die Einsiedler Kirche zu seinem **Jubiläumsprojekt**. Er konnte die übrigen Hilfsvereine dazu gewinnen, die jährliche **Konfirmandengabe** für die geplante Einsiedler Kirche zu bestimmen.



Plan der reformierten Kirchlein in Einsiedeln

Liebe Konfirmanden und Konfirmandinnen!

Am Donnerstag, den 30. Juli 1519, stieg an der Klosterpforte zu Einsiedeln der neue Leutpriester Leo Jud vom Pferd. Diebold von Geroldseck, der Verwalter, hieß ihn nicht nur deshalb besonders herzlich willkommen, weil er den Dialekt seiner Elsässischen Heimat sprach, sondern noch mehr darum, weil er der Freund Zwinglis war.

Vor einem halben Jahr war Zwingli ans Große Münster zu Zürich gerufen worden, nachdem er, von Glarus kommend, während zwei Jahren in Einsiedeln gewirkt hatte. Zu seinem Nachfolger empfahl er den einstigen Studienfreund als einen „treu-

Die Vorderseite des Aufrufes zur Konfirmandenspende.



Der Grundstein (Gasser).



Das reformierte Kirchlein in Einsiedeln ist im Bau. Helft es uns vollenden!

Gibt es denn Protestanten in Einsiedeln?

Wir verstehen die Frage, ist doch Einsiedeln ein in allen Landen berühmter und von unsern katholischen Mitbürgern viel besuchter Wallfahrtsort. Wer fremd hinkommt, meint, eine ausschließlich katholische Ortschaft zu betreten! Und doch wohnt und arbeitet dort eine kleine tapfere Schar evangelischer Glaubensgenossen. Seit mehr als vier Jahrzehnten versammeln sie sich regelmäßig zum Gottesdienst. Die Kinder besuchen die Sonntagsschule und erhalten Religionsunterricht. Ja, während dem Bau des Etzelwerkes nahm ihre Zahl sogar stark zu, ging dann aber wieder zurück. Dafür sind Soldaten am Ort und unter ihnen nicht wenige Protestanten.

Gerade die militärische Einquartierung aber hat die Lage der Reformierten erschwert. Das Schulhaus, das vorher für den reformierten Gottesdienst hatte benützt werden können — mit Einwohnerschaft und Behörden bestand und besteht andauernd bestes Einvernehmen —, wurde vielfach mit Beschlag belegt. Für die Bibelstunden mußte in einem Gasthof Unterkunft gesucht werden.

Aufruf zur Jubiläumskollekte.

Er erhob auch am 2. Oktober in allen Zürcher Kirchen eine Jubiläumskollekte für das Einsiedler Kirchlein. Eigentlich erhoffte der Vorstand, die Kirche mit den beiden Kollekten vollständig finanzieren zu können, doch war dies nur zur Hälfte der Fall.

Im März 1943 lag ein Modell des Kirchleins vor. Die Kosten der Kirche wurden ohne Glocken und Harmonium auf Fr. 103'000.– veranschlagt. Die Bauzeit sollte 6 – 7 Monate dauern. Für Kirchenbücher und Kollekten wurde ein Tresor geplant.

Für die künstlerische Gestaltung wurde der Kunstmaler **Eugen Gédéon Roth-Leuthert** (1898 – 1965) beigezogen. Von ihm stammt insbesondere die spezielle Schrift und Darstellung des Wandspruchs. Ausserdem hat er der Kirchgemeinde einen Holzschnitt und eine ganze Reihe Gemälde der Kirche hinterlassen.

Nachdem vom eidgenössischen Kriegswirtschaftsamt das Gesuch für die vierzehntausend Kilo **Zement** bewilligt worden war, konnten am 22. Mai die wichtigsten Arbeiten vergeben und der Bau begonnen werden. Am Sonntag vor Pfingsten, am 6. Juni fand bei kräftigem Regenwetter die **Grundsteinlegung** statt. Pfarrer Wunderli, Vizepräsident Kuhn, Feld-



Glockenaufzug (Gasser).

prediger Epprecht und Kirchenpräsident Leutert hielten kurze Ansprachen. Der Grundstein liegt im Fundament des Turmes. Der Sommer liess den Bau sozusagen ohne einen Regentropfen unter Dach kommen. Für die Mauern, ausser dem Fundament, wurde Bächer Sandstein verwendet.

Die kleinere der beiden **Glocken** wurden von einem Zürcher Ehepaar anlässlich seiner goldenen Hochzeit gestiftet. Die Hälfte der Kosten für die zweite Glocke brachte die Junge Kirche auf. Beide Glocken hingen 1939 im Turm der Landesausstellung. Sie tragen die Inschriften *Friede auf Erden* und *Danket dem Herrn.* Am 2. Oktober zogen die protestantischen Unterrichtskinder der Höfe und Einsiedelns die Glocken auf. Schon eine Stunde danach konnten sie ausprobiert werden.

Der Hilfsverein erhielt an Kollekten und Gaben Fr. 67'521.98, so dass ein grosser Teil der **Bauschuld** abgetragen werden konnte. Ausser den Glocken wurden auch der Abendmahlstisch, eine dazu gehörige Decke, der Tresor, das gemalte Glasfenster hinter der Kanzel, der Spruch an der Stirnwand und das Harmonium von Privaten **gestiftet**. Pfarrer Vogelsangers neue Kirchgemeinde Steig in Schaffhausen schenkte die Kanzel.

In der Kirchenpflegesitzung vom 13. November 1943 wurde die **Einweihung** der Kirche vom 12. Dezember beraten. *Gemeinsam wird ein nach Minuten berechnetes Programm der Feier aufgestellt, das die Reihen-*



Der Festzug kommt zur Kirche (Gasser).

folge der Zugsordnung vom Bahnhof zur Kirche, sowie die Ansprachen und Gesänge im Gottesdienst enthält.

Dann wird die Organisation der nachfolgenden freien Zusammenkunft der Gäste im Hotel Taube durchberaten und ein Programm aufgestellt. Ferner wird die Druckanordnung der Programme, Einladungen, Anmeldungskarten und Tischkarten festgelegt.

Im Jahresbericht für 1943 kommt Präsident Leutert nochmals auf **Kirchenbau und Einweihung** zurück: *Es war ein ereignisvolles und für uns freudiges Jahr, durften wir darin doch das Entstehen unserer herzigen Kirche miterleben. Am 12. März 1943 erschien in den Einsiedler Zeitungen das Inserat über das Baugespann unserer Kirche. Mitte Mai wurde mit dem Ausheben der Erde begonnen und am 6. Juni durften wir bei regnerischem Wetter den Grundstein legen. Anfangs September grüsste bereits das Aufrichtebäumchen vom Dachfirst herunter und am 2. Oktober durften bei herrlichem Wetter rund 40 Kinder aus unserer Kirchgemeinde und von Wollerau die beiden gestifteten Glocken aufziehen. Am 12. Dezember war es so weit: Wir durften unser eigenes Gotteshaus einweihen.*

Im Anschluss daran fand für die geladenen Gäste im Hotel Taube eine Nachfeier statt, an der die Zürcher Kirche, der Diasporaverband, der Vorverein der Hilfsvereine, das Kloster, die katholische Kirchgemeinde Einsiedeln, sowie der Kanton Schwyz und der Bezirk Einsiedeln vertreten waren. Da an dieser Nachfeier unsere Gemeindeglieder keinen Platz mehr fanden, kamen diese anlässlich der Weihnachtsfeier der Sonntagsschule in der Kirche zu einem Teefest zusammen.

Frau Roth, ehemals Elise (Lisy) Leuthert spielte in der neuen Kirche **Harmonium**. Das **Sigristenamt** versahen Herr und Frau Bänziger, bis sich jemand anders finde. Sie erhielten Fr. 200.– im Jahr. Auf Oktober 1944 trat Herr Bänziger definitiv zurück. Es war schwierig einen Nachfolger zu finden. *Vielleicht findet sich jemand aus dem Frauenverein bereit, vorläufig die Reinigung der Kirche vorzunehmen.* Für kurze Zeit übernahm Frau Tremp, von 1945 an Frau Binder die Kirchenreinigung. Sie erhielten Fr. 1.50 für die Stunde. Von April bis Dezember 45 brauchte sie 46 Stunden. Der Betrag wurde auf Fr. 90.– aufgerundet. Die Kirchenpfleger besorgten den Sonntagsdienst. Die eigene Kirche führte zu einer Belebung des Gemeindelebens. Es wurden doppelt so viele Gottesdienste gehalten mit vielen auswärtigen Besuchern.

Am 17. Dezember 45 wurde mit Architekt Vogelsanger die Kirche besichtigt, um **Mängel** festzustellen. Der Boden in der Küche war uneben,

die Aussentüre schloss nicht recht, der Spruch musste retuschiert, der Schirmständer erhöht werden, die Schiebetüre sollte besser gleiten. Die Kirchenmauer musste an der Wetterseite nochmals ausgefugt werden. (Der Mörtel fiel in den 90er Jahren wieder heraus.)

Man diskutierte über Beleuchtung des **Aufgangs** und das Anbringen eines Geländers. Aus ästhetischen Gründen lehnte der Hilfsverein ein Gesuch um ein Geländer ab und schlug vor, einen Weg vom unteren Ende des Grundstückes ohne Treppe zu ziehen. Die Kirchenpflege war dagegen: Sie befürchtete ein Verschmutzung der Kirche wegen des Lehmbodens und sah Probleme mit der Schneeräumung. Auch die Gemeindeglieder lehnten den Bau eines Geländers ab und wollten sich bei Veranstaltungen am Abend mit Taschenlampen behelfen. Entlang der Katzenstrickstrasse wurde ein Lebhag gepflanzt.

Frau Binder erhielt 1946 eine Entschädigung von Fr. 140.–. Herr Amsler, der meist den übrigen Sigristendienst wie Heizen, Lüften, Läuten, Wasser abstellen, Schneeschaufeln besorgte, wollte nichts, bekam aber Fr. 110.–. Später wurde für seine Arbeit ein Betrag von Fr. 50.– im Jahr festgesetzt. Da das Geläute anfänglich keine Schaltuhr hatte, musste das **Betzeitläuten** täglich von Hand ein- und ausgeschaltet werden.

1947 wurden für den Kirchensaal Kokosläufer angeschafft. Ebenso ein kleiner Teppich hinter den Abendmahlstisch. Wieder war das **Geländer** für die Aufgangstreppe Thema, es sollte nach den Erfahrungen des Winters doch angebracht und die Treppe beleuchtet werden. Vorerst erstellte man ein provisorisches Holzgeländer, nachdem zuvor schon zwei Leute gestürzt waren. Die Steinplatten vor der Kirche hoben sich. Die Fenster auf der Wetterseite (Sigristenkammer und Saal) waren undicht. 1948 sollten sie verbessert werden. Es wurde erwogen, die Steinplatten mit Teer auszugiessen. Ebenso sollte ein Gärtner beauftragt werden, die Bäume und Büsche zu schneiden. Die Frauen wurden angefragt, ob sie bei einer Generalreinigung der Kirche mitmachen würden.

Herr Amsler wurde 1948 pensioniert. Da er häufig abwesend sein werde, suchte er einen Nachfolger. Fritz Moser, Schlosser bei der SOB und ebenfalls Kirchenpfleger wie Herr Amsler, übernahm seine Aufgaben. Er ist aber schon im Frühling 1949 gestorben, so dass Herr Amsler weiter die Kirche betreuen musste. Die Kirchenpflege erwog, eine **Schaltuhr** anzuschaffen, die das Betzeitläuten automatisch steuerte.

1952 übernahm Alfred Brönnimann von Frau Binder und Herrn Amsler das **Sigristenamt**. Die Kosten für Heizung und Licht waren hoch. Im Winter sollte der Gottesdienst darum ausschliesslich im Saal stattfinden. 1954 wurde das Geländer instand gestellt, die Sicherungsanlage im Keller abgedichtet und ein neuer Anschlagkasten angebracht. 1958 mussten Türen und Fenster neu gestrichen werden.

1956 stellte sich das Ehepaar Heinrich und Martha Keller-Bosshard, Helvetia, als Sigristen zur Verfügung. 1963 war wieder Herr Brönnimann Sigrist.

1964 trat der Kirchenrat mit dem Schwiegersohn des früheren Besitzers des Kirchenlandes, Dr. Alois Eberle-Gyr, in Kontakt, um zu erfahren, ob dieser an einem weiteren Landverkauf an die Kirchgemeinde von etwa 1 000 m^2 interessiert wäre. Dieser antwortet, das **Land** werde gegenwärtig parzelliert. Nach Abschluss werde er Bescheid geben.

1960 hatte die Kirche **grosse Risse** bekommen, als die Baugrube für den Block der Firma Elektro-Kälin ausgehoben wurde. Diese wurden 1964 geflickt, die Natursteinarbeiten führte der Steinmetz des Klosters aus. Die Kirche musste innen frisch gestrichen werden. Herr und Frau Brönnimann mussten das ganze Mobiliar aus- und einräumen und den Bauputz vornehmen. Herr Brönnimann verwendete 20 Stunden à Fr. 4.50, Frau Brönnimann 40 Stunden à Fr. 3.20, die Albert Kälin in Rechnung gestellt wurden. Die Arbeiten wurden tadellos ausgeführt. Die Kirchenpflege beschloss darum, keine Entschädigung für Minderwert der Kirche zu verlangen, falls nicht neue Schäden auftreten würden.

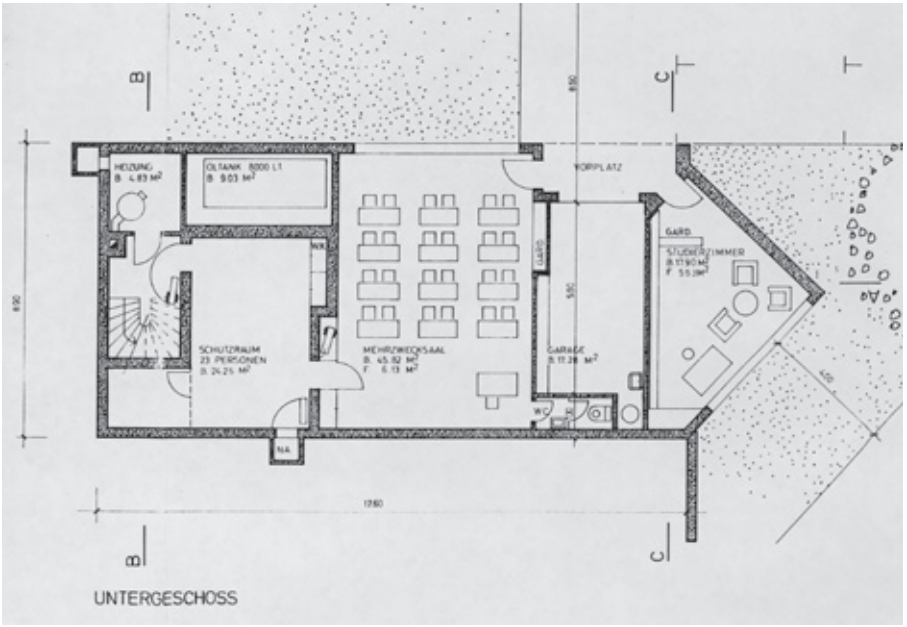
1966 bekam Gärtnermeister Fritz Baumann den Auftrag, den **Kirchenaufgang** mit einem Mäuerchen, einem Geländer und einer Lampe zu verbessern. 1969 verlegte er auch die Platten vor der Kirche neu, weil sie sich wieder verschoben hatten.

Jahrelang hat ein Herr Angelini von der Schweizerischen Wagonfabrik in Schlieren die Glockenrevision vorgenommen. Seit seinem Weggang wurde die Revision nicht mehr regelmässig durchgeführt. Die langen **Ketten** waren dem Wetter ausgesetzt. Bei grosser Kälte war das **Geläute** unregelmässig, falls es sich überhaupt in Betrieb setzen liess. Ketten, Kettenspanner und Schmierbüchsen mussten immer wieder repariert werden. 1968 wurde beschlossen, die Glocken zweimal im Jahr revidieren zu lassen.

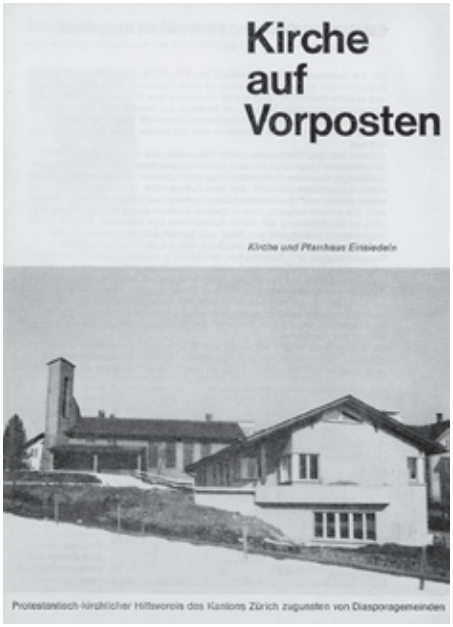
1968 hätte das **25-jährige Kirchenjubiläum** gefeiert werden können. Doch kam es im Vorfeld wegen der geplanten Anschaffung einer Orgel zu solchen Auseinandersetzungen, dass das Jubiläum **sehr still** verlief.

1968 übernahm Otto Klauenbösch das **Sigristenamt**. Er war ein gewissenhafter und strenger Sigrist. «*Sind Sie am Donnerstag in der Kirche gewesen?*», konnte er etwa am Sonntag in barschem Ton den Pfarrer fragen. «*Ja, warum?*», antwortete dieser, «*habe ich beim Schliessen nur einmal den Schlüssel gedreht?*» «*Ja, eben*», war die Antwort. Beim Bau des Pfarrhauses war er fast täglich auf dem Bauplatz. 1976 erkrankte er schwer. Als der Schreibende ihn vor einer schwierigen Operation besuchte und zu ihm sagte: «*Man weiss eben nie, wie es herauskommt.*» Da antwortete er: «*Ich habe es ihm schon gesagt: Wenn er mich nicht mehr als Sigrist brauchen kann, so soll er mich nur gleich sterben lassen.*» Da wurde deutlich, wie ernst er sein Amt genommen hat.

1970 stellte die Firma **Elektro-Kälin** den Antrag, unter unserer Kirche eine Garage einzurichten, die nach 20 Jahren an unsere Kirche gefallen wäre. Der Antrag wurde abgelehnt. Dabei spielten die nicht gerade guten Erfahrungen beim Bau des Blocks und die statischen Probleme wegen des Lehmbodens eine Rolle. Aber Albert Kälin senior liess nicht locker: 1972 wollte er unter der Kirche Lagerräume erstellen, was ebenfalls abgelehnt wurde.



Grundriss des Untergeschosses des Pfarrhauses (ca. 1975, Architekt Oskar Bitterli).



Jahresbericht des Hilfsvereins mit Bild von Pfarrhaus und Kirche auf der Titelseite (P. Weiss Frühling 1976).

1972 zeichnete sich ab, dass die Gemeinde wegen der rasanten Entwicklung bald einmal ein eigenes Pfarramt brauchte. Das bedeutete, dass auch ein **Pfarrhaus** gebaut werden sollte. Die Kirche hatte dazu genügend Umschwung, doch bestand auf einem Teil des Grundstücks laut Vertrag mit dem früheren Eigentümer ein Bauverbot, das erst abgelöst werden musste.

Der Bezirk plante den Ausbau der Spitalstrasse. Die Gemeinde musste entsprechend **Parkplätze** planen. Als der Kirchgemeinderat am 30. November 1972 deswegen beriet, konnte Präsident Fritz Dubs bereits ein Studienprojekt für ein Gemeindezentrum von Architekt Oskar Bitterli, Vorstandsmitglied des Hilfsvereins vorlegen. Dann aber schlief die Sache ein. Der vom Hilfsverein für das Projekt zuständige Pfarrer Peter Weiss liess nichts von sich hören. Eine Nachfrage ergab, dass er mit dem Bau eines Pfarrhauses in Einsiedeln nicht einverstanden war. Er erachtete auch die Errichtung eines eigenen Pfarramtes als **übereilt**, eine Meinung die auch der Kirchenrat des Kantons Zürich teilte.

In einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung wurden am 17. März 1974 wegen der Verhandlungen mit der Zürcher Kirche und dem Hilfsverein die grundsätzlichen Beschlüsse gefasst, ein Pfarramt zu errichten und ein Pfarrhaus zu bauen und nicht etwa eine Wohnung zu mieten. Der **Standort des Pfarrhauses** unterhalb der Kirche gab einiges zu reden. Ältere Gemeindeglieder wollten den Blick auf die und von der Kirche frei halten und das Pfarrhaus weiter weg bauen. Doch setzte sich aus finanziellen und praktischen Gründen das Projekt einer Einheit von Kirche, Pfarrhaus und Parkplätzen durch.

Der **Hilfsverein** hat auf seiner Generalversammlung 1974 beschlossen, auf eigene Kosten das Pfarrhaus in Einsiedeln zu bauen. Die **Baukommission** wurde von drei Mitgliedern des Hilfsvereins und Frau Leuthold und den Herren Dubs und Kuhn von Einsiedeln gebildet. Das Sagen hatte allerdings der Hilfsverein, welcher den Bau finanzierte. Auch Pfarrer Jäger wurde angefragt, doch wollte er einerseits nicht, dass es heissen würde, er habe sich selbst ein Haus gebaut, anderseits war er auch nicht sicher, ob er nach Einsiedeln gehen würde, obwohl Einsiedeln für ihn eine verlockende Herausforderung bedeutete. Hinterher erwies sich sein Entscheid, sich nicht in der Baukommission zu beteiligen, als Fehler.

Die Frauengruppe stellt für den Pfarrhausbau ein zinsloses Darlehen von Fr. 7’000.– zur Verfügung. Durch günstige Offerten konnten zum Teil Mehrkosten ausgeglichen werden, die dadurch entstanden, dass die

Larsen, welche verhinderten, dass die Kirche Richtung Baugrube rutschte, nicht mehr herausgezogen werden konnten, ohne zuviel Lehm mitzureissen. Die Umgebungsarbeiten wurden weitgehend im **Frondienst** geleistet.

Am 4. April 1976 konnte das Pfarrhaus mit einem Familiengottesdienst um 10.00, anschliessender Besichtigung des Pfarrhauses und Mittagessen in der Kantine der Firma Landis & Gyr **eingeweiht** werden. Eingeladen waren alle Gemeindeglieder, der Hilfsverein, die Zentralkirchenpflege, der Kirchenrat des Kantons Zürich, der Diasporaverband, eine Behördendelegation des Bezirks, die Pfarrämter des Klosters, der Viertel und der Aussengemeinden, ein Vertreter der katholischen Kirchgemeinde, Pfarrer und Präsidenten der übrigen protestantischen Kirchgemeinden des Kantons, die Baukommission, der Architekt, die Presse und der frühere Landbesitzer Herr Lüönd. Das Essen wurde von unserm bewährten Kirchenpräsidenten und Hobbykoch Fritz Dubs und seinem Team zubereitet. Die Frauengruppe übernahm Dekoration und Service.

Der Bezirksrat Einsiedeln schenkte der Kirchgemeinde eine **Wappenscheibe**, die im Studierzimmer des Pfarramtes aufgehängt wurde. Das Pfarrhaus liegt prächtig. Zum Teil wurden teure Materialien verwendet, zum Teil auch am falschen Ort gespart. Pfarrer Hans Ulrich Jäger hatte für den Hausbau ein **Pflichtenheft** verfasst, dem aber nur teilweise Rechnung getragen wurde. Es gab eine klare Zweiteilung: Oben Wohnung, unten Gemeindesaal, Garage und Büro. Freilich musste die Pfarrhausküche auch für den Chilezmorge dienen. Sie war aber ein so kleines Kochlabor, dass kaum zwei Frauen darin arbeiten konnten. Sie lag zwar über dem Saal, hatte aber keine Verbindung mit ihm. Die Krüge und Platten mussten durch den Korridor der Pfarrwohnung, die Treppe hinunter, durch den Luftschutzkeller in den Saal getragen werden. Oben wusste man nicht, was unten nötig war. Das Pflichtenheft sah für die Jugendarbeit ein Cheminée im Saal vor, aber das Cheminée fand sich in der Pfarrhausstube und funktionierte erst nach mehreren Modifikationen. Zwar wurde die Pfarrhausstube wie gewünscht gross gebaut, damit Einladungen gemacht werden könnten, aber da die Küche und die übrigen Zimmer zu klein waren und es so keinen Aufenthaltsraum für die Kinder gab, konnte man dennoch nach der Kirche oder am Abend kaum Gemeindeglieder einladen. Ein anfänglich vorgesehenes Sprech- und Besuchszimmer im untern Stock, in welchem auch Leute hätten beherbergt werden können, wurde aus Kostengründen wieder gestrichen. Die Viereinhalbzimmerwohnung reicht gerade für eine fünfköpfige Familie, hat aber dann kaum Platz



Fritz Dubs mit Sickerleitung.

für Besucher. Die Einsiedler Mitglieder der Baukommission fühlten sich etwas übergangen.

Das Pfarrhaus musste sieben Jahre später 1983 **umgebaut** werden, damit der Saal seiner Bestimmung entsprechend genutzt werden konnte. Die Toilette hinter der Garage war zu klein. Beim Umbau wurde die Garage herausgenommen und zwischen Kirchenaufgang und Pfarrhaus plaziert. Statt der Garage wurden eine Gemeindeküche und eine rollstuhlgängige Toilette eingebaut. Saal- und Büroeingang konnten mit einer Glasfront geschützt werden. Dank diesem Windfang zog es nun im Büro nicht mehr. Vorher musste Pfarrer Jäger alle paar Monate seinen Schreibtisch drehen, da er vom Durchzug an der Fensterseite jeweils Hüftschmerzen bekam. Der Umbau wurde durch das **Legat Neukomm** ermöglicht. Fr. 50'000.– des Legates wurden dem Hilfsverein zur Tilgung der Bauschuld überwiesen.

Ende November 1976 starb **Sigrist** Otto Klauenbösch. Frau Leuthold schlug vor, die damals knapp vierzehnjährigen Pfarrerszwillinge Urs und Jürg Jäger könnten doch bis auf weiteres das Amt versehen. Freilich war das etwas problematisch. Denn es brachte anfänglich manchen Konflikt in die Pfarrfamilie, da sich die Ansichten der beiden Gymnasiasten über Zeitpunkt und Ausführung der Arbeiten manchmal nicht mit denen ihrer Eltern deckten. Bald gab es aber nichts mehr auszusetzen. Sie führten ihr Amt bis zu ihrem Studienabschluss im Frühling 1989.

1978 schaffte die Gemeinde einen Diaprojektor mit Teleobjektiv und eine Leinwand an. Pfarrer und Sigristen montierten dafür einen Wandkartenzug auf dem Dachboden und der Stirnwand der Kirche, damit neben der Orgel die **Leinwand** hochgezogen und von der Empore aus Dias gezeigt werden konnten. Der **Glockenantrieb** musste revidiert und das **Kirchendach** repariert werden, was sich als aufwendiger als vorgesehen erwies, da auch Balkenenden ersetzt bzw. mit Kupfer geschützt werden mussten.

Der tragende Balken unter dem Kirchensäli war an der Mauerseite angefault. Um die Mauer trockenzulegen, musste 1979 am Fuss des Turms und unter der Steinbank eine **Sickerleitung** gelegt werden, was wieder unter der Leitung von Fritz Dubs in einem **Frondienst** geschah. Später musste die Leitung nochmals ersetzt werden, da ungeeignetes Material verwendet worden war. Als zeitraubend erwies sich das Verlegen der Steinplatten, das einem Puzzle gleichkam, welches vorwiegend der Pfarrer spielte.

Wie geplant wurde die Spitalstrasse ausgebaut. Die Kirchgemeinde trat gratis Land ab. Nach den Erfahrungen mit dem Bau des Kälin-Blocks wollte man mit dem Aufmalen des Spruchs noch zuwarten, bis die Strasse fertig war. Der **Spruch** hatte 1974 wegen der neuen Orgel entfernt werden müssen. Der Kirchgemeinderat warnte vergeblich den zuständigen Ingenieur, dass zu kurze Larsen verwendet würden. Es kam dann auch in der Nähe des Kirchenaufgangs zu einem **Grundbruch** und der Hang rutschte. Im Kirchenaufgang und der Stützmauer entstand ein 14 cm breiter Riss. Bis 1,5 cm breite Risse bildeten sich auch in der Kirchenwand. Der Bezirk musste über Fr. 60'000.– für die Reparaturen bezahlen.

Auch nach der durch die Bauschäden notwendigen Reparatur der Kirche zeigte der Kirchgemeinderat keine Eile, den **Spruch** wieder aufmalen zu lassen. Er musste wegen der Orgel auch anders verteilt werden, da die Orgel einen Teil des ursprünglichen Standortes verdeckte. Pfarrer Jäger und den Sigristen Jürg und Urs Jäger und vielen Gemeindegliedern war aber der Spruch ans Herz gewachsen. *Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben* (Matthäus 11,28) war Ulrich **Zwinglis Lieblingsvers** gewesen. Er fand sich in allen Büchern Zwinglis als Motto auf der ersten Buchseite. Nicht von ungefähr hatten ihn die Erbauer unserer Diaspora-Kirche an die Stirnwand malen lassen. 1976 verlief ein Vorstoss des Pfarrers, den Spruch wieder anbringen zu



Wandspruch, Konfirmation 1997 (E. Stucki).

lassen im Sand. Als der Kirchgemeinderat nichts unternahm, haben der Pfarrer und seine Söhne an einem Modell Standort, Grösse und neue Aufteilung des Spruchs ausprobiert, den Spruch hernach in Originalgrösse auf einen mauerfarbenen **Karton** gemalt und in der Kirche aufgehängt. Als sie ihn dann nach ein paar Wochen wieder wegnahmen, beschloss 1978 die Kirchgemeindeversammlung, ihn wieder aufmalen zu lassen.

Immer wieder gab es im Winter mit den Glocken Schwierigkeiten. Bei ganz kaltem Wetter liessen sie sich oft gar nicht in Betrieb setzen, und das trotz regelmässiger Revisionen. Ein Jahr lang hatte die Gemeinde sogar aus Versehen mit zwei Revisionsfirmen einen Vertrag. Aber erst als schliesslich die beiden Lokführer und Kirchgemeinderäte Fritzt Dubs und Eugen Stirnemann selbst hinaufstiegen, stellten sie 1983 fest, dass das Holz des Joches der grossen Glocke gebrochen war und diese nur noch an einer Eisenstange hing. So mussten 1983 neben dem Pfarrhausumbau auch noch die **Glocken** heruntergeholt und saniert werden. Sie wurden nun an Eisenjochen aufgehängt und bekamen einen Antrieb direkt neben der Glockenachse, so dass die störungsanfälligen langen Antriebsketten wegfielen. Der Klang der Glocken wurde durch die Eisenjoche allerdings etwas härter. Ebenfalls 1983 wurde im Frondienst ein rollstuhlgängiger **gepflästerter Weg** zur Kirche angelegt.

1984 konnten mit Hilfe des Hilfsvereins 1350 m^2 **Land** an der Spitalstrasse unterhalb des Pfarrhauses erworben werden. Immer mehr zeichnete sich ab, dass gelegentlich ein **Kirchgemeindehaus** gebaut werden müsste. Unterrichtsweihnacht und oft auch die Konfirmation mussten seit einigen Jahren doppelt geführt werden. Die Kinderzahl stieg immer weiter. Es mangelte an Räumen für Unterricht und Gruppen.

1985 wurde eine Schneefräse angeschafft. 1987 bauten einige Gemeindeglieder im **Frondienst** dafür einen geeigneten Schuppen. In der Kirche mussten 1988 verschiedene Renovationsarbeiten durchgeführt werden: Der Boden unter der Orgel musste isoliert werden, ebenso die Kirchendecke. Die Empore hatte sich gesenkt, darum klemmte die Schiebetüre, beides wurde saniert – bei der Schiebetüre mit mässigem Erfolg.

1989 übernahm Elisabeth Schmid das Sigristenamt. Sie wurde von ihrem Mann Eckhard, Tochter Marion und Sohn Marc tatkräftig unterstützt.

Auf der Wiese vor der Kirche mussten 1990 der marode Holztisch und die Bänke ersetzt werden. Heinz Sommer hatte im Tessin einen Granittisch und -bänke bestellt, die im Frondienst aufgestellt wurden.

Mit Beschluss vom 28. Mai 1991 hat der Regierungsrat des Kantons Schwyz unsere Kirche in das Kantonale **Inventar geschützter Bauten und Objekte** (KIGBO) aufgenommen.

Immer mehr Gruppen fragten, ob sie unsern **Pfarrhaussaal** benutzen könnten. So musste ein Reglement erstellt werden. Kommerzielle **Nutzung** wird darin ausgeschlossen.

1993 wurde die **Faltwand** endgültig saniert. Sie brauchte oben und unten eine neue stabilere Führung. Endlich sprang sie nicht mehr aus der Schiene und liess sich leicht öffnen und schliessen. 1994 wurde in der Kirche ein Luftbefeuchter und eine neue Heizungssteuerung eingebaut, ebenso ein Rollo, um die Orgel besser zu schützen.

Im Pfarrhaus wurde ebenfalls 1993 die **Küche** renoviert. Der Kochteil wurde kompakter gestaltet, der Kühlschrank in den Kochteil verlegt, sodass es in der andern Ecke Platz für einen Tisch mit Eckbank gab. Endlich ist sie bewohnbar. Eine kleine Familie kann nun auch in der Küche essen.



Steintisch und Bänke stehen und werden gleich benutzt.

Kinder setzen sich sofort auf die Eckbank, um zu zeichnen, zu basteln oder auch nur dem Grosi in der Küche zuzuschauen und zu plaudern. Bei den Arbeiten in Kirche und Küche erwies es sich als sehr vorteilhaft, dass damals mit Claus-Dieter Bauer ein tüchtiger Fachmann Mitglied des Kirchgemeinderates war.

Ebenso hatte die Gemeinde in René Scalabrini einen Fachmann für Beleuchtungsfragen. Er brachte an der Kirchendecke fünf **Halogenleuchten** mit Fernbedienung an. So können Spruch, Abendmahlstisch und eventuell Noten für einen Solisten ausgeleuchtet werden. Die Sichtverhältnisse waren vorher oft prekär. Der Pfarrer konnte manchmal am Abendmahlstisch kaum die Liturgie entziffern. Auch im Pfarrhaussaal sorgte Herr Scalabrini für angenehme Lichtverhältnisse.

1993 konnte das **50. Jubiläum der Kirche** gefeiert werden. Das Jubiläum begann mit einem Festgottesdienst, zu dem neben der Gemeinde die ehemaligen Pfarrer Vogelsanger und Möckli, Delegierte der Politischen Behörden und des Klosters, sowie der Vorstand des Hilfsvereins und Vertreter der Zürcher Kirche eingeladen waren. Sogar der Abt gab der reformierten Kirchgemeinde beim Apéro die Ehre. Der Posaunenchor spielte.



Abt Georg Holzherr beim Kirchenjubiläum.

An der Orgel wirkte Pater Lukas Helg. Pater Maurus hielt einen Teil der Predigt und spielte Trompete. Beim Apéro erzählte Pfarrer Vogelsanger, der Initiator der Kirche, von den Anfängen, Pfarrer Gysel sprach als Präsident des Hilfsvereins und Frau Magdalena Küenzi als Vertreterin des Verbandes der Stadtzürcher Kirchgemeinden. An den Apéro schloss sich das Mittagessen für die ganze Gemeinde mit einem Buffet in unserer Kirche an.

Anlässlich des Jubiläums wurde für eine Kirchgemeinde gesammelt, die sich 1993 in einer ähnlichen Situation befand, wie die Gemeinde Einsiedeln vor 50 Jahren. Das HEKS schlug die Gemeinde **Siofok** am Plattensee vor. Es kam eine Spende von über 7'000.– Franken zusammen.

1999 musste Elisabeth Schmid ihren Sigristendienst aufgeben, da ihr die Familienmitglieder nicht mehr helfen konnten. Es war schwierig, jemanden zu finden. Die Vakanz überbrückten die Lektorinnen und der Pfarrer zusammen mit einer Putzfrau. Auf einen Aufruf an der Unterrichtsweihnacht 1999 meldete sich Dominik Kälin als neuer Sigrist. Auch er wurde von seiner Familie unterstützt.



Jubiläum der Kirche. An der Wand von rechts: Marco Bettoli, Kessy Clark, Pfarrer Dr. Peter Vogelsanger und Frau, Pfarrer Theodor Dieterle und gegenüber Pfarrer Werner Gysel, Vizepräsident und Präsident des Hilfsvereins, Frau Magdalena Küenzi.

Publikationen

Von Anfang an stellte sich die Aufgabe, die verstreut lebenden Gemeindeglieder über die Gottesdienste zu orientieren. Erst wurden die Gottesdienste per **Avis-Karten** angezeigt. Aber schon bald konnten sie in der **Neuen Einsiedler Zeitung** gratis veröffentlicht werden. Beim **Einsiedler Anzeiger** klappte es vorerst nicht. Später veröffentlichten beide Zeitungen anstandslos die Anzeigen der Gemeinde.

1942 wird ein *Fragebogen vom ev. Gemeindeblatt* erwähnt. Dieses erschien seit einigen Jahren und war für die Diaspora bestimmt. Der inhaltliche Teil sollte sechs Seiten, der Nachrichtenteil eine Seite ausmachen. Ein Extrablatt wurde abgelehnt. Vermehrt sollte die Geschichte der Diaspora angesprochen werden. Mehrkosten sollten durch eine Kollekte in den Bibelstunden gedeckt werden. 1948 wird eine Konferenz des Gemeindeblattes erwähnt, ebenso, dass die Abrechnung des Gemeindeblattes ein Defizit von Fr. 10.– aufweise und die Kassierin nach den Gründen gefragt werden solle.

Nach längeren Diskussionen wurde von 1969 an bis heute der gemeinsame **Kirchenbote** einer ganzen Reihe von Landeskirchen mit Gemeindeseiten für die Urkantone und bis 1999 Zug auf Gemeindekosten versandt.

Als Pfarrer Jäger die Pastoration der Kirchgemeinde Einsiedeln übernahm, hat er neben dem Kirchenboten ein **Kirchgemeindeblatt** eingeführt. Er hatte ein Kirchgemeindeblatt schon in Hütten vorgefunden und gute Erfahrungen damit gemacht. Darum brachte er von allem Anfang an auch eine Einsiedler Ausgabe heraus. Gemeindeglieder und Wochenendaufenthalter konnten auf diesem Weg über das Leben der Gemeinde auf dem laufenden gehalten werden, sofern ihre Adressen bekannt waren. Manche in einer Mischehe lebenden Gemeindeglieder mit katholischen Kindern sind durch die Familie mehr nach der katholischen Kirche orientiert. Das Kirchgemeindeblatt lässt aber doch noch eine **Verbindung zur reformierten Kirchgemeinde** offen. Das gilt auch für viele andere Gemeindeglieder, die oft jahrelang kaum Kontakt zur Kirchgemeinde haben. Denn das Leben verläuft in Phasen. Viele haben über lange Strecken nur eine ganz lose Verbindung zur Kirche, die dann irgendwann wieder aufgenommen werden kann.

Aus den Echos kirchenferner Gemeindeglieder wird deutlich, dass vor allem die **Berichte** über das Gemeindeleben mit den Anlässen und Lagern interessieren. Erst hat Pfarrer Jäger das Gemeindeblatt eigenhändig auf Wachsmatrizen geschrieben und auf einem alten eintrommligen Vervielfältigungsapparat gedruckt. Da immer wieder einmal der Deckel absprang und die Farbe alles verschmierte, gab es viel Ausschuss. Auch liess die Qualität zu wünschen übrig. Man musste froh sein, wenn man alles lesen konnte. Die Auflage war erst klein, am Anfang kaum 200 Stück. Da musste man auch nur 200 Mal um den Tisch kreisen und die Blätter zusammentragen, bis alle geheftet waren. Anfänglich besorgte **Familie Dubs** den **Versand**.

Zu einigen Kirchgemeindeblättern steuerte Walter Treichler ein **Gedicht** bei. 1975 findet sich von ihm ein Gedicht zum Muttertag:

Mutter – Segen

Bhüet Gott dich, gutes Mütterlein,
bhüet Gott und bleib gesund.
Wie werd'ich in der Fremde dein
gedenken alle Stund!
Es fällt auf's Herze mir gar schwer,
da ich soll wandern heut,
auf lange nimmer Wiederkehr
und ach so weit, so weit,
auf lange nimmer Wiederkehr
und ach so weit, so weit.

Das Bächlein rauscht, die Sonne lacht,
leis zwitschert's im Geäst.
Hab' nicht so hart es mir gedacht,
wenn man die Heimat lässt.
Doch einmal muss geschieden sein,
wird auch das Herze wund.
Bhüet Gott dich, gutes Mütterlein,
bhüet Gott und bleib gesund,
bhüet Gott dich, gutes Mütterlein,
bhüet Gott und bleib gesund.

Walter Treichler hat während Jahren jeweils am Muttertag auf der Empore ein Muttertagslied vorgetragen.

Später wuchs mit der Gemeinde die Auflage des Kirchgemeindeblattes. Erst musste ein besserer Vervielfältigungsapparat angeschafft werden. Dank einem **Matrizenbrenner** konnten von 1974 an auch einfache Bilder gedruckt werden. Mitglieder der Frauengruppe halfen beim Heften und Einpacken des Blattes.

Schliesslich übernahm die **Sekretärin** das Layout. Sie schrieb die Vorlagen des Pfarrers ins Reine und stellte das Blatt zusammen und kämpfte am Anfang auch noch mit den Tücken des elektrischen Vervielfältigungsapparates. Wehe, man gab zu viel Farbe, dann begann er zu spritzen. So ist auch mancher Praktikant unfreiwillig eingefärbt worden. Seit 1991 liess die Gemeinde das Kirchgemeindeblatt drucken, wie schon vorher die Einladung zur Kirchgemeindeversammlung mit Rechnung, Budget und Bericht des Präsidenten. Später schrieb der Pfarrer die Vorlage des Blattes auf eine Diskette oder mailte den Text der Sekretärin, welche ihn weiter bearbeitete, eventuell noch Informationen der Frauengruppe oder des Kirchgemeinderates hinzufügte und dann der Druckerei übergab. Dank des Druckes konnten auch Fotos eingestreut werden.

Erst erschien das Kirchgemeindeblatt **halbjährlich**. Ihm war auch der halbjährliche Gottesdienstplan beigefügt. Die eine Ausgabe mit dem Jahresbericht des Pfarrers erschien vor dem Suppentag um die Fastnacht herum, die zweite Auflage vor dem Brot für alle-Fest im Sommer. Dazu wurden im Frühling die Einladung zur Kirchgemeindeversammlung mit Rechnung, Budget und Jahresbericht des Kirchgemeindepräsidenten und vor Weihnachten das Advents- und Weihnachtsprogramm versandt. Letzteres wurde mit der Zeit zu einer eigenen Nummer des Kirchgemeindeblattes aufgewertet.

Um in den Genuss eines erträglichen Posttarifs zu kommen, musste das Blatt ab 1998 im **Quartal** erscheinen, also viermal statt zweimal, bzw. dreimal jährlich. Nur so wurde es unter die Kategorie der Zeitschriften gerechnet. Dazu wurde einfach besagte Einladung zur Kirchgemeindeversammlung zu einer weiteren Nummer des Gemeindeblattes ausgestaltet.

Institution

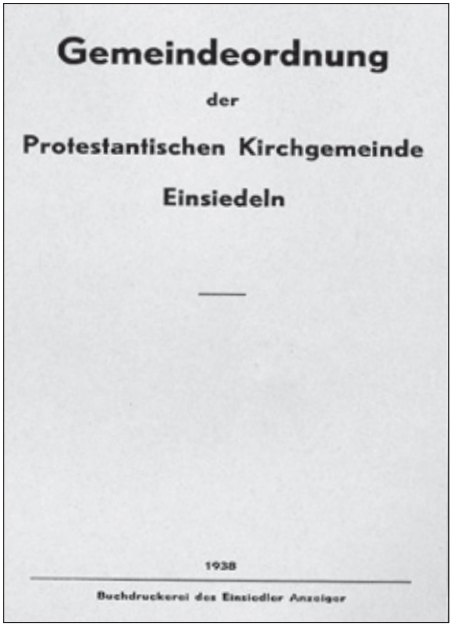
Vorerst war die Kirchgemeinde als **Verein** organisiert. Sie hatte einen Vorstand und hielt eine jährliche Generalversammlung ab. Die Pfarrer betreuten sie erst von Oberarth, ab 1938 von den Höfen und 1970 bis 1976 von Hütten aus. Sie erhielten ihren Lohn in den ersten Jahren vom Protestantisch-kirchlichen Hülfsverein. 1905 wurden **Statuten** für die Gemeinde ausgearbeitet und an der ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom 19. März 1905 angenommen. Als Vorlage dienten diejenigen von Arth und zum Teil von Luzern. Die Statuten sind allerdings nicht mehr vorhanden.

1930 wurde der erste Vorstoss für eine **öffentlich-rechtliche Anerkennung** der reformierten Kirchgemeinden im Kanton Schwyz unternommen: *Das von Herrn Pfarrer Wipf in Siebnen im Namen aller protestantischen Kirchgemeinden des Kantons Schwyz an den hohen Regierungsrat eingereichte Gesuch um staatliche Anerkennung wird von demselben an den Kantonsrat zur Beschlussfassung zugewiesen.*

Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 9. Dezember 1936 legt den **Umfang des Gemeindegebietes** fest: *Die Gemeinde erhielt einen Brief von der Protestantischen Kirchgemeinde in Arth. Die Arther sind momentan mit der neuen Kirchenordnung (Statutenrevision) beschäftigt und wünschen von uns zu wissen, ob Rothenthurm und Sattel zur Gemeinde Arth oder Einsiedeln gehören. Da Rothenthurm näher bei Einsiedeln ist und die Protestanten dort auch hier in den Gottesdienst kommen, wird diese Gemeinde zu Einsiedeln gezählt, während Sattel Arth zugeteilt wird.*

An der Jahresversammlung 1937 wurde beschlossen, **neue Statuten** auszuarbeiten. Sie wurden am 27. Februar 1938 angenommen.

1941 ergriff die Gemeinde Arth nach im Sand verlaufenen früheren Versuchen erneut *die Initiative zur rechtlichen Anerkennung der reformierten Kirche im Kanton Schwyz.* Anfangs Januar sollte eine Aussprache in Arth stattfinden, an die die Herren Leutert und Spahr abgeordnet wurden. In der Kirchenpflegesitzung vom 14. Februar 1942 wurde mit 4 zu 1 Stimmen beschlossen, weiter an den Verhandlungen teilzunehmen. Es sollten aber auch die **Gegengründe** einer öffentlich rechtlichen Anerkennung bedacht werden: *Rechtlicher Schutz bedeutet Verpflichtung ge-*


Gemeindeordnung

der

Protestantischen Kirchgemeinde

Einsiedeln

1938

Buchdruckerei des Einsiedler Anzeiger

Titelseite der Gemeindeordnung aus dem Jahre 1938.

genüber dem Staat. Die Kirche hat den staatlichen Schutz nicht nötig. Steuertechnisch wird praktisch nichts geändert. Haben die evang. reformierten Gemeinden des Kantons genügend Geldmittel, um die Initiative durchzuführen?

1943 war es in der Frage der rechtlichen Anerkennung still geworden. Die Kantonale Lohnausgleichskasse wollte wissen, ob die Kirchenpfleger eine **Entschädigung** erhielten, was nicht der Fall war.

1948 wurden die Statuten geändert und eine 3 – 4-jährige **Amtszeit** der Kirchenpfleger und Revisoren statt einer 2-jährigen eingeführt.

1948 kam wieder Bewegung in die Frage der **öffentlich-rechtlichen Anerkennung** der reformierten Kirchgemeinden im Kanton Schwyz. Am 14. März fand im Kirchensaal eine Versammlung von Kirchenpflegern aus dem Kanton Schwyz statt. Eine weitere folgte im Frühling 1949 in Brunnen. An der a. o. Kirchgemeindeversammlung vom 11. Dezember 1949 wurde darüber berichtet: Da die öffentliche Anerkennung der ref. Kirchgemeinden eine Verfassungsänderung und also eine Volksabstimmung brauchte, und man mit einem Nein rechnen müsste, wurde auf weitere Vorstösse in dieser Richtung verzichtet. Herr Dr. Simon aus Küssnacht wies aber darauf hin, dass die Steuerhoheit auch ohne Verfassungsänderung auf Beschluss des Regierungs- und Kantonsrates möglich wäre. Damit dazu nicht die Statuten aller Kirchgemeinden der Regierung vorgelegt werden müssten, erhielt Dr. Simon den Auftrag, **einheitliche Statuten für alle Gemeinden** zu erarbeiten. Diese wurden an der a. o. Kirchgemeindeversammlung der Gemeinde vorgelegt und einstimmig angenommen.

Allerdings scheint der Vorstoss von Dr. Simon keine Konsequenzen gehabt zu haben. Erst 1956 tauchte das Thema der **öffentlich-rechtlichen Anerkennung** wieder auf:

Ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung

Sonntag, 9. September 1956, in der Kirche im Anschluss an den Gottesdienst

. . . Als erstes Traktandum kommt zur Besprechung: Errichtungsbeschluss zur Gründung einer öffentlich-rechtlichen Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Einsiedeln, umfassend das Gebiet des Bezirkes Einsiedeln und der politischen Gemeinden Alpthal, Unter- und Oberiberg, sowie Rothenthurm.

Der Vorsitzende erläutert kurz die Sachlage über den abgeänderten §92 der Kantonsverfassung, der durch die Volksabstimmung vom 13. Mai 1956 mit 6507 Ja gegen 4917 Nein angenommen wurde. Zur Errichtung von öffentlich-rechtlichen reformierten Kirchgemeinden ist die Annahme durch die einzelnen Kirchgemeinden notwendig, worauf die Eingabe an den Kantonsrat und Genehmigung durch denselben erfolgen kann.

Der Errichtungsbeschluss wird bei der Abstimmung von allen Gemeindegliedern, die anwesend waren, einstimmig angenommen, wodurch dieses Traktandum erledigt ist.

Im Juni 1957 war eine weitere ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung nötig, an der die neuen Statuten und der Finanzausweis angenommen und beschlossen wurde, das Gesuch um öffentlich-rechtliche Anerkennung einzureichen.

Am **29. Oktober 1957** erfolgte diese. Mit der **öffentlich-rechtlichen Anerkennung** musste nun Staatsrecht angewendet werden. Darum **verloren die Frauen** in der damaligen Zeit ihr **Stimm- und Wahlrecht**. Zur ersten Kirchgemeindeversammlung unter der neuen Ordnung kamen nur noch 3 Frauen, gegenüber 11 Männern, während das Protokoll der 54. Kirchgemeindeversammlung vom 27. Februar 1955 noch vermeldete: *Es sind 20 Personen anwesend, davon sind nur 5 Männer. Es ist gut, dass wir in unserer Kirche das Frauenstimmrecht haben.*

Am 7. September 1958 kam zum letzten Mal die Jahresversammlung des Vereins Protestantische Kirchgemeinde Einsiedeln zusammen. Sämtliche Aktiven und Passiven mussten auf die **neue Kirchgemeinde** übertragen werden, worauf sich der Verein auflöste. Daran schloss sich gleich die Kirchgemeindeversammlung an, die alle Aktiven und Passiven übernahm. Der Steuerfuss wurde wenigstens im ersten Jahr auf eine **halbe Einheit** festgelegt.

1966 kam es in der Kirchgemeindeversammlung zu einer Diskussion über das **Frauenstimmrecht**. Besonders Frau Treichler setzte sich dafür ein. In einer konsultativen Abstimmung waren alle Anwesenden dafür. Die reformierten Kantonsräte wurden beauftragt, einen Vorstoss für das kirchliche Frauenstimmrecht zu unternehmen.

Frau Aebi als Mitglied der **Frauengruppe** besorgte von 1968 an das Aktuariat der Kirchgemeinde. 1969 wurden Frau Leuthold und Frau Hangartner mit beratender Stimme **in den Kirchgemeinderat** gewählt, wodurch das kirchliche Frauenstimmrecht vorbereitet wurde.

1969 nahm das Skigebiet **Hoch-Ybrig** den Betrieb auf. Es waren grosse Ausbaupläne vorhanden mit Hotels, Mehrzwecksaal, Kapelle am Seeli etc. Da die möglichen seelsorgerlichen Aufgaben die Mittel der Gemeinde überschreiten würden, verhandelten Präsident Dubs und Pfarrer Jäger mit der Zürcher Kirche. Prinzipiell erklärte sich die Zürcher Kirche für das Hoch-Ybrig zuständig. Unter Beteiligung von Pfarrern aus dem Bezirk Horgen und Bläsern der Studentenmusik wurden im Winter 1970 / 71 auf dem Hoch-Ybrig Skigottesdienste durchgeführt.

Anfang der 70er Jahre **verdoppelte sich die Gemeinde** beinahe. Die Arbeit nahm zu. Es gab immer mehr Unterrichtskinder, sodass sich die Schaffung eines **eigenen Pfarramtes** abzeichnete. Präsident Dubs und Pfarrer Jäger berieten mit dem Hilfsverein. Dieser versprach mitzumachen und selbst in der Sache federführend zu werden. Der Gemeinde Einsiedeln sollten keine Mehrkosten erwachsen. Da ein Drittel der Gottesdienstbesucher Auswärtige waren und sich die Campinggottesdienste ausschliesslich an Auswärtige richteten, sollte die Zürcher Kirche als Heimatkirche der meisten Auswärtigen bei der Finanzierung mit einbezogen werden. Pfarrer Jäger verfasste ein **Memorandum** zur Schaffung des eigenen Pfarramtes.

1974 gründeten die reformierten Gemeinden des Kantons Schwyz die «Konferenz der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden des Kantons Schwyz» **(KEKS)** Sie vertrat die Anliegen der Kirchgemeinden gegenüber dem Kanton. 1975 wurde unter massgeblicher Beteiligung von Pfarrer Möckli und dem Höfner Kirchgemeinderat eine gemeinsame Kirchenordnung für alle Gemeinden der KEKS erarbeitet. Sie hat aber keine Bedeutung erlangt. Aus dem Protokoll geht nur hervor, dass der Kirchgemeinderat von ihr Kenntnis genommen hat.

Auch im Bezirk engagierte sich die Kirchgemeinde. Sie zeichnete vier Anteilscheine der **Genossenschaft Gerbe** à Fr. 500.–. 1975 trat sie mit einem proportionalen Anteil von jährlich Fr. 1'500.– dem auf Initiative des Oberpfarrers P. Maurus Burkard gegründeten **Verein für Jugend und Familienberatung** bei. Dieser stellte eine Säuglingsschwester für die Mütterberatung und einen Jugendarbeiter ein.

Die KEKS arbeitete **Richtlinien** aus. Sie wollte auch einen gemeinsamen Stoffplan für den Unterricht erarbeiten. Die Verhältnisse sind aber in den einzelnen Gemeinden derart verschieden, dass nur allgemeine Grundsätze möglich waren.

Verfassung der Evangelisch-reformierten Kantonalkirche Schwyz

(vom 13. Juni 1996)

Der Evangelisch-reformierte Verfassungsrat des Kantons Schwyz, aufgrund von §§ 91 ff. der Kantonsverfassung, beschliesst:

I. Vorbemerkungen

Sprachliche Gleichbehandlung

§ 1 Nachfolgende Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich gleicherweise auf beide Geschlechter.

II. Grundsätze

Kirche

§ 2 Kirche ist überall, wo Menschen im Namen Jesu Christi zusammengekommen, wo Gottes Wort auf Grund des Alten und Neuen Testamentes verkündet und gehört wird, wo Menschen durch den Heiligen Geist zum Glauben erweckt und zu lebendiger Gemeinschaft des Leibes Christi verbunden sind und wo sie Jesus Christus als Herrn und Erlöser anerkennen und durch ihr Leben die Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes bezeugen.

Evangelisch-reformierte Kantonalkirche

§ 3

1 Die Evangelisch-reformierte Kantonalkirche Schwyz hat ihren Grund im Evangelium Jesu Christi und ist darauf verpflichtet. Das Evangelium ist Richtpunkt des Glaubens, Lebens und Handelns in unserer Welt. Die Evangelisch-reformierte Kantonalkirche bekennt dieses Evangelium in der Gemeinschaft mit der gesamten christlichen Kirche aller Zeiten.

2 Im Sinne der Reformation ist sie bereit, ihren Auftrag und ihre Gestalt in unserer Welt immer wieder am Evangelium zu überprüfen. Sie ist sich ihrer Vorläufigkeit als Gemeinschaft unvollkommener, aber von Gott geliebter Menschen bewusst.

3 Als Kantonalkirche weiss sie sich zusammen mit der Römisch-katholischen Kantonalkirche zu allen Menschen gesandt.

Recht und Sitz

§ 4

1 Die Evangelisch-reformierte Kantonalkirche ist gemäss Verfassung des Kantons Schwyz eine öffentlich-rechtliche Körperschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit. Sie ordnet ihre Angelegenheiten im Rahmen des staatlichen Rechts selbständig.

2 Ihr Sitz ist am Wohnort des Präsidenten des Kirchenrates der Kantonalkirche.

Mitgliedschaft

§ 5

1 Die Evangelisch-reformierte Kantonalkirche umfasst alle Personen, die einer Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde des Kantons Schwyz angehören.

1985 wurde ein neues Sozialhilfegesetz angenommen. Der Bezirk zog sich aus der **Jugendberatung** zurück, da dies Sache des Kantons sei. Der Bezirk stellte selbst einen Sozialarbeiter an. Die Kirchen konnten die Jugendberatung nicht alleine tragen. Darum wurde die Abteilung Jugendberatung, offene Jugendarbeit des Vereins für Familien und Jugendberatung, geschlossen.

Die Diasporagemeinden waren zuerst in der Diasporakonferenz verbunden, aus der sich der **Diasporaverband** entwickelte. Dieser war Bindeglied zwischen den Diasporagemeinden bzw. -kirchen und dem Kirchenbund und regionalen kirchlichen Organisationen. Er organisierte auch die Herausgabe des Kirchenboten. Er umfasste die Kirchen der Zentralschweiz und des Tessins. Später wurde er zum EKZ, **Evangelischer Kirchenverband der Zentralschweiz** umbenannt. Die Tessiner traten aus und bildeten eine eigene Kirche, ebenso später die Luzerner. 1999 folgten die Zuger. Schon 1985 zeichnete sich diese Entwicklung ab. Die Zukunft des EKZ ist gegenwärtig ungewiss.

In der Kirchgemeindeversammlung von 1990 unternahm der Pfarrer einen Vorstoss Richtung **Ausländerstimmrecht**. Unsere Sigristen waren Deutsche, es gab weitere Deutsche, die in der Kirche, im Posaunenchor und der Jugendarbeit, mitmachten. Er regte an, ein ausländisches Gemeindeglied als Beisitzer ohne Stimmrecht in den Kirchgemeinderat zu wählen. An der nächsten Kirchgemeindeversammlung von 1991 wurde der Leiter der Jugendgruppe, Claus Dieter Bauer, gewählt.

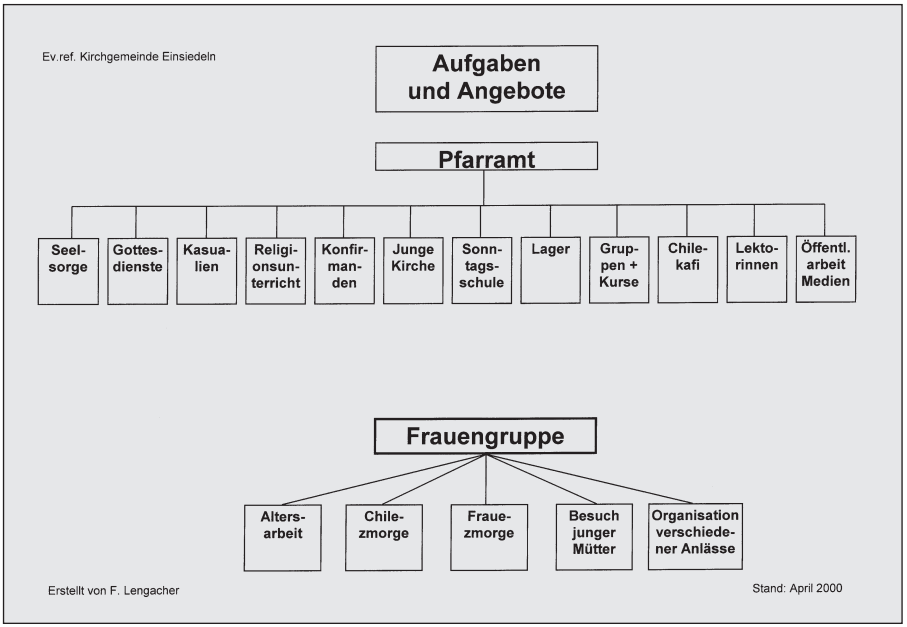
Seit 1957 waren die sechs reformierten Kirchgemeinden im Kanton Schwyz öffentlich-rechtlich anerkannt. Auf Grund einer **1992** vom Volk angenommenen **Änderung der Kantonsverfassung** wurden die Katholiken und die Reformierten verpflichtet, bis 1997 je eine **Kantonalkirche** zu bilden. Als erstes musste darum ein Verfassungsrat gebildet werden. 1994 nahm der **Verfassungsrat** seine Tätigkeit auf. Delegierte der Kirchgemeinde waren Fritz Lengacher und Hans Ulrich Jäger. Letzterer war als Ausschussmitglied massgeblich an der Ausarbeitung der Kirchenverfassung beteiligt. In den 60er Jahren hatte er schon an einem Entwurf zur Zürcher Kirchenordnung mitgewirkt.

Der Kirchgemeinderat beriet den Verfassungsentwurf und brachte verschiedene Änderungen ein, unter anderem das bedingungslose **Ausländerstimmrecht**, das schliesslich vom Verfassungsrat ohne jegliche Opposition angenommen wurde.

Die Kirchenverfassung musste durch eine **Urnenabstimmung** angenommen werden. Das gab einigen Aufwand und die Stimmbeteiligung war klein. Denn die Urne durfte nicht im Wahllokal der politischen Gemeinde aufgestellt werden. Bei der später angesetzten Abstimmung über die katholische Kirchenverfassung wurde diese Einschränkung dann allerdings fallen gelassen. Die Urne stand im Kirchgemeindesaal und musste während der Öffnungszeiten bewacht werden. Da aber viele Gemeindeglieder ausserhalb wohnten, wurde die briefliche Stimmabgabe gefördert. Die neue Verfassung wurde schliesslich **am 1. Dezember 1996** mit grossem Mehr angenommen.

Als grosse Neuerungen brachte sie das **Ausländerstimmrecht** und das Stimmrecht für **Jugendliche** ab 16 Jahren. Im Jahr der Konfirmation erhalten die Jugendlichen mit der zivilrechtlichen religiösen Mündigkeit gleich auch das kirchliche Stimmrecht.

Oberstes Organ der Kantonalkirche ist die **Synode** mit dreissig Mitgliedern. Im Jahr 2000 waren Heidi Degiorgi und Hans Ulrich Jäger die Synodalen der Kirchgemeinde Einsiedeln. Ein Sitz blieb vakant, da Fritz Lengacher am 16. Juni 2000 in den fünfköpfigen Kirchenrat gewählt wurde. Im Anschluss an die Kirchenverfassung erarbeit die Kantonalkirche eine kantonale Kirchenordnung. An dieser können sich dann die neu zu gestaltenden Kirchgemeindeordnungen orientieren.



Der Kirchgemeinderat

Am 18. Mai 1902 wurde wie erwähnt der erste Vorstand gewählt. Er bestand aus:
Präsident Adam Knobel, Conditor.
Aktuar Robert Leuthert, Fergger.
Quaestor Samuel Zimmermann, Wirt.

An der Hauptversammlung vom 8. Februar 1903 wurde R. Leuthert als Aktuar durch Armin Bosshardt, ebenfalls Fergger, ersetzt.

Am 26. Februar 1905 wurde ein neuer Vorstand gewählt: Ernst Güttinger, Kassier SOB, wurde Präsident, Franz Guinand, Zeichnungslehrer, Vizepräsident. Er zog aber am 27. Oktober 1906 von Einsiedeln fort. Robert Leuthert übernahm das Amt des Aktuars und Robert Deuber, Zugführer, die Kasse. Am 3. Februar 1907 wurde Franz Guinand durch Conditor R. Schulze ersetzt. Die andern blieben.

Präsident Güttinger meinte seine Kollegen genau kontrollieren zu müssen. Zu jeder Sitzung musste der Kassier das Kassenbuch und die Barschaft mitbringen, was diesen zur Frage veranlasste, warum man eigentlich Revisoren gewählt hätte. Verschiedentlich finden sich Korrekturen von Güttingers Hand im Protokollbuch. Der Aktuar Robert Leuthert ist darauf am 22. Aug. 1907 nach einem Streit mit dem Präsidenten zurückgetreten. An seiner Stelle wurde am 26. Februar 1908 Rudolf Pfister zum Aktuar gewählt. 1908 zog Familie Schulze weg. R. Schulze wurde am 28. Februar 1909 durch Lokomotivführer Gottfried Herrmann ersetzt. Am 1. März 1912 trat Ernst Güttinger nach einer Auseinandersetzung in der Kirchgemeindeversammlung Knall auf Fall zurück.

Der Vorstand hatte in der Ära Güttinger bis 1912 jeweils vier Quartalssitzungen. Später kam man dreimal oder auch weniger zusammen.

Am 26. Januar 1913 wurde Armin Bosshardt, Fergger, wieder Präsident und Robert Wetzel, Schmied, Aktuar, an Stelle des wegziehenden Rudolf Pfister.

Auf die Generalversammlung vom 5. März 1916 traten die Herren Bosshardt, Deuber und Wetzel zurück. An ihrer Stelle wurde Albert Oppliger, Schreiner, Trachslau, Präsident. J. Stettler, Zugführer, übernahm von sei-

nem nach Goldau versetzten Kollegen Deuber die Kasse. Robert Leuthert stellte sich wieder als Aktuar zur Verfügung.

Am 18. März 1917 trat Vizepräsident Herrmann zurück. An seiner Stelle wurde Robert Wetzel wieder in den Vorstand gewählt. Ein Jahr darauf tauschten am 24. Februar 1918 Präsident und Vizepräsident die Positionen. R. Wetzel wurde also neuer Präsident und A. Oppliger Vizepräsident.

Am 22. Februar 1920 musste Albert Oppliger ersetzt werden. Er starb an einem Lungenleiden. F. Richner, Sonntagsschullehrer, wurde neuer Vizepräsident. Familie Richner zog aber im Jahr darauf fort. Am 26. März 1922 übernahm Lokführer Emil Leuthold dessen Amt.

Da Emil Leuthold nach Samstagern versetzt wurde, übernahm am 28. März 1928 dessen Berufskollege Ernst Moser das Amt des Vizepräsidenten.

Am 26. November 1930 musste der Vorstand vom Tod von Robert Leuthert (nach längerer Krankheit) und Vizepräsident Moser Kenntnis nehmen. Photograph Jakob Gasser wurde bis zur nächsten Generalversammlung ad interim als Aktuar bestimmt. Das Amt des Vizepräsidenten blieb vakant.

An der Generalversammlung vom 25. April 1931 wurde Emil Leuthold wieder Vizepräsident. Er war inzwischen wieder in Einsiedeln stationiert. Nach 16 Jahren übergab Johann Stettler das oft recht mühsame Amt des Kassiers an Jakob Gasser. Er selbst wurde Aktuar.

Am 25. Februar 1934 traten die Herren Wetzel (1918 – 34 Präsident) und Stettler (1916 – 34 Kassier bzw. Aktuar) zurück. Während vielen Jahren hatten sie sich zusammen mit Robert Leuthert in den Dienst der Kirchgemeinde Einsiedeln gestellt. Ingenieur Martin Schröter, der für den Bau des Etzelwerkes nach Einsiedeln gekommen war, wurde neuer Präsident und Bahnbeamter Ernst Eichenberger Aktuar. Die andern blieben – das heisst, Frau Leuthold meldete für den an der Versammlung nicht anwesenden Emil Leuthold Vorbehalte an. Dieser trat auch tatsächlich zurück.

In den Vorstandssitzungen tauchte nun erstmals der Name Hans W. Leutert (Schwiegersohn von Robert Leuthert) als Interims-Aktuar auf. Er wurde an der Versammlung vom 24. Februar 1934 auch gewählt.

1936 trat Herr Eichenberger zurück, Jakob Gasser wurde Vize und Paul Arthur Hiltbrunner, Bahnbeamter, Kassier. 1937 trat Jakob Gasser, der

doch weiterhin an Stelle von Herrn Hiltbrunner die Kasse führen musste, zurück. Emil Amsler, vorher schon jahrelang Rechnungsrevisor, wurde neuer Kassier.

Am 18. September 1939 musste eine ausserordentliche Gemeindeversammlung einberufen werden, denn Ingenieur Schröter hatte eine Staatsstelle in Afghanistan angenommen. Seine grosse Arbeit wurde gebührend verdankt.

An seiner Stelle wurde der Aktuar Hans W. Leutert zum Präsidenten gewählt. Er konnte aber wegen der Mobilmachung nicht an der Versammlung teilnehmen. Damit begann die Ära Leutert. Otto Richner wurde Aktuar.

An der Kirchenpflegesitzung vom 24. August 1941 hat Eugen Spahr interimsmässig das Amt des Kassiers vom verreisten Herrn Hiltbrunner übernommen. Felix Joss wurde für den wegziehenden Otto Richner als Aktuar vorgeschlagen. Beide wurden in der folgenden Jahresversammlung 1942 bestätigt.

Felix Joss zog 1943 nach Zürich. Er wurde 1944 durch Walter Treichler, Kondukteur, ersetzt. Dieser konnte aber an keiner einzigen Sitzung teilnehmen und trat darum gleich wieder zurück. An seiner Stelle wurde Fritz Moser gewählt. Pfarrer Wunderli übernahm das Aktuariat.

Der Kirchgemeinderat tagte 1945 und 46 jeweils im Bahnhof Rothenthurm. An der Vorstandssitzung vom 15. Februar 1946 tauchte zum ersten Mal der Gedanke auf, eine Frau in die Kirchenpflege zu wählen:
Herr Moser stellt die Anfrage, ob es nicht besser wäre, wenn er zurücktreten würde und an seiner Stelle eine Frau in die Kirchenpflege gewählt würde. Doch will man darauf nicht eingehen, da es nicht leicht wäre, die passende Frau für dieses Amt zu finden. Das war allerdings eine Ausrede. Vielleicht wollte man keine Frau, eventuell wären andere Frauen eifersüchtig geworden, denn die Rechnungsrevisorin Frau Sophie Treichler-Nicolai wäre für ein solches Amt durchaus geeignet gewesen.

Im Berichtsjahr 1946 / 47 wurde nur eine Sitzung durchgeführt. Die Kirchenpfleger wurden durch eine Zirkulationsmappe auf dem Laufenden gehalten.

Im Protokoll der Sitzung vom 2. Dezember 1947 heisst es: *Der Präsident begrüsst die Anwesenden und gedenkt des durch den Zugszusammen-*

stoss bei Biberbrücke ums Leben gekommenen Mitgliedes Eugen Spahr, unseres treuen und bewährten Kassiers, dem das Wohl der Kirchgemeinde sehr am Herzen lag. Ebenso gedenken wir eines anderen Gliedes unserer Kirchgemeinde, Emil Kleiner, der auch bei jenem Unglück in Ausübung seines Dienstes das Leben lassen musste.

Herr Treichler wurde als Kassier vorgeschlagen und an der Versammlung vom 7. März 1948 auch gewählt. Aber deshalb musste seine Frau als Revisorin zurücktreten. Sie war am 5. März 1944 als stellvertretende Rechnungsrevisorin gewählt worden und hat das Amt gleichsam von ihrem Mann übernommen, als dieser Aktuar wurde. Ihr Nachfolger wurde Bahnhofvorstand Heinrich Egolf.

1949 starb Herr Moser. Erst 1952 wurde er durch Johann Stettler ersetzt, der sich nochmals als Kirchgemeinderat zur Verfügung stellte. Als zweite Frau wurde Fräulein Berta Raschle anstelle des zurückgetretenen Heinrich Egolf Rechnungsprüferin.

Während des Zweiten Weltkrieges konnte der Kirchgemeinderat kaum je vollzählig tagen. Offenbar wurde auch in den folgenden Jahren wenig auf eine formgerechte Arbeit geachtet. Hans W. Leutert machte mit seinem Einsatz die Ausfälle wett.

An der *52. Kirchgemeindeversammlung von Sonntag dem 22. Februar 1953, in der Kirche in Einsiedeln* zeigte der Kirchgemeinderat ein desolates Bild: Herr Treichler war krank, Herr Amsler schon seit Monaten zu seinem Sohn ins Welschland übergesiedelt, ohne offiziell zurückzutreten. Herr Stettler zog, kaum gewählt, nach Luzern. Kirchenpflegesitzungen fanden keine mehr statt. Die wenigen Kirchenpfleger besprachen die Geschäfte informell unter sich. Herr Leutert klagt, dass er ausser dem erkrankten Herrn Treichler **allein in der Kirchenpflege übriggeblieben** sei. *Er muss die Gemeindeglieder bitten, sich ein wenig aktiver am kirchl. Leben zu beteiligen. Den wenigen, die ein wenig von ihrer Zeit und Kraft zur Verfügung gestellt haben, gebührt umso mehr Dank.*

1954 vermeldete das Protokoll: *Herr Amsler, unser früherer Kirchenpfleger, hat uns endgültig verlassen. Da er viele Arbeiten in und um die Kirche ohne jegliche Entschädigung getan hat, soll man ihm nun auch offiziell danken und dem Dank ein kleines Geschenk, etwa einen billigen Stich von Einsiedeln beifügen.* Er erhielt ein Bild von der Kirche.

1956 wurden keine Wahlen durchgeführt sondern *nach kurzer Diskussion ersucht man die bisherigen 3 Kirchenpfleger das Amt weiter wie*

bisher zu führen, obwohl das nicht ganz mit der Kirchenordnung übereinstimmt. Robert Wetzel und Fräulein Raschle blieben weiter Rechnungsprüfer. Herr Wetzel starb aber noch im gleichen Jahr.

Nach dem Wegzug von Pfarrer Wunderli, ebenfalls 1956, wirkte ad interim Ulrich Leutert, der Sohn von Präsident Hans W. Leutert, als Aktuar. Pfarrer Studer amtet zusammen mit Berta Raschle als Revisor. An der Generalversammlung vom 24. Februar 1957 wurde Ulrich Leutert als Aktuar bestätigt und dazu Alfred Brönnimann in die Kirchenpflege gewählt. Rechnungsrevisor wird Ernst Beeri, Biberbrugg, neben der bisherigen Berta Raschle.

Infolge der öffentlich-rechtlichen Anerkennung der Kirchgemeinde am 29. Oktober 1957 musste das kantonale Gemeindeorganisationsgesetz angewendet werden. Die Frauen verloren Stimmrecht und Ämter. Umgekehrt mussten am 26. Januar 1958 sieben Kirchgemeinderäte gewählt werden, während es vorher nur drei oder vier waren. Der neue Kirchgemeinderat hatte folgende Zusammensetzung:

Präsident	Hans W. Leutert
Vizepräsident	A. Brönnimann
Kassier	Walter Treichler
Aktuar	Ernst Beeri
Beisitzer	Pfarrer A. Studer
	Adolf Schärer
	Walter Meister

Rechnungsprüfer wurden Edwin Gasser, Willy Hubler und Heinrich Egolf.

1960 demissioniert Aktuar Ernst Beeri wegen seines bevorstehenden Wegzuges. Hermann Hangartner, Konstrukteur bei Landis & Gyr, wurde als Beisitzer gewählt. 1963 wird Herr Brönnimann als Aktuar erwähnt, dazwischen fehlen die Angaben.

1962 gab Walter Treichler das Kassieramt an Hermann Hangartner ab. 1964 trat Pfarrer Studer zurück, da er nach Art. 11 der Gemeindeordnung von Amts wegen dem Rat angehörte. An seiner Stelle wurde Walter Leuthold-Holliger, der Direktor des Einsiedler Betriebs der Firma Landis & Gyr, gewählt.

1968 kam es in Folge der Auseinandersetzungen um die geplante Orgel zu einem regelrechten Umsturz. Herr Meister trat an der Kirch-

gemeindeversammlung zurück. An der nachfolgenden ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung folgten ihm auch die Herren Leutert, Hangartner, Leuthold und Treichler. Sie blieben ad interim im Amt, bis der Rat vervollständigt werden konnte. An Stelle von Walter Meister wurde Fritz Dubs, Lokomotivführer, gewählt. Hans Walter Leutert hatte von 1934 an als Kirchgemeinderat geamtet. 1939 bis 69 als Kirchgemeindepräsident.

1969 wurde Fritz Dubs Präsident und Adolf Schärer Vizepräsident, Frau Vreni Aebi blieb Aktuarin. Als neuer Kassier wurde Werner Jäger gewählt und als Beisitzer Max Keller, Lokomotivführer, Karl Gloor, Coiffeur in Unteriberg, und Theodor Wyss, Koch im Gesellenhaus Oberiberg.

Neben Frau Aebi wurden Frau Elisabeth Leuthold und Frau Hangartner als Beisitzerinnen ohne Stimmrecht in den Kirchgemeinderat gewählt. Die Frauen lösten damit ihre zurückgetretenen Männer ab. 1972 konnten nach Annahme des Frauenstimmrechtes diese drei Frauen als vollberechtigte Mitglieder bestätigt werden.

Von 1971 an betreute Eduard Kuhn, Rechnungsführer der Stadt Wädenswil, die Finanzen der Einsiedler Kirchgemeinde. Einsiedeln war für ihn schon lange zur zweiten Heimat geworden.

Im Juni 1973 verliess Herr Gloor Unteriberg und schied aus dem Kirchgemeindrat aus. 1974 zog auch die langjährige Aktuarin Frau Aebi von Einsiedeln weg. Seinen Rücktritt gab ebenfalls Alfred Brönnimann. Für Frau Aebi wurde Berta Reber in den Kirchgemeinderat gewählt und Ursula Scholl übernahm das Aktuariat. Sie war damals noch Deutsche und hatte darum kein Stimmrecht, doch bedeutete ihre Wahl der erste Schritt Richtung Ausländerstimmrecht.

1976 trat Werner Jäger zurück. Er wurde durch Hans Eichholzer, Personalchef des Werkschiessplatzes der Firma Bürle im Ochsenboden, ersetzt.

1978 gab Eduard Kuhn sein Amt als Rechnungsführer an seinen jüngeren Kollegen in der Stadtverwaltung Wädenswil Kurt Egli weiter. Dieser war in Einsiedeln aufgewachsen.

Auch Fritz Dubs trat als Präsident zurück, blieb aber weiterhin als Liegenschaftenverwalter im Kirchgemeinderat. Sein Nachfolger wurde Hans Eichholzer. Fritz Dubs war 1968 als Oppositioneller in den Kirchgemeinderat gewählt worden Ein Jahr später war er Präsident. In seiner

Amtszeit wurde die neue Orgel eingebaut, das selbständige Pfarramt Einsiedeln geschaffen und das Pfarr- und Gemeindehaus gebaut.

Max Keller, wegen Krankheit, und Adolf Schärer traten 1978 aus dem Kirchenrat zurück. Adolf Schärer blieb aber weiterhin Kollektenverwalter. 1980 trat Frau Scholl als Aktuarin zurück. Neu wurde Franz Rothlin in den Kirchgemeinderat gewählt. Franz und Sonja Rothlin-Glarner hatten am ersten Arbeitslager auf der Insel Elba teilgenommen. Sie bauten damals ihr Haus und erhofften sich Anleitung für die Malerarbeiten. Darum fragten sie, ob sie mitkommen könnten, obwohl sie eigentlich nicht kirchlich seien. Kurze Zeit später war Franz Rothlin Mitglied des Kirchgemeinderates und 1981 Präsident, nachdem Hans Eichholzer von Einsiedeln weggezogen war.

1982 trat Berta Reber zurück. Neu in den Kirchgemeinderat wurden Heidi Biberger und Eugen Stirnemann, Lokführer, gewählt. 1984 kamen Heinz Sommer und Ruth Meier dazu. Der Kirchenrat konstituierte sich 1984 wie folgt:

Franz Rothlin	Präsident
Elisabeth Leuthold	Vize, Mutationen, Frauengruppe, ÖME
Eugen Stirnemann	Aktuar
Fritz Dubs	Liegenschaften
Heinz Sommer	Liegenschaften
Heidi Biberger	Ablösungen Sigrist, Abendmahl, Kollekten
Ruth Meier	Ablösungen Sigrist, Abendmahl, Kollekten

Die Kollekten wurden bis Ende 1984 noch von Adolf Schärer verwaltet.

1986 trat Fritz Dubs nach 18 Jahren Kirchgemeinderat und 10 Jahren davon als Präsident zurück. An seiner Stelle wurde Andres Bolleter gewählt, der das Amt des Vizepräsidenten erhielt. 1986 traf sich der Kirchgemeinderat zu einem Essen – wohl das erste, das eine Tradition einläutete. Jürg Jäger war 1987 EKZ-Delegierter der Gemeinde und Mitglied des EKZ-Vorstandes.

1988 traten Elisabeth Leuthold, nach 19-jähriger Mitgliedschaft, und Franz Rothlin zurück. Er leitete inzwischen drei Firmen im In- und Ausland. Er blieb aber in der RPK. Andres Bolleter wurde Präsident und Fritz Lengacher und René Scalabrini wurden neu in den Kirchgemeinderat gewählt.

Da die Gemeinde ständig wuchs, wurde 1989 als erste Entlastung des Pfarrers die Stelle einer Teilzeitsekretärin geschaffen. Ihr Pensum betrug

maximal einen halben Tag in der Woche, also etwa 16 – 20 Stunden im Monat. Gleichzeitig wurde ein Gemeinde-Computer angeschafft. Die ganze Kartei wurde mit dem Computer erfasst. Fritz Lengacher kümmerte sich um das Programm. Die kaum mehr gebrauchte Teeküche in der Kirche wurde zu einem Büro umgebaut. Eckhard Schmid, der Gatte unserer Sigristin, übernahm den Auftrag. Mit Ingrid Reich Zentner, einer Konvertitin, konnte eine tüchtige, engagierte Sekretärin gefunden werden, die während 10 Jahren das Amt zur vollsten Zufriedenheit ausführte. Nachdem auch der Pfarrer auf EDV umgestiegen ist, übernahm sie immer mehr organisatorische Aufgaben.

Eugen Stirnemann trat 1990 zurück. An seiner Stelle wurde Heidi Degiorgi-Stamm gewählt. 1992 demissionierte Heinz Sommer. Er wurde durch Urs Zbinden ersetzt. Als Beisitzer ohne Stimmrecht wurde der deutsche Leiter der Jungen Kirche Claus-Dieter Bauer gewählt, was einen weiteren Schritt Richtung Ausländerstimmrecht bedeutet.

1984 und 1993 wurden sogenannte Kommunaluntersuchungen der Regierung durchgeführt. Vizepräsident Fritz Lengacher, Aktuarin Ruth Meier und Kassier Kurt Egli mussten 1993 mit den Büchern im Rathaus Schwyz erscheinen. Die Gemeindeverwaltung wurde als gut erachtet, bemängelt wurde, dass der Kirchgemeinderat nie vereidigt wurde, die Protokollbücher kein Register enthielten und das Archiv nicht genügend sicher war.

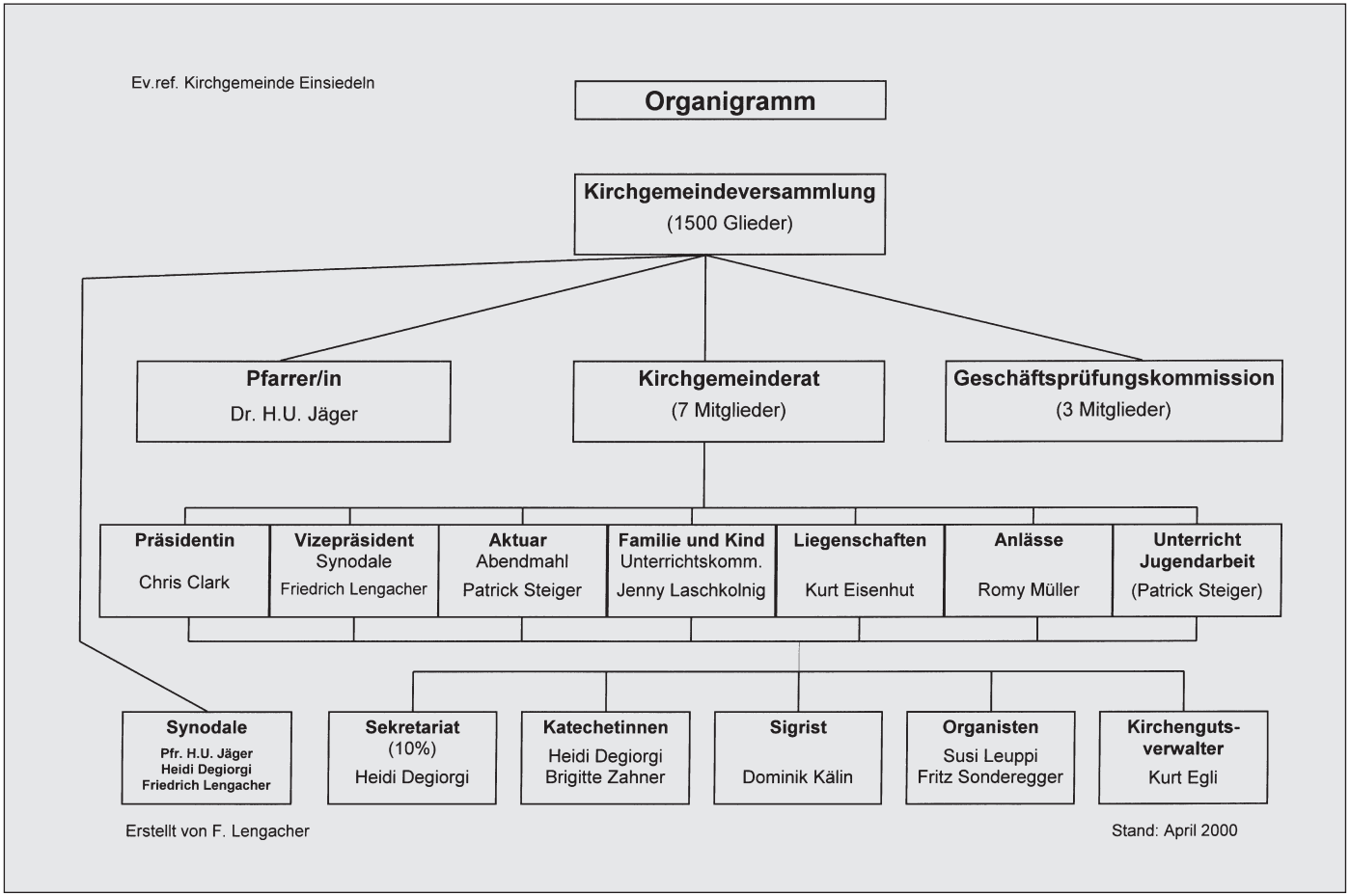
1994 trat Heidi Biberger nach 12-jähriger Tätigkeit aus dem Kirchgemeinderat zurück. Urs Zbinden schied wegen Wegzug schon nach zwei Jahren aus. Neu wurde Susann Ackermann Cavelti in den Kirchgemeinderat gewählt.

1994 nahm der Verfassungsrat die Arbeit an der neuen Kirchenverfassung der geplanten Kantonalkirche auf. Als Einsiedler Delegierte wurden Hans Ulrich Jäger und Fritz Lengacher gewählt. Ersatzdelegierte waren Andres Bolleter und Claus-Dieter Bauer.

Nach nur einem Jahr verliess 1995 Susann Ackermann den Kirchgemeinderat. Neue Ratsmitglieder wurden Patrick Steiger, Lehrer, Einsiedeln und Rosmarie Müller-Heimann, Unteriberg. Jahrelang wurden bei Müllers im Ybrig Gottesdienste erst in der Stube und später im Hotel Minster gehalten. Dann organisierten Romy Müller mit ihrer Schwester Vreni Fässler die Gottesdienste im Baumeli.

1996 zog Claus-Dieter Bauer weg. Da er nicht stimmberechtigter Beisitzer war, wurde er nicht ersetzt.

1997 wurden Chris Clark und Jenny Laschkolnig-Conrad in den Kirchgemeinderat gewählt. Letztere ersetzte Heidi Degiorgi. Diese war Katechetin geworden und durfte darum nach der neuen Kirchenverfassung als Teilangestellte der Kirchgemeinde nicht mehr Mitglied der vorgesetzten Behörde sein. Ende 1997 trat Andres Bolleter als Präsident zurück, da er beruflich oft langezeit abwesend war. Chris Clark trat seine Nachfolge als erste Kirchgemeindepräsidentin an. Jenny Laschkolnig hatte früher in Basel intensiv in der Jugendarbeit mitgemacht und widmete sich jetzt besonders dem Verein für Familien- und Jugendberatung, das heisst dem Projekt, eine neue offene Jugendberatungsstelle in Einsiedeln aufzubauen.



Im Blick auf die Anfang 2001 bevorstehende Pensionierung von Pfarrer Jäger wurde in der Kirchgemeindeversammlung vom Herbst 1998 eine Pfarrwahlkommission gewählt. Sie setzte sich aus Andres Bolleter, Präsident, Chris Clark und Fritz Lengacher aus dem Kirchgemeinderat, Ursula Dubs, Rita und Kurt Eisenhut, Franziska Wasem, stud. theol. Oliver Santschi als Vertreter der jüngeren Generation, den Katechetinnen Heidi Degiorgi und Brigitte Zahner, der Kirchensekretärin Ingrid Reich und Pfarrer Hans Ulrich Jäger zusammen.

Auf Ende August 1999 gab unsere bewährte Kirchgemeindesekretärin Ingrid Reich ihre Arbeit auf, um sich einer neuen Ausbildung zuzuwenden. Nachfolgerin wurde die Katechetin Heidi Degiorgi. Im November 1999 traten Ruth Meier und René Scalabrini als Kirchgemeinderäte zurück. Neu wurde Kurt Eisenhut gewählt, der das Ressort Liegenschaften übernahm.

Eine grosse Anzahl Gemeindeglieder haben einige Jahre im Kirchgemeinderat mitgewirkt. Die meisten von ihnen blieben auch weiterhin mit der Kirchgemeinde verbunden und haben sich als Revisoren, in der Pfarrwahlkommission oder als freiwillige Mitarbeiter aller Art zur Verfügung gestellt. Das stellt ein sehr gutes Zeugnis für das zwischenmenschliche Klima in der Kirchgemeinde Einsiedeln aus.

Die Pfarrer

Gründer und erster Pfarrer der Gemeinde Einsiedeln war Pfarrer **Oskar Weyermann** (1873-1917). Er war Pfarrer in Oberarth. 1903 nahm er die Wahl nach Sulgen in den Kanton Thurgau an. Er blieb aber auch weiterhin mit Einsiedeln verbunden. 1917 fiel er einem Militärunfall zum Opfer.

Auf Pfarrer Weyermann folgte 1903 Pfarrer **Hans Lüscher** (1871 – 1935), der 1907 nach Diepoldsau im St. Galler Rheintal gewählt wurde. Auch er liess der Gemeinde weiterhin manche Unterstützung zukommen. Sein Nachfolger war Pfarrer **Hermann Mooser**. Zwischendurch vertrat Dekan Caspar Wismer aus Zürich. Der beliebte Pfarrer Mooser liess sich bereits nach einem knappen Jahr nach Rapperswil-Jona wählen, was missbilligend im Jahresbericht des Hilfsvereins erwähnt wurde. 1922 zog er sich ins Privatleben zurück. Seine Lebensdaten fehlen darum im Register des Pfarrvereins.

Sein Nachfolger Pfarrer **Hermann Bänziger** (1862 – 1916) war 18 Jahre in Nueva Helvecia in Paraguay Schweizerpfarrer. Wegen der Ausbildung seiner Kinder kam er in die Schweiz zurück. Seine Gesundheit war etwas beeinträchtigt. Verschiedentlich musste er aussetzen. 1916 starb er im Amte. Meist wurde er von Pfarrer Adolf Näf aus Hütten vertreten. Im Auftrag des Hilfsvereins betreute Pfarrer Näf auch während der folgenden Vakanz die Gemeinde – eine Zusammenarbeit der beiden Gemeinden, die 1970 bis 1976 wieder aufgenommen wurde.

Am 15. Oktober 1916 nahm der Quästor Robert Deuber an der Pfarrwahl in Oberarth teil, an der Pfarrer **Julius Alwin Leuthold-Bodmer** (1882 – 1944) aus Berg am Irchel zum neuen Pfarrer der beiden Gemeinden gewählt wurde. Dieser trat sein Amt am 26. November 1916 an. 1925 werden Bahnspesen an Herrn Prof. Köhler ausgezahlt. Es handelt sich wohl um den Alttestamentler Ludwig Köhler, der Gottesdienstvertretungen machte. Pfarrer Leuthold trat 1931 wegen Gesundheitsstörungen zurück. Weil sich die Gemeinde Oberarth mit ihren Aussenstationen als recht arbeitsintensiv erwies, suchte man nach Pfarrer Leutholds Rücktritt eine *junge Kraft* und fand sie in Pfarrer **Richard Rahn** (1904 – 1990). 1938 wurde er nach siebenjähriger Amtszeit nach Bischofszell gewählt. Er ist aber nach seiner Pension noch gerne für Stellvertretungen nach Einsiedeln gekommen. Das gleiche gilt auch für seinen Nachfolger Pfarrer Dr. **Peter Vogelsanger** (1912 – 1995).

Wegen des Rücktrittes von Pfarrer Rahn musste am 29. Mai 1938 eine ausserordentliche Gemeindeversammlung durchgeführt werden. An der Versammlung wurde beschlossen, die Gemeinde künftig vom Pfarramt **Höfe** statt Oberarth aus betreuen zu lassen: *Da unsere Gemeinde nun sowieso einen neuen Pfarrer bekommt, drängt sich die bereits früher berührte Frage auf, ob die Protest. Gemeinde Einsiedeln weiterhin von Arth aus bedient werden soll, oder ob es sich nicht empfehle, Herrn Pfarrer Vogelsanger in Wollerau mit der Betreuung unserer Gemeinde zu beauftragen. –*

Diese Frage wurde von unserer Kirchenpflege bereits mit dem Protest. Kirchlichen Hilfsverein des Kantons Zürich geprüft und das letztere als günstigste Lösung vorgeschlagen. –

Die Gemeindeversammlung stimmt ohne Gegenvorschlag dem Entschlusse bei, dass Einsiedeln inskünftig durch den Pfarrer von Wollerau bedient wird, es wird entsprechende Mitteilung von diesem Beschlusse an den Protest. Kirchlichen Hilfsverein gemacht. Das bisherige Verhältnis zwischen den Gemeinden Einsiedeln und Arth wird dadurch gelöst werden und Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge Herrn Pfarrer Vogelsanger in Wollerau übertragen.

Für Pfarrer Vogelsanger war es möglich, am Sonntagmorgen Gottesdienst zu halten. Die Gemeinde beschloss nach lebhafter Diskussion im Sommer den Gottesdienst auf 8 ½ – 9 ½ Uhr anzusetzen. Ob er im Winter am Nachmittag gehalten werden sollte, wurde der Kirchenpflege und Pfarrer Vogelsanger überlassen. Pfarrer Vogelsanger hat die Initiative zum Bau der evangelisch-reformierten Kirche Einsiedeln ergriffen. 1941 liess er sich in seine Heimatgemeinde Schaffhausen an die Steigkirche wählen.

Die Pfarrwahlkommission vom Protestantischen Kirchlichen Hilfsverein Zürich und den beiden Kirchenpflegen Höfe und Einsiedeln schlägt zur Wahl für den scheidenden Herrn Pfarrer Vogelsanger den Gemeindegliedern einstimmig vor, Herrn Pfarrer Ed. Wunderli, geb. 1899 von Männedorf zur Zeit Pfarrer in Eschholzmatt (Luzern). Herr Pfarrer Wunderli ist sehr beliebt in Eschholzmatt und hat sehr grosse Erfahrungen gesammelt in Afrika und in der Diaspora. Er wurde einstimmig gewählt. Pfarrer **Eduard Wunderli** (1899 – 1961) hat das Gemeindeleben angeregt. In seiner Ära wurde ein Frauenverein gegründet, die Junge Kirche lebte auf, wenn auch mit dem üblichen Auf und Ab. Er hielt viele Vorträge. 1956 liess er sich nach Bonstetten wählen, wo er 1961 am Schreibtisch starb. Nach seinem Wegzug von Einsiedeln half Pfarrer Roman Gröber aus Wädenswil aus.

Die Gemeinde wählte eine vierköpfige Pfarrwahlkommission mit Hans W. Leutert, Sophie Treichler, Martha Keller und Alfred Brönnimann, die gemeinsam mit der Kirchgemeinde Höfe den Pfarrer suchten. Gewählt wurde im Herbst 1956 Pfarrer **Karl Alfred Studer** (1910 – 1975). Der Bezirk Höfe begann rasch zu wachsen. Immer mehr Pendler aus dem Kanton Zürich zogen zu. Dadurch wuchs der Anteil an Reformieren, so dass der Höfner Pfarrer immer weniger Zeit für Einsiedeln hatte. Als Pfarrer Studer 1964 einen Studienurlaub hatte, vertrat ihn Pfarrer Armin Steiner aus Hütten. Er machte sehr viele Besuche, was von der Gemeinde geschätzt wurde.

Im Frühling 1965 trat Pfarrer Studer zurück. Die Arbeit in den beiden aufstrebenden Gemeinden Höfe und Einsiedeln wurde ihm zu streng. Er wollte vor seiner Pensionierung noch einmal an einen ruhigeren Posten wechseln und ging nach Pfäffikon ZH, kam aber vom Regen in die Traufe, sodass er sich 1967 nach Sarnen wählen liess.

Der Hilfsverein hat daraufhin eine Pfarrwahlkommission mit zehn Vertretern der Höfe und vier von Einsiedeln gebildet, nämlich H. W. Leutert, Hermann Hangartner, Walter Leuthold und als Vertreterin der Frauen Frau Ursula Aebi-Künzli. Gewählt wurde Pfarrer **Christian Möckli** (Jahrgang 1935). Seine Studien hatte er 1960 abgeschlossen. Von 1962 – 1965 wirkte er als Missionar in Kamerun. Nachdem er am 7. November 1965 in den Höfen gewählt worden war, wurde er eine Woche später in einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung auch in Einsiedeln einstimmig bestätigt.

Schon ein viertel Jahr nach seinem Amtsantritt berichtete Pfarrer Möckli in der Sitzung vom 10. März 1966 darüber, dass die Gemeinde Höfe wegen Überlastung des Pfarrers die **Pastoration Einsiedeln abtreten** möchte. 1967 geriet Pfarrer Möckli in die Auseinandersetzung um eine geplante Orgel hinein. Er stellte sich ganz auf die Seite von Vater und Sohn Leutert und der Mehrheit des Kirchgemeinderates, die aber in der Folge ausschieden. Die Beanspruchung in den Höfen stieg immer mehr. Denn die Höfe waren in eine immer raschere Entwicklung hineingeraten. Pfarrer Möckli verstand es, die reformierte Kirchgemeinde ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

Im Herbst 1968 schrieb der Kirchgemeinderat Höfe der Gemeinde Einsiedeln einen Brief, worin er anregte, dass die gemeinsame Pastoration abgebrochen würde und Pfarrer Möckli nur noch in den Höfen wirken sollte. Einsiedeln hat zwar nach einigem Zögern den von den Höfen neu

auf Fr. 7'000.– angesetzten Besoldungsanteil akzeptiert, aber die Höfe wollten schliesslich lieber die ganze Zeit des Pfarrers als das Geld.

In der Diskussion tauchte die Möglichkeit auf, dass Einsiedeln von Hütten aus betreut werden könnte. Immer wieder hatten die Hüttner Pfarrer im Lauf der Jahre in Einsiedeln ausgeholfen. Eine Delegation besprach die Frage mit Vertretern der Höfe und des Hilfsvereins. Die Verhandlungen kamen 1969 zu einem positiven Abschluss. So wurde Pfarrer **Hans Ulrich Jäger (**Jahrgang 1936**)** von Hütten angefragt. Dieser war unter der Bedingung einverstanden, dass er den Unterricht in Wädenswil abgeben konnte. Auf den 1. April 1970 übernahm er sein zusätzliches Amt. Zur Antrittspredigt am 12. April 1970 wurden, auf Vorschlag von Pfarrer Möckli gegen 50 Gäste eingeladen, nämlich die katholischen Kollegen des Gebietes, die Bezirks- und Gemeinde- sowie die Schulbehörden und der Hilfsverein.

Im November 1970 schrieb Pfarrer Jäger im neu eingeführten **Kirchgemeindeblatt**: *Der neue Pfarrer ist jetzt schon mehr als ein halbes Jahr im Amt. «Aber bei mir ist er noch nicht vorbeigekommen», wird jetzt der eine oder andere Leser denken. So schnell geht das halt nicht. Er hat sich verpflichtet, einen Arbeitstag pro Woche für die Gemeinde Einsiedeln zu verwenden und alle vierzehn Tage in Einsiedeln zu predigen. Daneben hat er die Gemeinde Hütten zu betreuen und sollte mindestens einen Arbeitstag für wissenschaftliche Arbeit im Auftrag des Instituts für Sozialethik in Zürich reservieren. Zu einem freien Tag pro Woche reicht es selten. So kommt er jeden Donnerstag nach Einsiedeln. Er beginnt im Winter um halb acht Uhr mit dem Unterricht der älteren Kinder, dann kommen die jüngeren. Darauf macht er bis zum Mittag Besuche. Über Mittag schliesst sich der Konfirmandenunterricht an. Dann folgen wieder Besuche bis am Abend. Alle vierzehn Tage erteilt er am späteren Nachmittag in Oberiberg eine Doppelstunde Religionsunterricht. Womöglich möchte der Pfarrer bei allen Gemeindegliedern vorbeikommen. Das dauert ziemlich lange, denn die etwa 280 Gemeindeglieder verteilen sich auf rund 170 Haushaltungen (während er in Hütten, um alle 420 Reformierten zu erreichen, nur in 120 Wohnungen gehen muss). An einem Donnerstag reicht es höchstens zu vier bis sechs Besuchen, wobei natürlich alleinstehende ältere Leute, Kranke und vor allem Spitalpatienten, sowie Leute mit besonderen Problemen öfters besucht werden müssen. Der Pfarrer ist darum froh, wenn er ab und zu einen Tip bekommt, «da sollten sie einmal vorbeigehen», und wenn Angehörige oder Nachbarn bei einer Erkrankung zum Telefon gehen und 051 75 91 20 einstellen. Die ganz anders geartete Tätigkeit in Einsiedeln gefällt ihm gut und er freut sich jedesmal ins Klosterdorf zu fahren.*

In den frühen 70er Jahren begann auch die Gemeinde Einsiedeln rasant **zu wachsen**. 1972 waren es schon 390 Mitglieder, dazu kamen 375 reformierte Ferienhausbesitzer und 167 Besitzer von Campingwagen. In der Kirchgemeinderatssitzung vom 20. März 1972 wies Pfarrer Jäger darauf hin, *dass dem Pfarrer für die Betreuung ein Tag nicht mehr ausreicht und man bei weiterem Wachstum die Schaffung eines eigenen Pfarramtes in Erwägung ziehen müsste.* Am 7. Juni 1973 fand eine Sitzung mit Vertretern des Hilfsvereins, der Zentralkirchenpflege der Stadt Zürich und dem Zürcher Kirchenrat statt, die sich mit der **Errichtung eines eigenen Pfarramtes** in Einsiedeln für die Gemeinde und die Weekend- und Ferienaufenthalter befasste. Beschlüsse wurden keine gefasst. Weil der Arbeitsaufwand erheblich gestiegen war, wurde 1974 Pfarrer Jägers Entschädigung auf das Anderthalbfache erhöht.

Mitte Juli 1974 war die **Finanzierung** des selbständigen Pfarramtes Einsiedeln geregelt. 20'000 Franken übernahm die Zentralkirchenpflege der Stadt Zürich wenigstens für die Dauer von drei Jahren, 40'000 Franken der Hilfsverein und 20'000 Franken blieben der Gemeinde Einsiedeln. Nach dem Bau eines Pfarrhauses zog Pfarrer Jäger im Frühling 1976 mit seiner Familie nach Einsiedeln.

Verschiedene angehende Pfarrerinnen und Pfarrer absolvierten bei Pfarrer Jäger ihr Praktikum: **Thomas Wipf,** der spätere Präsident des Kirchenbundes, **Walter Anhorn, Joachim Hermann, Karin Bredull, Martin Peier und Monika Müller-Rhyner.**

Jedes siebte Jahr finanzierte der Hilfsverein ein **Studiensemester** für seine Diasporapfarrer. Pfarrer Jäger verwendete diese zur geistlichen Weiterbildung und zum Schreiben. So entstanden die Büchlein «Politik aus der Stille», «Korea», «Reformierter Glaube», ein Manuskript über das Evangelium als Zentrum des Glaubens und die vorliegende Jubiläumsschrift. Vertreten wurde er von ehemaligen Praktikanten, seinen beiden Söhnen, von Pfarrer Emanuel Jung und seiner Schwiegertochter Pfarrerin Milena Beux Jäger.

1981 weilte Pfarrer Jäger für neun Wochen im Auftrag der Basler Mission in Korea. Die Kosten für die Sonntagsvertretung wurden vom Hilfsverein übernommen. Die umliegenden Pfarrer waren für Seelsorge und Kasualien zuständig, Erika Jäger besorgte die Koordination. Da die Vorlesungen und Vorträge in Korea auf Englisch gehalten werden mussten, machte Pfarrer Jäger im Kirchgemeindeblatt einen Aufruf um **Hilfe bei der Übersetzung**. Ellen Dunn-Venema übersetzte die Predigten und Peter

Fischer, der Sohn der Organistin Rosa Fischer aus Wädenswil, übersetzte die grösste Vorlesung über Arthur Richs Sozialethik. Er hat diese Aufgabe so gut bewältigt, dass Richs Sozialethik auf englisch viel leichter verständlich war als auf deutsch. Die Gemeinde hat so auf eindrückliche Weise zum Gelingen der Korea-Mission ihres Pfarrers beigetragen.

Die Gemeinde Einsiedeln wuchs immer mehr. Bald konnten nicht mehr alle Gemeindeglieder vom Pfarrer besucht werden. Es gab immer mehr Unterrichtsabteilungen. Die Konfirmandenklassen wurden grösser. Ebenso wuchs die Zahl der zu betreuenden Leute im Regionalspital und in den Heimen. Auch Trauungen und Taufen nahmen zu. 1989 wurde für einen halben Tag in der Woche Ingrid Reich als Gemeindesekretärin angestellt, die 1999 von Heidi Degiorgi abgelöst wurde. Die angestrebte Schaffung einer Gemeindehelferinnen-Stelle wäre für die Gemeinde zu teuer gekommen. 1991 beschloss der Kirchengemeinderat, eine **Katechetin** zu suchen. 1995 bzw. 1996 wurden Brigitte Zahner und Heidi Degiorgi als Katechetinnen angestellt. Der Unterricht konnte dadurch stufengerecht aufgeteilt werden. Dem Pfarrer blieb so nur noch der Unterricht an der Oberstufe und an der Stiftsschule und der Konfirmandenunterricht.

Ende Februar 2001 wurde Hans Ulrich Jäger nach über 30-jähriger Amtszeit als Einsiedler Pfarrer pensioniert. Darum wurde 1998 von der Kirchgemeindeversammlung eine möglichst repräsentative **Pfarrwahlkommission** gewählt, die im Frühling 1999 ihre Arbeit aufnahm. Sie schlug im Frühling 2000 den langjährigen Sigristen und jetzigen Medienpfarrer der Tessiner Kirche **Urs Jäger** zur Wahl vor.

Jubiläumsfest zur Hundertjahrfeier

Auszug aus dem Jahresbericht 2000 von Pfarrer Hans Ulrich Jäger

Vor allem ein Ereignis hat das vergangene Jahr unserer Kirchgemeinde geprägt: Unser Jubiläum **100 Jahre Kirchgemeinde Einsiedeln.** Eigentlich wäre der zweite Weihnachtstag der Stichtag gewesen, weil am Stephanstag 1900 in der Aula des Brühlschulhauses nach der Reformationszeit der erste reformierte Gottesdienst in Einsiedeln stattfand. Doch eignet sich Weihnachten schlecht für einen solchen Anlass, darum wurde der Reformationssonntag, der erste Sonntag im November für den Festakt gewählt. Mit der Einladung wurde jedem Haushalt mit reformierten Gemeindegliedern eine Festschrift zugestellt.

Zum Jubiläum war die **Kirche ganz gefüllt**. Wir hatten wegen des Platzes Bedenken. Gut 120 Personen konnten wir an die Tische setzen. Dazu wurden auch noch alle Klappstühle aufgestellt, sodass schliesslich alle Platz fanden. Neben vielen Gemeindegliedern kamen Vertreter der Behörden, der katholischen und reformierten Kirchgemeinden und des Hilfsvereins, dazu auch der Präsident des Kirchenbundes Pfarrer Thomas Wipf mit seiner Frau als ehemaliger Praktikant. Auch Abt Georg besuchte uns nach seinem Gottesdienst und blieb auch zum Mittagessen.



Hans Ulrich Jäger bei der Predigt am Jubiläum, im Vordergrund der damalige Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds, Pfarrer Thomas Wipf

Den **Gottesdienst** eröffnete das Duo Geistlich begleitet von unserer Organistin Susanne Leuppi. Dann hiess unsere Präsidentin Chris Clark Gemeinde und Gäste willkommen. In die Predigt über die Gemeinde als Leib Christi (aus 1. Korinther 12,12 und 27) teilte ich mich mit Pater Maurus und der Jungen Kirche, die ihre Erwartungen an die Kirche formulierte. Doris Wehrli-Grossenbacher sang zwei Lieder. Der Gemeindegesang wurde neben der Orgel zum Teil auch vom «bereits totgesagten» Posaunenchor begleitet. Nach dem Gottesdienst moderierte unsere Präsidentin ein **Gespräch mit den früheren Kirchenpräsidenten** und meinem Vorgänger Christian Möckli. Auch Pfarrer Wipf und Abt Georg, sowie Vertreter der Kirchgemeinden grüssten die Gemeinde. Leider konnte Frau Clark nicht mehr den ehemaligen Präsidenten Fritz Dubs interviewen, der unsere Gemeinde durch eine wichtige Phase geführt hatte. Er war einige Wochen vor dem Jubiläum gestorben.

Zum Mittagessen wurde die Einsiedler Spezialität «Hafechabis» und zum Nachtisch «Lebkuchen mit Nidel» serviert. Viele Gemeindeglieder halfen beim Einrichten, Servieren, Abwaschen und Abräumen wacker mit. Ein ehemaliger Wirt hatte so sehr Erbarmen mit den abwaschenden Frauen, dass er beschloss, der Gemeinde eine leistungsfähige Abwaschmaschine zu schenken, die eingebaut wird, während ich diese Zeilen schreibe. Ihm sei ganz herzlicher Dank. Das Jubiläum war ein grosser Erfolg und hat dem Zusammenhalt in unserer Gemeinde gut getan.



Der Posaunenchor mit Pfarrer Hans Ulrich Jäger und Pater Maurus Burkard

Urs Jäger-Beux

2001 – 2025

125 Jahre Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln



Inhaltsverzeichnis

Vom Wachstum zur Stabilität 173
Es ist immer etwas los 175
Gelebte Solidarität 201
Institutionelles 215
Personelles 219
Zwei Jahrzehnte Bautätigkeit 233

Vom Wachstum zur Stabilität

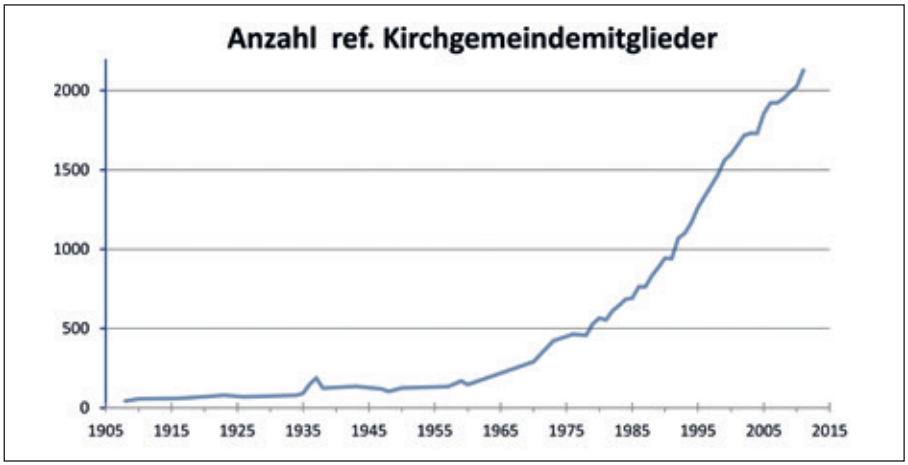
Anfang 2000 zählte die Kirchgemeinde rund 1500 Mitglieder, und in den Folgejahren wuchs diese Zahl rasant an, bis 2008 die Grenze von 2000 überschritten werden konnte.

In ihrer Maturaarbeit zur «Entwicklung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Einsiedeln» hat die Stiftsschülerin Aurelia Leimbacher dieses Wachstum im Jahr 2012 analysiert und eine allmähliche Abflachung vorhergesagt – damit lag sie genau richtig.

Stiegen die **Mitgliederzahlen** kurz nach der Jahrtausendwende noch leicht überproportional zur Zunahme der Bevölkerung an, so begann sich dies allmählich zu wandeln: Immer mehr Neuzugezogene waren inzwischen längst aus der Kirche ausgetreten oder konnten diesen Schritt damals stillschweigend beim Wohnortwechsel vollziehen.

Ab ca. 2015 stagnierte die Anzahl reformierter Einwohner in Einsiedeln und Umgebung auf hohem Niveau, und gegen 2020 nahm auch die Gesamtbevölkerung auf dem Gemeindegebiet kaum mehr weiter zu. Da nur der Anteil anderer Konfessionen oder Religionen unvermindert weiter anstieg, ging die Anzahl der Reformierten, Katholiken oder Konfessionslosen in der Summe durch Abwanderung und Sterblichkeit leicht zurück.

Die Erhebung einer genauen Statistik zur Entwicklung der Mitglieder der reformierten Kirchgemeinde Einsiedeln erweist sich allerdings als nicht



Grafik zu den Mitgliederzahlen aus der Maturaarbeit von Aurelia Leimbacher.

ganz einfach: Sowohl bei den politischen Gemeinden als auch bei der damaligen internen Kartei der Kirchgemeinde hatten sich immer wieder Fehler eingeschlichen, und jede Bereinigung führte zu neuen Zahlen. Seit 2022 ist die Datenbank der reformierten Kirchgemeinde nun direkt mit der kantonalen Einwohnerverwaltung verbunden, was Fehlerquellen gewiss relevant reduziert, wenn auch nicht völlig eliminieren kann.

Auch eine vergleichende Aufstellung von Kirchenaustritten lässt sich aus verschiedenen Gründen nur schwer erheben. Eine Ursache ist die bereits erwähnte langjährige Möglichkeit, sich ohne Angaben zur Konfession anzumelden, auch wenn man im vorherigen Wohnort Kirchenmitglied war. Eine Andere besteht darin, dass Kirchenaustritte immer noch oft im Moment des Wohnortwechsels erfolgen und die Kirchgemeinde manchmal eine Meldung des Austritts erhält, noch bevor jene des Zuzugs der betreffenden Person eingetroffen ist. Dass inzwischen auch bei einem Wohnortswechsel ein Kirchenaustritt aktiv vollzogen werden muss, führt zwar statistisch zu einem Anschwellen der Zahlen, de facto hätten diese aber wohl schon viel früher ein ähnliches Niveau erreicht.

Durch die Covid19-Pandemie fiel ausserdem vor allem 2020 und 2021 die Zahl der Todesfälle überproportional hoch aus, was sich natürlich ebenfalls auf die Mitgliederzahlen auswirkte. Diese Situation hat sich aber schnell wieder normalisiert.

Warum ausgerechnet der Bericht zu den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche 2023 bei den Reformierten ebenfalls eine kleine Austrittswelle bewirkte, birgt ein Geheimnis, das wohl nie wirklich gelüftet werden kann.

Die generelle **gesellschaftliche Entwicklung** geht allerdings auch an der reformierten Kirchgemeinde Einsiedeln nicht spurlos vorbei: Sie muss sich damit konfrontieren, dass sich immer mehr Menschen von den Kirchen abwenden. Die Zahl der Trauungen und Taufen ging im letzten Jahrzehnt kontinuierlich zurück, und es zeichnet sich ab, dass sich die Mitgliederzahlen in absehbarer Zeit eher rückläufig entwickeln könnten.

In ihren Kernkompetenzen Spiritualität, Gemeinschaft und Auseinandersetzung mit ethischen Fragen steht sie heutzutage in direkter Konkurrenz zu vielen anderen «Anbietern». Eine grosse Aufgabe der kommenden Jahre wird es sein, das Image der reformierten Kirche so in die Zukunft zu führen, dass sie innerhalb der Gesellschaft wieder einen angemessenen Platz findet.

Es gibt nämlich auch heute gute Argumente, in der reformierten Kirchgemeinde Einsiedeln mitzumachen: Sie hat wirklich **viel zu bieten**.

Es ist immer etwas los

Grosser Einsatz von Freiwilligen

Viele Angebote gehören einfach zum Standard einer Kirchgemeinde, andere zur besonderen Einsiedler Tradition. Das wäre ohne grossen Einsatz ihrer Mitglieder niemals möglich.

So muss wohl nicht weiter erwähnt werden, dass die **Frauengruppe** (unter der Leitung von Alice Föhn, ab 2024 von Melanie Haunsperger) in jeder Kirchgemeinde eine tragende Rolle übernimmt.

Freiwillig mitarbeitende Frauen sind es, die junge Mütter und betagte Menschen besuchen, Geburtstagsgeschenke überbringen, Kinder hüten während der Gottesdienste, die Aktion Weihnachtspäckli durchführen, das Fenster zum Adventskalender gestalten, Chilezmorge, ganze Mahlzeiten oder Apéros zubereiten, stricken, nähen und basteln für einen Bazar oder für Fensterdekorationen – und vieles mehr.

Auch wenn die Verantwortung für die traditionellen Nachmittagsprogramme 60+ nach und nach in die Hände von Angestellten übergeben wurde, so bleiben es doch freiwillig tätige Frauen, die stets für ein Zvieri und oft auch für ein buntes Programm sorgen.

Auch das Sommerlager der Unterrichtskinder wurde viele Jahre lang von Mitgliedern der Frauengruppe verköstigt.



Die Frauen basteln eine Dekoration für die Fenster des Kirchgemeindehauses.



«Es Gfreuts Ässe» (Karl Hensler).



Der Männerstamm kocht für die Frauengruppe, 2014 (Paul Batt).

Vom ihrem grossen Einsatz profitieren nicht nur Gemeindemitglieder – viele Angebote verstehen sich überkonfessionell: Alle Interessierten sind willkommen. Dazu gehört auch eine Einladung, die 2008 ins Leben gerufen wurde und sich an alle Einwohner richtet: Einmal im Monat bereitet ein Team mit der versierten Köchin Heidi Kälin ein wunderbares dreigängiges «Gfreuts Ässe» zu. Der Mittagstisch war von Anfang an ein grosser Erfolg.

Dieses Team sorgte auch für das leibliche Wohl der zahlreichen Teilnehmenden am ersten kantonalen Kirchentag, zu dem sich die Kirchgemeinden am 18. Oktober 2015 in Rothenthurm versammelten. Trotz des nasskalten Wetters war die Stimmung ausgezeichnet!

Nicht nur, aber doch mehrheitlich Frauen sind es auch, die am Sonntag jeweils als Lektorinnen zum Gottesdienst beitragen oder eine Geschichte für die Weihnachtsfeier 60+ aussuchen und vorlesen.

Nach langer Pause haben Kirchgemeinderätin Rita Kümin und Katechetin Heidi Degiorgi 2022 wieder einen Chlausabend durchgeführt, der seither einen festen Platz im Jahresverlauf der Kirchgemeinde hat.

Auch wenn Freiwilligenarbeit seit jeher stark durch Frauen geprägt ist, soll die fleissige Mitwirkung vieler Männer in der Kirchgemeinde nicht unerwähnt bleiben: Sie packen etwa bei Festen mit an, übernehmen Chauffeurdienste, bedienen den Grill. Regelmässig treffen sie sich allerdings erst seit 2012 im **Männerstamm**, um sich miteinander über Gott und die Welt auszutauschen, der Frauengruppe ein reichhaltiges Abendessen zu kochen, Einsätze in der Kirchgemeinde zu planen und einmal im Jahr einen Ausflug zu unternehmen.

Die Leitung übernahm zuerst Fritz Lengacher, der jeweils auch die beliebten Ausflüge 60+ durchführt; 2024 wurde er von Hermann Lambrecht abgelöst.

Bei der Planung des Kirchgemeindehauses hatte Pfr. Urs Jäger versprochen, selber dazu beizutragen, dass an der Wand ein Bibelvers hängen würde, wie in der Kirche. Die Umsetzung brauchte allerdings noch einige Zeit – bis der Männerstamm sich des Anliegens annahm. Nach vielen Besprechungen lag schliesslich ein Entwurf vor zu den Anfangsworten von Psalm 121, den der pensionierte Schreiner (vordem Hauswart, Mitglied in Kirchgemeinderat und Synode) Eckhard Schmid mit viel Aufwand und Geschick kunstvoll umgesetzt hat.

Vom Einsatz der Freiwilligen für Menschen auf der Flucht wird an anderer Stelle die Rede sein.

Ökumenische Zusammenarbeit

Auch wenn die Reformierten in Einsiedeln und Umgebung immer eine Minderheit waren, hat die Ökumene eine lange Tradition in unserer Kirchgemeinde.

Jedes Jahr laden Frauen zum **Weltgebetstag** ein und treffen sich zu einem ökumenischen Frauengottesdienst. 2003 – 2022 bat Pater Rafael Schlumpf zuerst Pfr. Urs Jäger, später Pfrn. Réka Jaeggi zu einem jährlichen ökumenischen Frauengottesdienst nach Euthal.

Seit 2000 gestaltet Katechetin Heidi Degiorgi (auch ehemalige Kirchgemeinderätin und langzeitige Sekretärin) einmal im Monat eine ökume-



Das Wandbild (Psalm 121,1.2) im grossen Saal des Kirchgemeindehauses.

nische **«Chinderfiir»** für die Kleinen im Vorschulalter, zusammen mit Ursi Sidler und bis 2002 auch Franziska Keller von der katholischen Pfarrei. Auf Wunsch von inzwischen aus dem Alter herausgewachsenen Kindern wurde 2024 die «Chinderfiir PLUS» eingeführt, zweimal im Jahr heissen Heidi Degiorgi und Franziska Keller dazu am Samstagabend Familien zu Feier und Imbiss willkommen.

Die Pfarrpersonen beider Konfessionen werden jeweils am 1. August, bei Seniorennachmittagen und Jubilarenehrungen, oft auch bei Einweihungen zu gemeinsamen Andachten eingeladen, feiern zusammen gemischtkonfessionelle Hochzeiten – und sie haben sich immer sehr gut verstanden.

Seit seinem Amtsantritt bittet Pfarrer Urs Jäger jeweils seinen katholischen Partner, in einem **ökumenischen Gottesdienst** am Sonntag der Gebetswoche für die Einheit der Christen (18.–25. Januar) in der reformierten Kirche zu predigen.

Von 2011 an ist der reformierte Pfarrer am Bettag zu Gast in der Jugendkirche.



Chinderfiir mit Familien am Basteln.



Pfarrerin Réka Jaeggi und Pater Basil an der Seniorenfasnacht des Frauenvereins, 2025.



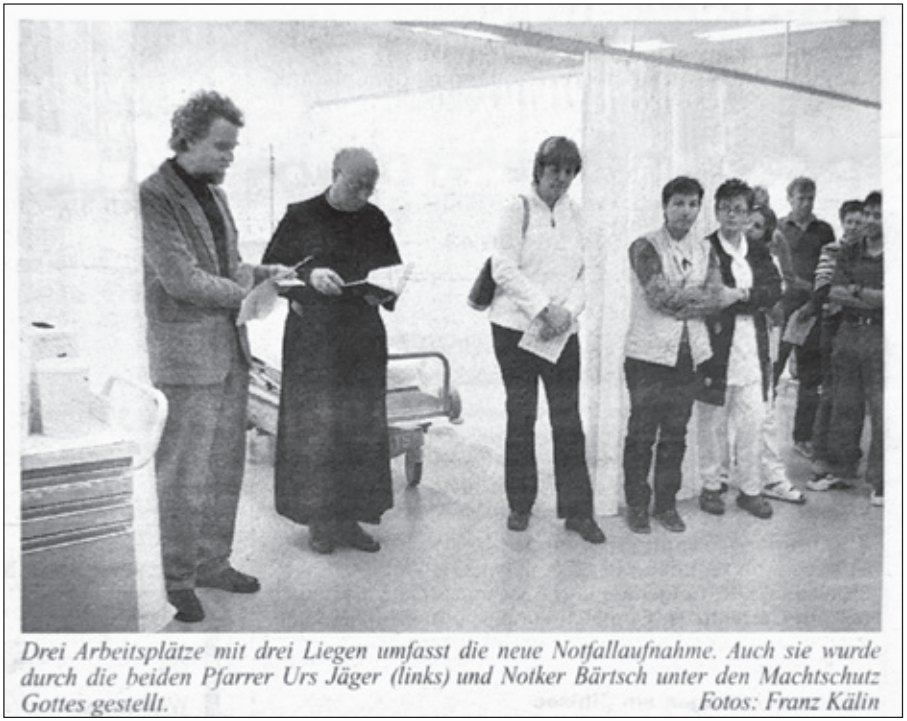
Ökumenischer Gottesdienst, Januar 2018.

Manchmal allerdings schienen die Pfarrpersonen ihre Möglichkeiten auch zu überschätzen: Als 2004 der damalige katholische Ortspfarrer Pater Notker Bärtsch Pfr. Urs Jäger vorschlug, gemischtkonfessionelle Paare zu einem gemeinsamen Gottesdienst mit Abendmahl einzuladen, freute sich dieser zwar, fragte aber besorgt zurück, ob ein katholischer Pfarrer so etwas denn überhaupt dürfe. Die Antwort war für Pater Notker klar, in diesem geschlossenen Rahmen sei dies unter dem ehemaligen Abt Georg Holzherr immer erlaubt gewesen.

Kurz vor dem Anlass erhielt Pfarrer Jäger dann einen Anruf vom damaligen Abt Martin Werlen, er sei sehr enttäuscht von ihm, dass er bei so etwas mitmache; ob er sich bewusst sei, dass Notker als Konsequenz auf der Strasse stehe?

Daraufhin beschloss Urs Jäger, Pater Notker davon zu überzeugen, dass es in seinem Interesse wohl notwendig sei, die Teilnehmenden zu einer reformierten Abendmahlsfeier anstelle einer Interzelebration einzuladen.

Die Angelegenheit wurde publik und hatte schweizweit ziemlich viel Staub aufgewirbelt.



Drei Arbeitsplätze mit drei Liegen umfasst die neue Notfallaufnahme. Auch sie wurde durch die beiden Pfarrer Urs Jäger (links) und Notker Bärtsch unter den Machtschutz Gottes gestellt. *Fotos: Franz Kälin*

Einweihung der neuen Notfallaufnahme im Spital, Einsiedler Anzeiger vom 14.11.2003.

Eine andere ökumenische Tradition, das **Abendgebet** der Gruppe Christian Solidarity International (CSI), scheiterte 2007 letztlich an inhaltlichen Differenzen. Als sich die (evangelische, in der Schweiz ansässige) Mutterorganisation CSI immer mehr auf radikal Islam-feindliche Kampagnen konzentrierte (etwa gegen die Autonomie des Kosovo), schlug eine Gruppe um Pfr. Urs Jäger vor, den Horizont zu erweitern und auch Kampagnen von Amnesty International beizuziehen, doch Pater Gregor Jäggi wollte davon nichts wissen, was schliesslich dazu führte, dass sich keine reformierten Teilnehmende mehr fanden und auch einige katholische Abstand von CSI nahmen.

Für das Schuljahr 2012–2013 hatten die beiden Kirchgemeinden beschlossen, den **Religionsunterricht** in der ersten Klasse ökumenisch zu gestalten. Auf den 30. Juni 2012 waren dazu alle Katechetinnen ins reformierte Kirchgemeindezentrum zu einem Workshop eingeladen worden, geleitet von Pater Basil und Pfr. Urs Jäger. Bei diesem Anlass zeigte sich allerdings, dass bei einigen Katechetinnen Widerstand bestand, in der ersten Klasse auf katholische Themen wie Bekreuzigen, Beichte oder Heiligenverehrung zu verzichten. Bei anderen hingegen führte dieser Kontakt erfreulicherweise dazu, die ökumenischen Beziehungen auf allen Stufen regelmässig zu pflegen. Weiter vertieft werden konnten diese im Januar 2025, als Kirchgemeinderätin Sarah Feil eine Weiterbildung zum Umgang mit Störungen im Unterricht auch für katholischen Katechetinnen öffnete.



Das Weihnachtstheater des Spitalpersonals.

2014 wurde im **Spital** Einsiedeln ein «Raum der Stille» eingerichtet. Die Kirchen wurden angefragt, ob sie auch etwas beitragen wollten. Kirchgemeinderatspräsident Kurt Egg und Pfarrer Urs Jäger trafen sich mit der Spitalleitung und einer Vertretung der katholischen Pfarrei. Als Bedingung für eine finanzielle Beteiligung der Reformierten hatte der Kirchgemeinderat «Offenheit für alle Religionsgemeinschaften» gestellt. Bald wurde aber klar, dass die Einrichtung mit Tabernakel, Kruzifix und Madonna eigentlich nur auf katholische Messfeiern ausgerichtet war und sich besonders für Juden oder Muslime kaum eignen konnte, was von der reformierten Kirche mit Bedauern zur Kenntnis genommen wurde.

Dennoch waren Pfarrer Urs Jäger und Gemeindepädagogin Chris Clark gerne mit dabei, als 2016 eine Gruppe von Leuten aus der Pfarrei und Freikirchen anfragten, ob man im Raum der Stille gemeinsam zu einem monatlichen ökumenischen Abendgebet einladen wolle. Doch die erwartete Teilnahme von Patientinnen und Patienten blieb leider aus, sodass man nach einem Jahr beschloss, auf eine Fortsetzung zu verzichten.

Viel Erfolg hatten hingegen weiterhin die ökumenischen **Weihnachtsfeiern** mit Auftritten in Spital, Wohnstätte für Menschen mit Unterstützungsbedarf BSZ, Altersheimen und, zum Abschluss, im Frauenkloster Au, die von den jeweiligen Pfarrpersonen, dem Stiftsorchester und vor allem vom Spitalpersonal gestaltet wurden. Besonders beliebt war dabei das von Letzterem aufgeführte Theaterstück.

2003 wurde dieses sogar von einer gemischt konfessionellen Gruppe selber verfasst, aus der reformierten Kirchgemeinde waren, mit viel Spass,



Weihnachtsfeier im Altersheim Gerbe, 2023, Pater Basil Höfliger, Pfarrer Urs Jäger, am Klavier Adeline Marty.

Heidy Walker und Pfr. Urs Jäger massgeblich beteiligt. Leider verlor sich dieser Brauch nach einigen Jahren, wohl auch, weil das Spitalpersonal den grossen Zeitaufwand nicht mehr erbringen konnte.

Geblieben sind ökumenische Weihnachtsfeiern in Altersheimen, insbesondere in der Gerbe gehören diese nun zur festen Tradition.

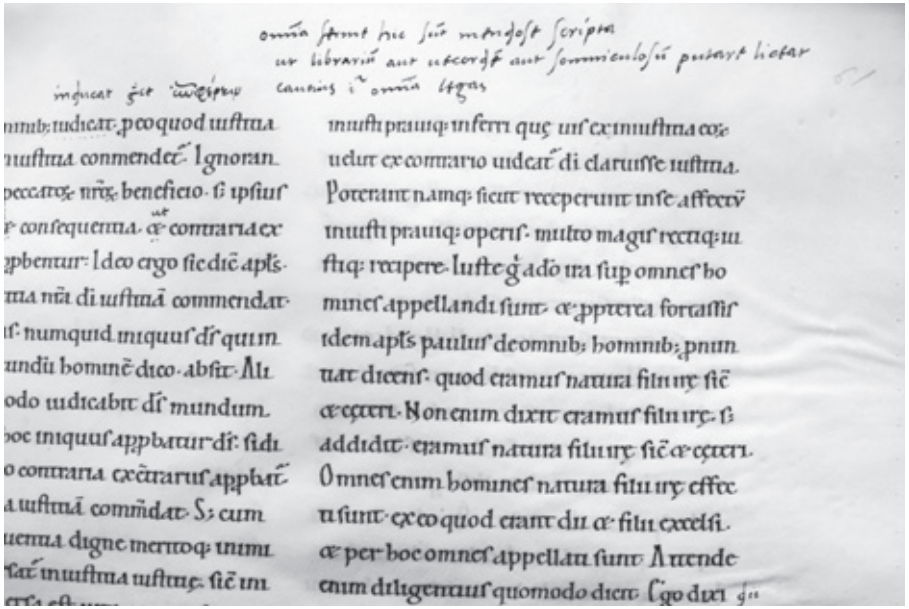
Vor allem seit Pater Basil Höfliger 2010 Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde Einsiedeln wurde, hat sich zwischen ihm und Urs Jäger eine freundschaftliche Verbundenheit entwickelt.

Auf Einladung von Pfr. Urs Jäger hat sich Pater Basil sogar aktiv am Innerschwyzer Gottesdienst zum Reformationsjubiläum vom 5. November 2017 beteiligt, was von allen Teilnehmern ausserordentlich geschätzt wurde!

Ein besonderes Highlight in der ökumenischen Zusammenarbeit war im **Reformationsjubiläumsjahr** 2017 auch die Ausstellung «Einsiedeln und die Reformation». Pater Justinus Pagnamenta hatte dazu, in Zusammenarbeit mit Pfr. Urs Jäger, klostereigene «Originalinkunabeln» (frühe Buchdrucke) von Schriften des Reformators Huldrych Zwingli und andere Juwelen zum Thema aus der Klosterbibliothek zusammengestellt. Diese zeigten eindrücklich, wie rege das Kloster damals die Reformation seines ehemaligen Leutpriesters in Zürich mitverfolgt hatte.



Pater Basil am Reformationsjubiläum 2017 mit einer alten Zürcher Bibel aus Klosterbesitz.



Zwinglis Glossen in einem alten Codex. Verärgert notierte er neben kleinen Korrekturen am Text (auf Latein): «Fast alles ist hier fehlerhaft geschrieben, sodass man annehmen darf, der Schreiber sei entweder verrückt oder schläfrig gewesen. Deshalb solltest du alles besonders sorgfältig lesen!» (Pater Justinus).

Die Vorbereitungen nahmen viel Zeit in Anspruch, besonders auch der Austellungskatalog, in dem jedes Exponat in seinem geschichtlichen Zusammenhang beschrieben wurde. Wesentlich dazu beigetragen hatte die junge reformierte Theologin Ariane Albisser, mitgeholfen hat auch Pfrn. Dr. Milena Beux Jäger.

Absoluter Höhepunkt war dabei die Entdeckung von «Glossen» (Randnotizen) Zwinglis in einem alten «Codex» (von Hand abgeschriebenes Buch) des Kirchenvaters Origenes: Solche waren zwar schon lange vermutet, jedoch erst jetzt von Pater Justinus gefunden worden!

2024 kam die katholische Spitalseelsorgerin Marlies Frischknecht auf die reformierten Pfarrpersonen zu mit einem neuen Anliegen: Sie sei von der Pfarrei beauftragt worden, ein **«Trauercafé»** einzurichten für Menschen, die jemanden verloren hätten. Sie hatte schon die Trauerbegleiterin Maja Schweizer beigezogen, doch fand sie, eine solche Initiative dürfte eigentlich ökumenisch abgestützt sein. Pfrn. Réka Jaeggi und Pfr. Urs Jäger waren gern dabei, und im April 2025 konnte dazu zum ersten Mal in die Räumlichkeiten der reformierten Kirche eingeladen werden.



Team Trauercafé: Maja Schweizer, Marlies Frischknecht, Urs Jäger, Réka Jaeggi.

Kontakt mit anderen Religionen bietet sich in Einsiedeln weniger an, gibt es doch auf unserem Gemeindegebiet weder eine Synagoge, eine Moschee noch andere religiöse Kultstätten. Dennoch war es der Kirchgemeinde immer ein Anliegen, zumindest den Jugendlichen einen Einblick in die religiösen Welten und Werte anderer Menschen zu geben; entsprechende Projekte, unter Beizug von Vertretern der jeweiligen Religionsgemeinschaften, gehören deshalb zum Standardangebot im Religionsunterricht.

Der türkische Flüchtling Ilyas Ipek lädt ausserdem, zusammen mit Freunden und Gleichgesinnten aus dem «Voralpen Verein», seit 2024 Mitarbeitende der reformierten Kirchgemeinde und Freiwillige aus der katholischen Pfarrei zu einem gemeinsamen muslimischen **Fastenbrechen** in unser Kirchgemeindehaus ein. Eine wertvolle kulturelle Bereicherung – und immer auch ein kulinarischer Höhepunkt!

Für alle Konfessionen offen leitete Simon Hegetschweiler 2015 bis 2017 vierzehntäglich Abende zu **Meditation** und Dialog, abwechslungsweise in den Räumen des Kirchgemeindehauses und im Marienheim.

2020 wurden die Meditationsabende wieder aufgenommen, diesmal in der reformierten Kirche als «Schritte in die Stille», unter der Leitung eines Teams von Gemeindegliedern mit Heidi Degiorgi und, bis zu ihrem Wegzug, Maja Santana.



Gemeinsames Fastenbrechen im Ramadan.



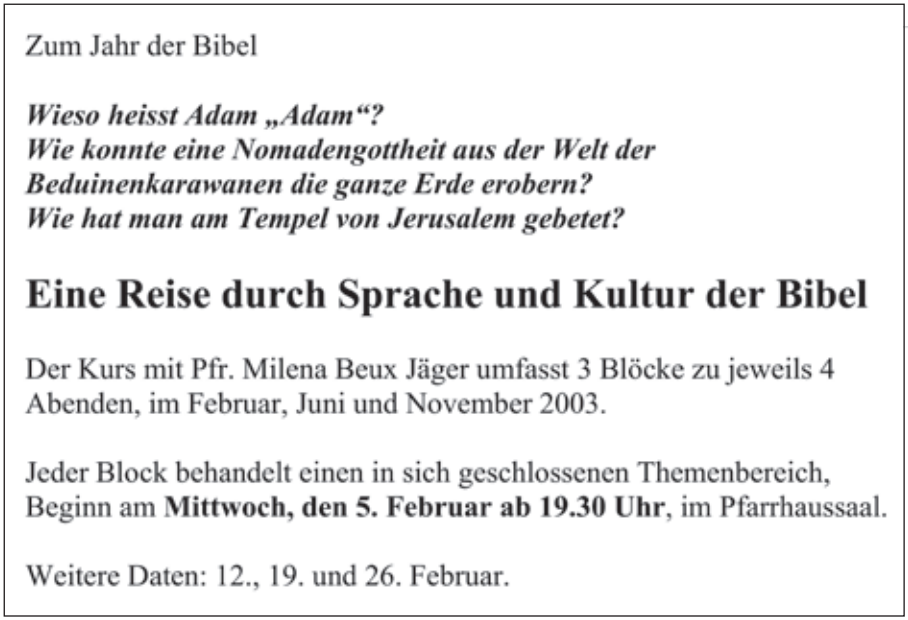
Pater Cyrill Bürgi und Pfarrer Urs Jäger am Elternkurs, 2006.

Auch in der Erwachsenenbildung gab es immer wieder spannende ökumenische Impulse. 2006 und 2011 konnte der Kurs «Mit Kindern leben, glauben, hoffen» wieder aufgenommen und in den Räumen des reformierten Kirchgemeindehauses gemeinsam durchgeführt werden, 2008 ein ökumenischer Glaubenskurs.

Weitere Angebote für jedes Alter

Katholiken nahmen auch regelmässig an **Kursen** und Abenden teil, die von Pfrn. Dr. Milena Beux Jäger angeboten wurden. 2003 leitete sie 12 Kursabende als «Reise durch Sprache und Kultur der Bibel», 2006 gestaltete sie zusammen mit ihrem Mann eine Vortragsreihe zur Reformation, 2015 einige Abende zum Thema «Die Bibel, eine einmalige Schatztruhe», 2018 zum «Unser Vater, ein jüdisches Gebet».

2017 war sie zusammen mit Pfrn. Réka Jaeggi an einer Reihe von Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum in der Kirchgemeinde Einsiedeln beteiligt, mit Vorträgen und Gottesdienstfeiern nach der Tradition von Zwingli, Calvin und Luther und einem Ausflug zum Geburtshaus Zwinglis in Wildhaus. Ab und zu wurde sie auch beigezogen zu Diskussions-Nachmittagen oder -abenden rund um Bibel, Glaube und Kirche, die von Pfr. Urs Jäger geleitet werden.



Zum Jahr der Bibel

Wieso heisst Adam „Adam“?
Wie konnte eine Nomadengottheit aus der Welt der
Beduinenkarawanen die ganze Erde erobern?
Wie hat man am Tempel von Jerusalem gebetet?

Eine Reise durch Sprache und Kultur der Bibel

Der Kurs mit Pfr. Milena Beux Jäger umfasst 3 Blöcke zu jeweils 4 Abenden, im Februar, Juni und November 2003.

Jeder Block behandelt einen in sich geschlossenen Themenbereich, Beginn am **Mittwoch, den 5. Februar ab 19.30 Uhr**, im Pfarrhaussaal.

Weitere Daten: 12., 19. und 26. Februar.

Eine Reise durch Sprache und Kultur der Bibel, 2003.

Mehrmals haben Mitglieder der reformierten Kirchgemeinde auch am Deutschen Evangelischen Kirchentag teilgenommen und daraus neue Erfahrungen und Erkenntnisse einbringen können.

Zweimal wurden Kursabende gemeinsam von der Pfarrerschaft aus Brunnen-Schwyz, Arth-Goldau, Vitznau-Weggis und Einsiedeln gestaltet, die sich regelmässig zum Austausch und zur Koordination der Zusammenarbeit trifft: 2011 zum Thema «Glaubensbekenntnis», 2012 zu «Die 10 Gebote».

Im Sommer besuchen sich die Kirchgemeinden auch immer wieder gegenseitig zum Sonntagsgottesdienst.

Gemeinsam wurde neben dem Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum auch ein Event für Jugendliche am 14. September 2019 durchgeführt.

Eine Wiederholung, diesmal mit allen Kirchgemeinden des Kantons, musste 2021 leider wegen der Pandemie kurzfristig abgesagt werden.

Der schon erwähnte **kantonale Kirchentag** von 2015 konnte 2023 neu aufgelegt werden und hat viel zur gemeinsamen Identität der Schwyzer reformierten Kirchgemeinden beigetragen.



Ad hoc Chor am Kirchentag, 2023.

Dass solche gemeindeübergreifende Aktivitäten immer wieder hilfreich sein können, hatte 2010 die Vernehmlassung zu einem Leitbild der Kantonalkirche Schwyz aufgezeigt, das von einer Arbeitsgruppe entworfen worden war, zu der auch Pfr. Urs Jäger gehört hatte. Diese musste allerdings bald einsehen, dass die Vorstellungen der verschiedenen Kirchgemeinden noch viel zu weit auseinander gingen; auf ein gemeinsames Leitbild würde man sich kaum einigen können.

Doch die Diskussionen selber haben sicher viel zu einer Annäherung beigetragen und bleiben bei den Beteiligten in bester Erinnerungen. 2014 flossen sie auch ein in ein Leitbild der reformierten Kirchgemeinde Einsiedeln.

2019–2021 durfte Pfr. Urs Jäger in einer Strategiekommission der Synode unserer Kantonalkirche mitarbeiten. Wieder empfand er die Suche nach gemeinsamen Wegen und Zielen sowie die wachsende Nähe unter den Vertretern so unterschiedlicher Kirchgemeinden als äusserst bereichernd.

2013 leitete Pfr. Milena Beux Jäger zusammen mit ihrem Mann eine **Gemeindeferienwoche** auf den Spuren der kleinen protestantischen Minderheit in Italien, der Waldenser, deren Geschichte auf eine mittelalterliche Armutsbewegung zurückgeht und die immer wieder brutaler Verfolgung ausgesetzt war.



Waldenserreise, 2013 (Ewald Stucki).



Ferien 60+ in Bad Wörishofen, 2025.



Familienferien in Borgio Verezzi, 2014 (Ewald Stucki).



Konfweekend, 2019, vor dem Zwinglihaus in Wildhaus, mit Erika und Markus Weber.

Gemeinsame Ferienwochen gehören schon seit Jahrzehnten zum Angebot der Kirchgemeinde Einsiedeln; immer wieder wurden diese auch besonders auf die Bedürfnisse der älteren Mitglieder zugeschnitten. Seit 2016 finden solche **Ferien 60+** wieder regelmässig statt und führten mehrmals nach Davos, auf die Lenzerheide, nach Grindelwald, Klosters, Seefeld und Bad Wörishofen.

Die **Familienferien** in Borgio Verezzi mussten nur ein einziges Mal ausfallen, während der Covid19-Pandemie 2020.

Eine längere Pause gab es hingegen für das eigentlich sehr beliebte Konflager. 2006 hatte die Leitung mit Pfr. Urs Jäger, Katechetin Brigitte Zahner, Kirchgemeinderätin Silke Malota und den Mitgliedern der Jugendgruppe Adrian Zehnder und René Dalbert nämlich Teilnehmende beim Einschmuggeln von alkoholischen Getränken überrascht. Bei der folgenden Untersuchung kam zu Tage, dass nachts unter Alkoholeinfluss Gegenstände auf eine stark befahrene Strasse geworfen worden waren. Dass die Teilnehmenden, nachdem in früheren Lagern anscheinend sogar leichte Drogen im Umlauf waren, eine Vereinbarung unterschreiben mussten, die für solche Regelverstösse eine Wiederholung des Konfjahres vorsah, löste dann Konflikte mit den Familien aus. Kirchgemeinderatspräsidentin Jenny Laschkolnig bat zu einem Elternabend, an dem einige Familien grosses Verständnis zeigten für die Sanktionen, andere aber der Meinung waren, Alkoholkonsum im Konflager sei ein althergebrachter Initiationsritus. Als Kompromiss wurde die Konfirmation der betroffenen Jugendlichen um einige Wochen verschoben.

Pfr. Urs Jäger teilte dem Kirchgemeinderat darauf aber mit, dass er erst wieder bereit sei, ein Konflager durchzuführen, wenn eine nachhaltigere Lösung für das Alkoholproblem gefunden sei, mit der diese Tradition wirklich unterbrochen werden könne. Bis 2016 beschränkte er sich deshalb darauf, mit den Jugendlichen jeweils auf zwei ganztägige Ausflüge zu gehen. Erst als die damalige Kirchgemeinderätin und Ressortverantwortliche Erika Weber vorschlug, ihn mit ihrem Mann in ein verlängertes **Konfweekend** zu begleiten, nahm er dieses Angebot dankend an. Seither gab es glücklicherweise keine Probleme mehr mit Alkohol oder Drogen.

In Erinnerung bleiben werden sicher die Teilnahme an einem grossen Jugendevent zum Reformationsjubiläum in Genf 2017, die Weekends auf dem Stoos und in Zwinglis Heimatgegend Toggenburg; für Ende Oktober / Anfang November 2025 ist ausserdem der Besuch des Jugendfestivals der Reformierten «Refine» in Zürich geplant.

Ein Auf und Ab gab es auch bei der Jugendgruppe. Mal fanden sich Jugendliche, die sich selbständig formierten und ein tolles Programm zusammenstellten, dann schien die Jugendgruppe wieder einzuschlafen; 2012 konnte die Leitung für ein Jahr Dario Degiorgi gegeben werden, doch dann fehlte ihm die Zeit.

2014 bekam Edwin Egeter zusammen mit Pfrn. Réka Jaeggi den Auftrag, sich dem Wiederaufbau einer **Jugendgruppe** anzunehmen; gemeinsam konnten die Beiden wieder ganz neuen Elan in deren Aktivitäten bringen, dabei boten sie auch Jugendlichen mit Beeinträchtigung und Geflüchteten aus der Ukraine eine willkommene Gelegenheit zu Begegnung und Unterhaltung.

Durch die Neuorganisation des Schulplans der Oberstufe Einsiedeln konnte der Religionsunterricht ab Sommer 2004 nicht mehr in den regulären Stundenplan aufgenommen werden. Was zunächst wie ein schwerwiegender Einschnitt erschien, erwies sich jedoch bald als fruchtbare Erneuerung.

Da es kaum möglich war, die Klassen in ihrer Freizeit gemeinsam zu unterrichten, weil die Jugendlichen ja viele andere Aktivitäten pflegen, mussten Alternativen gefunden werden. Dabei kristallisierte sich bald ein Modell mit **Projekten** heraus, bei dem die Teilnehmenden nach Thema und Datum aussuchen können, was ihnen passt. Jedes Projekt gibt eine dem zeitlichen Aufwand entsprechende Anzahl Punkte, die Summe muss den Stundenzahlen eines Schuljahres entsprechen.



Die Jugendgruppe «Unity» kocht sich Spaghetti.



Moderne Musik zum Jugendgottesdienst, Sebastian und Freya Bergholz, Michael Schweyer.

Weil ein solches Modell den zeitlichen Aufwand des Pfarrers sprengte, wurden weitere Unterrichtende beigezogen, die ihre eigenen Erfahrungen und Spezialgebiete einbringen konnten. So kam bald ein breites Angebot zusammen, das sofort auf wohlwollende Aufnahme stiess.

Dadurch können die Jugendlichen aber auch motiviert werden, immer wieder durch das eine oder andere Projekt am Gemeindeleben teilzunehmen, mit Beiträgen zu Gottesdiensten, Suppentagen und anderen Anlässen. Daraus hervor gingen regelmässige Jugendgottesdienste, besonders seit 2014 Pfrn. Réka Jaeggi zum Team stiess und einen grossen Teil der Verantwortung übernahm.

Die Beiträge aus dem **Kinderlager** zum Sommerfest waren inzwischen schon zur liebgewordenen Tradition geworden und machten Lust auf mehr.

2005 hat die Religionsunterrichtskommission deshalb beschlossen, Kinder auf der Primarschulstufe und ihre Familien besser ins Gemeindeleben zu integrieren, mit jährlich jeweils mindestens drei Familiengottesdiensten, welche stets guten Anklang finden.



Krippenspiel, 2023, mit Katechetin Karin Pfister.

Nachdem es immer schwieriger wurde, die Kinder der Primarschulen in den Vierteln und Aussengemeinden für gemeinsame Unterrichtsstunden zu sammeln, konnte das projektorientierte Modell aus der Oberstufe mit leichten Abwandlungen 2012 auch dort als **«Modulunterricht»** angewandt werden. Nach und nach mussten zudem alle Einsiedler Primarschüler in diese Unterrichtsform aufgenommen werden, weil es der Schulleitung immer unmöglicher wurde, die reformierten Kinder so in Klassen zusammenzulegen, dass der Unterricht im regulären Stundenplan hätte stattfinden können.

Sehr geschätzt wird der Brauch, die **Musik an Heiligabend** von freiwilligen Laien mitgestalten zu lassen.

Auch zu anderen Gelegenheiten bilden sich immer mal wieder ad hoc Chöre oder kleine Ensembles; so lange es Alter und Gesundheit zuliessen, spielten insbesondere Pfarrer Hans Ulrich Jäger und seine Freunde auf, in unterschiedlichen Formationen und zu vielfältigen Gelegenheiten.

Ein besonderer Einschnitt war die **Covid19-Pandemie**, welche ab März 2020 alle gemeinsamen Aktivitäten für Monate zu unterbrechen drohte.

Pfr. Urs Jäger richtete sofort WhatsApp-Guppen ein, zuerst waren sie gedacht für Menschen, die sich aus gesundheitlichen Gründen völlig isolieren mussten. Schnell zeigte sich aber in der ganzen Kirchgemeinde grosses Interesse an einer Teilnahme. So dienten diese Kanäle einerseits dem Austausch und förderten das Zusammengehörigkeitsgefühl, anderseits konnte auch, mit bewundernswertem Einsatz von Freiwilligen, ein



Hans Ulrich Jäger und seine Freunde nehmen Musik auf für die Weihnachtsfeiern während der Covid19-Pandemie, 2020.



Screenshot aus einem WhatsApp-Gottesdienst, 2020.

Einkaufsdienst für Menschen in Isolation eingerichtet und der Konfirmandenunterricht weitergeführt werden.

Vor allem aber boten sie die Möglichkeit, Gottesdienste in Chatform anzubieten. Die Teilnehmenden machten auf überwältigende Weise mit bei den Fürbitten; bald steuerten sie auch selber kleine Videoeinspielungen bei, etwa mit kurzen Stellungnahmen, für ein gemeinsames Unser Vater oder Abendmahlsfeiern. Andere nahmen Lesungen oder musikalische Beiträge auf. Sogar ein richtiger ad hoc Chor für Pfingsten wurde, nach Anweisungen von Susi Leuppi und Doris Grossenbacher, von einer grossen Zahl Mitwirkender zuhause gefilmt; Edwin Egeter und Walti Ruhstaller unterstützten Urs Jäger bei der Montage. Pfrn. Réka Jaeggi übernahm bald selber ebenfalls solche WhatsApp-Gottesdienste.

Neben den täglichen kleinen YouTube-Videos zu den «Herrnhuter Losungen», die Pfr. Urs Jäger sofort eingeführt hatte, rasch mit Unterstützung von seinem Vater, Pfr. Hans Ulrich Jäger und seiner Kollegin Réka Jaeggi, später auch mit Edwin Egeter, gab es immer wieder einen ganzen Gottesdienst auf YouTube, ebenfalls stets mit Beiträgen von Gemeindegliedern.

Nach dem strengen Lockdown dauerte die Pandemie doch einiges länger als erwartet, und so konnte durch die Erfahrungen mit Filmaufnahmen auch das Weihnachtsspiel der Kinder 2020 und 2021 als Video in den Weihnachtsgottesdiensten gezeigt werden, die so oft durchgeführt wurden, dass auch unter den strengen Auflagen alle ihren Platz finden konnten. Dasselbe galt für die Konfirmationsfeiern, die 2021 sogar auf sechs Gruppen aufgeteilt werden mussten – doch wenigstens in den Einspielungen war die ganze Klasse vereint zu sehen.



Screenshot aus einer Filmeinspielung zur Konfirmation, 2022.

All diese Erfahrungen führten dazu, dass nun ein ganz neues Instrumentarium vorhanden ist und gerade eine Konfirmation zum Beispiel ohne kleine Videos kaum mehr denkbar wäre; auch bleiben die inzwischen auf einen Wochenrhythmus umgestellten kleinen Andachten auf YouTube weiterhin beliebt.

Eine lange Tradition hat in Einsiedeln die **Spitalseelsorge**, und sie schien auch durch die aufkommenden Bedenken zum Datenschutz nicht in Frage gestellt, wurden die Patienten bei der Aufnahme doch nach ihrer Konfession befragt – doch Anfang 2023 blieben auf einmal die Mitteilungen zu reformierten Patientinnen und Patienten aus. Waren es Bedenken zum Datenschutz? Fehlendes Personal? Immer wieder wurden wir hingehalten. Im Sommer schien sich eine Lösung abzuzeichnen – doch für die Umsetzung brauchte es noch einige Monate, bis Spitalseelsorgerin Pfrn. Réka Jaeggi endlich wieder Zugang zu all jenen gewährt wurde, die einen Besuch erwünschten.

Den Blick stets nach vorn gerichtet

Dass sich das **Klima** verändert, lässt sich auch in Einsiedeln nicht mehr leugnen. Eine nachhaltige Besserung würde natürlich die Mitwirkung der ganzen Menschheit bedingen, doch lässt sich doch auch im Kleinen etwas dazu beitragen.



Der frisch gepflanzte Nussbaum zur Klimaose wird feierlich eingeweiht.



«Madame Frigo», der Kühlschrank gegen Food Waste.

Im Herbst 2022 wurde die Kirchgemeinde angefragt, ob sie beim Projekt «Madame Frigo» mitzumachen bereit wäre und einen Standort zur Verfügung stellen könnte. Am 22. Oktober gab der Kirchgemeinderat sein Einverständnis, und am 18. November wurde dann der Kühlschrank auf dem Vorplatz des Kirchgemeindehauses aufgestellt, mit dem Ziel, einen Beitrag gegen Food Waste zu leisten.

Ein Jahr später kam das Projekt «Klimaoase» auf die Kirchgemeinde zu. Am 20. Oktober 2023 wurde auf dem Gelände der Kirchgemeinde von der Albert Koechlin Stiftung ein Nussbaum gepflanzt, als Schenkung an Bezirk und Kirchgemeinde. Am 29. Oktober konnte dieses Ereignis mit Gottesdienst und anschliessendem Apéro gebührend gefeiert werden.

Auf den 3. März 2002 hatte die Kirchgemeinde zu einer **«Zukunftswerkstatt»** eingeladen, geplant und geleitet von Kirchgemeinderätin Jenny Laschkolnig. Der Anlass war ein durchschlagender Erfolg und brachte wertvolle Impulse für das Gemeindeleben. So legte er den Grundstein für die Planung eines Kirchgemeindehauses, von dessen Bau an anderer Stelle die Rede sein soll. Eine Zeit lang bereitete eine Gruppe von Freiwilligen in der Folge auch selber ganze Abendgottesdienste, besinnliche Wanderungen vor dem Sonntagsgottesdienst oder Osternachtfeiern vor. Auch wenn einige dieser Initiativen etwa durch Krankheit oder Wegzug von Verantwortlichen wieder abebbten, so flossen andere doch nachhaltig in die Aktivitäten der Kirchgemeinde ein.



Schlussrunde am Zukunftstag, 2024.

Im Juni 2023 beschloss der Kirchgemeinderat wieder, zuerst einmal eine Retraite zur Zukunft der Kirchgemeinde durchzuführen. Daraus entstanden Kommissionen für Publikationen, Gottesdienste und die Suche nach neuen Mitarbeitenden, welche einerseits umgehend zu einer leichten Überarbeitung des Gemeindebriefes und neuen Gottesdienstformen für alle Altersgruppen führten, anderseits und vor allem auch zur Neuauflage eines **Zukunftstags**, am 21. September 2024.

Unter der Leitung des Coachs Michael Schweyer war dieser rege besucht und wurde zu einem tollen Erlebnis, dessen Eindrücke die Gemeinde sicher noch lange weiter begleiten werden!

Manche Vorschläge und Wünsche flossen sofort ein in das Angebot der Kirchgemeinde, andere konnte der Kirchgemeinderat in einer zweiten Retraite vom 25. Januar 2025 unter der Leitung der Kirchgemeinderatsmitglieder Stefan Bürgis und Sarah Feil vertiefen.

Manchmal sind dem Kirchgemeinderat dabei die Hände gebunden, etwa wenn ein im Schulsystem integrierter interkonfessioneller Religionsunterricht bei den Reformierten durchaus Anklang finden würde, auf katholischer Seite aber bisher noch auf Skepsis trifft.

Besonders die Gestaltung der Gottesdienste und die Pflege der Geselligkeit bleiben aber ein Thema, an dem stetig weitergearbeitet werden soll, mit der Öffnung auf ein weiteres Feld musikalischer Geschmacksrichtungen und verstärktem Einbezug von Jugendlichen oder Gemeindegliedern.

Wesentlich dazu gehört auch die Wiederaufnahme der Verlegung von Gottesdiensten, einmal im Monat, auf den frühen Samstag Abend, die ja in der Geschichte der Kirchgemeinde schon sehr früh und immer mal wieder besprochen worden war: Die Zeit scheint nun, nach 125 Jahren, dafür endlich reif zu sein.

Natürlich sollte ein solches **Jubiläum** auch gebührend gefeiert werden! Beginn machte ein Tagesausflug mit mehr als 40 freiwilligen und angestellten Mitarbeitenden. Wieder einmal hat sich Fritz Lengacher, unterstützt von Rita Kümin, ein passendes Programm ausgedacht, mit dem Ziel, das Mittagessen etwa 125 Luftlinien-km von Einsiedeln entfernt einzunehmen. Die Fahrt führte zum Frühstück an den Sempachersee, dann weiter quer durchs Berner Oberaargau und Seeland bis nach La Sauge (Cudrefin, VD), schliesslich von dort mit dem Schiff durch den Broyekanal einmal über den Neuenburgersee und weiter nach La Tène, bevor die Heimreise im Car angetreten wurde.

Was dann an der für den 18. Oktober 2025 geplanten Feier zu 125 Jahren reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln alles geschah, darauf wird wohl eine spätere Jubiläumsschrift zurückschauen dürfen …



Gruppenbild am Mitarbeiterausflug zum Kirchgemeindejubiläum.



Auf dem Neuenburgersee.



Nach einem wunderschönen Tag bereit zur Rückreise.

Gelebte Solidarität

Eine Kirchgemeinde wird ihrer Aufgabe jedoch nur dann wirklich gerecht, wenn sie sich nicht nur um ein attraktives Angebot ihrer eigenen Aktivitäten kümmert, sondern auch für all jene Menschen da sein will, die auf Unterstützung angewiesen sind.

Nach der Jahrtausendwende zeigte sich, dass der **Einsatz für Menschen in Not** immer wichtiger wurde und die Kapazitäten der Pfarrstelle sprengte. Der Kirchgemeinderat beschloss deshalb, für sozialdiakonische Dienste innerhalb unserer Kirchgemeinde einen Posten ins Budget aufzunehmen.

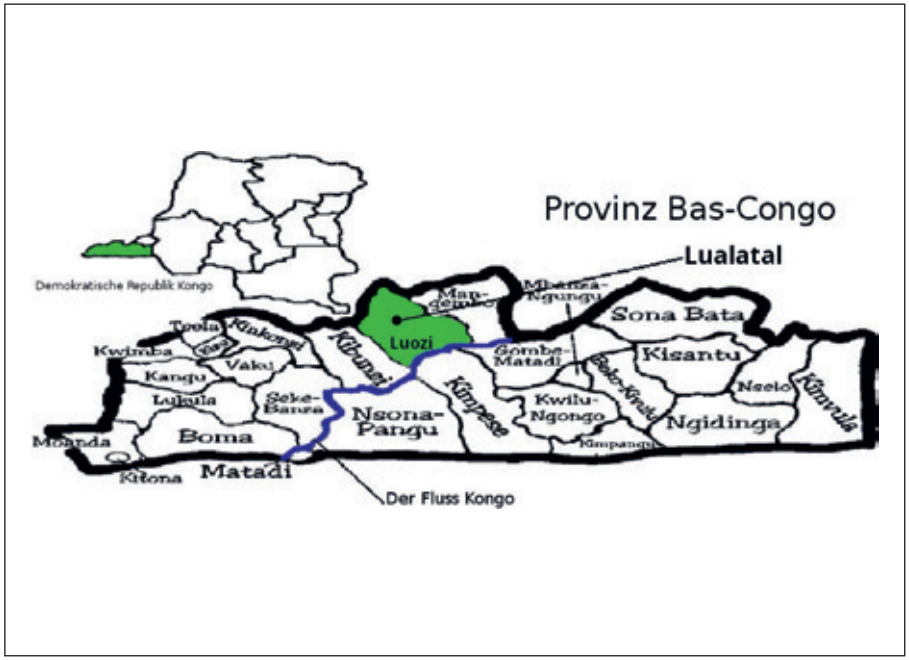
Zunächst wurde 2003 Kirchgemeinderatsmitglied Jenny Laschkolnig beauftragt, Einzelpersonen und Familien in schwierigen Situationen zu beraten und zu begleiten.

Auf den 1. März 2008 wurde eine neue Stelle für Gemeindepädagogik eingerichtet, für die Chris Clark gewonnen werden konnte; sie hatte unterdessen eine entsprechende Ausbildung abgeschlossen. Vorerst war sie mit einem Pensum zu 25% angestellt, ab Januar 2010 zu 30%, ein Jahr später zu 40%. Schwerpunkt ihrer Aufgaben war neben der Sozialdiakonie vor allem auch die Altersarbeit.

Nach ihrer Pensionierung gingen diese Bereiche im März 2014 wieder an Pfr. Urs Jäger zurück, der dafür einen Teil seiner pfarramtlichen Tätigkeiten und den Religionsunterricht an der Stiftsschule des Klosters Einsiedeln abgeben konnte.

Entlastung bot zudem im Oktober 2017 die Gründung der kirchlichen Sozialberatungsstelle **«Diakonie Ausserschwyz»** in Pfäffikon (SZ). Vor allem für Hilfe beim Erstellen eines Budgets, Schuldenabbau und Umgang mit Ämtern können nun bedürftige Menschen in die fachkundigen Hände der Leiterin Effi Spielmann übergeben werden.

Dieses Angebot sollte allerdings die Hilfeleistung der Kirchgemeinde nicht ersetzen. Im Laufe der Jahre wurde das Budget erhöht, sodass die eigene Sozialkasse nun, zusammen mit Spenden und Kollekten, stets über genügend Mittel verfügt, um Menschen in Notsituationen diskret und unkompliziert zu unterstützen; dabei ist es der Kirchgemeinde immer ein wichtiges Anliegen, keinen Anlass anzubieten, dessen Kosten für finanzschwache Gemeindeglieder nicht aus der Sozialkasse übernommen werden könnten. Insbesondere Reisen, Senioren- oder Gemeindeferien sollen allen offen stehen!



Das Lualatal ganz im Westen der Demokratischen Republik Kongo.



Der 2004 angeschaffte Lastwagen (Pierre Kilubu).

Unsere Kirchgemeinde zeigt sich auch immer wieder ausserhalb ihrer Grenzen solidarisch. Die Beziehung zu Pierre Kilubu und seinem Projekt **«Villages et Villes à vivre»** (V.V.V.) im Westen der Demokratischen Republik Kongo (RDC) wird weiterhin intensiv gepflegt.

Das fruchtbare Lualatal im Gebiet von Luozi eignet sich vor allem für den Anbau von Maniok, Zwiebeln und Bohnen. Doch der Staat kümmert sich weiterhin kaum um die Infrastruktur, es gibt noch immer keinen Strom, ungeteerte Strassen sind über mehr als 100 km den Elementen schutzlos ausgesetzt und die lange Fahrt auf klapprigen Fähren über den breiten Fluss Kongo bleibt jedes Mal ein gefährliches Abenteuer.

Der 1997 mit Hilfe der Kirchgemeinde Einsiedeln angeschaffte alte Lastwagen kam bald an seine Grenzen; an der Kirchgemeindeversammlung vom 4. November 2001 wurde eine einmalige Spende unserer Kirchgemeinde von Fr. 4'000.– für seine Instandsetzung gesprochen. 2004 konnte ein zweiter Occasions-Lastwagen den Transport der landwirtschaftlichen Güter aus dem abgelegenen Lualatal zu deren Verkauf in der Hauptstadt Kinshasa aufnehmen.

Gleichzeitig versuchte Pfr. Urs Jäger, das Projekt von Brot für alle (Bfa) begleiten zu lassen. Erste Gespräche zwischen den Verantwortlichen von Bfa, Pierre Kilubu und ihm verliefen vielversprechend, die Verhandlungen



Bauern mit Ochsenkarren (Pierre Kilubu).

scheiterten aber schliesslich an den unakzeptablen Bedingungen von Bfa: Das Hilfswerk hatte einen Experten zugezogen, der nur gegen Bezahlung bereit gewesen wäre, den Antrag so aufzubereiten, dass er ins Programm von Bfa passen würde! Die Beziehungen der Kirchgemeinde Einsiedeln zu Bfa blieben durch diese Erfahrung nachhaltig belastet.

2004 wurde eine kantonale Kollekte für V.V.V. eingesetzt. In den Folgejahren konnten, oft mit Hilfe von in Einsiedeln ansässigen Stiftungen, manchmal auch mit Kollekten und Beiträgen anderer Kirchgemeinden und vor allem dank grosszügiger Spenden der Mitglieder unserer Kirchgemeinde, Schulmaterialien für Kinder armer Familien, Samen für den Anbau, Ochsenkarren für die Landwirtschaft (2006), gebrauchte Spitalbetten für lokale Krankenstationen (2009) usw. angeschafft werden.

2010 wurde ein grosses Hilfswerk der Europäischen Union auf V.V.V. aufmerksam, bezeichnete es gar als Modell für zukünftige Einsätze und versprach grosszügige Unterstützung, unter anderem durch die Anschaffung zweier neuer Lastwagen.

V.V.V. sollte dabei nur 10% der Kosten tragen. In der Folgezeit geriet dieses Unterfangen jedoch immer mehr ins Stocken. Schliesslich stellte sich heraus, dass der lokale Leiter dieser multinationalen Non-Profit-Organisation den grössten Teil der Gelder für sich selber abzweigte, weshalb die Mittel für V.V.V. nicht mehr zur Verfügung standen.

Wieder konnten Spenden unserer Gemeindeglieder, Erträge aus Suppentag und Sommerfest zusammen mit Geldern aus Einsiedler Stiftungen und benachbarten Kirchgemeinden die Situation retten.

Die zwei neuen Lastwagen wurden 2012 und 2014 in Betrieb genommen. Sie transportieren nicht nur die Landwirtschaftsprodukte auf die Absatzmärkte, sie versorgen auf dem Rückweg auch die Landbevölkerung mit dem Nötigsten.

Zu den weiteren Aufgabenbereichen von V.V.V. gehört es, den Menschen durch medizinische Unterstützung, Aus- und Weiterbildung zu helfen. Lokale Krankenstationen wurden in den Dörfern aufgebaut; 2015 konnte ausserdem eine gemeinnützige Apotheke eingerichtet werden. Junge Frauen lernen, aus Maniok «Chickwangues», eine Art Brot herzustellen. Die Beratung der Bauern nimmt eine wichtige Rolle ein, seit 2016 betreibt V.V.V. auch eine eigene Schweinezucht und unterstützt lokale Bauern in diesem Bereich. Das Angebot wird zum Beispiel auch durch Imkerkurse ergänzt.

Mit grossem Aufwand und in Zusammenarbeit mit lokalen Kirchgemeinden und Dorfgemeinschaften werden die Strassen in der abgele-



Impressionen vom Suppentag, 2025.

genen Gegend immer wieder wegbar gemacht; nach der Regenzeit sind sie oft in einem desolaten Zustand, denn die Regierung kümmert sich ja kaum um die Infrastruktur.

Durch Mikrokredite soll vor allem alleinstehenden Frauen und armen Bauernfamilien geholfen werden, eine eigene Existenz aufzubauen.

2016 konnte der ehemalige Kirchgemeinderat aus Brunnen-Schwyz, Jörg Uttinger, V.V.V. im Kongo besuchen. Er kam voller Begeisterung zurück und seine Erfahrungen konnten viele wertvolle Impulse für die Zusammenarbeit einbringen.

Für die Kirchgemeindeversammlung vom 26. November 2017 hatte Pierre Kilubu über Pfr. Urs Jäger den Antrag zu einem Kredit von Fr. 15'000.– eingereicht, mit dem V.V.V. vorhatte, in Zusammenarbeit mit einem französischen Startup Solarlampen zu produzieren. Der Antrag wurde angenommen, doch der Kredit musste nie eingefordert werden: Ein erstes Pilotprojekt zum Verkauf solcher Lampen kam nur langsam voran, weil inzwischen politische Wirren das Land wirtschaftlich ausgeblutet und die Kaufkraft der Bewohner vor allem in den ländlichen Zonen empfindlich geschwächt hatten. 2020 und 2021 wurde diese zusätzlich von der Covid19-Pandemie belastet, gleichzeitig überschwemmten chinesische Billigprodukte den Markt, sodass V.V.V. sich damit begnügte, mit dem Erlös die Kosten des Pilotprojekts zu decken und beschloss, auf eine eigene Produktion zu verzichten.

2018 schien eine Eingliederung von V.V.V. ins Programm von Mission 21 in Greifnähe, erste Gespräche wurden schon geführt, doch personelle Wechsel in der Zuständigkeit brachten auch eine Verschiebung der



Wegen der schlechten Strassen müssen auch die Reifen häufig ersetzt werden (Pierre Kilubu).

Schwerpunkte; Mission 21 hat sich inzwischen von allen Projekten in der Demokratischen Republik Kongo zurückgezogen.

Zumindest für die reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln bleibt die Bilanz der Kontakte mit im Kongo aktiven schweizerischen und internationalen Organisationen und Hilfswerken also recht ernüchternd.

Die Covid19-Pandemie liess auch die Einnahmen aus dem Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte zusammenbrechen, sodass es für V.V.V. immer schwieriger wurde, den Unterhalt der beiden Renault-Lastwagen zu bestreiten, zumal diese wegen des schlechten lokalen Treibstoffs sehr pannenanfällig bleiben.

Die Unterstützung durch Spenden der Mitglieder unserer Kirchgemeinde war also wieder gefragt. Pierre Kilubu konnte 2021/2022 die Hilfe des französischen Mutterhauses in Anspruch nehmen, um einerseits die passendsten Ersatzteile zu finden und anderseits die Chauffeure für den Unterhalt besser auszubilden.

Seit 2021 wird Pierre Kilubu von seinem Sohn Jess assistiert, der seine Studien in London mit einem Master in Finanzwissenschaften abgeschlossen hat und nun im Kongo lebt und arbeitet.

Seine Freizeit widmet er hauptsächlich V.V.V., wo er durch strenge Massstäbe in Ethik und Arbeitsqualität eine höhere Effizienz anstrebt. Dass er dabei auch auf Widerstand einer Bevölkerung stösst, die eine ganz andere Mentalität mitbringt, versteht sich von selbst, doch für



Die Frauengruppe ist bereit mit einer Ladung Weihnachtspäckli.

V.V.V. ist dies der einzig gangbare Weg in eine Zukunft, in der es wirklich selbsttragend und unabhängig seinen Weg gehen kann.

V.V.V. hat sich in der Region einen guten Namen gemacht, andere Dorfgemeinschaften haben schon darum gebeten, sie ebenfalls in ihr Betreuungsgebiet aufzunehmen. Der Bürgerkrieg im Osten greift aber immer wieder auch auf die anderen Gebiete des grossen Landes über, weshalb zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Schrift der Blick nach vorn sorgenvoll bleibt und die Bevölkerung weiterhin auf Hilfe angewiesen ist.

Seit 2001 beteiligt sich die Kirchgemeinde über ihre Frauengruppe an der **«Aktion Weihnachtspäckli»** der Christlichen Ostmission. Jedes Jahr im November sammeln ihre Mitglieder über mehrere Tage Lebensmittel, Hygieneartikel, Schulmaterial u. v. m. und verteilen diese in Geschenkpakete für bedürftige Familien in Osteuropa.

2011 organisierte der Verein «Ökumenische Gemeinschaft bewegt» zum ersten Mal ein **Völkerfest**, bei dem Vertreter aller in Einsiedeln wohnhaften Volksgemeinschaften eingeladen waren, ihre Kultur vorzustellen, sei es kulinarisch oder durch Darbietungen – ein bunter Strauss friedlichen Zusammenseins von Menschen aus aller Welt. Gegründet wurde der Verein von Pater Aaron Brunner aus der katholischen Pfarrei, Martina Schweyer aus der Freien Evangelischen Gemeinde, Schwester Elsa-Irène



Am Völkerfest, 2018.

Horat aus der Gemeinschaft der Kleinen Schwestern und Fredy Ramensperger aus der Pfingstgemeinde. Seit 2012 wirkte auch Chris Clark aus der reformierten Kirchgemeinde Einsiedeln mit. Für 2023 hatte das Team angekündigt, seine Ämter abgeben zu wollen, doch konnte leider keine neue Trägerschaft gefunden werden.

In den Jahren 2015 und 2016 sahen sich ausserordentlich viele Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Auch in die Schweiz kamen viele **Geflüchtete**, besonders aus Syrien, Irak, Eritrea, Äthiopien und Afghanistan. Die Einsiedler Kirchgemeinden merkten bald, dass sie nicht tatenlos zusehen konnten.

Am 10. Mai 2016 traf sich zum ersten Mal eine Vertretung der freien evangelischen (FEG), der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Gemeinde und setzten ein Projektteam ein. Dieses beschloss am 31. des gleichen Monats, Begegnungsanlässe zu planen. Am 26. August stand das Projekt, Sepp Bisig wurde als Projektleiter gewählt, im Team wirkten bei der Gründung Werner Bösch, Pater Basil Höfliger, Pfarrer Urs Jäger, Martina Schweyer und Michael Schweyer mit.

Am 14. November 2016 konnte zum ersten Begegnungsabend von «**Einsiedle mitenand**» in den Räumen der FEG für in Einsiedeln wohnhafte Geflüchtete und Einheimische eingeladen werden.

Das Programm sieht einen ersten Teil vor, in dem es vor allem darum geht, miteinander ins Gespräch zu kommen, voneinander zu lernen. Dazu wird für jeden Abend ein Thema vorbereitet, zahlreiche freiwillige Helfer



Gesprächsgruppen am «Einsiedle mitenand».

unterstützen die Geflüchteten im sprachlichen Ausdruck; Kinder werden separat betreut. Anschliessend bereiten Teams aus Freiwilligen ein gemeinsames Abendessen vor, Kuchen und Desserts werden von den Teilnehmenden mitgebracht. Im letzten Teil sorgen gemeinsame Spiele für einen vergnüglichen Abschluss.

Das Projekt wurde zu einem grossen Erfolg und führte nicht nur zu Bekanntschaften über die Kulturen und Religionen hinweg, sondern auch zu einer wertvollen ökumenischen Annäherung zwischen den drei Trägerkirchen.

Finanziert wurde es anfänglich vor allem von der katholischen und reformierten Kirchgemeinde, doch bald war man nicht mehr auf diese Beiträge angewiesen, weil kantonale Zuschüsse und grosszügige Spenden, insbesondere auch des gemeinnützigen Brockenhauses Einsiedeln, die Spesen vollumfänglich decken.

Einmal im Jahr werden die Freiwilligen zu einem Dankesessen geladen, denn die Bereitschaft der Menschen, mitzuhelfen ist wirklich überwältigend.

Zuerst traf man sich im Einsiedle mitenand alle 14 Tage, der Rhythmus wurde dann auf monatliche Treffen gestreckt.

Während der Covid19-Pandemie konnte der Kontakt einerseits durch eine WhatsApp-Gruppe aufrechterhalten werden, anderseits traf man sich, wenn möglich, im Freien. Gemeinsame Wanderungen und andere Freizeitaktivitäten gehörten seit Beginn an zum Programm.

Die WhatsApp-Gruppe erweist sich auch nach der Pandemie als ausgezeichnetes Kommunikationsmittel, sei es für kurzfristige Einladungen, sei es für konkrete Unterstützung der Geflüchteten. Sie ist bis heute aktiv; neben den wichtigsten Informationen werden hier auch Angebote für Gratisgegenstände ausgetauscht.

Ende 2016 war ein junges iranisches Ehepaar auf seiner **Flucht** in der Schweiz gestrandet. Der Ehemann wurde nach einer Explosion an seinem Arbeitsplatz zusammen mit der ganzen Equipe der Sabotage verdächtigt und polizeilich gesucht; glücklicherweise befand er sich mit seiner Frau gerade in den Ferien in einem anderen Landesteil und konnte von der Familie gewarnt werden, während seine Kollegen ins Gefängnis kamen.

Schlepper sollten die beiden über Italien und die Schweiz nach Kanada schaffen, doch am Flughafen Kloten flogen ihre zum Verlassen des Irans gefälschten Pässe auf, sodass sie nicht weiterreisen konnten. So beschlossen sie, in der Schweiz Asyl zu beantragen und wurden im Flüchtlingszentrum Biberbrugg beherbergt.

Anfang 2017 nahmen sie mit Pfarrer Urs Jäger Kontakt auf. Schon in ihrer Heimat hatten sie sich für das Christentum interessiert, doch war es ihnen dort verboten, christliche Kirchgemeinden zu besuchen. Nun genossen sie diese Freiheit und kamen zu regelmässigen Gesprächen und Bibellektüren nach Einsiedeln.

Bald jedoch wurde ihr Antrag auf Asyl in der Schweiz zurückgewiesen, mit der Begründung, sie seien über Italien in den Schengenraum eingetreten und müssten deshalb gemäss dem Dubliner Abkommen dort Asyl beantragen.

Die damalige italienische Regierung tat alles, um Geflüchtete abzuschrecken; dazu gehörte auch, dass diese nur sehr schwerlich in ein Programm mit Unterkunft und Lebensunterhalt aufgenommen wurden, die meisten fanden sich auf der Strasse wieder.

Pfarrer Urs Jäger nahm mit der Flüchtlingshilfe («Servizio Migranti») der Waldenser Kontakt auf, der kleinen protestantischen Kirche in Italien. Ihr konnte er das iranische Ehepaar anvertrauen, doch da die Waldenser selber kaum über finanzielle Mittel verfügen, vereinbarte er mit ihnen, dass Spenden aus der Kirchgemeinde Einsiedeln die Kosten tragen sollten, bis es von einem staatlichen Programm betreut werden konnte – was lange auf sich warten liess.

Von Mai 2017 bis Juni 2019 kamen deshalb Gönner aus der Kirchgemeinde Einsiedeln für ihren Lebensunterhalt auf. Erst dann konnten die beiden Geflüchteten endlich ins staatliche Asylwesen Italiens integriert werden. Bald darauf wurde ihr Flüchtlingsstatus offiziell anerkannt, der Ehemann konnte eine Arbeit finden und seine Frau ihr Jahre zuvor im Iran aufgegebenes Universitätsstudium abschliessen.

Der Kontakt zur Kirchgemeinde Einsiedeln und zu Pfr. Urs Jäger ist aber nie abgebrochen, regelmässig besuchen sie auch die Teilnehmenden an den Gemeindeferien in Borgio Verezzi, an der ligurischen Küste.

Die äusserst positiven Erfahrungen mit der Flüchtlingshilfe der Waldenserkirche haben dazu geführt, dass die Kirchgemeinde Einsiedeln beschlossen hat, diese weiterhin mit Spenden und Kollekten zu unterstützen.

Während der Covid19-Pandemie war die «Götterinsel» **Bali**, zu der Chris und Roy Clark durch eine Patenschaft engen Kontakt haben, besonders vom Ausfall der Touristenströme und dem dadurch bedingten Zusammenbruch der Wirtschaft betroffen. Sie beschlossen, über ihr Patenkind der einheimischen Bevölkerung so gut es ging unter die Arme zu greifen.

Auch die Kirchgemeinde Einsiedeln hat das Projekt auf ihre Spenden- und Kollektenliste genommen. Durch Chris Clark konnten ihre Mitglieder ein wenig Einblick in die Kultur Balis gewinnen, sei es durch Videoein-

spielungen in YouTube-Gottesdiensten während der Pandemie, sei es durch einen Vortrag am 10. März 2022.

Als am 20. Februar 2022 die russische Armee in die **Ukraine** eindrang, kam schnell der Wunsch auf, zu Friedensgebeten einzuladen. Die Pfarrpersonen Urs Jäger und Réka Jaeggi sowie zu Beginn Maja Santana, bald Chris Clark, später auch Barbara Mitterecker und Heidi Degiorgi als freiwillige Mitarbeiterinnen beschlossen, ab März 2022 jeden Mittwochabend zuerst um 19.00 Uhr, ab Winter 2022 um 18.00 eine einfache Feier zu gestalten, für Mitglieder der Kirchgemeinde genauso wie für die immer zahlreicher eintreffenden Geflüchteten aus der Ukraine.

Rasch zeigte sich, dass es diesen an Allem fehlte. Oft hatten sie nicht einmal einen Koffer mitnehmen können. Deshalb suchte eine in der Schweiz wohnhafte gebürtige Ukrainerin bei unserer Kirchgemeinde Hilfe. In kürzester Zeit wurde von freiwilligen Helferinnen mit grossem Einsatz im Zwinglisaal eine Kleiderbörse aufgebaut, die ebenfalls jeweils mittwochs, ab 15.30 Uhr für ukrainische Geflüchtete offen steht, auch als Treffpunkt mit Kaffee und Kuchen.

Zur Zeit der Abfassung dieser Schrift findet dieses Angebot weiterhin statt, unter der Leitung der ehemaligen Kirchgemeinderatspräsidentinnen Chris Clark und Barbara Mitterecker, zusammen mit Sigristin Beatrice Borchers



Lebensmittelverteilung während der Pandemie in Bali, 2019.



Die Kleiderbörse für Geflüchtete aus der Ukraine.



Frohe Gesichter an einem Fest der Jugendgruppe mit ukrainischen Familien.

Ukrainerinnen nutzen diese Zeit auch, um sich zu einem Chor zusammenzutun, für dessen Proben die Kirchgemeinde ein E-Piano angeschafft hat; Jugendliche können sich immer mal wieder für ein Tanztheater treffen.

Spenden und Kollekten haben es erlaubt, eine Kasse einzurichten, um ukrainischen Geflüchteten in Notsituationen unter die Arme zu greifen.

Im Angebot der Jugendgruppe mit Edwin Egeter und Réka Jaeggi wurden Anlässe eingebaut, die Jugendlichen auf der Flucht die Möglichkeit geben, ein paar sorglose Stunden zu verbringen und Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen.

Ein solch breiter Einsatz unserer Kirchgemeinde wäre niemals möglich geworden, ohne den unermüdlichen Einsatz und die Grosszügigkeit ihrer Mitglieder, die sich immer dann besonders zeigt, wenn sie sich mit Menschen in Not konfrontiert sehen!

Institutionelles



Der Archivraum der Kirchgemeinde im ehemaligen Raum des Öltanks, 2025.

Was sich Ende des 20. Jahrhunderts schon abgezeichnet hatte, traf schliesslich ein: Auf Ende 2002 wurde der EKZ, der «Evangelisch-reformierte Kirchenverband der Zentralschweiz» aufgelöst und die junge **Schwyzer Kantonalkirche** trat deshalb auf den 1. Januar 2003 dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) bei, welcher sich selbst wiederum auf den 1. Januar 2020 eine neue Verfassung als Evangelische Kirche der Schweiz (EKS) gab.

Die Anpassung der Dokumente der Schwyzer Kirchgemeinden an die Kantonalkirche nahm einige Zeit in Anspruch. An der Kirchgemeindeversammlung vom 23. November 2003 konnte die neue Kirchgemeindeordnung abgesegnet werden, welche (endlich) die «Gemeindeordung» vom 1. März 1938 ersetzte. Kleinere Ergänzungen und Änderungen wurden durch die Kirchgemeindeversammlungen vom 22. Mai 2011, 22. November 2015 und 17. November 2024 angebracht.

Die Kirchgemeindeversammlung fand bis Ende 2013 jeweils im Frühling und im Herbst statt; seit 2014 wird sie nur noch einmal im Jahr, jeweils im November durchgeführt.

Mit der Umstellung von einer Öl- auf eine Gasheizung für den ganzen Gebäudekomplex wurde 2007 der gut vor Feuergefahr geschützte Platz des Öltanks frei, und man beschloss, dort einen **Archivraum** einzurichten.

Lange Zeit war dieser aber eher eine Art Abstellkammer, weshalb mit Charles Stäheli ein Archivar beigezogen wurde, der von 2012 bis Anfang 2014 Einrichtung und Inventar in eine systematische Ordnung brachte und auch danach noch punktuell zur Kontrolle nach Einsiedeln kam. Beatrice Borchers half stundenweise bei der Arbeit. Für die wichtigsten Akten wurde im Ratsbüro ein Dokumentensafe aufgestellt.

Die Zuständigkeit für die Archivierung wurde dem Assistenten des Kirchgemeinderates übergeben, 2013 bis 2014 Fritz Lengacher, danach Edwin Egeter. Diese Teilzeitstelle war am 18. November 2012 von der Kirchgemeindeversammlung zunächst befristet auf zwei Jahre beschlossen worden, weil die Aufgaben einiger Mitglieder des Kirchgemeinderates und insbesondere des Präsidiums immer grösser wurden und mehr Zeit in Anspruch nahmen.

Am 14. Oktober 2009 beschloss der Kirchgemeinderat, im Budget 2010 Fr. 20’000.– für **Öffentlichkeitsarbeit** aufzunehmen. 2011 richtete Kirchgemeinderat Dirk Husemann für die Kirchgemeinde eine erste Homepage ein. Ab 2012 wurde unter der Leitung der freiwilligen Mitarbeiterin Sylvia Bendel Larcher ein Konzept zur Öffentlichkeitsarbeit erstellt, das 2014 in einem neuen Logo mündete.

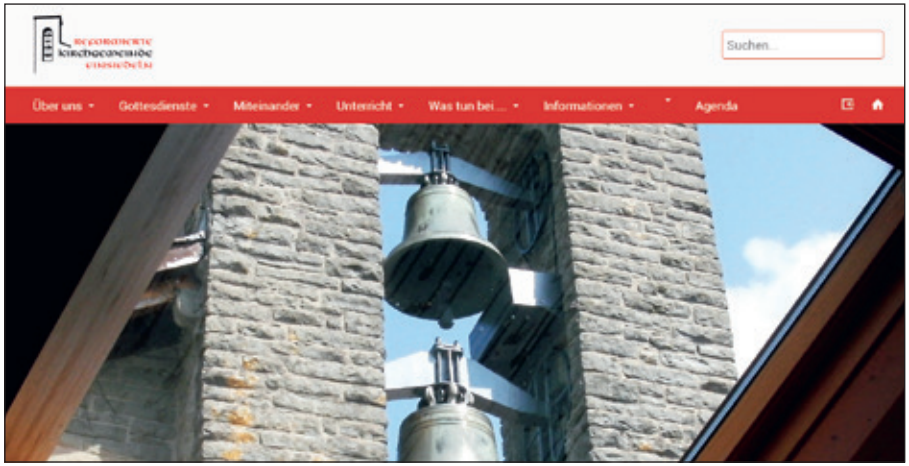
2015 kamen eine erneuerte Homepage und ein Newsletter dazu (bis 2018), die von Edwin Egeter betreut wurden. An die Stelle des zweimonatlichen Kirchgemeindeblatts trat ein vierteljährlicher Gemeindebrief. Seit Juli 2017 wird dieser dem Kirchenboten beigelegt. Ab Herbst 2022 wurde das Angebot ergänzt mit dem internen Informationsblatt «Chiläblitz», das Kirchgemeindepräsidentin Yvonne Birchler jeden Monat verfasst, um angestellte und freiwillige Mitarbeitende auf dem Laufenden zu halten und die interne Kommunikation zu stärken.

Für die 2. Ausgabe 2024 wurde der Gemeindebrief noch einmal umgestaltet, denn die Angebote der Kirchgemeinde hatten kontinuierlich zugenommen und sollten nun übersichtlicher dargestellt werden können.

Eine vollständig erneuerte Homepage ist für Ende 2025 oder Anfang 2026 vorgesehen.



Das Logo von 2014 ist immer noch aktuell.



Die neue Homepage ist in Arbeit, 2025.

Ende 2012 wurde der langjährige Kirchengutsverwalter Kurt Egli pensioniert. In der Folge konnte das **Rechnungswesen** vorübergehend der Bezirksverwaltung Einsiedeln in Auftrag gegeben werden. Anfang 2023 kam es wieder zurück in die Hände der Kirchgemeinde: Sekretärin Bettina Breitenstein zeigte sich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen, mit einem neuen Buchhaltungsprogramm und unter der fachkundigen Einführung und Leitung von Kirchgemeinderat (Ressort Finanzen) Fritz Lengacher.

Im Dezember 2012 konnte eine **Kirchensoftware** im Sekretariat eingeführt werden, zuerst für Mitgliederkartei und Terminkalender, sukzessive wurden weitere Schnittstellen hinzugefügt, wie etwa zur Agenda der neuen Homepage von 2015; 2020 wurde auch die Steuerung der Kirchentechnik eingebunden. Dies brachte viele Vorteile, auch wenn es zu Beginn nicht ganz ohne «Kinderkrankheiten» verlief.

Besonders in Erinnerung bleibt Pfr. Urs Jäger, wie ihn seine Frau Milena eines Nachts um 3.00 Uhr weckte, weil die Kirchenglocken fröhlich bimmelten und er dann im Schlafanzug die Treppe zur Kirche hoch eilte, um den Automaten auszuschalten.

Mit der geplanten Erneuerung der gesamten Software (nicht zuletzt dank der Unterstützung durch den Reformierten Kirchenfonds des Kantons Schwyz) werden solche Episoden hoffentlich definitiv als einmalige Anekdoten in die Annalen eingehen …

Personelles

Pfarrpersonen

Nachdem Pfr. Hans Ulrich Jäger am 29. April 2001 feierlich verabschiedet worden war, konnte Pfr. Peter Emge für zwei Monate die **Pfarrvakanz** überbrücken.

Am 29. Oktober 2000 war Pfr. Urs Jäger gewählt worden, mit Amtsantritt am 1. Juli 2001. Urs Jäger hätte nie damit gerechnet, jemals in die Fussstapfen seines Vaters in Einsiedeln zu treten. Als die damalige Präsidentin Chris Clark ihn an der «Brunner Tagung» 1999 spontan ansprach, ob er nicht kandidieren wolle, hatte er ihr noch geantwortet, die Anfrage freue ihn sehr, aber er denke, dies sei wohl kaum praktizierbar. Weil für ihn der Zeitpunkt für einen Wechsel von der Medienarbeit ins Pfarramt reif erschien und seine Familie sich auf Einsiedeln freute, hat er sich dann doch gemeldet.

Innerlich wusste er aber wohl, dass er in seiner alten und neuen Heimat noch etwas aufzuarbeiten hatte: Die Rückkehr an vertraute Orte brachte auch lang verdrängte traumatische Übergriffserlebnisse aus der Schulzeit zum Vorschein, denen sich Urs Jäger in den Jahren 2007–2008 mit therapeutischer Begleitung widmen musste. Das stellte sowohl ihn als auch die Familie und den Kirchgemeinderat vor grosse Herausforderungen. Dabei ist Urs Jäger allen Beteiligten sehr dankbar, dass sie diese Zeit mit ihm durchgestanden haben. Dazu gehörten auch Pfr. Peter Emge und Pfr. Andres Boller, die ihn während seiner Krankheit vertreten haben.

2005 wurde der Wunsch an Pfr. Urs Jäger herangetragen, die Zentralschweizer Kirchen im Rat des SEK (Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes) zu vertreten. Nach reiflichem Überlegen hat er seine Kandidatur aber zurückgezogen und diesen Schritt nie bereut.

Im zweiten Halbjahr 2013 konnte Pfr. Urs Jäger einen sechsmonatigen **Studienurlaub** beziehen. Er wollte die Zeit nutzen, um auf wissenschaftlicher Basis einer Idee nachzugehen, die ihm in jahrelangen Predigtvorbereitungen zu Karfreitag gekommen war. Für die Qualitätssicherung seiner Studien hatte er Professor Eckehard W. Stegemann der theologischen Fakultät Basel angefragt, ob er ihn begleiten würde. Daraus wurde dann eine Promotion zum «Ursprung der Opfermetaphorik im Neuen Testament». Die Stellvertretung während des Studienurlaubs übernahm Pfr. Peter Weiss.

Als die **Stiftsschule Einsiedeln** das Pensum der reformierten Lektionen sukzessive auszubauen begann, musste Pfr. Urs Jäger sich entscheiden, ob er einen Teil seiner Arbeit in der Kirchgemeinde oder den Religionsunterricht am Gymnasium aufgeben wolle, denn beides hätte den Rahmen seines Arbeitspensums gesprengt.

Gemeindepädagogin Chris Clark sollte im Februar 2014 pensioniert werden; die Kirchgemeinde nahm dies schon frühzeitig zum Anlass, die Verteilung der Aufgaben neu zu überdenken.

Da sich in der Altersarbeit immer wieder Überschneidungen mit der pfarramtlichen Tätigkeit ergaben, schlug Pfr. Urs Jäger vor, die Suche nach einer neuen Lehrperson für die Stiftsschule mit einem Auftrag für Unterricht und Jugendarbeit in der Kirchgemeinde zu verbinden und die diakonischen Aufgaben sowie die Betreuung der Seniorenarbeit wieder dem Pfarramt anzugliedern.

Am 24. Januar 2013 konstituierte sich die **Pfarrwahlkommission**, als Präsident wurde Fritz Lengacher gewählt. In der Folge wurde in Absprache mit der Stiftsschule ein Inserat für die Stelle publiziert, welche zu 50% Religionsunterricht an der Stiftsschule und zu 30% Unterricht und Jugendarbeit in der Kirchgemeinde abdecken sollte.

Aus den Bewerbern hatten sich schnell zwei Wunschkandidaturen herauskristallisiert, doch zog sich zuerst die eine zurück, im letzten Moment dann auch der andere, weil er an seiner bisherigen Arbeitsstelle das unerwartete Angebot zu einer Promotion erhalten hatte.

Bald sollte sich aber zeigen, dass diese beiden Absagen ganz **neue Chancen** für die Kirchgemeinde bargen!

Pfn. Réka Jaeggi war nämlich 2010 mit ihrem Mann und zwei kleinen Töchtern nach Einsiedeln gezogen und konnte Pfr. Urs Jäger schon während seines Studienurlaubs im Unterricht an der Stiftsschule vertreten. Nun war sie bereit, langsam in weitere pfarramtliche Tätigkeiten einzusteigen.

Die Ehefrau von Pfr. Urs Jäger, Pfrn. Dr. Milena Beux Jäger, hatte schon von 2005 bis 2010 den Unterricht an der Stiftsschule übernommen und auch sonst immer wieder zur Entlastung ihres Mannes mitgewirkt.

So beschloss der Kirchgemeinderat, mit beiden Frauen Kontakt aufzunehmen und sie anzufragen, ob sie ab dem 1. Februar 2014 bereit wären, im Pfarramt zusammen 30% zu übernehmen.

Réka Jaeggi gab rasch ihre Bereitschaft, auch weil man mit der Stiftsschule hatte vereinbaren können, dass die Anstellung dort 30% nicht überschreiten und sich (entgegen den im Vorfeld geäusserten Wünschen) weiterhin vor allem auf die reformierten Unterrichtsstunden beschränken sollte.

Nach einigem Zögern willigte auch Milena Beux Jäger ein, nicht nur freiwillig im Vorder- wie im Hintergrund, sondern auf Basis einer 15%-Anstellung mitzuarbeiten.

Bald wurde sich Milena Beux Jäger aber bewusst, dass sie ihren eigenen (wohl viel zu hohen) Ansprüchen an die deutschen Sprachkenntnisse für eine bezahlte Arbeit nicht genügen würde, so teilte sie dem Kirchgemeinderat mit, dass sie lieber auf eine Entlöhnung verzichten wolle.

Dafür konnte das Pensum von Réka Jaeggi sukzessive auf 35% (ab 1. Juli 2021) und später auf 50% (ab Januar 2025) erhöht werden, um Urs Jäger weiter zu entlasten.

Unsere neuen Mitarbeiterinnen

Pfarrerin Réka Jaeggi-Nagy

Sie ist ab 1. Februar 2014 zu 15% angestellt und befasst sich vorwiegend mit Religionsunterricht. Sie vertritt auch unseren Ortspfarrer an seinen Freisonntagen.
Réka Jaeggi, Jahrgang 1970, ist in Rumänien geboren und hat ungarisch als Muttersprache. Nach einem Sprachaufenthalt in Deutschland studierte sie in Budapest Theologie und wurde 1998 daselbst ordiniert. Nach dem Nachdiplomstudium und einer Assistentenstelle an der Uni Zürich folgten Auslandaufenthalte in England und Luxemburg. Seit 2010 wohnt sie mit Ehemann und den zwei Töchtern in Einsiedeln und hat seither verschiedene Vertretungen übernommen, so auch in unserer Kirchgemeinde. Sie erteilt zusätzlich den reformierten Religionsunterricht an der Stiftsschule.



Pfarrerin Dr. Milena Jäger-Beux

Sie ist ab 1. Februar 2014 zu 15% angestellt für Gemeindearbeit (Seniorenarbeit, Gottesdienste, Entlastung Pfarrer).
Milena Jäger-Beux wurde 1954 in Turin (Italien) geboren und ist in den Waldenser-Tälern aufgewachsen. An der Waldenser-Fakultät in Rom studierte sie Theologie. Ordiniert wurde sie in der reformierten Kirche Tessin. Sie ist mit unserem Pfarrer Urs Jäger verheiratet und hat eine Tochter und einen Sohn. Seit 2001 ist die Familie Jäger-Beux in unserer Kirchgemeinde wohnhaft und tätig. Milena hat viele Stellvertretungen in der Waldensergemeinde Zürich versehen und war auch bei uns öfter auf der Kanzel zu hören. Seit 2007 trägt sie den Doktortitel.



Pfarrerin Réka Jaeggi und Pfarrerin Milena Beux Jäger werden im Kirchgemeindeblatt vorgestellt.

2022 durfte Pfr. Urs Jäger noch einmal einen viereinhalbmonatigen **Studienurlaub** beziehen, dessen Hauptschwerpunkt er auf die Weiterführung dieser Schrift zur Geschichte der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Einsiedeln setzte; er konnte aber auch einen zweimonatigen Hebräischkurs in Israel besuchen und eine an ein breiteres Publikum gerichtete Kurzfassung seiner Dissertation verfassen.

Für die Stellvertretung wurde in dieser Zeit das Pensum von Pfrn. Réka Jaeggi weiter aufgestockt; die Gemeindeferien in Borgio Verezzi wurden von Chris Clark und Rita Kümin geleitet, das Nachmittagsprogramm 60+ von freiwilligen Mitarbeiterinnen betreut.

Im Februar und September 2023 erkrankte Urs Jäger zweimal an Covid19 und litt in der Folge an Long Covid, weshalb er bis Mai 2025 nicht zu 100% arbeitsfähig war; in dieser Zeit konnte Réka Jaeggi ihr Pensum erhöhen und ihn entsprechend entlasten.

Im Herbst 2025 konnte auch Pfarrerin Réka Jaeggi einen **Studienurlaub** antreten; da sie den Unterricht an der Stiftsschule in dieser Zeit weiterhin betreut, hat sie sich dafür ein vielfältiges Programm mit Weiterbildungskursen und Studien an der Universität und im Heimstudium zusammengestellt, mit dem Ziel, in Theorie und Praxis auf der Höhe der Zeit zu bleiben.

Für ihre Stellvertretung konnte Pfr. Lorenz Schilt aus Vitznau gewonnen werden.

Da Pfarrer Urs Jäger im Dezember 2027 sein Pensionsalter erreichen wird, soll 2025 wieder eine **Pfarrwahlkommission** gebildet werden, damit diese genügend Zeit hat, seine Nachfolge vorzubereiten.

Aus unserer Kirchgemeinde gingen immer wieder **neue Pfarrpersonen** hervor. Am 12. November 2006 konnte Oliver Santschi aus Oberiberg in Einsiedeln zum Pfarrer ordiniert werden; von 2016 bis 2021 durfte Pfr. Urs Jäger als Mentor den damaligen Theologiestudenten Mike Koch aus Einsiedeln begleiten, dessen Ordination am 20. August 2023 bei uns gefeiert werden durfte.

Von August 2009 bis Juli 2010 verbrachte Pfrn. Barbara Köhler aus Wädenswil ihr Vikariat in unserer Kirchgemeinde.



Gemeindepädagogin Chris Clark, 2012.

Weitere angestellte Mitarbeiter

Über den Einsatz von Chris Clark als **Gemeindepädagogin** konnte schon an anderer Stelle berichtet werden. Ihre wertvollen Erfahrungen brachte sie auch nach ihrer Pensionierung 2014 ein, als Leiterin von Unterrichtsprojekten und freiwillige Mitarbeiterin in vielen Bereichen. Auch ihre Reiseberichte sind eine sehr beliebte Bereicherung der Nachmittagsprogramme 60+.

Seit Sommer 2012 arbeitet Edwin Egeter in der Kirchgemeinde Einsiedeln. Begonnen hatte er als Katechet, doch sein Aufgabenbereich wurde nach und nach erweitert: Ab dem 1. April 2014 betreut er, wie erwähnt, zusammen mit Pfr. Réka Jaeggi, auch die **Jugendarbeit**.

Am 1. Januar 2015 wurde er zusätzlich zu 30% als **Assistent** des Kirchgemeinderates angestellt und übernahm die Aufgaben von Fritz Lengacher, der dieses Amt seit Anfang 2013 bis zu seiner Pensionierung zu 25% innehatte.

Nach seiner erfolgreichen Ausbildung in «Verwaltungsleitung in der Kirche» wurde Edwin Egeter 2022 zum «Leiter der Administration» befördert, mit einem Gesamtpensum, das inzwischen auf 60% angestiegen war.

Damit wurde ihm auch das **Sekretariat** unterstellt, dessen Stellenprozente im Laufe der Jahre ebenfalls stetig angewachsen waren.

Bis Mitte Mai 2018 war dieses allein von Heidi Degiorgi betreut worden, zuletzt zu 60%. Weil ihr Einsatz als Religionslehrerin inzwischen in Einsiedeln und anderen Kirchgemeinden angewachsen war, teilte sie sich



Edwin Egeter (Mitte) feiert sein Doktorat in Philosophie, 2019, mit Ehepaar Jäger-Beux.

diese Aufgabe ab dem 16. Mai 2018 mit Isabel Ruhstaller zu je 35%. Von Juli 2021 bis Ende März 2022 war Isabel Ruhstaller dann wieder (zu 60%) alleine zuständig.

Anschliessend konnte die für die Kirchgemeinde so zentrale Stelle mit den beiden Sekretärinnen Susanne Caranci (35%) und Bettina Breitenstein (zuerst 35%, ab 2023 40%) neu besetzt werden.

Seit 2024 können auch Melanie Haunsperger und, ab Frühling 2025, Andrea Kälin für gezielte Aufgaben stundenweise beigezogen werden.

Der Einsatz im **Religionsunterricht** von Chris Clark (Projektunterricht) und Edwin Egeter (alle Stufen) wurde schon erwähnt, auch der von Heidi Degiorgi (nach einer kurzen Pause 2009/2010 wieder aktiv in Primarschule und Projektunterricht) und von Brigitte Zahner (die bis 2008 Katechetin auf der Primarschulstufe, bis 2010 im Projektunterricht und bis 2011 beliebte Leiterin der Kinderlager blieb).

Schon in dieser Zeitspanne haben Barbara Raths (Sommer 2008 bis Sommer 2010, auch Projektunterricht), Susanne Nützi (Sommer 2009 bis Sommer 2011) und Cornelia Geiger (Sommer 2009 bis Sommer 2013, auch Projektunterricht; dann gelegentlich als Springerin) in unserer Kirchgemeinde gewirkt; besonders in Erinnerung bleibt das Musical zum Buch Jona, welches Cornelia Geiger mit den Unterrichtskindern am 19. und 20. Juni 2010 in der Kirche Einsiedeln aufführte.



Bettina Breitenstein (links) und Susanne Caranci an der Arbeit.

Es folgten Andrea Läderach (Sommer 2012 bis Ende 2019) und für eine kurze Zeit Evi Hurni (Sommer 2013 bis Sommer 2014).

Zur Zeit der Abfassung dieser Schrift noch im Einsatz sind Edwin Egeter und Heidi Degiorgi, dann Karin Pfister (ab Sommer 2010), die seit 2012 eine würdige Nachfolgerin in der Leitung unserer Kinderlager ist und jedes Jahr die Kinderweihnacht vorbereitet, Sylvia Mähli (ab Sommer 2024), Alexandra Blokker (ab Sommer 2014, sie bietet auch immer wieder Projekte für die Oberstufenschüler an) und Melanie Haunsperger (ab Sommer 2020, ebenfalls auch mit Projekten für die Oberstufe); zur Freude der Kirchgemeinde hat mit ihr nach Alexandra Blokker wieder jemand aus den eigenen Kreisen die Ausbildung als Katechetin abgeschlossen.

Für die Kinderlager konnte Karin Pfister auch Enya Steiner als Mitleiterin gewinnen, sie war seit ihrer Kindheit jedes Mal dabei gewesen und ist so ganz in die Aufgabe hineingewachsen; 2024 und 2025 assistierte sie auch im Religionsunterricht.

Enya Steiner übernahm im Herbst 2021 für ein Jahr auch **Sigristendienst** in der Kirchgemeinde Einsiedeln, zusammen mit Beatrice Borchers, bald auch Maja Santana (bis zu ihrem Wegzug 2024) und Attila Turay, denn das langjährige Sigristenpaar Eckhard und Elisabeth Schmid hatte sich 2021 definitiv pensionieren lassen.



Chris Clark, Katechetinnen Heidi Degiorgi, Barbara Raths und Brigitte Zahner mit Köchin Milena Beux Jäger im Kinderlager, Flums, 2003.



Katechetinnen Karin Pfister (links) und Cornelia Geiger (rechts) im Kinderlager, Stoos 2012.



Das Ehepaar Schmid (rechts) mit Kirchgemeinderat Kurt Eisenhut (links), 2004

Schmids waren, mit Unterbrüchen, bis 2020 als **Hauswarte** und bis 2021 als Sigristen zuständig und boten auch danach immer wieder Hand als Freiwillige, sei es für ein Grillfest oder einen Fahrdienst.

In der Zwischenzeit war der Sigristen- und Hauswartsdienst von 2000–2004 von Dominik Kälin übernommen worden, 2004–2007 waren für die Hauswartsarbeiten Edith Kälin, René Dalbert und Adrian Zehnder zuständig.

Von Herbst 2021 bis zu seiner Pensionierung im Mai 2025 konnte Paul Geisseler dafür zu 40% angestellt werden, unterstützt von Sandro Frei (bis 2023), Alois Bisig (2023–2024) und Peter Grob (ab 2023). Ab 2024 wurde unterschieden zwischen Innen- und Aussendienst; der erste Bereich wurde von Peter Grob, der zweite von Attila Turay übernommen.

Die Liste all jener, die in der Kirchgemeinde Einsiedeln **Orgeldienst** übernommen haben, würde zu lang.

Besonders erwähnt werden sollte aber, dass Stefan Meyer, seit 2014 regelmässig im Einsatz, nach der Pandemie bis Ende 2020 die Koordination übernommen hatte, als die Orgeleinsätze, zu Beginn zwar noch mit grossen Unsicherheiten verbunden, langsam wieder regelmässiger wurden.

Anschliessend konnte diese Verantwortung an unsere langjährige und treue Organistin Susi Leuppi übergeben werden. Beide standen auch während des Lockdowns unermüdlich zur Verfügung und nahmen (oft zusammen mit Sängerin Doris Grossenbacher) Lieder und Musikstücke für WhatsApp und YouTube auf.



Organistin Susi Leuppi und Sängerin Doris Grossenbacher nehmen Lieder auf während der Covid19-Pandemie.

Kirchgemeinderat und Gremien der Kantonalkirche

Die ganze Verantwortung für alle Angestellten, aber auch für alle Aktivitäten von Freiwilligen, lastet auf den Schultern der Leitung der Kirchgemeinde. Sie stellt Weichen, trifft Vorentscheidungen, führt das Personal, koordiniert, motiviert und legt selber mit Hand an.

Anfang 2000 konstituierten sich **Kirchgemeinderat und Vertretung in der Synode** wie folgt:

Chris Clark	Präsidentin, zu ihrem Ressort gehörten auch Frauengruppe/Lektorinnen/Kantonalkirche
Fritz Lengacher	Vizepräsident, Aktuar der Synode
Kurt Eisenhut	Liegenschaften
Jenny Laschkolnig	Ökumene/Mission, Familie, Jugend
Romy Müller	Anlässe
Patrick Steiger	Unterricht/Jugend/Abendmahl

Pfarrer Hans Ulrich Jäger war ebenfalls Mitglied der Synode, zusammen mit Heidi Degiorgi.

Mitte 2000 wurde Fritz Lengacher in den **kantonalen Kirchenrat** gewählt (wo er bis 2013 die Finanzen unter sich hatte) und musste deshalb seine Ämter in Kirchgemeinderat und Synode abgeben. Chris Clark wurde an seiner Stelle Synodale; Heidi Degiorgi übernahm für ihn (bis 2004) das Aktuariat der Synode; Jenny Laschkolnig wurde Vizepräsidentin des Kirchgemeinderats. Ende Jahr trat Patrick Steiger aus dem Kirchgemeinderat zurück, für ihn kam 2001 Andreas Peine.

Ende 2001 trat Romy Müller zurück, neu hinzu kam auf 2002 Franziska Wasem für ihr Ressort Anlässe. Ausserdem wurde Salome Egg in das neu geschaffene Ressort Planung Kirchgemeindezentrum gewählt. Anstelle von Hans Ulrich Jäger wurde Urs Jäger Mitglied der Synode.

Ende 2003 wurde auch Chris Clark in den kantonalen Kirchenrat gewählt (wo sie bis 2011 blieb), 2004 übernahm Jenny Laschkolnig Präsidium und Sitz in der Synode, Kurt Eisenhut wurde Vizepräsident. Frisch dazu kam Eckhard Schmid für das neugeschaffene Ressort Finanzen.

Auf 2005 ersetzte die junge Lehrerin Silke Malota den zurückgetretenen Andi Peine im Ressort Religionsunterricht/Jugendarbeit; 2006 wurde Eckhard Schmid Nachfolger von Heidi Degiorgi in der Synode.

2008 kam es zu grossen Veränderungen: Nach dem grossen Aufwand für Neubau des Kirchgemeindehauses und Bewältigung des Ausfalls von Pfr. Urs Jäger traten Jenny Laschkolnig, Salome Egg und Franziska Wasem auf Ende Jahr zurück. Jenny Laschkolnig blieb Mitglied der Synode.

Auf 2009 stellte sich der ehemalige Präsident Andres Bolleter noch einmal für ein Jahr ad interim zur Verfügung; Barbara Mitterecker kam neu dazu und übernahm die Ressorts Anlässe und Aktuariat. Im Juni zog Silke Malota aus Einsiedeln weg und musste ihr Amt deshalb vorzeitig aufgeben. Auch Eckhard Schmid gab auf Ende 2009 seinen Rücktritt bekannt, blieb aber Mitglied der Synode.

2010 wurde Barbara Mitterecker Präsidentin und Mitglied der Synode, anstelle von Jenny Laschkolnig; neu zum Kirchgemeinderat stiessen Susanne Skeggs (Religionsunterricht), Beat Wasem (Finanzen), Sonja Diener (Aktuariat und Kommunikation). Sonja Diener konnte ihr Amt wegen beruflicher Veränderungen nur kurz ausüben, sie wurde durch Dirk Husemann ersetzt, der zunächst als Beisitzer die Protokolle schrieb und Ende 2010 gewählt wurde.



Der Kirchgemeinderat 2004, mit Präsidentin Jenny Laschkolnig, den Mitgliedern Kurt Eisenhut, Salome Egg, Andi Peine, Franziska Wasem und Eckhard Schmid und Kirchengutsverwalter Kurt Egli.

Am 16. April 2011 verstarb völlig unerwartet Kurt Eisenhut. Ende des Jahres musste Susanna Skeggs aus beruflichen Gründen ihren Wohnsitz ins Wallis verschieben und deshalb ihr Amt abgeben.

Für 2012 kehrte Eckhard Schmid wieder in den Kirchgemeinderat zurück, als Verantwortlicher für die Liegenschaften; neu hinzu kamen Rita Kümin für das Ressort Anlässe und Kurt Egg für den Religionsunterricht. Kurt Egg und Dirk Husemann teilten sich in das Amt als Vizepräsidenten.

Im September 2012 kehrte Dirk Husemann aus beruflichen Gründen nach Deutschland zurück, als Ersatz wurde Stefanie Lambrecht für 2013 gewählt, Kurt Egg blieb alleiniger Vizepräsident. Auf Ende des Jahres trat Beat Wasem zurück, seine Stelle nahm 2014 Katharina Schmitter ein.

Nach dem Rücktritt von Barbara Mitterecker wurde 2014 Kurt Egg Präsident und Mitglied der Synode, altershalber hatte er schon angekündigt, dass er diese Ämter nur für zwei Jahre ausführen würde. Eckhard Schmid übernahm das Vizepräsidium. Einsiedeln erhielt einen zusätzlichen Sitz in der Synode, der mit Erika Veyre besetzt wurde.

2016 wurde Stefan Meyer Mitglied des Kirchgemeinderats. Da er neu im Amt war, anerbot er sich, den administrativen Vorsitz zu übernehmen, ohne als Präsident gewählt zu sein. Neu dazu kamen auch Erika Weber (2014 und 2015 war sie Mitglied des kantonalen Kirchenrats), mit dem Ressort Religionsunterricht und Erika Veyre, welche (neben Eckhard Schmid) als zweite Vizepräsidentin die Aussenbeziehung der Kirchgemeinde pflegte. Katharina Schmitter ersetzte Kurt Egg in der Synode.



Der Kirchgemeinderat 2014 mit Beat Wasem, Barbara Mitterecker, Kurt Egg, Rita Kümin, Stefanie Lambrecht, Eckhard Schmid und Katharina Schmitter.

2017 wurde Stefan Meyer Präsident; das Ressort Aktuariat übernahm an Stelle der zurückgetretenen Stefanie Lambrecht Katharina Schmitter, für ihr ehemaliges Ressort Finanzen kam Daniel Berli neu dazu, der dieses Amt zwei Jahre lang innehatte. Erika Veyre übernahm das Ressort Diakonie, Erika Weber wurde Vizepräsidentin.

2018 wurde Michael Jaeggi Mitglied des Büros der Synode, Katharina Schmitter überliess ihm dazu ihr Mandat als Synodale. Auf Ende Jahr 2018 trat Eckhard Schmid aus allen Ämtern zurück. Seinen Platz in der Synode hatte er schon Mitte Jahr dem Präsidenten Stefan Meyer überlassen.

Für 2019 übernahm Stefan Meyer auch das Ressort Liegenschaften. Fritz Lengacher konnte für eine Rückkehr in den Kirchgemeinderat gewonnen werden und übernahm das Ressort Finanzen. Ende Jahr trat Katharina Schmitter zurück.

2020 kamen Yvonne Birchler (Aktuariat) und Stefan Bürgis (Liegenschaften) neu dazu, auf Ende Jahr trat Stefan Meyer zurück. Barbara Hubele und Fritz Lengacher wurden als Ersatzsynodale gewählt.

2021 wurde Yvonne Birchler Präsidentin und Synodale; für das Aktuariat trat Barbara Hubele in den Kirchgemeinderat ein, Stefan Bürgis wurde Vizepräsident.



Der Kirchgemeinderat 2017 mit Katharina Schmitter, Eckhard Schmid, Rita Kümin, Stefan Meyer, Erika Weber, Erika Veyre und Daniel Berli.

2022 ersetzte Sarah Feil die zurückgetretene Erika Weber im Ressort Unterricht. Auf Ende Jahr kündigte Erika Veyre ihren Rücktritt an; vom Sommer an kam Christian Haunsperger zunächst als Beisitzer dazu. Erika Veyre war als Synodale schon zurückgetreten, Fritz Lengacher nachgerückt.

Ab 2023 wechselte Stefan Bürgis zum Ressort Diakonie und kirchliches Leben, Christian Haunsperger übernahm das Ressort Liegenschaften.

Auf Ende 2024 trat Barbara Hubele zurück, ihre Nachfolgerin wurde Fiona Bergholz.

Immer wieder haben Mitglieder unserer Kirchgemeinde auch in Kommissionen und weiteren Gremien der **Kantonalkirche** mitgewirkt.

Brigitte Zahner, Cornelia Geiger (2010 bis 2013) und Edwin Egeter (ab 2014) sassen in der Religionsunterrichtskommission ein; Erika Veyre war von 2017 bis 2021 in der Findungskommission; Urs Jäger war 2009 Mitglied der Kommission Leitbild, 2016 der Kommission Verfassung EKS, von 2019 bis 2021 der Strategiekommission und ab 2022 im Vorstand des Reformierten Kirchendfonds des Kantons Schwyz. Michael Jaeggi ist seit 2018 Mitglied des Büros der Synode.

Besonders herausfordernd für alle Verantwortlichen, angestellten und freiwilligen Mitarbeitenden der Kirchgemeinde waren jeweils jene Zeiten, in denen an-, umgebaut oder sogar ein ganz neues Gebäude errichtet wurde – und davon gab es in den letzten 25 Jahren nicht wenige!



Sitzung des Kirchgemeinderats 2025, mit Rita Kümin, Christian Haunsperger, Sarah Feil, Pfarrerin Réka Jaeggi, Yvonne Birchler, Fiona Bergholz, Fritz Lengacher und Stefan Bürgis.

Zwei Jahrzehnte Bautätigkeit



Impressionen aus der Zukunftswerkstatt, 2002.

Neubau Kirchgemeindehaus 2006 – 2007

Die Jahresrechnung 2000 schloss mit einem Überschuss von mehr als Fr. 60'000.– ab, weshalb der Kirchgemeinderat für die Kirchgemeindeversammlung vom 4. November 2001 eine Senkung des Steuerfusses um 2 auf 26 Steuerprozente beantragte, mit der Begründung, dass eine Kirchgemeinde kein Geld anhäufen dürfe. Nach regen Diskussionen wurde der Antrag von der Versammlung abgelehnt und der Kirchgemeinderat beauftragt, im Folgejahr mit der Planung eines Vorprojekts für den Bau neuer Räumlichkeiten zu beginnen.

An der schon erwähnten **Zukunftswerkstatt** vom 3. März 2002 zeichnete sich rasch ab, dass der grösste Wunsch der zahlreichen Teilnehmenden in mehr Platz für Jugendgruppe, Gemeindeanlässe, Unterricht, alternative Gottesdienstformen usw. bestehen würde.

Elan und Begeisterung wurden vom Kirchgemeinderat mitgetragen, man machte sich unverzüglich daran, die vielen Ideen zu sammeln und zu prüfen, was konkret realisierbar sein könnte.

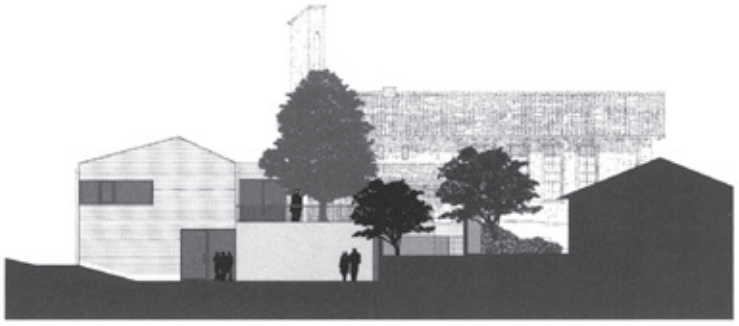
An der Kirchgemeindeversammlung vom 3. November 2002 konnte ein erster Bericht zur Abklärung für neue Räumlichkeiten abgegeben und für 2003 ein Planungskredit von 20'000.– gesprochen werden.

Am 17. Januar 2003 wurde ein **Planungsausschuss** eingesetzt, mit Architekt Ruedi Birchler und den Kirchgemeinderatsmitgliedern Salome Egg, Kurt Eisenhut und Jenny Laschkolnig, bald wurde auch Franziska Wasem beigezogen; als Planungskommission wirkte der ganze Kirchgemeinderat.

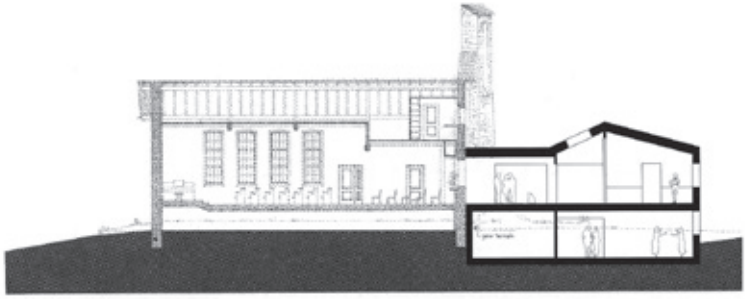
Am 22. März 2003 wurden Nachbarn, Hilfsverein Zürich und weitere Interessierte zu einer ersten Informationsveranstaltung über die Absicht eines Neubaus eingeladen.

Die Kirchgemeindeversammlung vom 23. November 2003 wurde wieder über den Zwischenstand der Planung informiert und beschloss eine Erhöhung des Steuerfusses um 1% auf 29%.

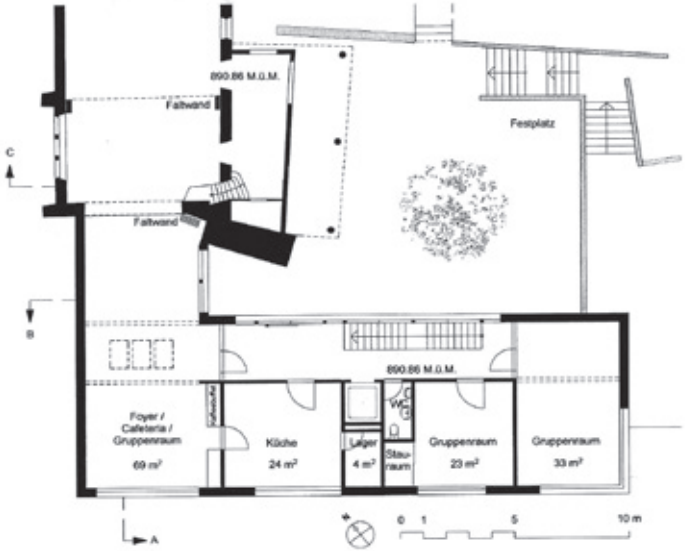
Bald wurde man sich bewusst, dass ein Neubau auf dem Grundstück der Kirchgemeinde unterhalb des Schlüsselmattwegs allzu grosse Kosten verursachen würde, in Betracht gezogen wurden nun ein An- oder Umbau der Kirche. Die Idee einer Unterkellerung wurde verworfen, sie schien zu



Ansicht Südost



Schnitt A



Grundriss 2. Geschoss

Plan des Architekten Ruedi Birchler.



Die Südseite der Kirche im April 2004.

riskant und der entstehende Raum zu düster, sodass sich schliesslich ein **Anbau** südlich der Kirche herauskristallisierte. Am 17. Mai 2004 lud man dazu noch einmal die Nachbarschaft ein, und am 4. Juni 2004 beschloss die Kirchgemeindeversammlung, an dieser Lösung weiterzuarbeiten.

An der Kirchgemeindeversammlung vom 4. November 2004 wurde eine weitere Steuerfusserhöhung um 4% auf 33% und ein Projektierungskredit von Fr. 100'000.– beschlossen.

In der Zwischenzeit sorgte die Entdeckung eines fälschlicherweise (und ohne die Kirchgemeinde zu informieren) abgeänderten Grundbucheintrags für einigen Wirbel, denn dem ganzen Gelände mit Kirche und Pfarrhaus war 1995 im Rahmen einer Grundbuchbereinigung automatisch dieselbe Last wie bei den Nachbarparzellen auferlegt worden: «Baubeschränkung für ein Einfamilienhaus». Im Rahmen einer gütlichen Sühneverhandlung vom 30. November 2004 konnte dieser Fehler glücklicherweise behoben und die ursprüngliche Formulierung von 1941 wieder eingetragen werden: «Baubeschränkung (Baute [d.h. Gebäude, Anmerkung des Schreibers] muss harmonisch in die Gegend passen)».

An der Kirchgemeindeversammlung vom 12. Juni 2005 wurde ein **Vorprojekt** präsentiert und die Baukommission eingesetzt, die aus den Mitgliedern des Planungsausschuss bestand und bis zum 17. Dezember 2008 aktiv blieb.

Das Bauprojekt mit einer groben Terminplanung konnte an der Herbstversammlung vom 27. November 2005 vorgestellt werden, dabei wurde ein Ausführungskredit von Fr. 2'078'000.– gesprochen.

Immer wieder wurden Verantwortliche der verschiedenen Gruppen mit einbezogen. Das Projekt wurde von grossen Teilen der Kirchgemeinde aufmerksam verfolgt, auch wenn nicht alle Wünsche berücksichtigt werden konnten. Aus Kostengründen wurde etwa auf eine professionelle Kochinsel verzichtet – man hatte wohl den Wunsch nach gemeinsamen Mahlzeiten in der Gemeinde etwas unterschätzt (in späteren Jahren wurde die Küche deshalb sukzessive ergänzt).

Besonderen Anklang fand die Planung von Räumlichkeiten für Religionsunterricht, Jugendgruppe und handwerkliche Aktivitäten, vor allem aber der mit der Kirche verbundene Saal und der geräumige Vorplatz für sommerliche Feste, unter Bewahrung der grossen Linde.

Auch die **architektonische Gestaltung**, mit der Aufnahme von baulichen Elementen der Kirche, welche optisch weiterhin gut sichtbar im Mittelpunkt stehen sollte, stiess auf breite Zustimmung. So wurden für die Fassaden Schindeln vorgesehen, wie beim Kirchenvorraum, während

die Wände rund um den Kirchenvorplatz verglast sein sollten, um optisch in den Hintergrund zu treten.

Begrüsst wurde auch die Schaffung neuer Büroräume im Untergeschoss des Pfarrhauses, anstelle des nun nicht mehr gebrauchten kleinen Gemeindesaales und eines Archivs, anstelle des Öltanks: Die Ölheizung des Pfarrhauses musste durch eine Gasheizung für den gesamten Gebäudekomplex ersetzt werden; eine Wärmepumpe kam aus geologischen Gründen nicht in Frage, ein Anschluss an Fernwärme war noch nicht vorhanden.

An der Kirche waren, aus Kostengründen, nur sanfte Eingriffe vorgesehen: Anschluss der Heizung an Zentrum und Pfarrhaus (anstelle der elektrischen Heizkörper), wo möglich Isolation von Kellerdach und Dachboden, Entfernung des Spannteppichs und sanfte Reparatur des Parkettbodens (beim Bau 1943 stand wegen des Krieges kein geeigneteres Holz zur Verfügung, weshalb der Boden grosse Spalten aufwies), dazu neue Deckenlampen und eine Lautsprecheranlage.

Gross war die Beteiligung der Gemeindeglieder, als die Arbeiten am 31. August 2006 mit einem feierlichen **Spatenstich** aufgenommen werden konnten.



Der Spatenstich, links Kirchgemeinderatspräsidentin Jenny Laschkolnig (Ruedi Birchler).



Kirchgemeinderatspräsidentin Jenny Laschkolnig und Architekt Ruedi Birchler bei der Einweihung des neuen Kirchgemeindehauses.

Während der Bauphase entstand einige **Aufregung**, als sich vom 25. – 30. September 2006 an der Kirche bis zu zwei Zentimeter breite Spalten öffneten und der Kirchturm in die Baugrube zu stürzen drohte – sofort wurde das Glockengeläut unterbrochen und die Südwand der Kirche in aller Eile durch eine Betonmauer abgestützt, Schlimmeres konnte so im letzten Moment verhindert werden.

Ein Jahr später, am Bettag, 26. September 2007, konnte mit einem grossen Fest die **Einweihung** des Neubaus gefeiert werden.

Mit einer Bausumme von insgesamt Fr. 2'024'392.70 blieben die **Kosten** ca. Fr. 153'000.– unter dem ursprünglich budgetierten Betrag. Grosszügige Spenden und eine reichhaltige Reformationskollekte führten dazu, dass die Belastung der Kirchgemeinde wesentlich geringer ausfiel als ursprünglich befürchtet. Auch die wachsende Mitgliederzahl der Kirchgemeinde verhalf zu steigenden Einnahmen, sodass die Bauschulden viel rascher abgetragen werden konnten, als man sich das je erträumt hätte. An der Kirchgemeindeversammlung vom 22.11.2009 konnte der Steuerfuss um 3 auf 30 Steuerprozente gesenkt werden, an derjenigen vom 21.11.2010



Die Baugrube unter der Südwand der Kirche (Ruedi Birchler).

noch einmal um 3% auf 27%, weil die Schulden inzwischen vollständig abbezahlt waren; ein Jahr später, am 22.11.2011 wurde der Steuerfuss dann auf 24% festgelegt.

Spenden, Darlehen und Beiträge

Fr. 476'000.–	Reformationskollekte 2007
Fr. 250'000.–	Spende der ev. ref. Kirchgemeinde Höfe
Fr. 150'000.–	Protestantisch Kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich, à fonds perdu
Fr. 50'000.–	Hans und Therese Allemann-Lüthi Stiftung
Fr. 50'000.–	Anonyme Spende aus Küssnacht
Fr. 40'000.–	Spende des Protestantisch Kirchlichen Hilfsvereins Bern
Fr. 20'000.–	Spende der Reformierten Zentralkirchenpflege der Stadt Zürich
Fr. 200'000.–	Darlehen der Zürcher Zentralkirchenpflege zum Jahreszins von 1%
Fr. 10'000.–	Spende der ref. Kirchgemeinde Cordast
Fr. 10'000.–	Spende eines Kirchgemeindemitgliedes für eine Kaffeemaschine
Fr. 4'000.–	Spende aus den Einnahmen vom Bazar der ref. Kirchgemeinde Wipkingen

Einige Kirchgemeindemitglieder trugen mit einer Spende von u.a. Inneneinrichtungen/Naturalien zum Gelingen des Projektes bei

Weitere diverse Spenden aus Wipkingen, Hombrechtikon, Wangen a. A., March, uvm.



Der fertige Neubau.



Die Südseite des Kirchgemeindehauses (Ruedi Birchler).



Der neue Kirchenvorplatz unter der Linde.



Der Mythenraum dient in erster Linie als Unterrichtszimmer.



Endlich haben auch die Jugendlichen einen Raum für sich.



Im grossen Saal mit der praktischen Kaffeenische.



Blick aus dem Kirchgemeindehaus zum 2025 sanierten Vorplatz.



Das Dachfenster im grossen Saal.

Umbau Pfarrhaus 2013–2014



Wasser im ehemaligen Pfarrbüro (Ruedi Birchler).

Wenige Jahre später kam es zu **Wassereinbrüchen** im Pfarrbüro, das an der Südseite ans Erdgeschoss des Pfarrhauses angebaut war. Die Abklärungen stiessen auf grosse Schwierigkeiten: Auch wenn sich der darüberliegende, im Frühling 2001 gebaute Wintergarten rasch als undicht erwiesen hatte und dort verschiedene Reparaturen keinen Erfolg brachten, so drang das Wasser offensichtlich nicht von oben ein. Fehlende Baupläne des Pfarrhauses liessen jeden Sanierungsversuch scheitern.

Ausserdem zeigte sich immer mehr, dass die mangelhafte Isolierung von Fenstern, Wänden und Dach zu überrissenen Heizkosten führte.

Gleichzeitig erwiesen sich die Büroräume im Untergeschoss inzwischen als zu knapp, denn mit dem Wachstum der Gemeinde stieg auch der Bedarf an Personal.

Ende 2010 beschloss der Kirchgemeinderat deshalb, eine **Sanierung** anzugehen und dazu Architekt Ruedi Birchler noch einmal beizuziehen.

Im folgenden Jahr wurde der Zustand des Pfarrhauses gründlich analysiert, ausserdem begann man, die Bedürfnisse der Kirchgemeinde auszuloten. Eine Zeit lang stand sogar die Frage im Raum, ob man das Pfarrhaus ganz abreissen und neu errichten solle: Von Anfang an litt die Wohnung an baulichen Fehlern, vieles schien auch nicht mehr zeitgemäss. In Betracht gezogen wurde auch eine Aufstockung oder eine Umnutzung des Gebäudes für Unterrichts- und Büroräume.



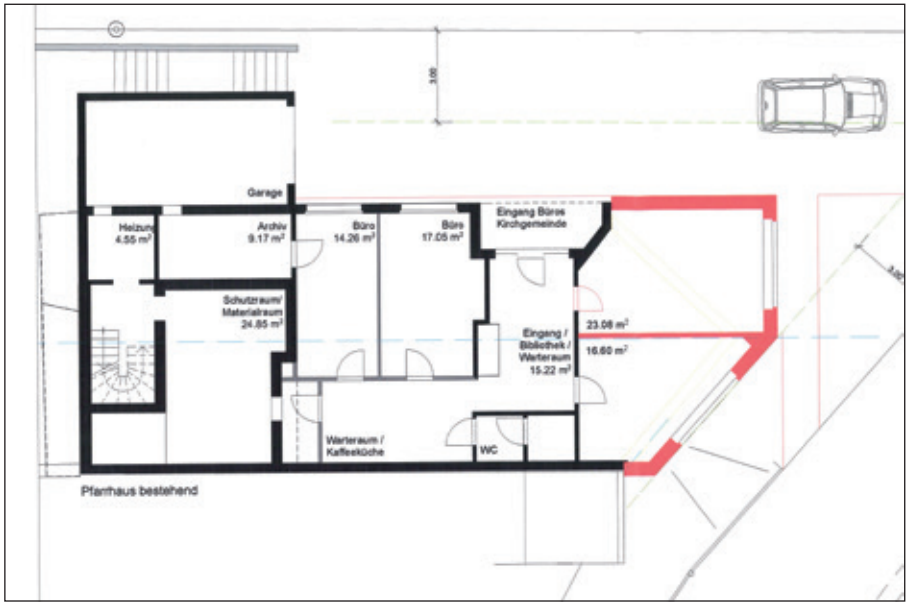
Ostseite mit Wintergarten, vor dem Umbau (Ruedi Birchler).

Am 12. März 2012 setzte der Kirchgemeinderat eine **Arbeitsgruppe** ein, mit Architekt Ruedi Birchler und den Kirchgemeinderatsmitgliedern Kurt Egg, Eckhard Schmid und Beat Wasem. Unter der Leitung von Beat Wasem erstellte diese eine Bedürfnisabklärung mit mehreren Szenarien für die folgenden Jahre.

An der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 10. Juni 2012 wurde die Gemeinde über die geplanten Sanierungsarbeiten informiert.

Nach ausführlichen Diskussionen der **Bedürfnisanalyse** beschloss der Kirchgemeinderat am 30. August 2012, dem Vorschlag des Architekten Ruedi Birchler zu folgen und die Ostseite des Pfarrhauses mit Büro und Wintergarten durch einen Ausbau zu ersetzen, der im Untergeschoss zwei zusätzliche Büro- und Sitzungsräume ermöglichen sollte. Darüber war das Pfarrbüro vorgesehen, zugänglich über eine kleine, sowohl von der Pfarrwohnung wie vom Gartenvorplatz her erreichbare Terrasse. Ursprünglich war geplant, diese Terrasse für den Winter mit einer Verglasung auszustatten.

Die Pfarrwohnung sollte fürs erste nicht umgebaut, sondern nur durch Ersatz der Fenster, Isolationen an Decke und Aussenwänden und Sonnenkollektoren auf dem Dach saniert werden; damit liess man sich die Möglichkeit eines Umbaus zu einem späteren Zeitpunkt offen.



Projekt zum Umbau des Pfarrhauses (Architekt Ruedi Birchler).

An der Kirchgemeindeversammlung vom 18. November 2012 wurde Architekt Ruedi Birchler offiziell der Auftrag zur **Projektierung** bis zum Baugesuch erteilt.

Die Kirchgemeindeversammlung vom 21. April 2013 gab dann grünes Licht für den Umbau, basierend auf einem Kostenvoranschlag von Fr. 670'000.–.

Am 9. September 2013 konnten die Arbeiten mit dem Abriss von Pfarrbüro und Wintergarten begonnen werden.

Dabei wurde eine undichte Wasserleitung gefunden, die wohl für die Feuchtigkeit im Pfarrbüro gesorgt hatte.

Bald zeichnete sich die Notwendigkeit ab, das gesamte Dach zu erneuern, weil die ursprünglich vorgesehene einfache Isolation des Dachbodens den Ansprüchen nicht genügen konnte.

Urs Jäger durfte im zweiten Halbjahr 2013 einen Studienurlaub beziehen, sodass das Pfarrehepaar während der Bauarbeiten immer wieder in sein Feriendomizil ausweichen konnte, denn vor allem die Arbeiten an der Ostwand, dem Dach und den Fenstern brachten nicht nur viel Lärm, Staub und Kälte sondern auch ein ständiges Ein und Aus von Arbeitern in der Wohnung und schlossen das Wohnzimmer mit ein.



Der Osttrakt wird abgerissen (Ruedi Birchler).

Schon am 30. November konnte ein kleines Richtfest gefeiert werden, und bis Februar 2014 waren die neuen Büros sukzessive bezugsbereit; im Laufe des Frühjahrs konnten auch die Umgebungsarbeiten fertiggestellt werden.

Am 2. Oktober 2014 wurden die Arbeiten mit der **Bauabnahme** endgültig abgeschlossen; die Gesamtkosten blieben mit Fr. 587’375.15 deutlich unter dem Kostenvoranschlag.

Weil sich eine Verglasung der Terrasse vor dem Pfarrbüro als kaum realisierbar erwiesen hatte, wurde schliesslich im November 2015 ein kleiner Wintergarten auf der Südseite unter dem Vordach des Pfarrhauses eingerichtet.

Auf Umbau oder Renovation der Pfarrwohnung wurde im Einverständnis mit der Pfarrfamilie verzichtet, ebenso auf einen besseren Zugang zum Pfarrbüro (das nun nur durch private Räume erreichbar ist und keine direkte Verbindung mehr hat zu den anderen Büroräumen), im Bewusstsein, dass bei einer zukünftigen Neubesetzung des Pfarramts dort sowieso weiterer Eingriffe notwendig würden.



Das neue Dach ist im Bau (Ruedi Birchler).



Die Umgebung wird neu gestaltet (Ruedi Birchler).



Neben den Büros konnte auch ein Begegnungsraum eingerichtet werden.



Die Ostseite im neuen Gewand.



Gegen die Spitalstrasse hin.

Sanierung Kirche 2019–2020

In den Kriegsjahren hatte man aus Mangel an verfügbarem Zement die Mauern der Kirche ohne ein eigentliches Fundament direkt in den Lehmhügel gesteckt – und solange das Terrain rund herum nicht angetastet wurde, ergaben sich daraus auch keine Probleme.

Doch schon beim Bau eines Mehrfamilienhauses auf der Westseite 1960 hatten sich, wie bereits erwähnt, grosse **Risse** gebildet. Beim Aushub für das Pfarrhaus 1975/76 konnten solche durch gezielte Verankerung tiefer Larsen verhindert werden. Anlässlich der Verbreitung der Spitalstrasse in den 70er-Jahren bildeten sich wieder Spalten, diesmal an der Nord- und Ostwand. Nur die Südseite mit dem Turm war unterdessen, nach dem Zwischenfall vom September 2006 beim Bau des Kirchgemeindehauses, mit einer Betonmauer unterfangen und abgestützt worden.

Die niedrige Unterkellerung direkt auf dem Lehm hatte aber auch andere Probleme verursacht, so musste 1984 der Kirchenboden an einigen Stellen neu abgestützt werden, weil Balken durch die aufsteigende **Feuchtigkeit** morsch geworden waren.



Holzfäule am Tragwerk im Kirchenkeller (Stefan Meyer).

2016 wurden **Schäden** am Dach entdeckt, und der Parkettboden wies trotz der Reparatur von 2007 wieder breite Spalten auf, sodass der Kirchgemeinderat eine Sanierung dieser beiden Punkte ins Auge fassen musste. Zur Finanzierung sollte ein in Aussicht gestelltes Legat beitragen.

Auf Initiative des Präsidenten Stefan Meyer wurde am 25. August 2016 zudem beschlossen, eine **Thermografie** des Kirchengebäudes in Auftrag zu geben, um die Notwendigkeit einer besseren Isolierung abschätzen zu können.

In der Sitzung vom 26. Januar 2017 hat der Kirchgemeinderat die Abklärungen zur Sanierung der Kirche als Jahresziel erklärt. Am 16. Februar wurde eine **Projektgruppe** eingesetzt, bestehend aus einer Konzeptgruppe (mit Stefan Meyer als Projektleiter, den Kirchgemeinderatsmitgliedern Erika Veyre und Erika Weber, dazu Chris Clark und Pfarrer Urs Jäger), einer Kontrollgruppe (mit den Kirchgemeinderatsmitgliedern Daniel Berli und Eckhard Schmid, dazu Sekretärin Heidi Degiorgi und ein Mitglied der Geschäftsprüfungskommission) und nach Bedarf zugezogenen Fachexperten. Am 1. März nahm die Konzeptgruppe ihre Arbeit auf und stellte am 16. März eine Zielvereinbarung vor.



Risse im Parkett (Stefan Meyer).

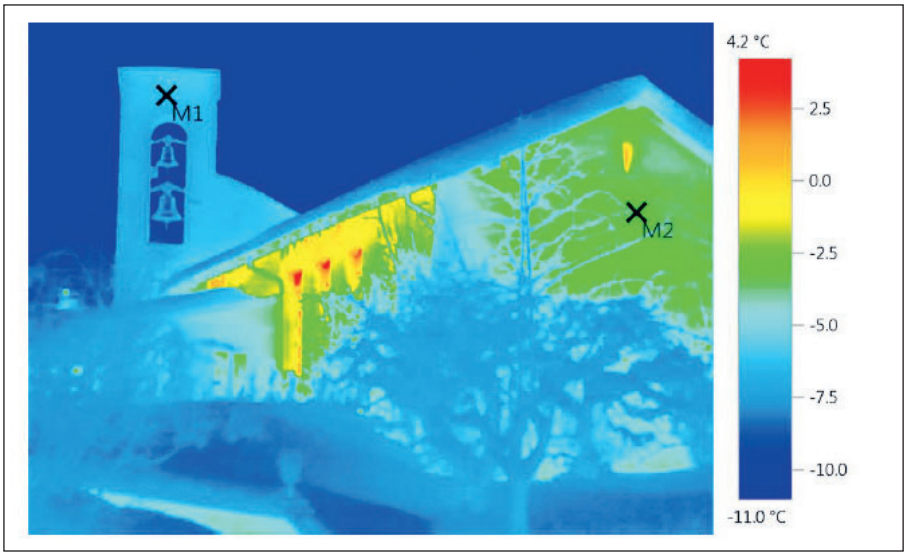
Insbesondere eine Besichtigung der neu renovierten und umgebauten Jugendkirche liess den Wunsch aufkommen, die Kirche nicht nur notdürftig zu sanieren, sondern nachhaltig zu renovieren und auch technisch aufzurüsten.

Am 20. Oktober 2017 lud man dazu die Kirchgemeinde zu einer Informationsveranstaltung ein, und am 26. November sprach die Kirchgemeindeversammlung einen ersten Planungskredit von Fr. 20'000.–.

Einig war man sich, dass der Platz im Chor der Kirche vor allem durch die ursprünglich dort gar nicht vorgesehene Orgel für viele Anlässe zu knapp geworden war, während die Frage der künstlerischen Gestaltung des Innenraums viel zu diskutieren gab: Sollte das ursprüngliche Konzept beibehalten werden oder war eine ganz neue, modernere Ausrichtung anzustreben?

Die Suche nach einer geeigneten **architektonischen Leitung** führte am 22. Februar 2018 zur Vergabung des Auftrags an das Büro Fässler + Partner in Zürich, welches viel Erfahrung mit Kirchenrenovierungen aufweisen konnte.

Schon die erste Besichtigung mit den Architekten Peter Fässler und Mario D'Alberto weckte deren Begeisterung für den einladenden Charakter und die zeitlose, bis ins Detail durchgestaltete Ästhetik der unter Denkmalschutz stehenden Kirche, sodass die Entscheidung bald zugunsten der Bewahrung des Gesamteindrucks fiel.



Thermografie vor dem Umbau (DAWIROCA).

Am 23. August 2018 wurde die Konzeptgruppe, zu der inzwischen Franz Käser aus der Geschäftsprüfungskommission gestossen war, als Baukommission nominiert; Pfarrerin Réka Jaeggi und (bis zu seinem Rücktritt aus dem Kirchgemeinderat) Daniel Berli wurden mit beratender Stimme beigezogen. Später stiessen Stefan Bürgis und Fritz Lengacher dazu. An der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 20. September 2018 wurde auch Bernhard Schiesser als Mitglied aufgenommen und ein Detailplanungskredit Fr. 150'000.– beschlossen.

Die ordentliche Kirchgemeindeversammlung vom 25. November 2018 beschloss eine Erhöhung des Steuerfusses um 6 auf 30% und sprach einen Ausführungskredit von Fr. 2'040'600.–. Dabei wurden auch die Ziele der Renovationsarbeiten formuliert:

a. Sicherung der Statik durch Unterkellerung mittels eines neu zu erstellenden Mehrzweckraumes und durch den Ersatz des morschen Kirchenbodens
b. Thermische Massnahmen zur Senkung des Energieverbrauches
c. Räumliche Optimierungen, hauptsächlich durch Integration von nicht mehr benötigten Räumlichkeiten im rückwärtigen Teil der Kirche
d. Einbau von zeitgemässer Technik: Wärmesteuerung, Lüftung, Beamer etc.
e. Behebung von Schäden an Gebäude und Mobiliar.



Rückbau der Empore (Stefan Meyer).

In den folgenden Monaten nahm das **Projekt** konkrete Formen an: Das ganze Gebäude sollte durch eine Unterfangung der Mauern auf ein festes Fundament gestellt werden, mit einem Zugang zum so entstehenden Keller durch den Technikraum und einer Aussentür an der Nordseite. Die hinter der Empore gelegenen Räume (mit einer winzigen Küche ohne Warmwasser und zwei kleinen Toiletten, beides war durch das Kirchgemeindehaus überflüssig geworden) würden der leicht vergrösserten und nach hinten verschobenen Empore Platz machen.

Zusammen mit einer Verschiebung der Eingangstür entstand so im hinteren Teil der Kirche Platz für die Orgel, welche zur Sanierung des Bodens sowieso abgebaut werden musste.

Dadurch konnte dem vom Künstler Eugen Gédéon Roth-Leuthert gestaltete Spruch an der Wand seine ursprüngliche Darstellung zurückgegeben werden (eine Restaurierung der Farben wurde vom Denkmalschutz leider nicht erlaubt).



Der ursprüngliche Wandspruch wird sorgfältig wieder hervorgeholt (Stefan Meyer).

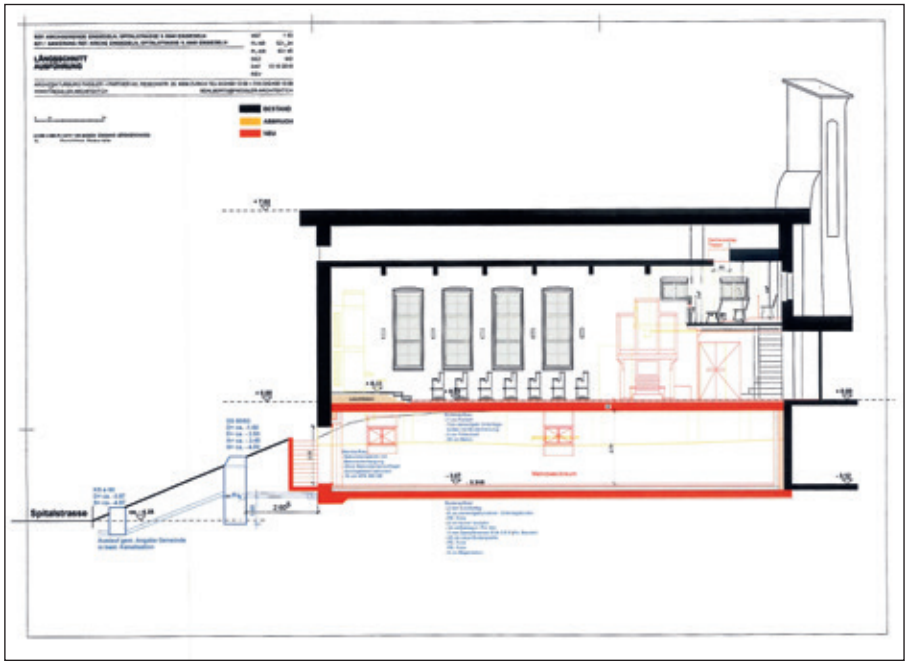
Der Chor sollte in unverändertem Stil etwas mehr Raum bekommen für Darbietungen von Kindern, Musikern und Chören. Eine Bodenheizung erlaubte es, in der Breite jenen Platz zurückzugewinnen, den die Heizkörper seit 2007 in Anspruch genommen hatten. Ausserdem war vorgesehen, die Fenster unter Beibehaltung der farbigen Scheiben vollständig zu erneuern, die Wände mit einem innovativen Isolationsputz zu beschichten und das Holzmobiliar sanft zu restaurieren.

Schliesslich würde die Kirchentechnik endlich die schon an der Kirchgemeindeversammlung vom 20. November 2016 beschlossene und mit Fr. 14'400 budgetierte Aufwertung durch eine neue Akustikanlage, Beamer und Leinwand erhalten; bei dieser Gelegenheit wurden zudem eine digitalisierte Liedanzeige sowie die zentrale Steuerung von Schliessung, erneuerter Lichtanlage (mit Lampen in den ursprünglichen Positionen und Spots für die Bühne), Belüftung, Heizung und Glockengeläut eingeplant.

Der geräumigere Chorraum ermöglichte nun einen grösseren Abendmahlstisch, nach einem Entwurf von Stefan Meyer, zusammen mit dem Architekten Mario D'Alberto.



Modell zum neuen Abendmahlstisch.



Plan im Längsschnitt mit neuer Unterkellerung (Architekturbüro Fässler + Partner).

Am 1. Mai 2019 konnten die Arbeiten mit dem **Spatenstich** beginnen.

Sehr bald zeichnete sich ab, dass eine mit derart grossem Aufwand verbundene Unterkellerung wenig Sinn machte, wenn diese wegen zu geringer Höhe nur als Abstellraum genutzt werden konnte. Am 22. Mai wurde deshalb ein neues Nutzungskonzept für einen Mehrzweckraum erstellt und am 24. November beschloss die Kirchgemeindeversammlung einen Zusatzkredit von Fr. 95'000.– für eine Toilette und eine direkte Treppenverbindung zum Kirchenvorraum, welche nach langen Verhandlungen endlich von der Denkmalpflege abgesegnet wurde.

Das Werk schritt sehr gut voran, und die heikle Untermauerung der Kirche gelang diesmal, dank der sorgfältigen Planung und Beaufsichtigung durch Ingenieur Max Birchler, ohne irgendwelche Schäden am Gebäude zu verursachen.

Am 27. Oktober 2019 konnte zur Halbzeit der Arbeiten in der noch nackten neu entstandenen Unterkellerung anstelle einer «Aufrichte» ein **Baugottesdienst** mit Festwirtschaft gefeiert werden, zu dem neben den Gemeindegliedern auch alle am Bau Beteiligten sowie eine Delegation des Protestantisch Kirchlichen Hilfsvereins des Kantons Zürich eingeladen waren.

Am 5. April 2020 wurde die Fertigstellung offiziell bestätigt

Eigentlich war vorgesehen, die Kirche gleich anschliessend mit den Konfirmationsfeiern in Betrieb zu nehmen, doch der kurz zuvor wegen



Die neuen Fundamente im Bau (Stefan Meyer).

der Covid19-Pandemie verhängte Lockdown zwang der Kirchgemeinde einiges an Geduld auf. Belohnt werden konnte diese endlich mit einem grossen **Einweihungsfest** am 4. und 5. September 2021.

Die Schlussrechnung fiel mit Fr. 2'339'434.– nicht einmal 1% höher aus als die Summe aller zu Beginn budgetierten Ausgaben (Fr. 14'400.– + 20'000.– + 150'000.– + 2'040'600.– = 2'320'000.–), und dies obwohl im Laufe der Bauzeit immer wieder Verbesserungswünsche berücksichtigt worden waren und nur schon der Wunsch nach einem höheren Raum unter der Kirche wesentlich mehr Kosten verursacht hatte als die genannte Differenz.

Zur Finanzierung konnte die Kirchgemeinde auch auf zum Teil ganz unverhoffte Unterstützung mit einem Gesamtbetrag von über Fr. 451'000 zurückgreifen, der sich zusammensetzte aus dem schon erwähnten Legat von Fr. 107'526, einem Beitrag der Denkmalpflege von Fr. 160'740.– und – dank der Initiative des Zürcher Hilfsvereins – Fr. 183'000.– durch die Reformationskollekte, welche 2019 noch einmal unserer Kirchgemeinde zugesprochen wurde. Dazu kamen zinslose Darlehen der Kirchgemeinden Höfe, Küssnacht und March, mit einer Summe von Fr. 900'000. Ein zur Sicherheit der Finanzierung des Kirchenumbaus aufgenommener Baukredit von Fr. 300'000 musste dank dieser grosszügigen Unterstützung gar nie in Anspruch genommen werden.



Die Einweihung wurde zu einem grossen Kirchgemeindefest.

Seit allen Anfängen konnte die Kirchgemeinde Einsiedeln immer wieder und insbesondere auch bei allen Bautätigkeiten auf grosse Solidarität aus der ganzen Schweiz zählen – ihrer Dankbarkeit kann an dieser Stelle gar nicht zur Genüge Ausdruck gegeben werden!

Nicht zuletzt dank all dieser überwältigenden Unterstützung steht die reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln nun in jeder Hinsicht auf einem soliden Fundament und kann getrost und zuversichtlich in die Zukunft schauen …



Festgottesdienst zur Einweihung, Pfrn. Réka Jaggi, Kirchgemeinderatsmitglieder Erika Veyre, Fritz Lengacher und Stefan Bürgis.



Der Zwinglisaal im Untergeschoss der Kirche (Stefan Meyer).



Kirchenschiff mit der nach hinten verlegten Orgel (Stefan Meyer).



Der neue Abendmahlstisch mit Wandspruch in ursprünglicher Form (Stefan Meyer).



Die neue Empore (Stefan Meyer).



Eingangsbereich, hinten die Treppe zum Untergeschoss (Stefan Meyer).



2025 konnte der Boden des Kirchenvorplatzes ganz mit Granit ausgelegt werden.



Blick auf die Kirche von der Spitalstrasse, mit dem Aufgang zur Aussentüre des neuen «Zwinglisaals».

Dank

Schon bei der Publikation im Jahr 2000 hatten Chris Clark, Heidi Degiorgi und Erika Jäger-Werth mit ihrem sorgfältigen Lektorat entscheidend mitgewirkt.

In die Neuauflage dieses von meinem Vater Hans Ulrich Jäger verfassten ersten Teils der Geschichte, *1900–2000, 100 Jahre Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln*, konnten, dank Barbara Hubele, ausserdem Yvonne Birchler und Fritz Lengacher, erneut behutsame Korrekturen einfliessen.

Nach Rücksprache mit dem Autor habe ich an wenigen Stellen kleine Ergänzungen vorgenommen, ohne jedoch Inhalt und Stil grundlegend zu verändern.

Der Text des zweiten Teils, *2001–2025, 125 Jahre Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Einsiedeln*, wurde insbesondere von Yvonne Birchler, Sarah Feil und Fritz Lengacher wiederholt kritisch durchgesehen, umsichtig korrigiert und mit wertvollen Anregungen bereichert. Dazu beigetragen haben auch Chris Clark und Erhard Jordi.

Bei der Recherche nach Quellen und Fotos durfte ich stets auf die Unterstützung unseres Büro-Teams zählen: Bettina Breitenstein, Susanne Caranci und Edwin Egeter.

Für das Vorwort zum Gesamttext hat sich Erhard Jordi, Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Kantonalkirche Schwyz, freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Allen Mitwirkenden gilt mein herzlicher Dank!

Einsiedeln, im Herbst 2025
Pfr. Urs Jäger

Titelbild: Aquarell von Eugen Gédéon Roth-Leuthert
Umschlagsbild (Hintergrund): Foto Gasser, um 1945
Innenklappe vorn: Wandspruch (Matthäus 11,28) in Schrift von Eugen Gédéon Roth-Leuthert
Innenklappe hinten: Kanzelfenster (1. Korinther 13,13) nach einem Entwurf von Hans Vollenweider


GLAUBE
HOFFNUNG
LIEBE



ISBN 978-3-033-11809-6